BUHR A

a39015 01811480 4b

Kirchner

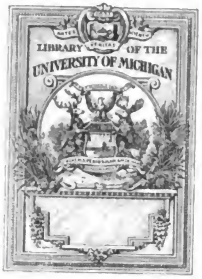
Australien und

seine Vortheile für

Auswanderer.

1850

Library University of Michigan




FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

DU
95
.K58
1850

Muse 31:6

# Australien

und seine

## Vortheile für Auswanderer

von

**Wilhelm Kirchner,**
(neun Jahre Ansiedler in Neu-Süd-Wallis und Consul für Hamburg in Sydney).

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Zweite vermehrte Auflage.

**Frankfurt am Main.**
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

# Australien

und seine

## Vortheile für Auswanderer

von

**Wilhelm Kirchner,**
(neun Jahre Ansiedler in Neu-Süd-Wallis und Consul für Hamburg in Sydney.)

---

Zweite vermehrte Auflage.

**Frankfurt am Main.**
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Schon im ersten Jahre meines Aufenthalts in Neu-Süd-Wallis leuchteten mir die großen Vortheile ein, welche dieses Land für Auswanderer darbietet. Eine gewisse Scheu jedoch, mein Rath möchte eigennützigen Beweggründen zugeschrieben werden, hielt mich ab, früher etwas hierüber zu veröffentlichen.

Als ich aber erfuhr, daß so viele meiner Landsleute in ungesunden Ländern, wohin sie ausgewandert, ihr Grab gefunden hätten und von den zu Haus Gebliebenen viele in ihrem eigenen Vaterlande von der Hungersnoth weggerafft worden seien, hielt ich es für meine Pflicht, den Deutschen, welcher in seiner Heimath Noth leidet, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr er seine Lage durch Auswanderung nach dem gesegneten Australien verbessern kann.

In Deutschland ist keine Arbeit zu finden; in Australien fehlt es an Arbeitern. Aus Mangel an Schnittern geht das Getreide zum Theil verloren; die Wolle verdirbt, weil nicht Scheerer genug da sind. — Dort ist der Ueberfluß an Lebensmitteln so groß, daß sie nicht alle verbraucht werden können; denn es gibt nicht Menschen genug, sie ganz zu verzehren. Aus amtlichen Berichten ergab es sich, daß im letzten Jahr der Hungersnoth in Europa, in Australien 64 Millionen Pfund Fleisch weggeworfen wurden!

Die Nahrung kann nicht zu den Hungrigen gebracht werden, so laßt die Hungrigen zur Nahrung kommen, den Arbeiter zur Arbeit und zum guten Verdienst.

Das große Hinderniß der Auswanderung nach Australien sind die Kosten der Ueberfahrt, die jedoch, sobald ein unmittel-

Digitized by Google

barer Verkehr von Bremen oder Hamburg aus nach Sydney bewerkstelligt sein wird, sich bedeutend verringern würden.

Um eine allgemeinere deutsche Auswanderung nach Neu-Süd-Wallis zu bewerkstelligen, bemühte ich mich, bei der dortigen Regierung dieselben Vortheile, welche die englischen Emigranten genießen, den deutschen Auswanderern zu verschaffen. Mit dem Ertrag des erkauften Lands werden nämlich arme Leute in Großbritannien und Irland zur Ueberfahrt nach Sydney unterstützt. Die Regierung zeigte sich auch so weit willfährig, daß sie für die Jahre 1848 und 49 20,000 L Stg. und für jedes folgende Jahr 10,000 L Stg. bewilligte, um die Ueberfahrt nach Sydney für solche Arbeiter zu bezahlen, die in England nicht gefunden werden. Hierher gehören meistens Weingärtner, Küfer, Olivengärtner, Seidenbauern ꝛc. — Auch sind mehrere wohlhabende Kolonisten bereit, solchen Deutschen, welche nach Neu-Süd-Wallis gehen, und sich auf drei Jahre als Schäfer verdingen wollen, die Reisekosten, zur späteren Abverdienung vom Lohne, vorzuschießen. — Andere Gutsbesitzer haben mir sehr günstige und reelle Anerbieten zur Verpachtung und zum Verkauf von Ländereien an Deutsche eingeschickt. — Alles dies beweist, wie sehr deutsche Kolonisten selbst in diesem entfernten Lande geschätzt werden. Es ist daher mein lebhafter Wunsch, daß Viele von meinen Landsleuten ihren Weg nach Australien finden möchten. Sie zufrieden und glücklich dort wieder zu sehen, wäre mein größtes Vergnügen!

Während meines Aufenthalts in Europa bin ich gerne bereit, auf allenfallsige Anfragen nähere Erläuterungen und Auskunft zu geben.

Frankfurt a. M. den 14. Oktober 1848.

Digitized by Google

## Vorwort zur zweiten Auflage.

Achtzehn Monate sind nun verstrichen, seitdem die vorhergehenden Worte geschrieben wurden.

Die Aufmerksamkeit der deutschen Auswanderer scheint nun sich mehr und mehr auf Australien zu richten. Ein directer Verkehr zwischen Hamburg und Sydney ist entstanden, die Ueberfahrtskosten haben sich bedeutend verringert, und der Auswanderer spart auch noch die theure Reise über England, den Betrug, dem er da oft ausgesetzt ist, und die Qual eines englischen Zollamts.

Während des letzten Sommers beförderte ich nahe an sechshundert Deutsche nach Australien. Alle kamen glücklich dort an, mit Ausnahme von sieben Kindern (alle unter 20 Monaten alt), die während der Ueberfahrt starben, dagegen fanden auf der Reise eilf Geburten statt.

Diese Leute, die fast alle eine freie Ueberfahrt erhielten, waren meistens arm, und hatten zahlreiche Familien; viele derselben waren fast ohne Obdach, dem Hunger und der Kälte preis gegeben. — Jetzt ist es in ihrer Gewalt, durch Fleiß und Sparsamkeit sich und ihren Kindern eine bessere Zukunft zu sichern.

Digitized by Google

Den Freunden, die mich im menschenfreundlichen Werke unterstützten, meinen besten Dank; denselben bin ich auch der Landesregierung und mehreren Gutsbesitzern im Herzogthum Nassau schuldig; durch Geschenke von Geld und Kleidern setzten sie viele ihrer armen Mitbürger in den Stand, sich das Nöthige für die lange Reise nach Australien anzuschaffen. Bei meiner bevorstehenden Rückkehr wünsche ich nur noch, meine Hoffnung erfüllt zu sehen, in Australien eine blühende deutsche Niederlassung gegründet zu sehen. — Die Elemente dazu sind schon da, die Deutschen haben sich nur zu vereinigen, und sie könnten eine Kolonie schaffen, die Wenige ihres Gleichen hätte, und deren Nationalität sich so leicht nicht verlieren dürfte. — Meine Ansichten und Pläne zu einer solchen Ansiedlung habe ich den folgenden Blättern beigefügt.

Frankfurt a. M. 14 März 1850.

**W. Kirchner.**

Digitized by Google

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Auswanderung im Allgemeinen . . . . . | 1 |
| Geschichtliche Einleitung. Bewohner. Klima. Producte. Regierung. Handel . . . . . | 6 |
| Sydney und andere bedeutende Städte in Neu-Süd-Wallis . . | 15 |
| Auskunft und Nachrichten für Auswanderer . . . . . | 21 |
| Pläne für deutsche Niederlassungen in Australien . . . . | 32 |
| Anerbietungen zur Verpachtung oder zum Verkauf von Ländereien in Neu-Süd-Wallis an Deutsche Familien . . . . . | 36 |
| Kürzlich erhaltene Nachrichten von Neu-Süd-Wallis . . . | 50 |
| Briefe von deutschen Ansiedlern in Australien an ihre Freunde in Europa . . . . . | 59 |
| Bericht an die Auswanderer nach Australien . . . . . | 159 |
| Regelmäßige Packet- und Passagierfahrt der nachbenannten großen Fregattschiffe der Herren Johann Cesar Godeffroy u. Sohn in Hamburg nach Port Adelaide, Melbourne und Sydney . | 163 |


Digitized by Google

Digitized by Google

# Ueber Auswanderung im Allgemeinen.

Daß im übervölkerten Deutschland Auswanderung nöthig ist, wird beinahe allgemein zugestanden. Eine systematische Organisirung derselben dürfte schon jetzt ein Augenmerk der Regierung sein. Würde es aber nicht im Interesse der Politik Deutschlands liegen, den Strom seiner Auswanderer eher nach Australien, als nach Amerika zu leiten?

In Australien wird freier Verkehr*) eingeführt und die Deutschen können so gut wie die Engländer dort zollfrei ihre Fabrikate absetzen, während der Umsatz in Amerika durch hohe Einfuhrzölle beschränkt wird. England zieht kein Einkommen durch Steuern oder Abgaben von seinen Kolonien — im Gegentheil zuweilen hat es dieselben noch zu unterstützen, aber durch den bedeutenden und stets wachsenden Absatz seiner Fabrikate in diesen Kolonien wird es reichlich dafür entschädigt. Zum Beweis der Wichtigkeit der Kolonien für Englands Handel dienen folgende kurze statistische Bemerkungen:

Die ganze Bevölkerung der Erde (die auf 860 Millionen geschätzt wird) konsumirt jährlich von englischen Ausfuhren zum Werth von 38 Kreuzer per Kopf. — Der verhältnißmäßige Verbrauch derselben in fremden Ländern und eigenen Kolonien ist folgender:

*) Der Zoll auf alle Waaren soll abgeschafft werden mit Ausnahme von dem auf geistige Getränke und Tabak.



Digitized by Google

| Fremde Staaten: | | | | Eigene Staaten. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preußen | fl. — | 18 kr. | per Kopf. | Canada | fl. 21 — | kr. | per Kopf. |
| Rußland | " — | 24 " | " | Westindien | " 34 30 | " | " |
| Frankreich | " — | 54 " | " | Cap d. g. H. | " 37 12 | " | " |
| Verein. St. | " 3 | 24 " | " | Australien | " 84 — | " | " |

Wenn nun die Deutschen unter denselben Vortheilen, welche die Engländer genießen, ihre Waaren nach Australien bringen können, ist es dann nicht wahrscheinlich, daß alle dort befindliche Deutsche die Fabrikate ihres Vaterlandes, an welche sie gewöhnt sind, bei gleichen Preisen den englischen vorziehen würden? — Welchen Aufschwung würde unser Handel erhalten haben, wenn nur die Hälfte unserer nach Amerika ausgewanderten Landsleute nach Australien übergesiedelt und dort jährlich für 84 fl. per Kopf deutsche Fabrikate consumirt hätten?

Die Vortheile, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika Auswanderern darbieten, sind meiner Meinung nach nicht so groß, als die mehrerer anderer Kolonien. Die Reise dahin, obgleich kurz — besonders aber die Reise auf den Flüssen im Innern — ist nicht ohne Gefahr. Auch wird man den Unterschied zwischen den Reisekosten nach Amerika und Neu-Süd-Wallis nicht so bedeutend finden, wenn man bedenkt, daß der Auswanderer nach Amerika weit in's Innere zu gehen hat, um eine Anstellung zu finden oder Land zu kaufen, während er in Neu-Süd-Wallis beides haben kann, so bald er seinen Fuß an's Land setzt. Er genießt dieselbe Freiheit und Unabhängigkeit dort, als in Amerika, und sein Eigenthum ist dabei besser geschützt; ferner kann jeder Deutsche nach zwölfmonatlichem Aufenthalt in Neu-Süd-Wallis ohne weitere Unkosten denizirt werden, d. h. er erhält in der Kolonie dieselben Vorrechte, wie der Engländer, ohne dadurch genöthigt zu sein, sein deutsches Bürgerrecht aufzugeben. — Außerdem hängt der Auswanderer in Amerika nur vom Landbau ab, dessen Verrichtung nicht allein mühsamer, sondern auch viel kostspieliger ist, als die Viehzucht. Die östlichen Staaten sind auch dermaßen bevölkert, daß sie ihre eigenen Schwärme von Auswanderern über das Alleghani-Gebirg in's Thal des Mississippi senden, nach dem südlichen Theil dieses freien Landes, in dessen ganzem Umfang noch Sclaverei geduldet wird. — Das Klima

Digitized by Google

der vereinigten Staaten kann nicht durchgängig als gesund betrachtet werden. Besonders ist den Europäern die Nachbarschaft der Flüsse verderblich, an deren Ufern wenige Auswanderer dem gelben, kalten oder Wechselfieber entgehen.

Die englische Colonie von Canada bietet viele Vortheile dar. Sie ist Europa nahe gelegen und die Reise daher schnell. Fruchtbares Land ist zu billigen Preisen zu kaufen. Andrerseits aber ist der Sommer nur von kurzer Dauer und unerträglich heiß. Auf denselben folgt ein langer äußerst strenger Winter. Die Arbeit muß dann während einiger Monate eingestellt und alles Vieh mit kostspieligem Winterfutter erhalten werden. Endlich ist Canada zum großen Theil noch mit dichter Waldung bedeckt, welche, ehe das Land bebaut werden kann, mit unsäglicher Arbeit ausgerodet werden muß.

Neufundland, Nova Scotia und Neu-Braunschweig liegen noch näher als Canada; aber das Land ist nicht so fruchtbar, der Sommer kürzer, der Winter noch strenger.

West- und Ostindien sind so ungesund, daß sie für europäische Arbeiter fast unbewohnbar sind.

Texas bedarf kaum einer Erwähnung; die traurigen Ergebnisse der dahin stattgehabten Auswanderung sind hinreichend, jeden Europamüden von diesem Lande abzuschrecken.

Brasilien. Die dichten Urwälder dieses Landes können nur mit ungeheurer Arbeit ausgerodet werden; überdies ist das Klima so heiß, daß die Arbeit nur von Schwarzen verrichtet wird, indem selbst die südlichen Europäer, der Sonne ausgesetzt, nicht arbeiten können.

Buenos-Ayres und die Staaten des La Plata würden in den Händen einer bessern Regierung zu einer der schönsten Colonien zu bilden sein. Das Land ist fruchtbar und wird von schiffbaren Flüssen durchkreuzt. Das Klima ist sehr gesund. Aber Gewaltthätigkeiten und politische Umwälzungen sind dort an der Tagesordnung, so daß weder Eigenthum noch Leben sicher ist.

Chili und Peru sind zwar schöne Länder mit gesundem Klima, haben aber, mit Ausnahme von Bergwerken, wenig Betrieb. Außer-



Digitized by Google

dem werden sie häufig von heftigen Erdbeben heimgesucht, und die Reise dahin um das Cap Horn ist höchst beschwerlich.

Die Colonien des Cap der guten Hoffnung haben sich in letzter Zeit sehr gehoben; doch ist das gute Land da ziemlich beschränkt, wie man auch vor den Angriffen und Plünderungen der wilden Kaffern noch nicht ganz gesichert ist.

Neu-Seeland bildet drei schöne Inseln. Das Klima, obgleich regnerisch und im Winter rauh, ist doch sehr gesund. Die englischen Niederlassungen, erst seit einigen Jahren gegründet, sind sehr bedeutend, doch stets von zahlreichen und kriegerischen Eingebornen bedroht, die besonders in den letzten Jahren sich viele Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen ließen.

Schwanen-Fluß-Ansiedlung, auf der westlichen Seite von Neuholland, hat eine für den Handel nicht geeignete Lage. Deshalb ist diese Kolonie unbedeutend geblieben, obgleich sie hinsichtlich des Klimas und des Bodens dem übrigen Australien nicht nachsteht. Auch sollen bei der ersten Ansiedlung große Mißgriffe begangen worden sein, in deren Folge dieselbe mißglückte und der fernern Auswanderung ein Ziel gesetzt ward. Indessen hat auch diese Kolonie in dem letzten Jahre beträchtliche Fortschritte gemacht.

Van Diemensland, südlich von Neuholland, hat ein schönes, dem deutschen ähnliches Clima und überaus fruchtbaren Boden. Leider ist jedoch diese schöne Insel zur Verbrecher-Colonie bestimmt worden, und die große Zahl der verworfensten Missethäter dürfte wohl rechtschaffenen Bürgern den Aufenthalt daselbst verleiden.

Süd-Australien ist, obgleich erst seit wenigen Jahren kolonisirt, doch von großer Bedeutung geworden. Diesen Erfolg verdankt es hauptsächlich seiner ältern Schwesterkolonie Neu-Süd-Wallis. Denn von da aus wurde die ganze Ansiedlung mit den nöthigen Bedürfnissen, namentlich mit Vieh aller Art versehen; selbst ein großer Theil von Adelaide und der Nachbarschaft verdankt sein Entstehen Kaufleuten von Sydney, die noch jetzt ein bedeutendes Capital- und Grund-Eigenthum in Süd-Australien besitzen. Das Klima ist gesund, obgleich die Hitze stärker ist, als in Neu-Süd-Wallis. — Eine schnelle Abwechslung

Digitized by Google

in der Temperatur hat in den letzten Jahren eine epidemische Influenza verursacht. — Die Lage der Hauptstadt Adelaide ist schlecht gewählt, der Hafen ist neun englische Meilen davon entfernt, so daß der Transport der Waaren vom Port nach Adelaide zuweilen mehr als die ganze Fracht von England kostet. Der Hafen selbst ist seicht, was zuweilen das Einlaufen großer Schiffe erschwert.

Neu-Süd-Wallis ist das Land, welches ich unter allen mir bekannten am geeignetsten für Auswanderer halten möchte. Das Klima ist unübertrefflich; ein Ueberfluß der besten Nahrungsmittel macht das Leben sehr billig, während der hohe Lohn, den der Auswanderer für seine Arbeit erhält, es ihm möglich macht, jedes Jahr ein hübsches Kapitälchen zurückzulegen und so in kurzer Zeit sein eigner Herr zu werden. Da nun diese schöne Ansiedlung den Deutschen nur wenig bekannt ist, so will ich versuchen, in den folgenden Blättern eine nähere Beschreibung derselben, sowie manche für Auswanderer nützliche Auskunft zu geben.

Digitized by Google

## Geschichtliche Einleitung. Bewohner. Klima. Producte. Regierung. Handel.

Die englische Kolonie Neu-Süd-Wallis (New-South-Wales) nimmt die ganze östliche Seite der großen Insel Neuholland ein, die im stillen Meere liegt. Das Gebiet dieser Ansiedlung erstreckt sich vom 10. Grade bis zum 38. Grade südlicher Breite und vom 141. bis zum 154. östlicher Länge, und läuft gegen Osten ungefähr 600 und gegen Süden 80 deutsche Meilen längs der Meeresküste hin, welche eine Menge Meerbusen, Buchten und Bays bildet, die meistens als Häfen benutzt werden können. Die Insel Neuholland ist beinahe so groß, wie Europa; Neu-Süd-Wallis selbst ist etwas größer, als das ganze deutsche Reich. Ein großer Theil des Innern der Kolonie ist noch unerforscht; jedes Jahr werden indessen neue Entdeckungen von Seen, Flüssen, Bergen und üppigen Weideplätzen gemacht. Die östliche Küste von Neuholland wurde im Jahre 1770 vom Capitain Cook umfahren und erforscht. — Die isolirte Lage, das gesunde Clima und fruchtbare Land bewog die englische Regierung, eine Verbrechercolonie dortselbst zu stiften. Am 20. Jenner 1788 landeten die ersten Schiffe unter dem Befehl des Capitain Philipps in Botany-Bay an. Noch jetzt wird Neu-Süd-Wallis zuweilen nach dieser Bucht Botany-Bay genannt. Kurz nach der Ankunft des Capitän Philipps wurde ein ausgezeichneter Hafen, neun Meilen nördlich von der ersten Ansiedlung, durch einen Matrosen Namens Jackson, entdeckt, dessen Namen denn auch der weltberühmte Hafen Sydney's erhielt. Die Ansiedlung wurde bald nachher nach den Ufern des Port Jackson verlegt, und so entstand nach und nach die jetzige Hauptstadt Sydney. — Capitän Philipps war der erste Gouverneur der Kolonie. Es ist bemerkenswerth, daß er ein Deutscher,

Digitized by Google

und zwar ein geborner Frankfurter war. Die ersten nach Australien deportirten Verbrecher führten dort ein angenehmes Leben, denn bei ihrer Landung erhielten sie nicht allein die Freiheit, sondern auch ein Geschenk von Landeigenthum. Als jedoch, von der schönen Beschreibung der Ansiedlung angezogen, auch freie Ansiedler sich dahin begaben, so verschlimmerte sich die Lage der Verbrecher, denn nun mußten sie für jene arbeiten und erhielten für ihre Dienste nur Kost und Kleidung. Vor ungefähr zehn Jahren ward Neu-Süd-Wallis frei erklärt. In Folge hiervon wurden alle Verbrecher männlichen Geschlechts, die ihre Strafzeit noch nicht ausgehalten hatten, nach Norfolk-Island oder Vandiemensland gebracht. (Die erste Insel ist ungefähr 1200, die andere 1000 engl. Meilen von Sydney entfernt.) Der Vortheil, welcher der Kolonie von den Verbrechern blieb, besteht in den von ihnen erbauten Brücken, Landstraßen und öffentlichen Gebäuden. Jetzt findet man in Neu-Süd-Wallis nur noch wenige Merkmale der ehemaligen Convict-Kolonie; nur hier und da wird noch auf einen Mann gedeutet, der früher als Verbrecher ankam, oder dessen Eltern oder selbst Verwandte zu dieser Classe gehörten. Obgleich viele solcher Leute sich gut betragen und bedeutendes Vermögen erworben haben, so werden sie doch von allen anderen Ansiedlern gemieden und nie in gute Gesellschaft aufgenommen. Es ist jedoch zu hoffen, daß dieses letzte Andenken an die Verbrecher-Colonie sich in wenigen Jahren verwischen wird, wie dies ja auch mit den vereinigten Staaten Nordamerikas der Fall war, welche bekanntlich ebenfalls einer Sträflingen-Kolonie die erste Ansiedlung verdanken.

In Neu-Süd-Wallis werden verhältnißmäßig weniger Verbrechen begangen, als in England. Der Grund dieser Erscheinung ist wohl darin zu suchen, daß die Kolonie von dem Elend und der Noth frei ist, die im Mutterland herrschen. Das Arbeiten ist mit geringerer Mühe verbunden, als das Stehlen. Fällt zuweilen ein schweres Verbrechen vor, so war gewöhnlich das Laster der Trinksucht Veranlassung. Faktisch ist es übrigens, daß seit mehr als vier Jahren keine Hinrichtung stattfand; eine Thatsache, welche bei der Strenge der englischen Criminal-Gesetzgebung und einer Volksmenge von 200,000, zum großen

Digitized by Google

Theil aus rohen Irländern bestehenden Menschen bemerkenswerth ist. Hang zur Trinksucht ist leider der Fluch der arbeitenden Klasse der Kolonien. Wie viele unter diesen Leuten könnten glücklich und unabhängig leben, wenn sie nur ein paar Jahre lang ihren Verdienst, statt zu vertrinken, zurücklegen wollten! Was die Sache noch verschlimmert, ist, daß das gewöhnliche Getränk aus Spirituosen, wie Rum und Branntwein, besteht, deren übermäßiger Gebrauch selbst bei dem besten Klima die Gesundheit zerstören muß. In Sydney gibt es leider viele solcher Trunkenbolde, die, wenn sie auch zuweilen einen Tag arbeiten, sich genug verdienen, um die ganze Woche leben und ihrem Lieblingslaster fröhnen zu können. Erfreulich ist es, daß die Deutschen in Australien sich von diesen Elenden vortheilhaft unterscheiden, indem sie sich in der Regel so nüchtern und ordentlich betragen, daß sie als ein Muster guter Kolonisten aufgestellt zu werden pflegen. Oft habe ich gehört, daß deutschen Schäfern mehr Lohn, als den englischen geboten wird, weil sich der Dienstherr mit vollem Vertrauen auf sie verlassen kann.

Neu-Süd-Wallis zählt jetzt ungefähr 200,000 Einwohner, fast alle europäischen Ursprungs. Von den schwarzen Ureinwohnern gibt es nur noch wenige; selbst bei der ersten Ansiedlung im Lande waren sie nicht zahlreich, und je mehr die Ansiedler zunehmen, desto schneller werden diese Kinder des Landes verschwinden. Man glaubt, daß jetzt auf der ganzen Insel von Neuholland (so groß wie Europa) nur wenige Tausende existiren. Diese Schwarzen stehen unter allen bekannten Menschen-Racen auf der niedrigsten Stufe der Cultur; ohne feste Wohnplätze schlafen sie das ganze Jahr durch im Freien und wandern meistens an den Küsten und Flüssen umher, um sich Nahrung zu verschaffen. Ihre einzigen Waffen bestehen in Stöcken und Keulen. Den ersteren geben sie eine Spitze und bedienen sich ihrer als Wurfspieße. Nur selten hört man von Gewaltthätigkeiten, welche diese Wilden verüben; wenn dergleichen vorfallen, so kann es nur auf den äußersten Grenzen der Kolonie geschehen, wo sie sich zahlreicher versammeln. In den angesiedelten Theilen von Neu-Süd-Wallis sieht man dagegen selten mehr, als ein Dutzend von ihnen zusammen. Da die Regierung sich ihrer sehr väterlich annimmt, und sie umsonst nährt und kleidet, so

Digitized by Google

sind keine Excesse von ihnen zu fürchten. Viele Versuche wurden gemacht, sie zu civilisiren, unter andern gaben sich mehrere deutsche Missionäre große Mühe damit, aber Alles war umsonst; an ihr müssiges Wanderleben gewöhnt, können sie weder zum Ackerbau noch zur Viehzucht angehalten werden.

Das Klima von Neu-Süd-Wallis ist als eines der gesundesten bekannt und ist dem vom südlichen Frankreich zu vergleichen. Unter allen einheimischen und auswärtigen Garnisonsorten Englands ist Sydney der gesundeste, wie die Seltenheit von Krankheits- und Todesfällen beweist. Nach dem von der Regierung aufgenommenen Census starben im Jahre 1845 von je 82 Leuten nur eine Person; unter 99 Personen fand eine Heirath statt, und eine Geburt kam auf je 21 Menschen. Die Zahl der Gebornen überstieg sonach die der Gestorbenen um's Vierfache.

Die Durchschnittshitze im heißesten Monat in 1846 war 18°, die Durchschnittskälte im kältesten Monat in 1846 war 11° warm. Die größte Hitze fand am 28. Jenner 1846 statt, wo während eines heißen Windes der Thermometer auf 28° stieg. Diese Hitze dauerte jedoch nur wenige Stunden, da jedesmal auf einen solchen heißen Wind ein kühler Südwind folgt. Die größte Kälte war am 24. Juli 8° über 0 (warm). Deßhalb tritt nie Frost auf dem flachen Lande ein, und der größte Wechsel in der Temperatur ist nur 20 Grad. Während des größten Theils der Sommerzeit weht gewöhnlich ein äußerst angenehmer kühler Seewind von Nordosten her, der vielleicht eine Hauptursache des gesunden Klimas ist. In den hochgelegenen Gegenden der Kolonie ist es natürlich merklich kälter, und man findet dort viele Berge mit Schnee bedeckt. Es gibt Ansiedlungen, die 4000 Fuß über der Meeresfläche liegen. Die dasige Temperatur ist der von Deutschland nicht unähnlich; Frost und Eis sind nicht selten. — Es wird zuweilen behauptet, daß Neu-Süd-Wallis an Regen Mangel leide; dies ist jedoch nicht der Fall, wie sich aus den auf Befehl der Regierung in Sydney angestellten Beobachtungen ergibt. Der Durchschnitt der letzten fünf Jahre gibt für Sydney jährlich 57.52 Zoll Regen, während der in London nicht die Hälfte, nämlich nur 22.19 betrug.

Digitized by Google

Die Jahreszeiten in Auſtralien ſind denen in Europa gerade entgegengeſetzt. Der heißeſte Monat dort iſt Jenner, der kälteſte Juli. Ferner iſt in dieſem Lande der Gegenfüßler der nördliche Wind heiß, der ſüdliche kalt; bei ſchlechtem Wetter ſteigt dort der Barometer, bei gutem fällt er. Nicht zu vergeſſen ſind die vielen Gegenſätze im Thier- und Pflanzenreich. Da gibt's bekanntlich vierfüßige Thiere mit Entenſchnäbeln, die Eier legen und dennoch ihre Jungen ſäugen ſollen; andere Vierfüßler tragen ihre Jungen ſo zu ſagen im Bauche mit ſich herum und können ſie nach Belieben heraus oder hinein nehmen. Viele Vögel ſind nicht mit Federn, ſondern mit Haaren bedeckt, man hat ſchwarze Schwäne und weiße Adler; man findet Kirſchen, deren Kerne auswendig wachſen, und Birnen, welche die Stiele am dickſten Ende haben u. ſ. w.

Mit Ausnahme eines wilden Hundes gibt es in Auſtralien keine reißenden Thiere; alle andere größere Säugethiere ernähren ſich von Pflanzen. Der wilde Hund iſt von der Größe eines Fuchſes, und den Schafheerden oft ſehr verderblich, vor Menſchen aber ergreift er immer die Flucht. Dieſe Hunde ſind ſo liſtig und haben einen ſo feinen Geruch, daß man ſich ihnen ſelten auf Schußweite nähern kann. Die Schäfer trachten ihrer dadurch los zu werden, daß ſie ihnen vergiftete Köder legen. Die Kängurus liefern den Koloniſten öfters eine ſchmackhafte Mahlzeit; auch ſind Feldhühner, Wachteln, wilde Enten, Tauben und Truthühner ſehr häufig.

Von ſchädlichen Thieren gibt es unter den Schlangen einige giftige; die meiſten derſelben halten ſich in ſumpfigen Gegenden und in hohlen Bäumen auf, weshalb man nie eine gewiſſe Vorſicht aus den Augen laſſen ſollte. Jedoch hört man äußerſt ſelten von einem Todesfall durch den Biß von Schlangen veranlaßt; dieſelben ſind menſchenſcheu, verkriechen ſich beim geringſten Geräuſch und beißen nur, wenn ſie angegriffen werden, oder wenn man zufällig auf ſie tritt.

Im Sommer gibt es auch eine Art Schnaken oder Muskitos, die ihre beſondere Aufmerkſamkeit den friſch Eingewanderten ſchenken, welche man daher an ihren zerſtochenen rothen Geſichtern leicht erken-

Digitized by Google

nen kann. Erst wenn man einige Wochen im Lande war, wird man von diesen lästigen Thierchen in Ruhe gelassen.

Die Vegetation ist in Australien ziemlich einförmig, das Laub fast aller Bäume ist von derselben dunkelgrünen Farbe. Da es von den meisten nie abfällt, so machen die verschiedenen Jahreszeiten in den Wäldern gar keinen Unterschied. Die Gummibäume (Eucalyptus). von mehreren Gattungen, sind am meisten über die Kolonie verbreitet; eine besondere Art dieses Baumes liefert ein sehr gutes und ausdauerndes Holz zum Schiffbau. Cedernbäume findet man auch häufig und von bedeutender Größe. Ihr Holz wird zu Meubeln und zum Bauen gebraucht, es steht dem Mahagoni an Güte und Schönheit wenig nach. Sodann gibt es noch eine Menge Nadelholz von den verschiedensten Arten. — Der wilden Waldblumen Australiens braucht man wohl kaum zu erwähnen, sie sind ihrer Schönheit wegen allenthalben berühmt; ihretwegen erhielt die erste Ansiedelung den Namen Botany-Bay.

Vom Innern Neuhollands ist bis jetzt noch wenig bekannt; doch hofft man bald Aufklärung darüber durch die Reisen zu erhalten, welche kürzlich unser berühmter, um die Kolonie so verdienter Landsmann, Dr. Leichhardt aus Frankfurt an der Oder, unternommen hat. Beiläufig bemerkt ist es merkwürdig, daß die größten Entdeckungen in Australien von Nicht-Engländern gemacht wurden. Im nördlichen Australien sind die bedeutendsten dem gedachten Dr. Leichhardt, vor ungefähr zwei Jahren, im Süden dem Grafen Strzelecky zu verdanken.

Die ganze Kolonie ist jetzt in 22 Grafschaften eingetheilt. Diese Provinzen und alle Städte von Bedeutung schicken ihre Abgeordneten in den Legislative-Council, wie das Parlament von Neu-Süd-Wallis heißt. Von dieser Versammlung müssen die Erhebung und Verwendung der Steuern und sonstigen Einkünfte und alle Verordnungen bestimmt werden. Wie im englischen Parlament die Königin, so hat dort der Gouverneur das Veto; er steht jedoch gewissermaßen unter der Gewalt des Councils, da ohne dessen Zustimmung weder er, noch die Beamten ihren Gehalt bekommen können. — Wie bereits oben bemerkt, wurde vor Kurzem von diesem Parlament ein Naturalisations-

Digitized by Google

gesetz für Fremde erlassen, demgemäß jeder unserer Landsleute nach einem Aufenthalt von 12 Monaten (während welcher Zeit er sich natürlich gut betragen haben muß) ohne weitere Kosten in Genuß aller den Engländern zustehenden Rechte tritt; namentlich ist er alsdann befugt, an den Wahlen Theil zu nehmen und Grundeigenthum zu erwerben.

Obgleich sich die Kolonisten hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen, so wird doch der Ackerbau keineswegs vernachlässigt. Ein großer Theil des Landes ist schon angebaut. Im Jahre 1846 betrug der Flächeninhalt des allein mit Getreide angebauten Landes nicht weniger als 285,830 preußische Morgen. Rechnet man nun noch hierzu die Gärten, Weinberge ꝛc., so wird wohl auf jeden Kopf der Bevölkerung 2 Morgen angebautes Land kommen. Neu-Süd-Wallis zeichnet sich nicht allein durch vortreffliches in großer Menge wachsendes Obst aus, sondern auch durch schönes Getreide. Der australische Weizen wird in London höher, als der aus irgend einem andern Lande bezahlt und in den meisten Theilen Englands als Samen verwendet. — Die Regierung verkauft alles Land an die Meistbietenden; der niedrigste festgesetzte Preis, zu dem es gegeben wird, beträgt 1 Pfd. Sterl. per Acre (1¾ preuß. Morgen), früher war er nur 2 Schilling 6 Pence; aber nach und nach wurde der Preis erhöht. Der sachverständige Käufer kann sich jedoch oft durch den Ankauf von einem kleinen Stück Land die unentgeldliche und ungestörte Nutznießung von einer großen Strecke zusichern.

Die Staatseinnahme von Neu-Süd-Wallis, theils aus Zollgebühren, theils aus Verpachtung von Weideland fließend, belief sich 1845 auf 366,687 Pfd. Sterl. — Die, welche auf ihrem eignen Land wohnen, brauchen keine direkte Abgaben und Taxen zu zahlen, nur solche, die unverkauftes Land zur Weide benutzen, haben dafür eine kleine Abgabe an den Staat zu entrichten. Der Ertrag des verkauften Landes wird angewendet, Auswanderer frei nach der Kolonie zu befördern. Die Regierung gewährt für jede 20 Acre Land, die man von ihr kauft, eine freie Ueberfahrt von London nach Sydney für eine erwachsene Person, die der arbeitenden Klasse angehören muß und von dem Käufer bestimmt werden darf.

In der neuern Zeit findet sich kein Beispiel einer so schnellen und erfolgreichen Kolonisation, als die Ansiedlung von Australien. Im Jahre 1812 wurde dem Herrn Macarthur in Sydney eine kleine Anzahl Merinoschafe zugeschickt. Zufälliger Weise hieß das Schiff, welches sie überführte, „Argo", und die Folgen dieser Sendung scheinen auch in der That die Mythe des goldnen Vließes zu verwirklichen. Die Ausfuhr der Wolle (von den Nachkommen dieser Schafe) belief sich im Jahre 1820 auf 99,415 Pfund, im letzten Jahr überstieg sie wohl 20 Millionen Pfund.

Die Anzahl der Schafe wird auf mehr als 10 Millionen, die des Rindviehs auf 2 Millionen und der Pferde auf ungefähr 90,000 geschätzt. Die Anzahl der Schweine ist nur ungefähr 40,000. Alle diese Thiere sind das ganze Jahr durch auf der Weide, da die Milde des Klimas Ställe und Winterfutter unnöthig macht. Der einzige Nutzen vom Rindvieh ist der Talg und die Haut. Die fetten Thiere werden am Ende des Sommers geschlachtet; das Fleisch wird im Kessel gekocht und nur der Talg abgeschöpft. Der Rest wird weggeworfen, weil die Bevölkerung nicht zahlreich genug ist, um Alles zu verzehren.

Der Werth der Ausfuhren von Neu-Süd-Wallis wurde letztes Jahr auf ungefähr 2 Millionen Pfund Sterling geschätzt und möchte wohl folgendermaßen einzutheilen sein:

| | | |
|---|---|---|
| Wolle (ungefähr 20 Mill. Pfd.) . . . . | 1,400,000 | Pfd. Sterl. |
| Talg, Häute, Leder, Hufen, Hörner ꝛc. . . | 300,000 | „ „ |
| die Ergebnisse des Wallfischfangs, Spermaceti, Thran, Fischbein ꝛc. . . . . | 90,000 | „ „ |
| Steinkohlen, Cedern und anderes Holz, Gerberrinde, Getreide, Erze . . . . . | 60,000 | „ „ |
| Schafe, Rindvieh ꝛc. nach den benachbarten Kolonien, Pferde (für die Truppen der Comp.) nach Ostindien . . . . . | 50,000 | „ „ |
| Absatz an fremde Wallfischer, die in Port Jackson einlaufen . . . . . | 30,000 | „ „ |
| Wiederausfuhr fremder Waaren nach den benachbarten Kolonien . . . . . | 70,000 | „ „ |
| Ungefähres Total der Ausfuhr | 2,000,000 | Pfd. Sterl. |

Digitized by Google

Der Werth der Einfuhr belief sich auf ungefähr 1,600,000 Pfd. Sterl. (davon waren leider 300,000 Pfd. für geistige Getränke). Der Verkehr Sydneys mit Wallfischfängern wird jedes Jahr bedeutender. Während des letzten Jahres liefen über 100 große Schiffe dieser Art ein, um sich mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Da dieselben nirgends so billig und gut zu bekommen sind, so werden wohl bald alle Schiffe, die zum Fischfang in der Südsee bestimmt sind, Sydney zu ihrer Hauptstation machen. Auch nehmen die Kaufleute dieser Stadt bedeutenden Antheil am Wallfischfang; 25 hierzu ausgerüstete Schiffe von 200 bis 400 Tonnen gehören Sydney an.

Digitized by Google

## Sydney und andere bedeutende Städte in Neu-Süd-Wallis.

Sydney, die Hauptstadt von Neu-Süd-Wallis, und so zu sagen von ganz Australien, liegt ungefähr 9 englische Meilen vom stillen Meere am herrlichen Hafen vom Port Jackson. Diese Stadt, die fast den alleinigen Ein- und Ausfuhr-Handel der ganzen Kolonie betreibt, wird jetzt schon die südliche Metropolis genannt und zählt nebst den Vorstädten über 60,000 Einwohner. Beim Eingange in den Hafen zeigen sich schon prachtvolle Landhäuser und zeugen vom Reichthum und Aufwand der Kolonisten. Die Menge der Schiffe in Port Jackson ist ein Beweis des ausgedehnten Handels. Man findet sie von allen Flaggen, Dampfschiffe sieht man vom kleinen Fährboot bis zum großen Seedämpfer, der die Verbindung mit Neuseeland, Adelaide und Van Diemensland vermittelt. Am Ufer überrascht den Fremden das emsige Schaffen und Treiben auf den geräumigen Ladeplätzen, wo Schiffe ohne Docks bequem und sicher aus- und einladen können. — Die Neugierde des ankommenden Europäers wird namentlich erweckt durch die Menschen von verschiedenen Nationen, Farben und Trachten. Am merkwürdigsten erscheint die Mannschaft des Wallfischfängers; da sind Chinesen, Malayen, Sandwich-Insulaner, Otaheitier und Neuseeländer alle friedlich beisammen, ja selbst der idiotische Australier darf da seines guten Auges wegen nicht fehlen.

Digitized by Google

Beim Eintritt in die Stadt bewundert man die geraden breiten Straßen*), die schönen Gebäude und die eleganten Läden. Man glaubt in eine große Stadt Englands versetzt zu sein. Alles ist wie bei uns, sagt jeder Engländer, die fatalen Schnapspaläste, die sonderbaren Apothekerläden, die Masse von Bethäusern der verschiedenen Sekten neben den Kirchen, die Wettrennbahnen, Gasbeleuchtung, Miethkutschen, Polizeidiener ꝛc

Die Gutsbesitzer und reichen Kaufleute haben, wie in England, ihre epicuräischen Clubbs, und die jüngere Welt hat ihren Hyde-Park in dem feenhaft gelegenen und geschmackvoll angelegten botanischen Garten, welcher besonders dann von der beau mondo besucht wird, wenn das Musikcorps des in Sydney stationirenden englischen Regiments spielt.

Von religiösen Anstalten hat Sydney:

Neun anglikanische Kirchen (mit einem Lord-Bischof als Haupt).
Fünf römisch-katholische (mit einem Erzbischof).
Vier presbyterianische.
Zweiundzwanzig Bethäuser verschiedener Secten.
Eine Synagoge (mit Haupt-Rabbiner). —

Von Anstalten für Erziehung und Bildung:

Eine Universität (vor Kurzem erst gestiftet).
Zwei Gymnasien.
Sieben Schulen, die von der Regierung unterstützt werden, und eine große Anzahl Privatschulen. —

Für Kunst und Literatur, außer mehreren Privatsammlungen:

Eine große Bibliothek, eine Gemälde-Ausstellung, ein Museum und the Mechanic Schools of Arts für wissenschaftliche Vorlesungen. —

---

*) In einem kürzlich erschienenen Werke über Süd-Australien, spricht der Autor von den engen krummen Straßen Sydneys. Der Mann kann nie da gewesen sein, denn keine Stadt kann fast regelmäßiger gebaut seyn und breitere, geradere Straßen haben, als eben Sydney. Siehe den Plan dieser Stadt in dem authentischen Atlas „published for the diffusion of useful knowledge.“

Digitized by Google

In Sydney werden ferner gedruckt und herausgegeben:

Sechs meistens politische Zeitungen und eine monatliche Zeitschrift für Literatur.

Von wohlthätigen Anstalten findet man:

The Benevolent Asylum, zur Versorgung von alten Leuten.

Ein großes Spital (zur Verpflegung armer Kranken).

Ein Dispensary, um Armen unentgeltlich Arznei zu verabreichen, und

Zwei Waisenschulen, für protestantische und katholische Kinder.

Die Anstalten für den Handel bestehen in:

Fünf Banken (mit einem Kapitale von 3,000,000 Pfd. Sterl.).

Einer Sparkasse (von der Regierung garantirt).

Mehreren Versicherungs-Gesellschaften gegen Verlust auf der See, durch Feuer und für das Leben.

Vier großen bedeckten Märkten.

Man spricht jetzt von der Errichtung einer großartigen Börsenhalle.

Außerdem befinden sich in Sydney zwei Theater, mehrere Concertsäle, Vereine für Landwirthschaft, Viehzucht, Ackerbau, Baumzucht und Horticultur, Jockey- und Yacht-Clubbs; die letztern haben mehrmals jährliche Versammlungen, Ausstellungen, Wettrennen und Regatten.

Der General-Gouverneur *) von Australien residirt in Sydney, wo er das „Government-House", ein großes palastähnliches Gebäude, bewohnt. Der derzeitige Gouverneur Sir Charles Fitzroy ist bei allen Klassen der Kolonisten sehr beliebt.

Das Interesse von den meisten fremden Ländern wird hier von Consuln vertreten; Amerika, Frankreich, Belgien und Holland haben alle ihre Consuln, auch Hamburg hat einen Consul, der vor einiger Zeit starb.

Neu-Süd-Wallis enthält außer Sydney noch mehrere bedeutende Städte, nämlich: Melbourne, die Hauptstadt der Provinz von Port-

*) In den übrigen Provinzen Australiens, und Süd-Australien, Swan River, Van-Diemensland, Neu Zealand, gibt es nur „Lieutenant Governors."



Digitized by Google

Philip, mit einem guten Hafen, ungefähr 600 englische Meilen von Sydney; treibt bedeutenden Handel und hat 12000 Einwohner. Diese Provinz hat in letzterer Zeit so zugenommen, daß sie wahrscheinlich bald von Neu-Süd-Wallis getrennt, zu einer selbstständigen Kolonie erhoben werden wird.

Brisbane, die Hauptstadt von Moretonbay District, (500 engl. Meilen nördlich von Sydney) am Flusse gleichen Namens, erst seit zwei Jahren gegründet, enthält ungefähr 800 Einwohner. Dies ist die nördlichste Stadt der Kolonie, und das Klima deshalb viel wärmer als in Sydney, indessen sehr gesund; Pflanzungen von Baumwolle, Kaffee und Zucker sollen dort versucht worden und sehr gut ausgefallen sein. Man erwartet deshalb, daß Brisbane in einigen Jahren einen bedeutenden Handel in diesen Artikeln treiben wird.

Bathurst, ungefähr 120 Meilen westlich von Sydney hatte 1848 1880 Einwohner. In der Nachbarschaft sind die vor Kurzem entdeckten sehr reichhaltigen Kupferbergwerke. Auch ist Bathurst berühmt wegen guten Käses.

Campbelltown, 32 englische Meilen von Sydney mit 541 Einwohnern, die sich außer Ackerbau noch viel mit Zubereitung von Butter und Käse beschäftigen.

Goulburn, mit 1171 Einwohnern, 110 englische Meilen von Sydney im Innern gelegen, hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben, und ist von den bedeutendsten Schäfereien der Kolonie umgeben.

Liverpool, ein Städtchen mit 600 Einwohnern und 20 englische Meilen von Sydney am Georges-Fluß gelegen, setzt viel gutes Obst, Gemüse und etwas Wein an Sydney ab.

Macquarrie, ein sehr hübscher Ort an der Küste ungefähr 160 Meilen nördlich von Sydney. An den Ufern des benachbarten Macleay River ist eine Werfte, wo die meisten und besten Schiffe der Kolonie gebaut werden.

Maitland, die Hauptstadt vom Distrikt des Flusses Hunter, ungefähr 80 Meilen von Sydney, steht mit dieser Stadt durch Packetdämpfer in täglicher Verbindung. Maitland hat ungefähr 3400 Einwohner, die einen bedeutenden Handel in Produkten treiben. In der

Digitized by Google

Nachbarschaft dieser Stadt am Hunter und seinen Nebenflüssen wächst der beste Wein der Kolonie.

Newcastle, eine Stadt am Ausfluß des Hunter, 60 Meilen nördlich von Sydney hat einen guten Hafen; Dampfschiffe gehen täglich von dort nach der Hauptstadt ab; hier finden sich die bedeutendsten Steinkohlengruben. Die Steinkohlen, die den englischen in Güte keineswegs nachstehen, werden nicht allein nach Süd-Australien und Neuzealand, sondern selbst bis nach Ostindien und China verschifft. Sie werden jetzt den Schiffen in Newcastle zu 5 Schill. per Tonne (3 fl. — für 2240 Pfd.) frei an Bord geliefert. — Dieser Ort verspricht eine große Fabrikstadt zu werden. jetzt enthält er schon eine Eisengießerei und Maschinenfabrik, bedeutende Salzwerke und Tuchwebereien.

Parramatta, ein bedeutender Platz am Flusse gleichen Namens dessen Mündung den Hafen Port-Jackson bildet, 20 englische Meilen von Sydney gelegen, unterhält viermal täglich Verbindung mit der Hauptstadt, durch Dampfboote. Der Gouverneur und mehrere reiche Gutsbesitzer haben hier prächtige Landsitze für ihren Sommeraufenthalt. Im Städtchen sind eine große Caserne und mehrere Fabriken. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf beinahe 5000.

Windsor, 32 englische Meilen von Sydney, mit 1679 Einwohnern, ist sehr hübsch, in der Mitte der besten Getraidegegend, gelegen.

Richmond, 45 englische Meilen von Sydney, liegt sehr romantisch am Fuße des blauen Gebirgs (Blue mountains).

Wollongong, mit 515 Einwohnern 48 Meilen südlich von Sydney, am Meere gelegen, ist während des Sommers als Seebadeort sehr besucht. — Auch befinden sich einige sehr bedeutende Binnenseen in der Nachbarschaft, welche Jagd- und Fischliebhaber sehr anziehen. Der Bezirk Illawarra, (dessen Hauptstadt Wollongong ist) wird seiner reizenden Lage und Fruchtbarkeit wegen, der Garten von Neu-Süd-Wallis genannt.

Außer obengenannten Plätzen gibt es noch viele andere Städtchen und Dörfer. So schnell nimmt Alles in diesem neuen Lande zu, daß in wenigen Jahren ganze Städte wie durch Zauber aus dem Boden zu wachsen scheinen, und oft in kurzer Zeit ein unbekannter Ort von Be-

deutung wird. So hatte Melbourne im Jahre 1841 nicht viel über 3000 Einwohner und in fünf Jahren darauf zählte es schon 12,000 Seelen.

Von allen Städten der Kolonie haben nur Sydney und Melburne eine städtische Gemeinde-(Municipal) Verwaltung. Sydney hat einen Lord-Mayor der an der Spitze aller Magistrate steht, sechs Aldermänner und 24 Stadträthe.

Digitized by Google

## Auskunft und Nachrichten für Auswanderer.

Die Klaſſen von Auswanderern, die vorzüglich auf ein gutes Fortkommen in der Kolonie von Neu-Süd-Wallis rechnen können, ſind Arbeiter und Taglöhner jeder Art, Leute die Ackerbau und Viehzucht verſtehen, Schäfer und Bergwerker.

Jeder geſunde und willige Menſch kann ohne Mühe eine Stelle als Schäfer (oder Schafwächter, Gehülfe des Schäfers bekommen, und auf einen Lohn von wenigſtens 15 Pfd. Sterl. (180 fl.) jährlich rechnen, nebſt freier Koſt und Wohnung.

Handwerker ſind auch geſucht in Auſtralien. Da jedoch Alles dort auf engliſche Art und mit engliſchen Werkzeugen verfertiget wird, ſo würde ich ſolchen Leuten, die nach Auſtralien zu wandern wünſchen, rathen, erſt eine kurze Zeit in England zu arbeiten, um die Sprache ſowohl als die Art und Weiſe, wie dort ihr Handwerk betrieben wird, zu erlernen. — In Sydney zählen wir viele Deutſche unter die beſten Handwerker. — Die erſten Bäcker, Fleiſcher, Tapezierer, Buchbinder, Schneider, Uhrmacher, Juweliere und Schuhmacher ſind Deutſche. — Junge Männer, die auswandern, um Anſtellungen in Handelshäuſern zu finden, ſollten geläufig engliſch ſprechen, und ſchreiben können und die Buchhaltung gründlich verſtehen.

Für deutſche Gelehrte, Aerzte, Rechtsanwälte, Geiſtliche, iſt wenig Ausſicht da, ſollte jedoch die Auswanderung von Deutſchland nach Auſtralien allgemeiner werden, ſo möchten auch einige dieſer Herrn ihr Unterkommen dort finden.

Digitized by Google

Die Ueberfahrt von Europa nach Sydney dauert zwiſchen 90 bis 120 Tage und kann zu jeder Jahreszeit unternommen werden. Viele Auswanderer ſcheuen eine ſo lange Seereiſe, welche ſie auch für viel gefährlicher halten, als eine kürzere. Dieſe Meinung iſt aber durchaus irrig, wie der übliche Verſicherungspreis für Waaren nach Auſtralien beweiſt. Für 1½ % kann man von London nach Sydney verſichert bekommen; nach Amerika muß man hingegen oft höhere Prozente bezahlen. Die Urſache davon iſt, daß die Küſten von Amerika gefährlicher ſind und daß die Reiſe dahin in den Breitengraden gemacht wird, in welchen Stürme am häufigſten vorkommen; während man nur in den erſten 14 Tagen der Fahrt nach Auſtralien (und vielleicht einige Tage am Cap der guten Hoffnung) Stürmen ausgeſetzt iſt. Seit den letzten neun Jahren ging nur ein einziges von England nach Sydney beſtimmtes Schiff unter. — (Dieſer Schiffbruch erfolgte an der Küſte von Portugal durch Unachtſamkeit des Kapitäns; indeſſen wurde die Mannſchaft ſowohl als alle Paſſagiere gerettet). — Wenn man nun bedenkt, daß wenigſtens fünf Schiffe monatlich von England nach Sydney abgehen, ſo läßt ſich annehmen, daß durchſchnittlich nur eins von fünfhundert Schiffen auf dieſer Reiſe verunglückt.

Allen deutſchen Auswanderern nach Auſtralien ſind die Schiffe der Herren Godeffroy in Hamburg zur Ueberfahrt zu empfehlen. — Herr Eduard Delius in Bremen leitete als Agent derſelben ſchon mehrere Jahre die Auswanderung nach Port Philipp und Adelaide, und obgleich er ſchon mehrere Hundert von Auswanderern dahin beförderte, ſo habe ich doch nie von einem derſelben Klagen irgend einer Art gehört. *)

Der Auswanderer ſollte nichts mitnehmen, als ſeine Kleider, und das auf dem Schiffe nöthige Bett. Roßhaar- oder Seegrasmatratzen ſind Federbetten vorzuziehen, zur Bedeckung ſind ein paar wollene Decken am geeignetſten. — Ackergeräthſchaften und große ſchwere Werkzeuge ſind die Fracht nicht werth, ſie ſind in Sydney billiger zu

*) Zur näheren Auskunft ſiehe die Ankündigungen und Circulaire der Herren J. C. Godeffroy u. Sohn in Hamburg und Eduard Delius in Bremen.

Digitized by Google

kaufen, und man wird die in der Colonie gemachten viel dauerhafter und praktischer als die eingeführten finden.

Wenigstens die folgenden Kleidungsstücke ꝛc. sollte jeder Zwischendeck-Passagier mitbringen, nämlich:

Männer: 1 warmen Rock, ein Paar warme Hosen, 1 Weste, Kappe oder Strohhut, 1 Kittel, 1 Paar leichte Hosen, 2 Paar starke Schuhe, 3 Taschentücher, 3 Paar wollene Strümpfe, 3 Handtücher, 6 Hemden, Rasirmesser, Seife und Kamm.

Frauen: 1 warmen Mantel oder Shwal, 1 Strohhut, 1 warmes und 2 leichte Kleider, 2 wollene Unterröcke, 1 baumwollenen dto., 4 Taschen- und 2 Halstücher, 2 Hauben, 6 Hemden, 3 Nachtjacken, 2 Paar schwarzwollene und 2 Paar ditto baumwollene Strümpfe, 2 Paar Schuhe und 3 Handtücher.

Nach seiner Ankunft in Neu-Süd Wallis, würde ich jedem Auswanderer auf's Angelegentlichste empfehlen, mit der größten Vorsicht im Kaufe von Ländereien oder Vieh zu verfahren: immer wäre es weit sicherer für einen Ankömmling, ehe er sein Geld verausgabt, wenigstens auf ein Jahr in Dienst zu gehen um etwas Erfahrung zu erlangen. Während dieser Zeit könnte er sein kleines Kapital in die von der Regierung garantirte Sparkasse (die 5 bis 8 Proc. jährliche Interessen gibt) sicher niederlegen *). Ich kenne leider nur zu viele Leute, die übereilt Alles, was ihnen angeboten wurde, kauften und sich hintennach mit undankbarem Lande oder mit krankem Vieh zu plagen hatten.

Das Land in Neu-Süd-Wallis wird von der Regierung zu 1 Pfd. per Acre (12 fl. für 1¾ preußische Morgen) feil geboten, und ist zu diesem Preise sehr fruchtbares zu kaufen. — Dasselbe ist natürlich von verschiedener Beschaffenheit; ein großer Theil davon ist nur zu Weiden zu benutzen, die Striche angeschwemmten Landes hingegen in der Nach-

*) Diese Sparkasse wurde von der Regierung zum Besten der arbeitenden Klasse gestiftet. Die Einlagen beliefen sich am Ende von 1847 auf 85,000 Pfd. St. (über eine Million Gulden). Ist nicht dieser Umstand allein hinlänglicher Beweis des Wohlstands der arbeitenden Klasse?

Digitized by Google

barschaft von Flüssen, können an Fruchtbarkeit nicht übertroffen werden. — Das Land in dieser Kolonie ist theurer als in Amerika, aber es ist auch mehr daraus zu gewinnen, und die Mühe es urbar zu machen, lange nicht so groß; ja es sind sogar sehr beträchtliche Strecken vorhanden, wo es weder Bäume noch Wurzeln auszuroden gibt, und über die man ohne weitere Arbeit gerade hinweg pflügen kann.

Manche Theile der Colonie leiden zuweilen Mangel an Regen. Jedoch ist dies nicht der Fall nahe bei den Küsten, an den Flüssen hin, und auf hohem Lande. Wie oben bemerkt, ist es erwiesen, daß dort mehr Regen als selbst in England fällt. Auch gewiß ist, daß in den sogenannten wasserarmen Gegenden von Neu-Süd-Wallis nie wirklicher Mangel zu fürchten wäre, wenn die Leute Gräben oder Wasserbehälter anlegten, die während des starken Regens im Frühlinge das Wasser auffangen und bewahren würden.

Fast alle Getreidearten, Gemüse und Früchte, die in Deutschland und im südlichen Europa wachsen, gedeihen in Australien sehr gut; vielleicht wächst dort auf dem hochgelegenen Lande der schönste Waizen auf der Erde. Der Weinstock wird auf den Hügeln längs der Flüsse gezogen; Kartoffeln, Gemüse, Mais und Tabak gedeihen gewöhnlich am besten im fetten, angeschwemmten Boden:

Einige Gutsbesitzer in Neu-Süd-Wallis behaupten mehremals 40 Bushel Waizen, (1 Bushel hat 60 Pfd. Gewicht) per Acker auf ihrem Lande geerntet zu haben. Man kann jedoch aus Berechnungen schließen, daß die Durchschnittsernte von Waizen nicht höher als 20 bis 25 Bushel per Acker anzunehmen ist.

Wie oben bemerkt, sind Schaf- und Rindviehzucht die Hauptbetriebe der Colonisten. Die Schafe werfen mehr Gewinn ab, als das Rindvieh. Doch sind jene auch mehr Krankheiten, als dieses unterworfen, und darum das Risico des Eigenthümers viel größer. Bei den Verkäufen von Vieh werden gewöhnlich die Stationen, das ist das Recht zu den Weiden für dasselbe, mit eingeschlossen. Diese Weiden, meistens aus verkauftem Lande bestehend, gehören der Regierung und werden deßhalb Kronländereien (Crownlands) genannt. Der Benutzer desselben muß jährlich folgende Abgaben entrichten:

Digitized by Google

10 Pfd. Sterl. — Schill. wenn auf dem Lande 4000 Schafe oder weniger weiden;

2 „ „ 10 „ für jedes 1000 über obige Zahl von 4000.

Für die Weiden des Rindviehs ist gleichfalls eine Abgabe zu zahlen, im Verhältniß von einem Rind zu fünf Schafen.

Je nach der Lage dieses Landes garantirt die Regierung dem Inhaber desselben eine Nutznießung von entweder sieben, vierzehn oder einundzwanzig Jahren.

Der Emigrant, der sich entschließt Schafzucht zu betreiben, hat nun nicht allein darauf zu sehen, daß er junge gesunde Schafe von guter Race kauft, sondern daß er auch eine gute wohlbewässerte Station bekommt. — Je freier das Land von Bäumen und Büschen, desto vortheilhafter, denn desto mehr Schafe kann ein jeder Schäfer übernehmen. In manchen Gegenden kann ein Schäfer nur 500, in andern aber 2000 Schafe beaufsichtigen, und in einem Lande, wo der Arbeitslohn so hoch ist, macht dies einen bedeutenden Unterschied.

Der Gewinn aus der Schafzucht hängt viel vom Preis der Wolle und des Arbeitslohnes ab. — Um eine Ansicht zu geben, was jener unter günstigen Umständen und guter Verwaltung sein sollte, kann der folgende Ueberschlag dienen:

Der Ansiedler beginnt mit einem Capital von
3500 fl. und kauft sich 670 Mutterschafe à 7s. 6d. 4 fl. 30 kr. per Kopf (der Preis, der Anfangs dieses Jahres für gute Schaafe mit Station bezahlt wurde), macht:
3015 =

485 fl. bleiben dann übrig, um die Ausgaben bis zur Schur zu bezahlen

1) Berechnung der Vermehrung.

| | |
|---|---|
| Anzahl der gekauften Mutterschafe . . . . . | 670 |
| Gewöhnliche Vermehrung durch Geburten (nach Abzug von Sterbefällen) . . . . . | 595 |
| Totalzahl des Ende des Jahres | 1265 |
| Vermehrung (nach Abrechnung der Sterbefälle während 2. Jahre | 610 |
| Zahl der Böcke, gekauft im 2. Jahre, . . . . . | 18 |
| Totalzahl des Ende des 2. Jahres | 1893 |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Vermehrung während 3tem Jahre (nach Abzug der Sterbefälle) | 875 |
| Neue Böcke gekauft . . . . . | 12 |
| Totalzahl des 3. Jahres | 2780 |
| Vermehrung während 4tem Jahre (nach Abzug der Sterbefälle) | 1143 |
| Zahl der gekauften Böcke . . . . . | 18 |
| Total-Anzahl Ende des 3. Jahres | 2780 |
| Totalzahl Ende des 4. Jahres | 3941 |
| Vermehrung während 5tem Jahre (nach Abzug der Sterbefälle) | 1513 |
| Böcke gekauft . . . . . | 10 |
| Totalzahl der Heerde am Ende des 5. Jahres | 5464 |

### 2) Berechnung der Ausgaben.

| | |
|---|---|
| Preis der 670 Mutterschafe (nebst Station ꝛc.) à 7s. 6d. | 251 L. 5s. |
| Verwaltungskosten ꝛc. . . . . | 80 " — " |
| Total-Ausgabe 1. Jahr | 331 L. 5s. |
| Verwaltungskosten 2tes Jahr . . . . . | 115 " — " |
| 18 Böcke à 3 L. 15s. . . . . | 67 " 10 " |
| Total-Ausgabe 2. Jahr | 182 L. 10s. |
| Verwaltungskosten 3tes Jahr . . . . . | 180 " — " |
| 12 Böcke à 3 L. 15s. . . . . | 45 " — " |
| Total-Ausgabe 3. Jahr | 225 L. — s. |
| Verwaltungskosten 4tes Jahr . . . . . | 210 L. — s. |
| 18 Böcke à 4 L. 5s. . . . . | 77 " — " |
| Total-Ausgabe 4. Jahr | 287 L. — s. |
| Verwaltungskosten 5tes Jahr . . . . . | 290 L. — s. |
| 10 Böcke à 3 L. 12s. 6p. . . . . | 37 L. — s. |
| Total-Ausgabe 5. Jahr | 327 L. — s. |

### 3) Berechnung der Einnahme.

| | |
|---|---|
| 1. Jahr 1265 Vließe à 2 ℔ jedes, à 1 s. | |
| 3 p. per ℔ (39 kr) . . . . . | 158 L. — s. |
| Weniger Ausgaben . . . . . | 80 " — s. |
| Netto-Einkommen des 1. Jahres | 78 L. — s. |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| 2. Jahr. 1893 Vließe . . . . . | 237 L. — s. |
| Weniger Ausgaben . . . . . | 182 = 10 = |
| Netto-Einkommen des 2. Jahres | 54 L. 10s. |
| 3. Jahr. 2780 Vließe . . . . . | 348 L. — s. |
| Weniger Ausgaben . . . . . | 225 = — = |
| Netto-Einkommen des 3. Jahres | 123 = — = |
| 4. Jahr 3941 Vließe . . . . . | 493 L. — s. |
| Weniger Ausgaben . . . . . | 287 L. — s. |
| Netto-Einkommen des 4. Jahres | 206 = — = |
| 5. Jahr 5464 Vließe . . . . . | 683 L. — s. |
| Weniger Ausgaben . . . . . | 327 L. — s. |
| Netto-Einkommen des 5. Jahres | 356 = — = |
| Total-Einnahme der 5 ersten Jahre | 817 L. 10s. |

4) Werth der Heerde am Ende des fünften Jahres.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1614 Mutterschafe, 1 — 4 Jahre, | à 7s. 6p. . . . | | 605 L. 5s. |
| 622 = 4 — 7 = | à 5 = — = . . . | | 155 = 10 = |
| 780 weibliche Lämmer . . . | à 5 = — = . . . | | 195 = — = |
| 2405 Hämmel u. männl. Lämmer | à 5 = — = . . . | | 601 = 5 = |
| 45 Böcke . . . . . | à 20 = — = . . . | | 45 = — = |
| | | | 1602 L. —s. |
| Netto-Einnahme der 5 Jahre | | | 817 = 10s. |
| | | | 2419 L. 10s. |

oder 29,032 fl., bleibt nach Abzug des Kapitals ein Gewinn von 25,534 fl. übrig; die Heerde würde bedeutender zugenommen haben, wenn für den jährlichen Ertrag neue Mutterschafe gekauft worden wären. — Auch hätte durch Verkauf oder Einkochen der alten Hämmel die jährliche Einnahme vergrößert werden können, ohne daß der Vermehrung der Heerde Eintrag geschehen wäre.

Für den Emigranten, der Rindviehzucht versuchen will, ist folgender Ueberschlag des Nutzens davon gemacht. Er legt auch ungefähr

Digitized by Google

3500 fl. an, dafür kauft er eine gemischte Heerde von 300 Stück à 17 s. 6 p. oder 10 fl. 30 kr., für 3150 fl., diese besteht aus

150 Rindern und Ochsen von 1 — 4 Jahren,
150 Kühen von 3 Jahren und
100 Kälber unt. 6 Mt. werden darin gegeben.
400 Stück.

Vermehr. Ende des 1. J. 100 (nach Abrechnung von 50 fetten Ochsen,
= = = 2. = 100 welche geschlachtet werden)
= = = 3. = 100
= = = 4. = 150
= = = 5. = 200

Totalverm. in 5 J. 1050 Stück, bestehend aus ungefähr
355 Kühen von 3 — 8 Jahre alt,
125 fetten Rindern,
350 1 und 2 Jahr alten Kühen und Stieren,
220 Kälbern über 6 Monate,

1050 Stück.

## Einnahme und Ausgabe.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Jahr 50 Stück fettes Rindvieh eingekocht, brachten (nach Abzug von Kosten) 3 L. per Stück ein . | 150 L. | — s. |
| 2. Jahr 50 Stück . . . . . | 150 = | — = |
| 3. Jahr 50 Stück . . . . . | 150 = | — = |
| 4. Jahr 50 Stück . . . . . | 150 = | — = |
| 5. Jahr 75 Stück . . . . . | 225 = | — = |
| Total-Einnahme | 825 L. | — s. |

## Weniger Ausgaben

| | | |
|---|---|---|
| 1. Jahr für Verwaltung und Kauf von 2 Pferden | 80 L. | |
| 2. Jahr = = = = = = = | 65 = | |
| 3. Jahr = = = = = = = | 70 = | |
| 4. Jahr = = = = = = = | 80 = | |
| 5. Jahr = = = = = = = | 100 = | 295 = |
| Netto-Einnahme während 5 Jahre . . . . . | 530 = | — = |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Transport | 530 L.—s. |
| Werth der Heerde, 1050 Stück, à 17 s. 6 p. . . . . | 918 = 15 = |
| | 1448 L. 15 s. |

oder 17,385 fl., bleibt nach Abzug des Kapitals von

3,500

13,885 fl. Netto-Gewinn übrig

Durch Käse- und Buttermachen, oder durch das Einsalzen von Fleisch (das bei obiger Berechnung ganz unbenutzt bleibt), würde die jährliche Einnahme bedeutend vergrößert. Es ist bemerkenswerth, daß, obgleich Kühe und Weide so billig sind, der Preis von Butter und Käse doch noch sehr hoch ist; im März 1848 kostete frische Butter 1 s. 6 p. per ℔ (54 kr.) und Käse 6 p. (18 kr.)

Nach dem Pamphlete *), das auf Befehl der englischen Regierung jährlich von den Commissionären für die Auswanderung herausgegeben wird und das für jeden Emigranten interessante und authentische Berichte über alle Länder enthält, wurde im Jahre 1847 der folgende Arbeitslohn in Neu-Süd-Wallis bezahlt:

Arbeitslohn (30. Sept. 1847) in Neu-Süd-Wallis für Mannsleute:

| | In der Stadt (mit Kost und Wohnung) per Jahr. | | Auf dem Lande (ohne Kost u. Wohn.) per Tag. | |
|---|---|---|---|---|
| Taglöhner . . (im Feldbau erfahren) | 23 L. (276 fl.) | | 23 L. (276 fl.) | |
| Maurer . . . | = | 40 = 480 = | 5s. 6p. | (3 fl. 18) |
| Hufschmidt . . | = | 40 = 480 = | 5 = 6 = | = |
| Zimmermann . | = | 39 = 468 = | 5 = 6 = | = |
| Gew. Taglöhner | = | = = | 3 = 6 = | (2 fl. 6) |
| Schäfer . . . | — | 23 = 276 = | — | — |
| Wagner . . | — | 38 = 456 = | 5 = | (3 fl. —) |

*) Colonization-Circulars, issued by Her Majestys Colonial Lord and Emigration Commissioners (April 1848.)

Digitized by Google

Für weibliche Dienstleute.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Köchinnen . . | 24 L. | (288 fl.) | 18 L. | (216 fl.) |
| Milchmädchen . | — | | 17 = | 204 = |
| Hausmädchen . | 18 = | 216 = | 15 = | 180 = |
| Küchenmägde . | 16 = | 192 = | — | |
| Wäscherinnen . | 19 = | 228 = | 17 = | 204 = |
| Kindermädchen | 16 = | 192 = | 14 = | 168 = |

Victualien-Tarif:

Folgender Preis-Courant ist aus einer Zeitung von Sydney vom Februar 1848 entnommen:

| | | (in deutschem Gelde) |
|---|---|---|
| Schwein- und Kalbfleisch | 3p. u. 4p. per ℔ | 9 u. 12 kr. |
| Ochsen- u. Hammelfleisch | 2 = = = | 6 kr. |
| Mehl . . . . . | 9s. u. 12s. per 100 ℔ | 5 fl. 24 kr. u. 7 fl. 12 kr. |
| Weißbrod . . . . | 3p. per Laib | 9 kr. |
| Eier . . . . . | 8p. per Dutzend | 24 kr. |
| Hühner . . . . . | 2s. per Paar | 1 fl. 12 kr. |
| Enten . . . . . | 3s. per Paar | 1 fl. 48 kr. |
| Gänse und Truthähne . | 4s. u. 5s. per Stück | 2 fl. 24 kr. u. 3 fl. |
| Wein (der Kolonie) . | 4s. per Gallon (von 6 Flaschen) | 2 fl. 24 kr. |
| Zucker, roh . . . . | 2½p. per ℔ | 7½ kr. |
| = raffinirt . . . | 4½p. = | 13½ kr. |
| Thee . . . . . | 1s. 3p. u. 3s. per ℔ | 39 kr. u. 1 fl. 48 kr. |
| Kaffee . . . . . | 6p. per ℔ | 18 kr. |
| Talglichter . . . . | 3 und 5p. per ℔. | 9 und 15 kr. |
| Seife . . . . . | 2½p. per ℔ | 7½ kr. |
| Kartoffeln . . . . | 4s. per 112 ℔ | 2 fl. 24 kr. |
| Tabak (der Kolonie) | 7p. per ℔ | 21 kr. |
| Butter . . . . . | 1s. 4p. per ℔. | 48 kr. |
| Käse . . . . . | 6p. per ℔ | 18 kr. |

Der Preis von Vieh war folgender:

| | | in deutschem Gelde: |
|---|---|---|
| Reit- u. Zugpferde | n. 5 L. bis 10 L. — s. | 60 fl. — kr. bis 120 fl. — kr. |
| Fette Ochsen | = 3 = = 4 = 10 = | 36 = — = = 54 = — = |

Digitized by Google

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gute Milchkühe | v. | 1 L. | bis | 2 L. | — s. | 12 | fl. | — | kr. | bis 24 | fl. — kr. |
| Fette Hämmel | = | 5 s. | bis | 7 s. | | 3 | = | — | = | = 4 | = 12 = |
| Rindv. i. d. Heerde | = | 15 s. | bis | 25 s. | | 9 | = | — | = | = 15 | = — = |
| Schaafe | = | 3 = | = | 6 = | | 1 | = | 48 | = | = 3 | = 36 = |

Preise von Getreide:

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | v. | 3s. | bis | 4s. | per Bushel (60 ℔ Gew.) | 3 | fl. | — | kr. | bis 3 | fl. 36 kr. |
| Gerste | . . | v. | 2s. | 6p. | bis 3s. per Bushel | 1 | = | 30 | = | = 1 | = 48 = |
| Mais | . . | = | 1 = | 3 = | = 2 = = | — | = | 39 | = | = 1 | = 12 = |
| Heu (Hafer) | = | 4 L. | 10 s. | p. | Tonne (20 Ctr.) | 54 | = | | | | |
| = (Luzern) | = | 4 = | — = | = | = | 48 | = | | | | |

Man rechnet, daß ein Arbeiter jährlich folgende Kleider braucht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3 Hemden (baumwollene) à 2s. 6p. . . . | 7 s. | 6p. | 4 fl. 30 kr. |
| 1 wollenes Hemd . . . . . | 6 = | | 3 = 36 = |
| 1 paar (Moleskin) Beinkleider . . . . . | 7 = | | 4 = 12 = |
| 1 = Jacke . . . . . | 7 = | | 4 = 12 = |
| 1 paar starke Stiefel . . . . . | 6 = | | 3 = 36 = |
| 1 Strohhut . . . . . | 1 = | 6 = | 54 = |
| | 1 L. | 15 s. | oder 21 fl. |

doch möchten obige Kleider, wenn sie geschont würden, wohl länger als ein Jahr zu gebrauchen sein.

Digitized by Google

## Pläne für deutsche Niederlassungen in Australien.

Mehrere deutsche Ansiedlungen befinden sich schon seit einigen Jahren in Süd-Australien. Sie bestehen aus ganzen Gemeinden, die meistens aus Schlesien und Ostpreußen mit ihren Predigern an der Spitze auswanderten. — Ihre Dörfer sind ganz nach vaterländischer Weise eingerichtet, und den Leuten scheint es allen gut zu gehen, ihr Land ist fruchtbar und bringt Alles, was für Lebensunterhalt und Bequemlichkeit nöthig ist, hervor.

Die Lage dieser Ansiedlung ist jedoch nicht so glücklich gewählt, sie ist von Wasserverbindungen entfernt, und vom fremden Lande umringt, kann sie sich nicht weiter ausdehnen.

Die Hauptpunkte, die bei der Wahl einer Lage für eine deutsche Kolonie in Neu-Süd-Wallis zu berücksichtigen wären, sind:

Guter Grund und Boden, Wasserverbindungen (um die theure Landfracht zu ersparen), Nachbarschaft von Märkten zum Absatz der Producte, und Vorbehalt von Land für die größtmögliche Ausdehnung der Ansiedlung.

Viele Gutsbesitzer und Colonisten in Neu-Süd-Wallis, würden gerne Land an deutsche Ansiedler verkaufen, einige solcher Anerbieten folgen am Schlusse dieses Abschnitts.

Das der Agricultur-Companie scheint am vortheilhaftesten. Diese Actien-Gesellschaft besteht meistens aus reichen englischen Kaufleuten und zurückgezogenen Kolonisten; sie bildete sich bereits in der frühesten Zeit der Kolonie, um's Jahr 1824 erwarb sie von der Regierung

Digitized by Google

eine Million Acker in Neu-Süd-Wallis, unter der Bedingung, daß, so lange sie dieses Land nicht veräußerte, ihr das Monopol aller Metalle und Steinkohlen in der ganzen Kolonie zugestanden wurde. Im letzten Jahre gab die Agricultur-Gesellschaft dieses Monopol auf, und ist deshalb nun zum Verkauf ihres Landes berechtigt. *)

Die Lage des Landes der Agricultur-Gesellschaft am Port Stephens ist zu einer blühenden Niederlassung sehr geeignet; der Hafen ist gut, und die denselben jetzt schon besuchenden Wallfischfänger würden den Ansiedlern allein einen bedeutenden Absatz sichern. Außerdem ist Sydney von Port Stephens in acht Stunden erreichbar, die bedeutenden Provinzial-Städte Maitland und Newcastle in zwei bis drei Stunden. Die großen Ländereien, welche die Gesellschaft besitzt, würden auch einen beträchtlichen Zuwachs der Ansiedlung erlauben, und wenn in der Zukunft dieselbe eine Bedeutenheit gewonnen, so kann sie ihre zunehmenden Erzeugnisse vom eigenen Hafen direct nach den entfernteren Märkten Ostindien, Java, Californien verschiffen, und ihre Bedürfnisse vom Vaterlande unmittelbar beziehen.

Das Land um Port Stephens wird als fruchtbar gerühmt, doch sollte dasselbe von den sachverständigsten Auswanderern vor dem Ankauf genau untersucht werden. Uebrigens gibt es noch viele andere vortheilhafte Lagen für deutsche Ansiedlungen in Neu-Süd-Wallis, wie: Twofold Bay, ein guter Hafen halbwegs zwischen Melbourne und Sydney, Moreton Bay, eine blühende Ansiedlung im Norden der Kolonie, und mehre Gegenden am Richmond- und Clarence-River, zweien bedeutenden Flüssen, die sich in's Meer ergießen.

Sind die Ansiedler nicht sehr bemittelt, so würde es nicht rathsam sein, gleich auf der ganzen Farm Getreidebau vorzunehmen.

---

*) Durch das Monopol dieser Gesellschaft wurden viele Colonisten, die Erze und Steinkohlen auf ihren Ländereien entdeckt hatten, verhindert, nach denselben zu graben, seit der Aufhebung dieses Privilegiums jedoch werden schon 6 Kupferbergwerke bearbeitet, und der Metallreichthum von Neu-Süd-Wallis wird bald dem von Süd-Australien gleich kommen, wo die Colonisten, durch keine Verbote gehemmt, schon seit mehreren Jahren Kupfer graben. —



Digitized by Google

Das Produciren von Butter und Käse, Schinken und Speck, die Zucht von Gemüse, Obst und Wein erfordern in Australien kein großes Kapital, und werfen dem Kolonisten zu gleicher Zeit den bedeutendsten Gewinn ab. Von Kartoffeln und Getreide könnte vorerst eine hinlängliche Quantität für den eigenen Gebrauch gezogen werden.

Je mehr Deutsche sich zu einer gemeinschaftlichen Ansiedlung vereinigen würden, desto vortheilhaftere Bedingungen könnten sie im Erwerb vom Land erzielen, desto billiger könnten sie ihr Vieh und ihren Saamen kaufen und ihre Häuser erbauen. Zur gemeinschaftlichen Benutzung könnten sie dann die nöthigen Ackergeräthschaften und Zuchtvieh kaufen, während in Ermangelung einer Vereinigung jeder einzelne Landwirth genöthigt wäre, diese Gegenstände mit keinem geringen Mehraufwand zu acquiriren.

Auch im Verkauf von ihren Producten und im Einkauf von Bedürfnissen würden sie vereinigt besser fahren, als wenn jeder einzelne des Wenigen wegen, was er zu kaufen oder verkaufen hat, nach der Stadt gehen müßte. Die Besorgung dieser Geschäfte, die Verwaltung des gemeinschaftlichen Eigenthums, und die Schlichtung aller Streitigkeiten könnten die Ansiedler den Männern aus ihrer Mitte, denen sie am meisten vertrauen, übertragen.

Nach der folgenden Berechnung wären zur Ansiedlung einer Familie auf 50 Morgen Landes vorerst £ 13 (fl. 156 oder 86 Rthlr. Pr. Crt.) nöthig (für £ 3 hiervon, die für's gemeinschaftliche Eigenthum gerechnet sind, würde vielleicht Credit zu erhalten sein), außer der Summe, die während der ersten sechs Monate, bis das Land bebaut ist und alle andere Einrichtungen getroffen sind, zum Unterhalt nöthig sein dürfte, und welche, wie unten bemerkt, auf £ 2, 4 Sh. 5 P. (fl. 26. 39 kr. oder Rthlr. 15. 7 Sgr. Pr. Crt.) per Kopf anzuschlagen ist.

Der Ansiedler, der mit obigem kleinen Kapital beginnt, sollte, wenn er fleißig und umsichtig ist, nach 6 Jahren den Kaufpreis seines Landes gespart, auf den größten Theil desselben Getreide, Obst und Wein gebaut haben, und im Besitze von 10 Kühen, 4 Dutzend Schweine und einer großen Menge Federvieh's sein. Er ist dann ein

Digitized by Google

unabhängiger Mann, kann sorgenfrei leben, und jedes Jahr noch etwas zurücklegen.

Ausgabe einer Familie während des ersten Jahres der Ansiedlung.

| | | |
|---|---|---|
| Errichtung eines Blockhauses . . . | £ 2 — | Sh. |
| Nöthige Haus- und Kochgeräthschaften | „ 1 — | „ |
| 2 Kühe, 3 Schweine und Federvieh . | „ 4 10 | „ |
| Vorauszahlung auf den Pachtzins der 50 Acker Land à 1 Sh. . . . . | „ 2 10 | „ |
| | £ 10 — | Sh. |

Ausgabe für gemeinschaftliches Eigenthum einer Ansiedlung von 50 Familien.

| | | |
|---|---|---|
| 5 Pflüge und Karren . . . . . | £ | 70 |
| 20 Zugochsen . . . . . | „ | 40 |
| 1 guter Ochse zur Zucht . . . . . | „ | 6 |
| 2 gute Eber . . . . . | „ | 4 |
| Werkzeuge verschiedener Art . . . . . | „ | 10 |
| Waizen zur Saat . . . . . | „ | 10 |
| Ein Boot und Fischnetz . . . . . | „ | 10 |
| | £ | 150 |

Ausgaben für Lebensmittel während der ersten sechs Monate der Ansiedlung.

Mit Aushülfe vom Fischfang und Gemüsebau würde wohl jede erwachsene Person wöchentlich folgende Lebensmittel nöthig haben:

| | |
|---|---|
| Fleisch 5 Pf. à 1 ½ Pence . . . . | 7½ Pence. |
| Mehl 5 Pf. à 1½ „ . . . . | 7½ „ |
| Zucker ¾ Pf. . . . . | 2½ „ |
| Kaffee ¼ Pf. . . . . | 2 „ |
| Verschiedenes . . . . . | 1 „ |
| | 1 Shill. 8½ Pence |

per Woche, was in 6 Monaten 2 £ 4 Shill. 5 Pence ausmachen würde.



Digitized by Google

# Anerbieten

zur

## Verpachtung oder zum Verkauf von Ländereien in Neu-Süd-Wallis an Deutsche Familien.

---

### Australische Agricultur Gesellschaft.

Im Jahr 1824 unter Charter des engl. Parlaments gestiftet.

Secretair in London:

George Engström. No. 12 Kings Arm Jard Moorgate Street.

Die Agricultur-Gesellschaft ist endlich in den Stand gesetzt worden, ihre Ländereien zum Verkauf auszubieten. Sie besitzt eine Million Acker Lands in der Kolonie von Neu-Süd-Wallis.

Dieses Land ist ganz frei von allen Abgaben und Taxen und wird nun in Abtheilungen von jeder Größe verkauft werden.

Jeder Käufer einer solchen Abtheilung erhält noch die Erlaubniß, seine Schaafe- und Rinder-Heerden (gegen eine kleine Abgabe) auf dem benachbarten unverkauften Lande weiden zu lassen.

Die verschiedenen und großen Vortheile, welche die obige Gesellschaft zur Niederlassung von Deutschen gewährt, sind in dem folgenden Prospectus genauer auseinander gesetzt. Der Secretär in London ist gerne bereit, alle weitere Auskunft, die hierüber gewünscht werden möchte, zu geben.

### Lage und Beschreibung des Landes. Klima ꝛc.

Das Besitzthum der Australischen Agricultur-Gesellschaft in Neu-Süd-Wallis beträgt über eine Million Acker des besten Landes; das-

Digitized by Google

selbe ist in drei verschiedene Districte eingetheilt, die alle ungefähr 100 englische (20 deutsche) Meilen nördlich von Sydney der Hauptstadt Australiens zwischen dem 32. und 33. Grade südlicher Breite liegen.

Der südliche District heißt der „Port Stephens Grant," der Nordwestliche der „Liverpool Plains" und der Nordöstliche der „Peels river Grant."

Die Port Stephens Landabtheilung enthält 464,640 Acker und erstreckt sich von 20 bis 30 Meilen von der Küste ins Land. — Nördlich ist sie von Manning, einem bedeutenden Flusse begränzt, westlich von den Ländereien, die von der Regierung zum Unterhalt von Kirchen und Schulen geschenkt wurden. Oestlich von Kronländereien, südlich vom Karua Flusse und Port Stephens. Dieser Hafen steht selbst Port Jackson wenig nach, er gewährt Schutz und Ankergrund für jede Zahl von Schiffen jeder Größe und ist reich an den verschiedensten Arten von Fischen, letzteres gilt auch von dem Karua Fluß, der durch diesen District fließt, und 20 Meilen bis zu seiner Mündung schiffbar ist.

Das Klima ist als äußerst gesund berühmt. — Der Sommer ist nie drückend heiß, ein kühler Seewind mildert immer die Hitze, die Nächte sind kühl und erquickend, während derselben fällt ein starker und befruchtender Thau, und der Thermometer steigt selten über 15 Grad.

In den Monaten May, Juny und July ist das Wetter kühl und stärkend, während der Nächte Reif; Wasser friert zuweilen bis zur Dicke einer Fensterscheibe, das Eis jedoch verschwindet, sobald sich die Sonne zeigt. — Der Seewind während dieser drei Monate wird durch einen Landwind ersetzt, der äußerst belebend ist.

Die gewöhnliche Beschaffenheit des Landes ist hügelig, mit wohl bewässerten Thälern, von fruchtbarem Boden und guter natürlicher Weide. Es ist Ueberfluß an Holz zum Bauen, Heizen, Zäunen und allen andern Zwecken da.

Der Grund und Boden ist unterschiedlich, und je nach der Lage der Cultur von jedem Getreide, der Rebe, des Tabaks, der Baumwolle, der Oliven, Orangen, Citronen und fast aller Arten Früchte geeignet. Die Thäler, obgleich eng, bilden den besten Alluvial-Boden

Digitized by Google

für Getreide- und Gemüsbau dar, die Hügel dagegen eignen sich mehr zum Weinbau und zur Baumzucht, während die, Jahr aus, Jahr ein mit einem kurzen, nahrhaften Gras bedeckten Flächen der höher liegenden Gebirge, für Weiden der Schafe am geeignetsten sind. Es ist bemerkenswerth, daß die Wolle von den der Gesellschaft zugehörigen Schaafheerden, die auf diesen Bergen weiden, ihrer Feinheit wegen in England berühmt ist, und bedeutend höher, als die andere australische Wolle bezahlt wird.

Der Regen ist nicht häufig, er fällt aber stark, und giebt dem Ansiedler Gelegenheit, dann mehr Wasser aufzufangen, als während der trockenen Jahreszeit zur Bewässerung seines Landes nöthig ist. — Die Flüsse und Bäche um Port Stephens wimmeln von Fischen und Krebsen, unter ersteren sind Aale, Perche und eine Art Häringe die beliebtesten.

Wälder und Büsche sind von allerlei Art wilder Tauben, Truthühner, Wallobies (eine Art Känguruh von der Größe eines Hahns) ꝛc. bewohnt. — Wachteln, Schnepfen und Rebhühner sind zu gewissen Perioden des Jahres auch sehr häufig.

Jagd und Fischfang sind für alle Ansiedler frei.

Die beiden andern Landdistricte der Gesellschaft liegen ungefähr hundert Meilen nordwestlich weiter ins Innere, auf der westlichen Seite der Bergkette der blauen Gebirge, welche die östlichen und westlichen Gewässer der Kolonie scheidet.

Der Peel River-District enthält 313,298 Acker, er nimmt an der Quelle dieses Flusses seinen Anfang, ganz nahe an obigem Gebirge und ist im Osten und Norden von jenem Flusse begränzt, im Westen und Süden von verschiedenen Ländereien und Ansiedlungen benachbarter Besitzer. Diese Gegend ist viel höher gelegen, als das Land bei Port Stephens und deßhalb mehr dem Wechsel der Witterung unterworfen; im Sommer ist sie, da Seewinde nicht bis dahin reichen, wärmer, im Winter aber kälter, zuweilen tritt starker Frost ein. Auch hier ist der Boden sehr fruchtbar. Der Weizen gedeiht hier immer sehr gut, auch fast alles andere Getreide, nur Kartoffeln nicht und auf Erndten von Mais und Tobacco kann man nicht immer rechnen.

Digitized by Google

Auch hier sind alle Berge mit üppigem Grase bedeckt, aber es giebt weniger Bäume, und das schöne Bauholz von Port Stephens fehlt ganz. —

Das Klima dieses Districts, obgleich wie bemerkt, größeren Abwechselungen unterworfen, ist doch gesund zu nennen. — Schaafe, Rinder und Pferde werden da außerordentlich groß und stark, und obgleich die Wolle der Ersteren nicht so fein, als die von Port Stephens ist, so gewinnen die Vließe doch an Gewicht. Außer dem Peel Fluße ist dieses Gebiet noch durch mehrere andere Bäche bewässert.

Sehr schöner Codfisch (Kabeljau) werden sowohl im Peel River, als in den andern Flüssen auf der Westseite der blauen Berge gefangen, im Port Stephens District jedoch sind dieselben nicht zu finden.

Der dritte District der Agricultur-Gesellschaft besteht aus einem Parallelogramm von 249,600 Acker und ist ungefähr 15 Meilen von der westlichen Gränze des Landes am Peel Flusse entfernt, er schließt den größten Theil der Liverpool Plains ein. Man glaubt, daß auf dem Platze dieser Ebenen früh ein großer See stand, der nach und nach durch große Maßen von Erde, die von den umliegenden Hügeln herunter gewaschen, ausgefüllt wurde.

Man findet hier den reinsten Alluvial Boden bis zu einer bedeutenden Tiefe. — Das Gras auf diesem Lande ist zu üppig für Schafe, man benutzt es zum Mästen von Rindvieh, die es sehr gerne fressen und in kurzer Zeit fett davon werden. — Auf der Oberfläche dieser Ebenen ist wenig Wasser zu finden, aber man ist sicher beim Brunnen graben, gutes Wasser bei einer Tiefe von 25 Fuß zu finden.

Obgleich die Agricultur Gesellschaft die beiden letzten Districte bisher nur als Weidegründe benutzt hat, so sind dieselben doch für Ackerbau ebenso tauglich, als das Land um Port Stephens.

Auf alle diese Ländereien wurde von der Gesellschaft viel Geld verwendet, zum Bau von Brücken, Landstraßen, Errichtung von Häusern und Oekonomie-Gebäulichkeiten. Besonders auf das Besitzthum in Port Stephens, wo ein großer Theil des Landes angebaut ist und wo eingehegte Wiesen, Weinberge, Gärten u. s. w. angelegt sind.

Digitized by Google

Die Gesellschaft besitzt auch noch bedeutende Heerden von Schafen, Rindvieh und Pferden, die als das beste Zuchtvieh in der Kolonie bekannt sind; — um die Race dieser Thiere zu veredeln, wurden die feinsten Böcke von Schlesien und Sachsen und die besten Ochsen und Hengste von England mit großen Kosten eingeführt.

Durch seine günstige Lage, den guten Hafen und fahrbaren Karua Fluß, den fruchtbaren Boden, das angenehme Klima und durch die Nachbarschaft der volkreichen Provinz am Hunter Flusse, ist der Port-Stephens District für eine Niederlassung am meisten zu empfehlen. Die Agricultur Gesellschaft hat deshalb auch beschlossen, die erste Ansiedlung dortselbst zu begründen. Die Directoren der Gesellschaft sind Willens, zu diesem Behufe Farmen von nicht weniger als fünfzig Acker Landes an Kolonisten, die sich hier niederlassen wollen, unter den folgenden Bedingungen zu verkaufen:

Das Land zwischen dem Flusse Manning und dem Hafen von Port Stephens gelegen, wird zuerst zum Verkauf angeboten, an solche Leute, die sich darauf niederzulassen gedenken.

Die Ländereien, auf denen noch keine Verbesserungen vorgenommen wurden, werden zum bestimmten Preis von 1. Pf. St. per Acker (fl. 12 — für 1¾ deutsche Morgen) verkauft; in solchen Abtheilungen, als es gewünscht wird; keine derselben wird jedoch, um nur Niederlassungen von einer respectabeln Klasse zu sichern, kleiner als 50 Acker abgemessen.

Der Käufer hat die Wahl, den Preis von einem Pfund Sterling per Acker für das gekaufte Land gleich baar, oder nur die Interessen davon zu 5 Proc. per Jahr (welches per Acker 1 Sch. oder 36 Kreuzer macht) zu zahlen. — Zu jeder Zeit innerhalb 20 Jahren ist es ihm erlaubt, durch Abzahlung des Kaufpreises das Land einzulösen.

Die Ansiedler in Port Stephens dürfen ihr Vieh zu den folgenden Preisen auf die Weidegründe der Gesellschaft schicken, — für jedes Schaaf per Jahr 1 ds. (3 kr.) (doch muß der Ansiedler dann wenigstens ein Schaaf für jeden von ihm gekauften Morgen haben) für Rindvieh oder Pferde 5ds. (oder 15 kr.) jährlich. Auf keinen Fall

Digitized by Google

aber wird mit Krankheiten behaftetes oder angestecktes Vieh auf diese Weiden zugelassen.

Das Land wird so gemessen, daß jeder Abtheilung eine Strecke längs des Flusses Karua oder eines der andern bedeutenden Flüsse zugetheilt wird. Jede 1000 Acker werden eine englische Meile Gränze längs dem Fluß sich erstrecken, deßhalb kann man auf 50 Acker ungefähr 300 deutsche Fuß Wasserseite rechnen.

Die Gesellschaft behält sich das Recht vor, neue Landstraßen und Fahrwege anzulegen, auch Brücken und Ueberfahrtsböte und Dämme überall, wo es zum Besten des Gemeindewesens der Kolonisten nöthig sein mag, zu errichten. Zur Entschädigung für das Land, das für solche Wege abgeschnitten werden möchte, werden jedem Käufer 5 Morgen per hundert frei gegeben.

Auch die Gründung von Städten und Dörfern ist in Aussicht gestellt, daselbst können Handwerker und andere Ansiedler sich kleine Allotments für Wohnungen und Gärten kaufen. Plätze für Kirchen, Schulen, Gottes Aeckern ꝛc. werden hier für den allgemeinen Nutzen reservirt werden.

Alle Ansiedler sind berechtigt, auf dem der Gesellschaft angehörigen Land, (wohin sie von den dazu Angestellten gewiesen werden,) Holz zu schneiden, Steine zu brechen oder Backsteine zu machen.

Mit obenbemerktem Vorbehalte können sich die Ansiedler ihre Ländereien in dem ganzen Districte von 500,000 Acker aussuchen. Sobald sie ihre Wahl getroffen, und Anzeige davon gemacht haben, wird das Land für sie vermessen, und die Verkaufsurkunde ausgestellt.

Die angebauten Ländereien der Gesellschaft, die Häuser, Magazine, Vorräthe, Scheunen, und alle Gebäulichkeiten, welche die Gesellschaft entbehren kann, werden zum Verkauf angeboten, zum zwanzigfachen Preise der Miethe, die sie jährlich einbringen.

Die Directoren der Australischen Agricultur Gesellschaft haben sich bemüht, im obigen Prospect die Sache so deutlich als möglich auseinander zn setzen. Besonders haben sie vermieden, zu günstige Darstellungen zu machen, damit der Auswanderer seine Erwartungen nicht unerfüllt sehen möchte, wodurch ja nur der Zweck der Gesellschaft, vor-

Digitized by Google

theilhafte Ansiedlungen auf ihrem Lande zu errichten, verhindert würde. Im Gegentheil wünschen die Directoren, daß alle Ansiedler auf die Hindernisse und Entbehrungen vorbereitet sein möchten, die in jeder neuen Ansiedlung stattfinden, besonders da, wo die Bevölkerung noch nicht bedeutend ist. Durch Fleiß und Ausdauer können jedoch alle Hindernisse überwunden werden.

Die Directoren der Agricultur Gesellschaft werden sich bemühen, den Ansiedlern diese ersten Schwierigkeiten so viel als möglich zu erleichtern. Sie haben deshalb an die Beamten ihrer eigenen bereits in Port Stephens gegründeten Niederlassungen, den Befehl erlassen, allen Ansiedlern mit Rath und That beizustehen.

Einige der Gesellschaft angehörige Gebäulichkeiten können von den Ansiedlern für eine billige Vergütung als Wohnungen benutzt werden, bis eigene Hütten aufgeschlagen sind; auch sind, bis der Colonist seinen Unterhalt vom Lande gewinnen kann, Lebensmittel aller Art von der Gesellschaft zu den billigsten Preisen zu erhalten.

Es ist noch zu bemerken, daß Port Stephens in der Nachbarschaft der volkreichsten Theile der Kolonie liegt, nördlich befinden sich die zahlreichen Ansiedlungen am Manning Flusse und Port Macquarrie; westlich der große und bevölkerte Hunter River-District, mit den bedeutenden Städten Maitland und Newcastle (kaum 6 Stunden vom Port Stephens entfernt), ferner gehen, außer den vielen Küstenfahrern, täglich Dampfschiffe und die Post nach der Hauptstadt Sydney. (Man fährt von 8 bis 10 Stunden und der Preis ist ungefähr 5 Sch. (oder fl. 3 per Person.)

Die Ansiedler von Port Stephens, von den wohlhabendsten und zahlreichsten Districten in Neu-Süd-Wallis so zu sagen umringt, werden nie in Verlegenheit sein, einen Absatz für ihre Producte zu finden. Die eigene Niederlassuug der Gesellschaft vergrößert sich schnell, es sind daselbst schon zwei Kirchen errichtet, Prediger, Ober-Magistrat und Polizeibehörde. Die Schule ist auch nicht zu vergessen; Kinder werden da eben so gut, als in England und vielleicht noch billiger erzogen.

Die Hauptarbeit und die größte Ausgabe werden dem Ansiedler durch Urbarmachen des Landes und Errichtung der nöthigen Decono-

Digitized by Google

miegebäude verursacht; sobald dies geschehen, und nur einmal die erste Erndte eingebracht ist, sind alle Schwierigkeiten überwunden.

Sehr rathsam für jeden Ansiedler würde es sein, Einrichtung auf seinem Lande zur Bewässerung zu treffen, im Fall es zuweilen an Regen mangeln sollte. Dies ist leicht zu bewerkstelligen, wenn Gräben mit dem Pflug kreuzweise in die Abdachungen des Landes gezogen werden. Ein einziger Gewitterregen würde hinreichen Reservoire zu füllen, die für die Bewässerung während der ganzen Dauer des Sommers nöthig wären.

Obgleich viel über die Trockenheit von Neu-Süd-Wallis geschrieben worden ist, so ist es doch erwiesen, daß daselbst während des Jahres doppelt so viel Regen, als in England fällt. Es ist zu hoffen, daß nach Beseitigung des drückenden Mangels an Arbeitern, und bei der Zunahme der Bevölkerung, die Ländereien und Farmen im Umfange beschränkt werden, und in Folge hievon die Landwirthschaft künftighin mit mehr Sorgfalt und Erfahrung geleitet wird; alsdann wird man wohl auch darauf bedacht sein, den Regen, der in so großer Menge, aber unregelmäßig und oft in langen Zwischenräumen fällt, für die Zeit der Noth zu sammeln.

Zum Schluß führen die Directoren noch folgenden Auszug aus dem Werke des berühmten Reisenden Grafen Strzelecky an.

(Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Australien besuchte er einen großen Theil der verschiedenen Kolonien und auch die Besitzungen der Australischen Agricultur-Gesellschaft.)

„Im Vergleich mit andern Ländern, können wir nun sehen, daß, obgleich so viel von den Dürren in Australien gesprochen wird, in Neu-Süd-Wallis und Van Diemensland mehr Regen, als in England fällt. — London, so bekannt für seine Nässe, hat eine jährliche Menge von = 22 = 19 Zoll, während der Durchschnitt des Regens in Neu-Süd-Wallis = 48 Zoll, in Van Diemensland = 41 Zoll per Jahr beträgt (Seite 104)."

„Um Düngen, Abwechselung in den Saaten, brach lassen, künstliche Wasserabziehung und Bewässerung, bekümmert man sich hier fast gar nicht; einige wenige Landwirthe nur haben Versuche hierin ge-

Digitized by Google

macht, die mit dem besten Erfolg gekrönt wurden, dennoch haben sie unter ihren nachlässigen Nachbarn wenige Nachahmer gefunden. (Seite 375.)"

„Der beste Theil des Karua Flusses, wo viel gutes Land ist, aber nicht viel davon angebaut, ist im Besitz der Agricultur Gesellschaft (Seite 572.)"

„Der Obstgarten und die Weinberge der Gesellschaft zu Tahlee (Port Stephens), welche die kostbarsten Trauben, Pomeranzen und Citronen hervorbringen, sind sehenswerth. Hier sieht man unter dem gütigen Klima von Neu-Süd-Wallis, die englische Eiche neben der tropischen Banana und den üppigen Citronen und Orangen (Seite 378).

Viel jedoch bleibt noch zu thun übrig, ich meine zur Bewässerung in Australien. Dies kann durch Dämme geschehen, die das Verlaufen der Flüsse hindern, durch Wasserbehälter, oder indem die alten natürlichen Belte der Binnensee (besonders im oberen Lande) wieder hergestellt werden, so daß das Wasser im allmäligen Fall auf das bebaute Land einwirken kann; oder dasselbe könnte durch einfache Einrichtungen von Windmühlpumpen, oder hydraulischen Göpeln zur nöthigen Höhe gebracht werden; die Mühe und Kosten, die solche Anstalten verursachen würden, sind sehr übertrieben worden; — in andern Ländern (Süd-Amerika) sind solche auf's großartigste zu Stande gebracht worden, und von Menschen, die weniger Energie, Fleiß und Kapital haben, als die Kolonisten von Australien, und die außerdem noch gegen die Schwierigkeiten und den Widerstand einer unaufgeklärten Regierung zu kämpfen hatten."

„In Neu-Süd-Wallis bieten der Fluß Karua und die Nebenflüsse des Hunter viele Gelegenheit zur Einführung von Irrigation dar.

---

## Anerbieten des W. C. Wentworth, Verpachtung von Ländereien an deutsche Familien betreffend.

§. 1. W. C. Wentworth ist Eigenthümer von mehreren Ländereien, die theilweise urbar, zum Theil aber noch mit Wald bewachsen sind. Dieselben liegen in einer Entfernung von 2 bis 11 englischen

Digitized by Google

Meilen von Oertern, von denen Dampfschifffahrt nach Sydney stattfindet. Der Boden eignet sich besonders zum Anbau von Kartoffeln, Weizen, Mais, Tabak, Lucerngras, Wicken und Weinreben.

§. 2. W. C. Wentworth ist bereit, soviel von diesem Lande, als bis dahin noch nicht verkauft sein mag, an ordentliche deutsche Familien in Parcellen von 20 Ackern (a 1¾ Morgen) auf fünf Jahre zu verpachten.

§. 3. Der Pacht des Landes ist in Producten zu zahlen, nämlich:

1. und 2. Jahr 1/10 Theil vom ganzen Ertrag des Landes;
3. und 4. Jahr 1/8 = = = = = =
5. Jahr 1/6 = = = = = =

§. 4. Der jährliche Ertrag der ganzen Pacht, er mag aus Getreide, Heu, Vieh, Eier, Hühner, Butter, Käse, oder was es sein mag bestehen, — ist diesem Pachtzins unterworfen, und der Pachter hat eine genaue Rechnung davon zu halten, die alle halbe Jahre zu ordnen und zu berichtigen ist. — Sollte es verlangt werden, so hat der Pächter die Richtigkeit der Rechnung durch Eid zu bestätigen.

§. 5. Der Preis der Produkte kann durch beiderseitige Uebereinkunft bestimmt und der Pachtzins in Geld, statt in Produkten, bezahlt werden; — oder der Antheil am Ertrage, der dem Verpächter bestimmt ist, kann auf gleicher Weise in einen Geldpachtzins per Morgen Landes verwandelt werden.

§. 6. Wird dem Pächter bewiesen, daß er vorsätzlich falsche Angaben in seinen Rechnungen gemacht hat, oder daß bedeutende Auslassungen darin stattgefunden haben, so ist der Verpächter berechtigt, den Pachtvertrag zu annulliren, ohne dem Pächter irgend etwas für Verbesserungen des verpachteten Guts zu vergüten.

§. 7. Nach Verlauf der Pachtzeit steht es dem Pächter frei, das Land, das er miethete, zu 5 Pfd. Sterl. per Acker zu erkaufen. Ein Viertheil von diesem Preise wäre baar zu zahlen, der Rest könnte, durch einen Insatz aufs Land gesichert, fünf Jahre lang zu 9 pCt. per anno stehen bleiben.

Digitized by Google

§. 8 Sollte ein Pächter wünschen, unangebautes Land zu pachten, so wird ein Pachtvertrag auf neun Jahre abgeschlossen; die ersten vier Jahre hat er es frei, muß aber das Land ausroden; die letzten fünf Jahre wird es unter denselben Bedingungen, als im §. 3 bestimmt, verpachtet.

§. 9. Den Pächtern kann, außer dem Ackerlande, noch so viel umzäuntes Weideland, als sie für einen gemeinschaftlichen Weidegrund ihres Viehes nöthig haben, zu 3 Schilling 6 Pence per Acre (2 fl. 6 kr.) verpachtet werden.

NB. Der Ertrag von dem Vieh auf diesen Weiden ist dann nicht mehr dem in §. 3 und 4 beschriebenen Zins unterworfen.

§. 10. W. C. Wentworth ist bereit, falls sich unter vorstehenden Bedingungen nicht weniger als 50 deutsche Familien protestantischer Religion auf seinem Lande niederlassen wollten, von 60 bis 80 Morgen Landes zum Unterhalt eines Predigers ohne Pachtzins zu bewilligen.

Unterzeichneter verpflichtet sich, Land zu obigen Bedingungen an jede Anzahl deutscher Familien (so lange dieselbe nicht 150 übersteigt) und wenn solche binnen 2 Jahren von untenstehendem Datum ankommen, zu verpachten.

Sydney, 1. Februar 1848.

(gez.) W. C. Wentworth.

---

## Anerbieten des Herrn C. Nicholson.

Sydney, 28. Oct. 1848.

Herrn W. Kirchner.

Sydney.

Sollten einige deutsche Familien von Landwirthen ꝛc. Willens sein, nach dieser Kolonie auszuwandern, so bin ich bereit, solchen folgendes Anerbieten zu machen:

Ich bin Eigenthümer eines Gutes im Distrikt Braidword (180 englische, oder 36 deutsche Meilen von Sydney) an dem Shoalhaven-

Digitized by Google

Fluß gelegen. — Es enthält mehrere tausend Morgen fruchtbares, angeschwemmtes Land, das von Natur urbar ist und gegen Westen in einer bergigten Gegend von unermeßlichen Weiden begrenzt ist. Das Klima ist gemäßigt, denn die Lage des Landes ist 2000 Fuß über der See und wegen dieser Höhe und der Nähe des Meeres (das kaum 10 Stunden davon entfernt ist) fehlt es nie an Regen und Wasser.

Ich bin Willens, Pachten von nicht weniger als 20 Aeckern (35 Morgen) zu folgendem Zins und auf 5 bis 14 Jahre Zeit zu vergeben, nämlich:

Jeder Pächter erhält die Nutznießung von 4 bis 6 Kühen, auch wird ihm ein Pflug und ein Gespann Ochsen geliehen.

Wenn der Pächter es verlangt, so können ihm und seiner Familie Lebensmittel zu folgenden Preisen geliefert werden:

Mehl 1½ p. per ℔ (4½ kr.)
Fleisch 1½ p. " " "
Thee 2 s. 6 p. per ℔ (1 fl. 30 kr.)
Zucker 4 p. per ℔ (12 kr.)

Für obiges Pachtgut und Nutznießung der Kühe fordere ich folgenden Zins:

1. Jahr ein Zehntheil des ganzen Ertrags des Landes oder der Kühe,
2. Jahr ein Neuntheil " " " " " " " "
3. Jahr ein Achttheil " " " " " " " "
4. und folgende Jahre ein Sechstheil des ganzen Ertrags des Landes oder der Kühe.

Bauholz, Steine und Kalk werden für alle nöthigen Gebäude kostfrei gegeben und ein Wagen und Gespann Ochsen geliehen, das Material an Ort und Stelle zu bringen. Brennholz kann gleichfalls unentgeldlich gefällt werden.

Wenn sich eine gehörige Anzahl Familien auf dem obigen Gute niederläßt, so bin ich bereit, zur Unterstützung des Pfarrers 100 Morgen Landes ohne Pachtzins zu bewilligen und ebenso viel zur Unterstützung einer Schule und eines Lehrers.

Ich verpflichte mich auch, jedem meiner Pächter das Pachtgut zu jeder Zeit den Pacht zu einem Preis von 10 s. bis 5 L. der Acker

(6 fl. bis 60 fl. per 1¾ Morgen nach Güte und Lage des Landes) zu verkaufen. Der Preis kann durch beiderseitige Uebereinkunft zur Zeit der Verpachtung bestimmt werden.

Unter obigen Bedingungen mache ich mich verbindlich, das bezeichnete Land an jede Anzahl deutscher Familien (so lange dieselbe nicht 50 übersteigt) zu verpachten.

Ich verbleibe ꝛc.

(gez.) C. Nicholson.

---

## Gutachten des Herrn Pfarrer Eipper.

In Folge einer an mich ergangenen Aufforderung vorstehendem Anerbieten an deutsche Landsleute, die willig sein möchten nach diesem Lande auszuwandern, Länderstücke unter den angegebenen Bedingungen in Pacht zu geben, ein Gutachten beizufügen, habe ich Folgendes zu bemerken.

Der Eigenthümer des Landes Charles Nicholson M. D. ist Sprecher oder Präsident der gesetzgebenden Versammlung dieser Kolonie und von einem Manne in einer so hohen Stellung läßt sich erwarten, daß er keinen blauen Nebel vor die Augen der Auswanderer ziehen will; in dieser Hinsicht bedarf es wahrlich keiner Beglaubigung, am wenigsten von einer so geringen Person als ich bin, obwohl ich das Glück habe, die persönliche Freundschaft des Herrn Sprechers zu genießen. — Was das Land anbetrifft, so bin ich vier Jahre lang und ehe es das Eigenthum Herrn Dr. Nicholson wurde, darüber hin- und hergeritten, und ob es wohl heißt: „Du sollst dich nicht lassen gelüsten," so hat mir doch immer gelüstet, dieses Land als Eigenthum zu besitzen, denn es ist das schönste Land in jenem Distrikte und fähig Waizen, Gerste, Hafer, Bohnen, Flachs, Hanf, Klee, Luzerne, Kartoffeln und alle Gartenfrüchte, nebst Obst aller Art im Ueberfluß hervorzubringen. — Ich habe lange mit mir im Kampfe gelegen, ob es besser sei für Auswanderer augenblicklich eigenes Land zu erwerben, wenn sie das Land ihrer Wahl erreichen, oder Land in Pacht zu neh-

Digitized by Google

men; unter den angegebenen Bedingungen aber muß ich ohne Bedenken dem Pachten den Vorzug geben. Wenn der Emigrant in ein fremdes Land kommt und gleich Land kaufen muß, so bleibt ihm meistens nicht viel von seinem Vermögen übrig, oder doch nicht hinreichend sich mit dem Nöthigen, Vieh, Ackergeräthe und Nahrung wenigstens für 6 Monate zu versehen und fehlt es an Geld, so fehlt es an Allem. Hier aber kann er augenblicklich anfangen Land zu bebauen, braucht keinen Heller in der Tasche zu haben, braucht nicht für Brod zu sorgen, kann sich im Lande umsehen und hat dabei die schönste Gelegenheit nach und nach Land zu erwerben, entweder von Privatleuten oder von der Regierung (letzterer muß für jeden Morgen 1 Pfd. St. bezahlt werden). Unter Berufung daher auf meinen allgemeinen Aufruf an meine deutschen Landsleute und unter Beziehung auf das Schreiben des Hrn. Dr. Nicholson, kann ich dieses Anerbieten der besonderen Aufmerksamkeit meiner Landsleute nur recht angelegentlich empfehlen, mit dem Wunsche, daß sich fünfzig fromme Familien finden möchten, dieses Land anzusiedeln, um eine kleine Gemeinde zu bilden und ein Licht der Gottseligkeit und des lebendigen Christenthums in diesem Lande aufzustecken!

Gegeben Sydney, Neu-Süd-Wallis, 6. Januar 1848.

(gez.) Christoph Eipper,
Prediger der Schottischen Kirche und vormaliger Zögling der Basler Missionsschule.



Digitized by Google

## Kürzlich erhaltene Nachrichten von Neu-Süd-Wallis.

### Aufruf an meine deutschen Landsleute.

Ziehe aus in ein Land, das ich Dir zeigen will! Christliche Freunde und Brüder! Ich bin schon seit Jahren in diesem Lande der Gegenfüßler im Norden und Süden über die grünen Auen, reichen Ebenen, oder neben Hügeln, die alle gegenwärtig fast nur als Vieh- und Schafweide dienen, hin- und hergereist, unwillkürlich ist mir der Gedanke aufgestiegen: O daß diese Fluren mit Waizenfeldern und jene Hügel mit Weinreben prangten, und daß Deutsche sie anbauten. Dieser Wunsch, der Jahre lang, nur ein frommer Wunsch geblieben, scheint sich verwirklichen zu sollen; denn einmal hat die Colonial-Regierung unter einigen beschränkten Regulationen Weingärtnern und ihren Familien, von einem Alter von 14 bis 50 Jahren, eine freie Ueberfahrt zugesagt, unter der Bedingung, daß sie für ordentliche Vergütung und Kost mit irgend einem Gutsbesitzer für zwei Jahre einen Vertrag eingehen, einen Weinberg anzulegen, oder einen schon angelegten Weinberg anzubauen. Nach Verlauf dieser zwei Jahre können sie entweder einen neuen Vertrag eingehen, oder Land pachten oder kaufen; das Nähere hierüber wird der von der Regierung beglaubigte Agent, Herr Kaufmann Kirchner, jedem mittheilen, der weitere Auskunft verlangt. *) Mir ist es darum zu thun, ohne Schminke

*) Im Jahre 1849 erhielten unter diesen Bedingungen, beinahe zweihundert Weingärtner mit ihren Familien eine freie Ueberfahrt nach Australien. Herr Eduard Delius in Bremen wird wohl beauftragt werden Anfangs nächsten Jahres eine ähnliche Zahl dieser Arbeiter frei hinüber zu befördern. —

Digitized by Google

und Uebertreibung die Vortheile dieses Auswanderungssystems darzulegen. Sie bestehen darin, daß der Emigrant, der Weinbau versteht, mit seiner Familie frei hierher kommen kann und all sein Geld in der Tasche behält, ausgenommen, was er für die Reise nach dem Ort der Einschiffung und für die Ueberfahrt jüngerer Kinder bezahlen muß; daß er zwei Jahre lang Zeit hat, sich im Lande umzusehen, um mit dem Land bekannt zu werden; daß er zwei Jahre lang nicht für Brod oder Haus zu sorgen hat, ausgenommen, was er für solche Kinder braucht, die noch nichts verdienen können. Hier ist meiner Ansicht nach noch eine Schwierigkeit überwunden, die den meisten Auswanderern nach andern Ländern, wo sie zwar sogleich auf eigenen Füßen stehen, aber auch ohne Weiteres für sich selbst sorgen müssen, schwermuthsvoll in den Weg tritt. (Wie oft habe ich nicht gelesen, daß in New-York hunderte von tausenden Auswanderern liegen bleiben, weil sie kein Geld zur Weiterreise noch zum Ankauf von Land hatten.

Für solche Weingärtner und Ackerbauer, die ihre eigene Ueberfahrt bezahlen können und Niemand unterthänig zu sein brauchen, ist auch ein meiner Meinung nach vorzüglich passender Weg offen, wie sie in diesem Lande sich ansiedeln können. Es haben nämlich mehrere große Gutsbesitzer sich verbindlich gemacht, solchen Einwanderern Ländereien unter sehr billigen Bedingungen auf längere Zeit zum Pacht und endlichen Verkauf anzubieten; diesen Plan muß ich — unter Berufung auf mein Gutachten über ein solches Anerbieten des Hrn. Dr. Nicholson, wo ich meine Ansicht näher begründet habe — dem des unmittelbaren Länder Erwerbs vorziehen. Das nun wohl von der Königin bestätigte Naturalisationsgesetz, wird Ausländer berechtigen, nach dem ersten Jahr ihres Aufenthalts, Land zu erwerben durch Ankauf, und nicht blos solches Land ist feil, was am weitesten im Hintergrunde liegt, sondern, wie jede Zeitung klar anzeigt, die schönsten Ländereien könnten aufgekauft werden, wo die Dampfschiffe jeden Tag vorbeifahren, oder wo eine offene Straße nach dem Markte ist.

Es könnte Jemand den Verdacht schöpfen, daß ich vielleicht von einem dieser Herrn bezahlt bin, etwas Anziehendes zu schreiben, aber ich bin rein in dieser Sache, es weiß keiner, daß ich schreibe. Meine



Digitized by Google

Absicht bei dieser Sache ist, daß deutsche Redlichkeit, deutscher Fleiß und deutsche Sitten in dieses Land verpflanzt werden, und weil Euch der Raum zu eng ist, weil ihr überall hinrennt, Euch ein Land zu zeigen, — ich hätte bald gesagt, wo Milch und Honig fließt, was buchstäblich wahr ist, ein Land, wo Raum genug ist, wo eines das arbeiten will, fleißig und mäßig ist, sich nicht um sein Stückchen Brod quälen muß, wo keine Abgaben sind, kein Bürgergulden und kein Communschaden, wo man gewiß auch vorankommen muß, und wo es vor Allem auch nöthig ist, einen neuen Grund des christlichen sittlichen Lebens zu legen. — Für Unterkommen ist keine Noth, es ist Raum genug und wem der Pflug oder die Hacke verleidet ist, der kann den Schäferstab ergreifen, und dafür wenigstens 120 fl. in die Tasche stecken, während er vielleicht nicht wissen wird, wie er die wöchentliche Ration von 10 ℔ Mehl und 10 ℔ Fleisch, 2 ℔ Zucker und ¼ ℔ Thee verbrauchen soll.

Für die religiösen Bedürfnisse der Auswanderer, haben, so viel ich weiß, alle großen Gutsbesitzer großmüthige Hülfe versprochen; ich bin eben im Begriffe, eine Pfarre anzutreten, in einem Distrikte, wo wohl die meisten Auswanderer sich niederlassen werden, und bin bereit, ihnen alle Dienste zu erweisen; zudem sind noch zwei andere Geistliche im Lande, die, jeder in seinem Distrikt, ihnen nützlich werden können. An Schulunterricht möchte, besonders wenn sie weit nach dem Westen gehen, größerer Mangel sein; da die Kinder doch englisch lernen müssen, so ist es kein Schade, sie je eher je lieber in die englische Schule gehen zu lassen.

Ich möchte solchen, die auswandern wollen, nur noch rathen, sich nicht mit Federbetten, sondern nur mit Decken zu versehen, das Kissen ausgenommen, auch in wohl verschlossenen Bouteillen Sämereien aller Art, besonders deutschen Dinkel, weißen und rothen, mitzubringen, den man in diesem Lande gar nicht kennt und der besonders gut fortkommen muß.

Gegeben Sydney, Neu-Süd-Wallis, am Erscheinungsfeste 1848.

(gez.) Christoph Eipper,
Schottischer Prediger in Paterson am Huntersfluße,
vormaliger Missions-Zögling in Basel.

---

Digitized by Google

## Ueberſetzung von Auszügen aus engliſchen Zeitungen. — (Morning-Chronicle vom 15 Februar 1848.)

Canada und Auſtralien. — Wir erinnern uns kaum, den Contraſt zwiſchen dem herrlichen Klima von Auſtralien und dem unfreundlichen von Canada, je beſſer dargeſtellt gefunden zu haben, als in dem Brief von einem canadiſchen Auswanderer, der die Inſel Mull vor ungefähr 18 Monaten verließ, um ſich nach Canada zu begeben, in Geſellſchaft von 60 andern Perſonen, von denen jedoch nur 16 den erſten canadiſchen Winter überlebten. Die Rauheit des Klimas, und die großen Entbehrungen, die ſie zu erdulden hatten, wirkten verderblich ſelbſt auf dieſe abgehärteten Bergſchotten. — Das Gegentheil von Allem dem findet in Auſtralien ſtatt. Dort ſind Krankheiten und Seuchen unbekannt, und Nahrung wird wirklich weggeworfen, weil nicht Bevölkerung genug exiſtirt, den Ueberfluß zu verzehren. In der That, die arbeitende Klaſſe in dieſer geſunden Kolonie hat nie Noth — im europäiſchen Sinn des Wortes — gekannt, denn nicht allein Nahrung, ſondern auch die Mittel ſich Kleidung ꝛc. zu verſchaffen, ſind in Ueberfluß da, und wegen des herrlichen Klimas braucht man nur für ein wenig Schutz gegen Regen und einige leichte Kleidung zu ſorgen. Für diejenigen, welche ihr Vaterland verlaſſen, um Arbeit zu ſuchen, iſt ein großer Beweggrund, Auſtralien zu wählen, der, daß Leute daſelbſt jeder Zeit vortheilhafte Beſchäftigung finden können.

---

## Ueberſetzung eines Auszuges aus den „Times" vom 18. Auguſt 1848.

Die offiziellen Papiere, die für das Comité der Lords über Auswanderung gedruckt wurden, enthalten manches Intereſſante über unſere Kolonien; jedoch iſt es ſchwer daſſelbe herauszufinden, indem man viel Zeit und Geduld haben muß, um ſich durch alle die Stöße von „blauen Büchern" *) durchzuarbeiten. Es mag daher wün-

*) Die offiziellen Berichte erhalten nämlich einen blauen Einband.

Digitized by Google

schenswerth sein, von Zeit zu Zeit, wenn sich Gelegenheit darbietet, ein Resume der verschiedenen Thatsachen, die sich aus der Berichterstattung von mehreren Zeugen hervorstellen, zu geben:

Wir machen den Anfang mit Australien. Folgendes wird aus Neu-Süd-Wallis berichtet: Die Bevölkerung der Kolonie a. 1846 betrug 189,609. — Die von Sydney über 50,000, ein Mißverhältniß zwischen den beiden Geschlechtern existirt noch immer. — Im Jahr 1845 waren 163,331 Acker Landes angebaut, die Zahl der Schafe war über 8,000,000, obgleich nicht weniger als 900,000 in diesem Jahre allein für Talg eingekocht wurden, ein Verfahren, wodurch man nur ungefähr 5 Schill. für ein Thier erhält, während der jährliche Werth der Wolle desselben 4 Schill. ausmachen würde; allein aus Mangel an Arbeitern ist man gezwungen, die Heerden auf jene Weise zu vermindern. — Unter andere Pflanzen, die versuchsweise cultivirt wurden, gehört der Weinstock, dessen Anbau sehr zunimmt. Reben, die auf ein oder zwei Morgen gesetzt wurden, trugen schon nach 16 Monaten Trauben, und der Wein, der daraus gemacht wurde, belief sich auf vier Pipen *). — Man hat verschiedene Arten von Weinstöcken. Am häufigsten sind die vom Rhein, auch hat man die Burgunder und Constantia-Reben, letztere wachsen schon in bedeutender Menge, und der daraus gemachte Wein wird zwar nicht so liqueurartig wie der Cap-Constantia, ist aber doch süßlich und von sehr angenehmem Geschmack; die Farbe desselben ist die des Bernsteins, und man glaubt, daß Leute, welche die Behandlung des Weins verstehen, eine ganz eigenthümliche Extrasorte daraus machen könnten. Der gewöhnliche Wein der Kolonie gleicht dem Hochheimer, (Hock) und obgleich die reicheren Ansiedler nicht viel davon trinken, so wird doch aller, der producirt wird, verkauft, die Abnehmer sind meistens von der arbeitenden Klasse, die 5 Schill. per Gallon**) dafür geben; doch hofft man, daß dieser Wein nach und nach in allgemeineren Gebrauch kommen wird. Man gibt sich jetzt auch viele Mühe, Perso-

*) Ungefähr 2400 Flaschen.

**) fl. 3. — für sechs Flaschen.

Digitized by Google

nen, die den Weinbau und die Behandlung des Weins gründlich verstehen, nach der Kolonie zu bringen. — Neu-Süd-Wallis liegt ungefähr unter denselben Breitegraden in der südlichen Hemisphäre, als Spanien in der nördlichen; das Klima von beiden Ländern ist auch ähnlich, nur daß es nicht ganz so heiß in Australien ist. — In Spanien wächst nichts ohne Wässerung (Irrigation), jedoch hat man damit in Australien noch keinen Versuch gemacht. — Der Zoll auf eingeführte Weine war 15 Procent vom Werthe. — Die Cultur der Olive fand auch, obgleich in kleinerem Maßstabe, statt und die Bäume schienen sehr gut fortzukommen. — Ohne Zweifel wären mehr Oliven-Anlagen gemacht worden, hätte sich nicht die irrthümliche Idee unter den Ansiedlern verbreitet, daß ein Baum zwanzig Jahre alt werden müsse, ehe er Früchte träge. In Andalusien hat man eine besondere Methode im Pflanzen dieser Bäume, die, würde sie in Australien befolgt, schon im dritten Jahre eine gute Erndte hervorbringen würde. — Der Seidenbau ist auch versucht worden, aber nur im Kleinen; da nun der Maulbeerbaum, obgleich nicht einheimisch, doch sehr üppig in Australien wächst, so ist nicht daran zu zweifeln, daß dieses Land eine große Menge Seide erzeugen könne. — Die Orangen wachsen auch in bedeutender Menge und sind von großer Güte. Die Baumwollenpflanze in Australien ist von der nordamerikanischen verschieden; sie ist wie in Egypten und Ostindien eine perennirende Pflanze (perennial). Was Mineralprodukte betrifft, so scheinen Steinkohlen in Masse da zu sein; an vielen Stellen sind sie durch die Oberfläche der Erde gedrungen, dennoch sind die Schichten derselben von bedeutender Breite. Auch Kupferminen sind entdeckt worden. Am Anfange dieses Jahres erhielt ein großer Gutsbesitzer einige Stücke von Kupfererz von dem Bura-Bura-Bergwerke in Süd-Australien, und theilte dieselben an seine Schäfer aus, mit dem Versprechen, ihnen eine Belohnung zu geben, wenn sie auf ihren Weidegründen ähnliche Steine finden würden. Schon nach einigen Wochen wurde er angenehm überrascht, als ihm ein Schäfer mehrere Stücke schönes Kupfererz brachte, mit der Nachricht, daß dasselbe in einer Entfernung von ungefähr 35 Meilen in jeder Menge zu finden sei. Das Resultat davon war die Ent-

Digitized by Google

deckung einer dem Anſchein nach unerſchöpflichen Kupfermine; die Leute, welche dieſelbe verarbeiten ſollen, ſind entweder ſchon von England abgegangen, oder es wird gerade jetzt für deren Ueberfahrt unterhandelt. Auch in Yaß, 140 Meilen von Sydney, ſind werthvolle Bleiminen entdeckt worden.

Verbindung vermittelſt Dampfſchiffe zwiſchen Sydney, Melbourne, Launceſton und Adelaide finden ſtatt. Der Bau von Eiſenbahnen wird von den Koloniſten für ſehr nöthig gehalten. Eine 120 Meilen lange Linie von Sydney nach Goulburn iſt abgeſteckt worden. Um Capitaliſten in Europa zu vermögen, Aktionäre dieſes Unternehmens zu werden, iſt der Regierung der Vorſchlag gemacht worden, für jedes Pfd. Sterl. des unterſchriebenen Capitals einen Morgen Land gratis zu bewilligen; die Actionäre würden dann, außer ihrer Chance, vom Nutzen durch den Verkehr auf der Eiſenbahn, noch Beſitzer von Land (zum Minimumpreis der Regierung) zum vollen Werth ihres Capitals, und dieſes Land würde auch ohne Zweifel nach Vollendung des Werkes bedeutend im Werth ſteigen. Zu gleicher Zeit wird die Regierung gerne auf dieſen Vorſchlag eingehen, denn durch die Bewilligung von 560,000 Acker für die Eiſenbahn würde der Werth von wenigſtens 2,560,000 anderer Aecker bedeutend vermehrt werden, werden, wenn man bedenkt, daß ſich die Wirkung und der Nutzen der Eiſenbahn auf wenigſtens 20 Meilen auf jeder Seite erſtreckt. Mithin würde die Regierung dadurch wohl 2 Millionen Acker gleich und zu hohen Preiſen verkaufen können. — Arbeiter ſind in der Kolonie noch ſo nöthig, daß nach der Ausſage der meiſten Zeugen 20,000 wirkliche Arbeiter (ohne ihre Familien zu rechnen) leicht während dieſem Jahre noch Beſchäftigung finden würden, ohne daß der hohe Lohn, der bisher gegeben wurde, durch eine ſolche Importation fallen wird. Die Koloniſten beſtimmten 100,000 Pfd. Sterl. für Auswanderung, auf den „Land fund“ verſichert, und Lord Grey bevollmächtigte die Commiſſäre, dieſes Jahr noch wenigſtens 10,000 Leute nach Auſtralien zu ſchicken. Man ſagt, daß viele Kinder der Eltern, die im Jahre 1847 in Irland Hungers geſtorben ſind, in dieſe Auswanderung mit einbegriffen werden ſollen. Es wurde von mehreren Zeugen erwieſen, daß

Digitized by Google

viele Arbeiter und kleine Gutsbesitzer die Auswanderung ihrer Freunde und Verwandten zu unterstützen wünschen, indem sie zu diesem Zwecke Geld nach Hause schicken. Lord Grey hat deshalb dem Gouverneur aufgetragen, diesen Leuten so viel als möglich behülflich zu sein, um die Sache zu erleichtern. Im Mai 1847 waren Arbeiter so nöthig, daß ein Antrag im Parlament der Kolonie gemacht wurde, Arbeiter von China und den Südsee-Inseln zu importiren, obgleich das Uebel, eine barbarische uncivilisirte Menschenrace in die Kolonie einzuführen, erkannt wurde. Der Antrag wurde jedoch nicht angenommen; dennoch machte ein unternehmender Ansiedler den Versuch, 50 Eingeborne von der Insel Tanna (New-Hebriden) kommen zu lassen; nach dem, was man in den Kolonial-Zeitungen liest, zu urtheilen, scheint dieser Versuch jedoch nicht gut ausgefallen zu sein. Was den Moreton-Bay-District (den nördlichen Theil der Kolonie) betrifft, so behauptet Dr. Lang, daß nie Land im Besitz von England war, das sich besser zur Ansiedlung eignet und den Kolonisten größere Vortheile verspricht, als dieses. Die Ausdehnung von schiffbaren Flüssen ist daselbst sonder gleichen, und das Klima läßt nichts zu wünschen übrig. Herr Fry, der „Commissioner of Crownlands" beschreibt die Ufer des Flusses Clarence als eine vollkommene Verwirklichung der Phantasie Fenelon's von der Insel Calypso, und so gesund ist es da, daß, obgleich sich dort eine wohlhabende Bevölkerung von mehr als tausend Menschen befindet, ein Arzt, der nicht allein geschickt, sondern auch beliebt und populär war, nach einem zweijährigen Aufenthalt fand, daß es unmöglich wäre, durch die Heilkunst dort ein Einkommen zu realisiren. Der Fluß Richmond befindet sich in diesem Theile von Neu-Süd-Wallis, und seine Ebenen sind noch ausgedehnter, als die des Clarence. Nach der Meinung des Herrn Fry würde dieser District allein zur Beschäftigung und Ansiedlung der ganzen überflüssigen Bevölkerung von Großbrittannien genügen. „Kurz," — fügt er hinzu, — „ein vierjähriger Aufenthalt hat mich in meiner Ansicht bestärkt, daß kein Land je aus den Händen des Schöpfers hervorging, welche so geeignet wäre, als dieses, einer an Zahl und Wohlstand im fortwährenden Wachsen be-

Digitized by Google

griffenen Bevölkerung zum Wohnsitz zu dienen, und in diesen meinen Ausspruch mischt sich weder Interesse noch Vorurtheil, denn außer meinem Amt habe ich hier weder Nutzen noch Eigenthum."

---

Die Papiere über Auswanderung nach Australien, welche dem Parlament vorgelegt wurden, enthalten die Berichte von Neu-Süd-Wallis über die Auswanderung während 1848. Es geht daraus hervor, daß die Anzahl der englischen Auswanderer, die zur Ueberfahrt unterstützt wurden, bei der Abfahrt 7855, und bei deren Ankunft 7885 betrug; mithin fanden 30 Geburten mehr als Sterbefälle statt. Die Sterbefälle unter allen obigen Auswanderern beliefen sich nur auf 122, welches den ungewöhnlich niedrigen Durchschnitt von 1½ von Hundert gibt. Die Durchschnittszeit der Ueberfahrt nach Sydney betrug 107 Tage. Die Ueberfahrt der obigen Auswanderer kostete der Kolonie die Summe von £ 81,248 (fl. 974,976).

Außer obigen englischen Auswanderern kamen auch im Jahr 1848 152 deutsche Emigranten an. Die Männer davon waren alle Weingärtner oder Küfer, und es wird Folgendes von ihnen bemerkt: „Ihr anständiges Betragen, ihr vorzügliche Erziehung und ihr gesunder Verstand lassen den Werth, den sie für die Kolonie als Ansiedler haben, nicht bezweifeln."

Die Nachfrage nach Schäfern, Ackerbauern und weiblichen Dienstboten bleibt unverändert so stark, wie früher, Handwerker sind jetzt weniger verlangt, am wenigsten aber Handlungsdiener oder Gelehrte.

Für kleine Kapitalisten, die nicht genug besitzen, um etwas damit in Europa anzufangen, bietet Australien das günstigste Feld, besonders wenn solche etwas von Viehzucht und Ackerbau verstehen; Schaf- und Rindviehheerden und angebaute Ländereien sind augenblicklich sehr billig zu kaufen, während der letzten Handelskrisis kamen viele davon in die Hände von Pfandgläubigern, die Mühe haben, solche zu verkaufen, da es an thätigen Leuten, die das nöthige Kapital besitzen, fehlt.

Digitized by Google

## Briefe von deutschen Ansiedlern in Australien an ihre Freunde in Europa.

Die nachfolgenden Briefe von den durch mich beförderten Auswanderern, sind alle, welche ich mir bis jetzt verschaffen konnte. Sie sind wörtlich und ohne Abänderung gedruckt, und werden dem Auswanderungslustigen viele gewünschte Auskunft geben, auf deren Unpartheilichkeit er sich verlassen kann, da die Leute kein Interesse haben, die Vortheile, welche die Kolonie gewährt, zu übertreiben. Hätte ich Nachrichten, die sich ungünstig äußerten, erhalten können, so wären sie mit den folgenden Briefen erschienen:

### Brief des Joseph Horadam an seine Brüder und sonstige gute Freunde in Wiesbaden

Loch Invar den 12. August 1849.
pr. Sydney Neu-Süd-Wallis.

Liebe Brüder und alle gute Bekannte.

Ich hoffe, daß dieses mein Schreiben Euch noch alle gesund antreffen möge, und zwar so, wie wir auch alle noch sind, es hat wohl lange gewährt, bis ich Euch geschrieben habe, aber ich wollte auch erst das Land ein wenig kennen lernen, damit ich auch etwas Richtiges schreiben konnte, zuerst will ich Euch eine kleine Reisebeschreibung machen.

Wir sind von Bieberich den ersten Tag nach Düsseldorf, den zweiten bis Arnheim, den dritten nach Rotterdam, dies letztere ist eine sehr schöne Stadt, dort haben wir uns recht lustig gemacht, und getanzt bis Nachts 1 Uhr. Den andern Tag um 1 Uhr sind wir nach London abgefahren,

Digitized by Google

in einen größeren Dampfboot, da sind wir in 48 Stunden hinübergefahren, da haben wir zum erstenmal die Seekrankheit bekommen, dieselbe hat aber nicht lange gewährt, blos eine Nacht, wir kamen um 11 Uhr des Mittags in London an, von da sind wir auf der Eisenbahn bis in unsern Gasthof gefahren. London ist eine sehr große Stadt aber sehr ungesund, wir waren fünf Tage darin, und haben auch alles, was interessant war gesehen, und noch Vieles eingekauft, es sind nämlich viele Gegenstände, die man viel billiger und besser kauft, als in Deutschland, namentlich Schuhe, und andere Kleidungsstücke, diese sind sehr billig. Ferner am 9. Dezember sahen wir unser großes Seeschiff, wo wir nun unsere große Reise in unser neues Vaterland machen mußten, dieses war ein Dreimaster und war 85 Fuß lang und 35 Fuß breit, der Namen des Schiffes war „Beulah," unser Kapitän hat deutsch gesprochen, und unser Doctor war ein Deutscher, ein geborner Badenser, und ein sehr guter Mann.

Wie wir am 1. Tag von London abgefahren sind war es sehr schönes Wetter, da hatten wir am rechten Ufer das nördliche Frankreich, nachher auch das nördliche Spanien im Auge, denn so lange man im Kanal fährt, sieht man rechts und links das Land, aber den zweiten kamen wir schon in's große Meer, da verliert sich allmählig das Land, bis man nichts mehr sieht als Wasser und Firmament, da haben wir auch schon einen starken Sturm bekommen, und gerade Gegenwind, in diesen 4 Wochen sind wir eine Strecke gefahren, was der Kapitän schon in 5 Tagen zurückgelegt hat, bei günstigem Wind, da könnt Ihr Euch denken, wie wir herumgeschauckelt worden sind, da hatten wir auch alle die Seekrankheit, natürlich einer mehr, als der andere, meine Frau die war in fünf Tagen durch, meine 2 Kinder in drei Tagen, aber ich konnte in den ersten 6 Wochen nicht zurecht kommen. Aber auf Neujahr Abends, da hat sich der Sturm gelegt, und wir bekamen andern Wind, da hatten wir aber auch auf der ganzen Reise keinen ungünstigen Augenblick mehr, die ganze Reise ging nach Wunsch. Gestorben sind auf dem Schiff 3 Kinder, eins von ¾ Jahren, die andern zwei gleich nach der Geburt, es sind nämlich 7 Kinder auf dem Schiff geboren worden, und 10 Paar kopulirt, und da haben wir sehr lustig gelebt, denn wir hatten ein ganzes Musik-Band auf unserm Schiffe, es verging fast kein Tag, daß wir nicht getanzt haben auf dem Schiffe. Wir hatten dann auch einen deutschen Koch, den Englischen haben wir fortgejagt, denn das konnten wir nicht

Digitized by Google

essen, was der englische Koch zubereitet hat, der Kapitän hat es uns auch gleich erlaubt, wie wir uns beklagten über das Essen, daß wir uns von unsern Leuten einen Koch wählen sollen, so haben wir uns den Adam Bienstock von Eltville als Koch gewählt und da haben wir nachher ganz gut gelebt, wir hatten keinen Mangel, weder an Essen noch an Trinken, dies war alles genug da. Ferner am 6. Januar bekamen wir die Insel Madeira zu sehen, am 9. sind wir an den kanarischen Inseln vorbei, wovon wir 3 gesehen haben, am 15. kamen wir vor die Insel St. Antony, dieses sind zwei, die eine rechts, die andere links, an der linken haben wir 3 Tage gelandet, wir durften auch hinüber auf das Land, es lag nämlich am Wasser ein kleines Oertchen, ungefähr von 20 Häusern, wo denn nichts als Schwarze wohnten, und zwar noch sehr roh, aber sehr furchtsam, die Kinder laufen alle nackt, die Frauenzimmer haben blos ihre Scham bedeckt, alles übrige ist nackt an ihnen, das Beste, was wir dort bekamen, war Porto-Wein die Flasche für einen Schilling, dies ist 36 Kr. aber sehr gut, da haben wir uns wieder ordentlich gelabt, die herrlichsten Früchte, Apfelsinen, Aprikosen, und sehr gute Trauben haben wir auch da bekommen, und auch sehr billig, und so sind wir nach drei Tagen wieder weiter. Am 28. Januar kamen wir unter die Sonnenlinie, es ist aber nicht so heiß, als es die Leute in Deutschland machen, die größte Hitze unter der Linie war 26 Grad, und in drei Tagen waren wir durch, dann sind wir noch später am Kap der guten Hoffnung vorbei, dieses sahen wir aber nicht, sonst sahen wir weiter nichts als allerlei Fischgattungen und besondere Vögel. Am 1. April sahen wir Land von Süd-Australien, die Freude könnt Ihr Euch denken, die wir gehabt haben, nach einer so langen Reise, Land von seinem neuen Vaterlande zu sehen, am 4. April lief unser Schiff in den Hafen Jackson, dies ist die Vorstadt von Sydney, hat nicht denselben Namen, nun waren wir in unserm neuen Vaterland, auf dem Schiff mußten wir bleiben, bis unsere Herrschaft uns abgeholt haben, wir sind noch eine Nacht und 1½ Tag auf dem Dampfboot, auf einem Nebenfluß gefahren, dann noch 4 Stunden über Land und so waren wir in unserm Farm angekommen, dieser ist nämlich so groß, daß man eine Stunde zu reiten hat, wenn man ihn umreiten will, und eine sehr schöne Gegend, und ein deutscher Mann als Weingärtner war schon da, es sind schon bereits 28 Morgen Weinberge angelegt von demselben, es ist der Wentz von Hattenheim, und ist mit dem ersten Südwalliser fort, der ist schon 11 Jahre hier.

Digitized by Google

Das Beſte was in dieſem Lande iſt, man braucht nicht um Weinberge anzulegen, erſt zu rodden, dies wird mit einem Pflug geackert und dann die Reben ſo geſetzt. Als in Deutſchland gegraben, wird auch nicht, ſie werden gleichfalls, mit dem Pflug gebaut, nur muß man mit der Hacke die Stöcke reinigen, dies iſt die Arbeit, was der Weingärtner zu thun hat, blos das Schneiden muß mit der Hand gemacht werden. Man braucht auch keine Bäume auszumachen, wie die Leute in Deutſchland ſagten, dieſe werden ausgebrannt, die ganze Arbeit iſt nicht viel härter als Spazieren gegangen, ferner wie ſie hörten, daß ich ein Gärtner ſei, bin ich gleich in Garten gekommen, dies iſt nämlich ein ſehr ſchön angelegter Garten, enthält ungefähr 6 Morgen, wovon auch ein großer Theil mit Weinberg angelegt iſt, ich wohne nämlich am Eingang des Gartens, dies iſt ein ſchönes mit Backſteinen erbautes Haus und iſt formirt wie ein Schweizerhaus, und hat fünf Zimmer und eine Küche, alles herrſchaftlich eingerichtet. Der Philipp *) iſt bei mir, der bekommt das erſte Jahr 10 Pf. St. und dieſelbe Menage als ich, und alles was ich im Garten erziehe, iſt mein, blos für einen Herrn brauch ich die Gemüſe zu ſtellen, alles Uebrige iſt mein, und Niemand iſt, der mir nachſieht, was ich mache iſt recht, wir leben jetzt beſſer und vergnügter auf den Werktag, als in Deutſchland der reichſte Bauer auf der Kirchweihe, denn Fleiſch und Kuchen haben wir alle Tage. Der Näglein und Koch wohnen 5 Minuten von mir, dieſe wohnen in einem Haus beiſammen, aber ein Jeder für ſich, der Statzner wohnt am Weinberg, dies iſt 10 Minuten von mir, ſo wohnen wir alle noch bei einander, auf das nächſte Oertchen haben wir 1¼ Stunde und in die nächſte Stadt 2 Stunden, man kann Alles haben, wie auch in Deutſchland, und braucht nicht zu gehen, ſondern man reitet hin, das Gehen iſt hier keine Mode. Ich habe ſchon ein Pferd, eine Kuh und Schweine, ſo viel ich halten will. Hühner kann man ſich in einem Jahr anſchaffen, daß man ſie nicht mehr all kann zählen. Das Vieh iſt ſehr billig, eine friſchmelkende Kuh 11—14 Gulden, ein ſchönes Pferd 20—30 Gulden und alles andere Vieh ſehr billig. Ferner das Klima iſt ſehr geſund, im Januar und Februar ſoll die größte Hitze ſein, aber doch nicht über 28 Grad, die andern Monate ſind wie in Deutſchland. Juli und Auguſt iſt Winter, da iſt blos einigemal Nachts ein kleiner Froſt, kaum daß es Eis frieret, im Tag aber immer warm.

*) Sein Sohn 15 Jahr alt.

Digitized by Google

Der Boden ist verschiedenartig wie auch in Deutschland, aber sehr wenig Regen, der Thau muß alles erhalten, bei Regen wächst Alles sehr schnell, wenn es aber trocken ist, so steht alles still, man kann alles pflanzen wie auch in Deutschland, der Weinbau wird aber die beste Zucht bleiben und dann Viehzucht.

Ich denke in 6 Jahren könnte ich mir so viel erspart haben, daß ich mir ein schönes Gut erkaufen kann, denn man kann doch hier sagen, was man verdient kann man sich zurücklegen, es ist Niemand der einem Geld abfordert, hier sind keine Steuern oder sonstige Abgaben mode, hier kann man mit Recht sagen, man ist ein freier Mann. Es thut mir sehr leid, daß der Heinrich nicht mit mir gemacht ist, er könnte viel besser leben, als in Deutschland und bräuchte nicht halb so viel zu arbeiten als dort, überhaupt wäre dies mein Wunsch, wenn alle meine Geschwister und gute Freunde bei mir wären, es würde gewiß keiner mehr an Deutschland denken, denn in Deutschland ist der Arbeiter nicht ein Mensch, sondern man muß ihn betrachten als einen Ochsen, den man jeden Tag am Horn nimmt. Dies ist Wahrheit, und vorläufig, was ich Euch benachrichtigen kann, nun schreibet mir bald, auch etwas von Deutschland, wie es Euch ergeht und namentlich von der Revolution, und überhaupt wie es Euch allen ergeht. Ferner wer Lust hat, zu kommen der sehe sich vor: sein Bett nimm Jeder mit, dies kann man gleich nöthig brauchen, und dann Sommerkleider denn dies ist theuer hier, für Schuhe braucht man nicht so viel sich vorzusehen, diese sind nicht zu theuer, ferner muß ich den Adolph bitten, daß er zu dem Koche Johann sagen soll der Jacob wollte erst in 2 Jahren schreiben und seine Frau wäre in guter Hoffnung mit einem Sohn wahrscheinlich und er würde ihn auf seinen Namen taufen lassen, und es gefiel ihm sehr gut im neuen Lande und der Johann soll ein Gruß an des Nägleins Franz sagen. —

Ich wünsche Euch allen so wohl zu leben, als wir jezt leben, und begrüße Euch alle herzlichst, bis wir uns wieder sehen.

Meine Adresse ist: Joseph Horadam.
Joseph Horadam bei Hrn. John Faglor
in Loch Invar
bf. Maitland Neu-Süd-Wallis.

Ferner die eingelegten Briefe soll mir der Adolph oder Bremser besorgen. Es ist am besten, wenn Ihr die Adresse englisch schreiben laßt,

Digitized by Google

von einem der engliſch ſpricht, dann kommt er ſicher an, oder wenigſtens auf lateiniſch.

---

## Brief des Friedrich Diehl von Oberrad bei Frankfurt an ſeine Mutter und Geſchwiſter!

Porphory point
pr. Sydney, Neu-Süd-Wallis 17. Mai 1849.

Liebe Mutter und Geſchwiſter und alle Verwandte!

Ich thue Euch ſchreiben, daß wir am 4. April in Sydney alle glücklich ankamen, wir hatten freilich viele Angſt und Gefahr auf der See ausgeſtanden, und glaubten wir würden kein Land mehr zu ſehen bekommen. Aber endlich ſahen wir einen Leuchtthurm, und nicht lange darnach die Hauptſtadt von Auſtralien, wir jubelten alle, und waren alle fröhlich, daß wir glücklich ankamen. Es ſind auf dem ganzen Schiff 4 kleine Kinder geſtorben, keine Frau und kein Mann, wir waren auch nicht krank, als die Seekrankheit hatten wir alle ſehr, denn wir hatten vielen Sturmwind, aber dennoch eine gute Fahrt, wir ſind 4 Monate, 6 Tage von London nach Sydney gefahren, in der Zeit hielten wir doch viel aus, denn wir waren das Eſſen nicht gewohnt, wir hatten kein Schwarzbrod, keine Kartoffeln, Fleiſch über die Noth, denn wir warfen große Stücke in die See.

Gott ſey Dank, jetzt ſind wir es gut gewohnt, wir fragen nicht nach Schwarzbrod, und nicht nach Kartoffeln, das Brod backen wir ſelbſt und lauter Weisbrod, wir haben Eſſen über Noth, und wünſchen das Uebrige, was wir nicht mögen Euch. Der Hund frißt mehr in einem Tage Fleiſch, als Ihr wohl in 14 Tagen eßt, dann es gibt keine arme Leute da, überhaupt noch ſehr wenig Leute, denn da wo wir ſind, ſtehen 2 Häuſer, weiter entfernt wieder eins u. ſ. w. Wir haben ein ſchönes Haus mit 2 Wohnungen, es ſteht im Wald, das Holz können wir mit der Hand vor der Thüre aufleſen, und es geht uns Gott ſey Dank überhaupt recht gut, wir wünſchen, daß wir meinen Bruder Hannes bey uns hätten und die Lieſe, oder meine alte Mutter, die könnte ihr Leben in meinem Hauſe beſchließen, braucht nichts zu arbeiten, als meinen kleinen Sohn zu halten und im Garten zu gehen, wir haben vor der Thüre einen ſchönen Garten und einen Balkon vor'm Hauſe.

Digitized by Google

Liebe Mutter meine Frau wurde am 3. Januar mit einem Sohn glücklich entbunden, und iſt jezt 4 Monate alt, ißt ſchon ein Stück Brod und Fleiſch aus der Hand und gibt man es ihm nicht, ſo weint er die bitterſten Thränen, denn ſolchen Verſtand von einem Kind habe ich noch nie geſehen, mein Sohn erhielt den Namen, Friedrich, Franz, Julius, nämlich meinen, Deinen und des Schiffes Namen, das Schiff hieß „Beulah," er war das zweite Kind, was auf dem Schiffe geboren, es ſind 7 Kinder da geboren worden. Eine gute Amme und Doctor hatten wir.

Wir Deutſche wurden alle ſehr zerſtreut, es ſieht keins das Andere mehr. Ich und der Peter Hochhut wir kamen zuſammen, aber der Peter ging in 14 Tagen zu einer andern Herrſchaft, der Meiſter wollte mich aber behalten, nein ſagte der Meiſter, den Diehl behalte ich, und jetzt wohnen wir allein und ſehen keinen Deutſchen mehr, aber dennoch ſehr gute Leute um uns herum.

Liebe Mutter wir hoffen, daß Euch unſer Schreiben alle noch geſund antrifft, wir grüßen Euch tauſendmal und wenn Ihr hört, daß noch Leute nach Auſtralien geliefert werden, ſo ſchickt mir meinen Hannes und die Liese.

Grüßet mir den Herrn Schultheis und Herrn Pfarrer und Herrn Partolf und ſämmtliche Ortsvorſtände. Mein Bruder Hannes grüße mir den Georg Milling, Wilh. Spitzeberger, Georg Schmidt und Herrn Deckſener und die ſämmtliche Geſellſchaft und es ging uns, Gott ſey Dank, recht gut. Du gibſt den Brief dem Georg Milling, daß die andern auf dem Orcheſter leſen können, Du läſſeſt Dir den Brief aber wieder geben. Ich grüße den Herrn Schultheis und er möge mir das Landamt grüßen.

Liebe Leute die Schönheit iſt in Deutſchland keineswegs zu finden als da, die Hauptſtadt Sydney iſt dreimal größer als Frankfurt. Liebe Mutter ich will ſchließen und ſäumt Euch nur nicht lange und ſchreibt uns gleich. Euch wird die Zeit lange werden ehe Ihr einen Brief bekommen hattet, aber noch länger wird ſie uns werden.

Liebe Mutter ich vergeſſe Dich nicht, wenn ich den nächſten Brief ſchreibe wirſt Du es ſehen, wenn Du ſchon Deine Hand von mir gezogen hatteſt.

Lieber Bruder, wenn Du kommen willſt, ſo mußt Du es dem Herrn Kirchner ſagen, daß Du zu mir wollteſt bei Carmichael.



Digitized by Google

The Rev. Henry Carmichael
Porphory point
Hunter River
New-South-Wales.

Das ist die Adresse, wenn Du mir schreibst, so gehe bei den englischen Consul und lasse Dir die Adresse auf den Brief schreiben.

Ich verbleibe Dein Sohn Friedrich.

---

## Brief des Engelbert Hahn an seine Schwiegereltern Jakob Kremer in Eltville.

Carcoar, 27. August 1849.
pr. Sydney. Neu-Süd-Wallis

Liebe Schwiegereltern!

Einen herzlichen Gruß und Kuß Euch allen; ich wünsche, daß Euch mein Schreiben so gesund und froh antreffe, als es uns alle verläßt. Gesund und wohl sind wir nach so mancher Beschwerde auf Australiens Boden angekommen. Am 8. März fuhren wir von London ab, und kamen bis Gravesend, wo wir erst den 13. Anker lichteten, wir hatten den ersten Tag gefahren bis Dover, den 14., 15. und 16. hatten wir Windstille, kamen am 17. schon aus dem Kanal. Unsere Seereise war ganz gut, wir hatte zweimal Sturm und das sehr wenig, aber hatten viel mit Hunger zu kämpfen, weil uns die Schiffskost so ungewohnt war, unser Wilhelm aß am Gründonnerstag Kartoffelschalen aus Hunger, wir waren aber doch alle gesund auf der Reise, nachdem die Seekrankheit vorüber war, meine Frau hatte sie sehr stark, aber ich nicht ein einzigesmal, auch das Kätchen hatte sie. Unser Joseph hatte auf dem Schiffe mehrere Zähne bekommen, wodurch er 8 Tage böse Augen hatte, auch wurden ihm auf dem Schiffe die Pocken eingeimpft. Es starben 4 Kinder auf unserer Reise. Dem Hartge sein Mädchen, dem Gerhardt Meyer sein Fränzchen, dem Klumm sein Kind und ein 8 Tage altes Kind von dem Lenna von Lindscheid von dem Manne, der hier bei uns ist, dann kamen 4 auf die Welt, so daß wir unsere vollständige Seelenzahl mit ans Land brachten, als wie wir in London abfuhren. Die Meyer hat ein Mädchen, welches in Sydney getauft wurde.

Am 5. July sahen wir mit Tagesanbruch die Küsten von Sydney, konnten aber denselben Tag wegen widrigen Wind nicht in den Hafen einlaufen, am andern Tag erst morgens 7 Uhr liefen wir in den Hafen

Digitized by Google

ein. Ein schöner Hafen 6 Meilen lang bis zur Stadt, die Küste ist mit lauter Bäumen bewachsen, wie sie bei uns in den Treibhäusern wachsen. um 10 Uhr fielen vor der Stadt die Anker und alles war voller Jubel, endlich die neue Heimath erreicht zu haben. Auch ich dankte dem Geber alles Guten, daß er mich mit meiner Familie bis hierher beschützte, und fragte mich, was wird sie mir bringen, diese neue Heimath? Friede oder Weh, doch das wird die Zukunft lehren, ich bin gesund und wohl da, und habe frohen Muth, das Uebrige sei Gott anheim gestellt. Wir durften bis zum Dienstag nicht an's Land, am Dienstag morgen kamen wir in Dock, wir durften in die Stadt gehen, mit welch frohem Gefühl betrat ich das Land, nachdem wir 4 Monate dem stürmischen Elemente preisgegeben waren. Sydney ist eine große Stadt, aber es gibt erst mit der Zeit eine bedeutende Handelsstadt, bis jetzt ist Sydney noch ohne Pflaster, aber schöne Häuser und breite Straßen, gleich Mannheim in Quadraten, ich glaube, daß es nach einem Jahrhundert London übertrifft. Es sind viele Deutsche in Sydney, welche sich schon früher angesiedelt haben, welchen es sehr gut geht. Der Martin war am Montag bei uns auf dem Schiff, er ist 22 Meilen von Sydney entfernt, als wir am 12. July aus Sydney abfuhren, fuhren wir bis 5 Meilen von Martin, Donnerstag morgens kamen wir um 10 Uhr zu ihm, einer unserer Karren mußte Salz laden bei seinem Herrn, welcher noch verwandt ist mit dem Meinigen, das war mein vergnügtester Tag seit wir Deutschland verließen, es geht ihnen sehr gut, der Martin und Bienstadt arbeiten im Weinberg, der Stahl ist im Keller, sticht ab und füllt auf, kurz er hat den Keller über sich, der Iffland und sein Sohn machen Fleisch- und Fettfaß und haben im Keller nichts zu schaffen. Die Schwägerin sagte, sie hätte es so gut wie die Herber, es ist auch wahr, sie haben zu leben vollauf und die Arbeit ist gespielt gegen Deutschland, die Frauen haben gar nichts zu thun, als ihrer Haushaltung abzuwarten, es ist noch bei ihm der Stahl, Bienstadt und Iffland. Der Iffland ist sehr zusammengegangen, auch die Baaß, die hatten ihre beste Tage wohl gehabt, weil sie nie an Arbeit gewohnt waren, und lebten Herz was begehrst du. Sie haben hier auch zu leben, jede Woche 20 Pfd. Fleisch, 20 Pfd. Mehl, 4 Pfd. Zucker, ½ Pfd. Thee und jährlich fl. 480, — aber die feinen Bißchen und gute Schoppen fallen weg. Ich war sehr erfreut, den Martin, seine Frau und Kinder, den Stahl mit seiner Familie und den Bienstadt so vergnügt und gesund zu finden, sie sind alle froh nicht mehr in Deutschland zu sein.



Digitized by Google

Wir konnten nicht länger als wie 3 Uhr Nachmittags bei ihnen bleiben, weil unsere Fuhre wieder weg ging, sie begleiteten uns noch eine gute Strecke, es that uns sehr weh, so bald wieder zu scheiden, denn wir sind 42 Stunden weiter, als der Martin, doch können wir uns sehr oft schreiben, weil von unsern Leuten jeden Monat nach Sydney gehen. Wir fuhren denselben Tag noch bis Panrith, wo wir 3 Tage halten mußten, wegen zu argem Regen, den Samstag Mittag ließ der Regen etwas nach, ich und Mayer nahmen unsere Flinten und gingen längs einem kleinen Fluß um Enten zu schießen, als wir zwei Meilen gegangen waren, begegnete uns ein Mann, welcher uns sagte, in dem nächsten Hause seyen Deutsche schon seit 3 Monaten. Wir gingen darauf los und als wir in die Nähe des Hauses kamen, sahen wir eine Frau Holz zusammen tragen und hatte zwei Kinder bei sich, wir gingen näher und wer denkt sich wohl unser Erstaunen, als wir sahen, daß es die Katharine! — dem Helm seine Frau war, auch sie war sehr erstaunt, uns so unverhofft zu sehen. Der Helm war nicht zu Haus, er war nach Parramatta zu seinem Herrn, welcher da wohnt, hinterließen ihm aber, wo er uns treffen könnte, weil wir erst am Montag abfuhren. Den Sonntag Morgen kam er schon in aller Frühe mit einem Karren und holte uns alle zu sich, und wir waren den ganzen Sonntag bei ihm, es gefällt ihm nicht, weil er ganz allein ist, auch ist sein Herr keiner von den Besten, wie er sagt, doch ich kann das nicht beurtheilen, denn er ist sehr hitzig, und hat mit den andern Leuten, welche da sind oft zu thun. —

Seine Frau klagte uns, sie habe schon 5 Pfd. Sterl. zugesetzt, ich kann das nicht begreifen, er hat doch zu leben, auch gab ihm sein Herr 2 Kühe. Weil das Weidevieh sehr wild ist, sind sie bös zu melken und so hat er sie wieder laufen lassen und kauft sich lieber die Milch, als daß er sich das Vieh gezähmt hätte, welches in 8 bis 14 Tagen geschehen gewesen wäre, und dann hätte er Milch, Butter und Käse gehabt. —

Wir fuhren den Montag von da weg und mußten über eine Gebirgskette in der Höhe von unserm Feldberg, wir hatten 8 Tage zu fahren über dieselbe bis Bathurst. Ich glaubte mit unserer Ankunft ans Land seyen die Beschwerden zu Ende, aber das waren sie leider noch nicht, denn wir mußten 9 Nächte unter dem Karren im Walde schlafen.

Des Abends machten wir 3 bis 4 Feuer an, wo wir kochten, die Feuer unterhielten wir die ganze Nacht, denn es ist Morgens sehr kalt, auch hatten wir mehrmals Schnee, welcher aber gleich wieder weg ging,

Digitized by Google

wie die Sonne kam. Die beiden Kinder mußten wir als halbe Tage lang tragen, weil es zu schauderhaft ist zum Fahren, denn das ist die einzige Straße, welche ins Westen von Australien führt, lauter schroffe Abgründe von entsetzlicher Tiefe, denn hier hat man es nicht, wie in Deutschland, daß an einem 4 Fuß tiefen Abhang ein Geländer ist (damit nicht die hohen Herrschaften die von einem Gelage besoffen nach Haus gehen oder fahren, den Hals brechen) und gerade an diesen Stellen ist die Straße am schmälsten, als wir von Bathurst die Gebirgskette verließen, ging es so schroff auf beiden Seiten hinunter, daß ich zu Fuß mit dem Wilhelm auf den Schultern nicht hinabsehen konnte, wo es mir doch so leicht nicht schwindelt, da mußte ich aber immer vor mich sehen. In Bathurst waren wir eine Nacht, die Stadt ist erst im Entstehen, in Quadraten gebaut mit schönen freien Plätzen. Bis jetzt hat sie noch wenig Ansehen, um dieselbe ist ungefähr auf 12 Meilen alles abgetrieben, sonst hatten wir 8 Tage lang lauter Wald, alle 6 bis 8 Meilen ein Posthaus, zweimal kamen wir an kleine Ortschaften von 15 bis 20 Häusern vorbei.

Von Bathurst hatten wir noch 2 Tagreisen, bis auf das Gut des Herrn Icely, wo wir am 25. July Abends 6 Uhr ankamen, man hatte uns schon seit einigen Tagen erwartet. Die Leute waren sehr zuvorkommend, nahmen gleich unsere Kinder und unterhielten sich den ganzen Abend mit ihnen. Zwei Meilen von unserm Platz, liegt ein kleiner Ort, bestehend aus ungefähr 50 Häusern, einer Kirche und Schule. Das Gut ist sehr schön gelegen, ungefähr 5 bis 600 Morgen Land zum besämen, wird aber weiter nichts gepflanzt als Waizen, Welschkorn und Kartoffeln, sonst wird nichts gezogen in dieser Gegend. Ueber die Behandlung des Bodens und Oekonomie weiter unten mehr.

Es geht uns Gott sei Dank recht gut, ich arbeite als Schreiner, Wagner und Kiefer (welches letztere ich auf dem Parland in den 4 Monaten von Hermann und Wacker erlernte, denn wir machten aus langer Weile von den leergewordenen Fleischfässern, Zuber, Eimer und kleine Fässer, wo mir meine Bank und Werkzeug sehr zu statten kam, und was so in dem Haus nöthig ist. Der Mayer fährt mit zwei Pferden, der Lehna mit Ochsen und auch der Berg von Rauenthal. Mein Bruder arbeitet als Schuhmacher und ist bei mir. Meine Frau und Mayers Frau, waschen für die Herrschaft wöchentlich 2 Tage und hat jede 10 Pfd. St. oder fl. 120. — Wegen der Reisekosten bekommen sie im ersten Jahr nicht mehr, als bis zum zweiten Jahr, denn hier hat ein Carpenter, so

Digitized by Google

werden hier die Hausschreiner genannt, 40 Pfd. Steerl, dann haben wir wöchentlich, ich, meine Frau, Joseph und meine zwei Kinder 30 Pfd. Fleisch, 30 Pfd. Mehl, 6 Pfd. Zucker (Farin) ¾ Pfd. grünen Thee, freie Wohnung, Licht, Holz, Salz und täglich 1½ bis 2 Maaß Milch. Wir brauchen keinen Kreuzer Geld auszugeben, denn hier ißt man: Morgens, Thee, Brod und Fleisch, Mittags: Suppe, Fleisch und eine Tasse Thee, Abends Thee und Fleisch, das ist unsere Kost, welche aber sehr gesund ist; zum Verdauen des Fleisches ist der Thee sehr gut und gesund, auch für den Durst. Gemüße müssen wir uns erst ziehen, denn wir haben einen Morgen großen Garten, für mich und Mayer allein.

Es vergeht fast kein Tag, wo wir nicht an Euch denken und sagen, hätte meine Schwiegermutter nur, wenn sie Morgens in die Küche kommt, das Stück Fleisch auf dem Tische liegen, wie oft wünschen wir, Ihr wäret bei uns, so wäret Ihr aus allen Sorgen, und das arme Röschen mit seinem Franz, denn der Franz bekäme, wenn er hier wäre 15 Pfd. St. Geld und 20 Pfd. Fleisch und Mehl 2 Pfd. Zucker und Thee, Wohnung, Holz und Salz, da könnten beide recht schön leben. Unsere Arbeit ist gegen Deutschland gespielt, hier gehen keine Herren mit Perspectiven auf die Speicher, um zu sehen, ob sich die Arbeiter einmal ausschnaufen, nein! hier arbeiten wir als Menschen und nicht als Vieh, wie bei Euch der arme Mann es muß, wenn er satt Brod haben will für sich und seine Familie. Wir essen hier kein Schwarzbrod, unser Brod ist vom Waizenmehl und gleicht Kuchen, auch läßt hier kein Amtmann nachfragen (obschon wir alle Tage essen), wenn sich der arme Mann einmal im Jahr Kuchen backen läßt, ob er auch keine Unterstützung aus der Armenkasse erhält, hier nicht! Wer zwei rüstige Arme hat, hat sein vollständiges Auskommen, ich mußte mir 2 Hunde anschaffen, damit ich doch nicht das Fleisch, was wir nicht essen können, wegzuwerfen brauche, denn jeden Tag 4½ Pfd. Fleisch können wir nicht essen, weil es alle und alle Tage ist.

Das Gut unsers Herrn fängt bei Carcoar dem oben erwähnten Ort an, ist da 5 Meilen breit und gleicht einem Kreisausschnitt. Die beiden Linien zu jeder Seite 100 Meilen lang, die Querlinie 100 Meilen breit, ein schönes Gut, aber noch alles Wald, welcher zur Viehweide gebraucht wird. Er hat 35,000 Schaafe, 7 bis 8000 St. Rindvieh, 800 Pferde, bei 60 Leuten, welche ausserhalb beim Vieh sind. 2 Bergwerke (Kupfer), auf dem Hof 60 Seelen. Wir haben auf dem Hof

Digitized by Google

36 Fahrochsen, 10 Pferde zum Fahren, ohne Reit- und Wagenpferde, Hühner, Truthühner, Pfauen und Perlhühner in ausserordentlicher Menge, Schweine sind gar nichts, die laufen zu 50 im Wald und auf dem Feld herum, die werden gar nicht gefüttert. Der Hof ist nicht umgeben mit einer Mauer, jedes Gebäude steht für sich, ohne die geringste Umzäunung, aber wir haben eine lebendige Ringmauer, denn es sind 40 große Hunde ohne die jungen auf dem Hof. Das Kätchen kam gleich, die ersten Tage ins Haus zur Herrschaft, als Hausmädchen, es hat das erste Jahr, Kleider und Schuhe und was es sonst braucht, das 2. Jahr 10 Pfd. das 3. Jahr 16 Pfd. Geld. Ich bin froh, daß ich das Kind mitnahm, hier kann es sich bis zu seinem 24. Jahr ein Vermögen sparen, in Deutschland wäre es verlassen gewesen, wäre das Reginchen und Evchen hier, die würden hier gut ankommen.

Das Land ist an sich noch wenig bebaut, noch meistentheils Wald, außer bei Sydney und Paterson und Maitland. Die Leute ziehen nicht mehr, als sie für sich brauchen. Der Erwerbzweig ist Viehzucht, Sommer wie Winter im Wald, kommt nie nach Haus, von Stallfütterei weiß man nichts, auch wird kein Vieh gemolken, als so viel man zur Haushaltung braucht, die werden in der Nähe des Hauses in einen umzäumten Raum gebracht, bei unserm ausserordentlich vielem Rindvieh haben wir nur 20 Stück welche gemolken werden, bei den Uebrigen saufen die Kälber so lang sie wollen. Die Engländer ziehen weiter nichts, als Waizen und ein wenig Kartoffeln für ihren Bedarf, nichts wird gegessen als Fleisch und Thee. Ein sparsamer Mann kann sich in 10 Jahren hier ein freies Auskommen erwerben. Ein Morgen Land 8 Gulden aber noch Wald, doch sind die Wälder nicht so dicht, wie bei uns, hie und da ein Baum, aber schöne Weideplätze, wenn er sich für 100 Pfd. Sterl. Land kauft, hat er hundert und fünfzig Morgen, dann 50 Pfd. für Vieh, bekommt er 40 Kühe, dann kann er sich etwas anbauen zu seinem Bedarf, ein Haus baut er sich selbst aus Holz, hier braucht man keine feste Häuser, auch keine warme. So hat er schon nach Verlauf von einem Jahr die doppelte Zahl und hat keine Mühe damit als täglich nachzusehen, braucht nicht zu füttern. Ein fetter Ochs, im Winter nicht gemastet, kostet 4 bis 5 Pfd. fl. 48 à fl. 60. — im Sommer fl. 24 à fl. 30. — ein schöner Bulle fl. 100 — eine fette Kuh fl. 18 à fl. 24, — so hat er nach Verlauf von mehreren Jahren eine größere Heerde, und kann jedes Jahr eine schöne Summe erwerben. Oh! es sind sehr viele Engländer, die

Digitized by Google

vor 12 bis 14 Jahren arm hier ankamen, welche jezt reiche Leute ſind, aber die Mehrzahl kommt zu Nichts, weil ſie alles vertrinken. Wir hatten eine Gärtnerfamilie hier auf dem Gut, einen Vater mit 3 erwachſenen Söhnen, welche 14 Tagen nachher, als wir angekommen waren weggingen, dieſe 4 Mann hatten jährlich einen Lohn von 105 Pfd. St. oder fl. 1260 — und waren 5 Jahr auf dem Gut, als ſie weggingen hatten ſie kaum 10 Pfd. mehr, das war in 5 Jahren 6300 fl. — wenn ſie nun in den 5 Jahren 1300 fl. gebraucht hätten, indem ſie doch alles frei hatten gleich uns, ſo blieb ihnen noch 5000 fl. Was hätten ſie ſich ſchön einrichten können, und wären unabhängig geweſen, ſo ſind aber die meiſten, der liebe Brandwein! Arbeiter ſind jezt geſucht, oh! wären doch alle hier, die gerne arbeiten würden in Deutſchland und keine bekommen können, hier fänden ſie und hätten auch Vergnügen zu arbeiten, denn ſie wüßten warum, und es wäre um ſo beſſer für's Land. Kommt alle, die Ihr es nur Euch möglich machen könnt, verlaßt Deutſchland, denn da ſeid und bleibt Ihr Sclaven, wenn Ihr auch wirklich das Tyrannen-Joch zerbrechet, ſo ſeid Ihr Sclaven der Geldariſtocraten. Es ſind zu viel auf dem engen Raum, um leben zu können, kommt, hier findet Ihr alle Raum und Erwerbsquellen genug, welcher Mann von Kraft und Muth mag da ſchwanken, zwiſchen hier und Deutſchland. Dort Zeuge ſein des ſchweren Todeskampfes alter Ideen, alter Formen, hier volle Freiheit im wahren Sinne des Wortes, dort die Zerrüttung, den Religionshaß, die Partheiwuth, Revolutionen unter allen Völkern, hier Friede, der Pflug, die Wiſſenſchaft, Gründung neuer Städte. Dort unter weltlichem Despotismus, Knechtſchaft des Glaubens, des Gedankens, orientaliſche Tyranney, Kaſten und Ständeweſen, Kriegs- und Verwüſtungsluſt, hier iſt der Menſch in ſein ewiges Recht eingeſezt, frei im Glauben und Meinung. So reich als ihn ſein Fleiß, ſo groß als ihn ſein Werth macht. Eroberer mit dem Pflug. Der freie Gedanke in umgehender Freiheit, nicht beſchränkt durch Höfe, Miniſter, Pfaffen und Cenſur. Wer mag noch ſchwanken zwiſchen hier und dort. Ich fordere Jeden, dem es möglich iſt zu kommen auf, Deutſchland Valet zu ſagen, nur keine vergnügungsſüchtige und faule Menſchen, ſondern thatkräftige Männer mit Luſt und Lieb zur Arbeit. Denn der Fluch des Meineids ſoll mich treffen, wenn ich Euch nicht zum Beſten will Ihr deutſchen Brüder, laßt den Tyrannen ihren Schollen Land, und ſucht Euch hier einen neuen heimathlichen Heerd.

Digitized by Google

Handwerker als Schuhmacher, Bauprofessionen (nur keine Schlosser) Schmiede, Wagner sind hier sehr gut bezahlt, ein guter Arbeiter hat wöchentlich von diesen Professionen 21 à 24 fl. und braucht nicht viel für Lebensmittel, 1 Pfd. Rindfleisch 6 à 7½ Kr., 36 Pfd. Waizenmehl 2 fl. 24 kr., 1 Pfd. Zucker 6 kr., 1 Pfd. grünen Thee 36 kr., 100 Pfd. Kartoffeln 1 fl. 36 kr. 1 Pfd. Seif 9 kr., 1 Pfd. Talglichter 15 oder 18 kr., 1 Pfd. Salz 3 kr., 1 Pfd. Kaffee 15 oder 18 kr, 4 Pfd. schönes weißes Brod 9 kr. Gemachte Kleider und Schuhe sind wegen der Arbeit sehr theuer, die dazu nöthige Stoffe billiger, als in Deutschland. Für Gerber wäre hier etwas zu machen, eine Ochsenhaut 3 à 4 fl. — Schaafsfelle haben sehr wenig Werth, Kälber werden keine geschlachtet, auch Dreher finden ein gutes Fortkommen.

Ich schreibe nun in 2 Jahren nicht mehr, es sei denn, es müßte etwas Besonderes vorfallen, wenn meine 2 Jahre um sind, werde ich sehen, zu was ich mich entschließe, und dann schreibe ich Euch. Meinen Geschwistern laßt den Brief zukommen, und sie können mir mit Euch schreiben, zu was sie sich entschlossen haben, zu kommen oder zu bleiben, und ich werde ihnen die dazu nöthigen Anweisungen schicken. Ich würde Euch rathen Alles zu verkaufen und zu kommen, aber für Euer Alter liebe Eltern ist die Reise sehr beschwerlich, doch die alte Sayern, war auf der ganzen Reise gesund. —

Es wäre uns ausserordentlich lieb, wenn das möglich seyn könnte, und wenn Ihr nackt und bloß auf Australiens Boden ankämt, so wäre es doch besser, als in Deutschland. Ihr könntet Eure alten Tage in Ruhe zubringen, indem Ihr so immer beständig in Sorgen lebt und wie mag es wohl jezt seyn, besser auf keinen Fall, als ich es verließ, denn die Zeitung von Sydney meldete große Unruhe in Deutschland, aber es dauert immer 4 Monate, bis wir Nachrichten aus Deutschland erhalten.

Unser Wilhelm ist sehr munter und gesund, giebt ein schöner Junge, es ist das Schooskind auf dem ganzen Hof, er geht alle Tage ins Herrschaftshaus, wenn er nicht selbst kommt, muß ihn das Kätchen holen, auch der Joseph ist gesund, fängt an zu laufen, aber er gleicht dem Wilhelm wie ein Ey dem andern, das Kind hat sich in den 6 Monaten sehr verändert, aber es gibt zwei verschiedene Character, indem der Wilhelm mehr wild und eigensüchtig, der Joseph aber die Stille und Freundlichkeit selbst ist. Die Kinder sind mein Stolz und meine Freude, ich werde auch Alles für sie aufbieten, um sie zu tüchtigen Männern heranzubilden. Für

Digitized by Google

sie allein ist mein ganzes Streben und Trachten, um ihnen später ein unabhängiges, freies Leben zu gründen.

Auch grüßen wir alle den Onkel Peter Joseph, wäre er nur damals mit uns, der hätte hier ein Leben, wie der Vogel im Hanfsamen und wenn er nur flicken würde, denn mein Joseph bekommt ohne das Geringste zu stellen für ein paar Frauensohlen und Fleck aufzunähen 36 Kr., Mannsschuhe zu flecken und sohlen 1 fl., ein paar kleine Kinderschuhe 1 fl. 48 kr., ein paar neue Mannsschuhe 6 — 7 fl., Frauenschuhe 4 fl. 12 kr. mit Zugehör, bei Euch fressen sich doch die Schuhmacher bald auf, er soll kommen, bis London wird er sich doch bringen können. Auch viele Grüße von uns für der Settchen ihren Mann und an die Treutche und ihren Mann, ob er nicht schon jezt im Felde als Soldat steht, weil er noch bei der Kriegsreserv ist, schreibt ihnen viele herzliche Grüße von uns.

Ich muß schließen, denn meine Frau schreibt Euch selbst ein paar Zeilen, die ich hier beilege. Grüßet von uns Allen, Freunde und Feinde von mir, ich habe Allen vergeben, die mir aus Neid und Bosheit übel wollten, grüßet mir alle Democraten und Jesuiten, denn ich bin und bleibe auch in fernem Lande ein Deutscher.

Um einen Gefallen bitte ich Euch, vielleicht ist jemand so gut von Euch und sezt einen Rosenstock bis zum nächsten Frohnleichnamstag auf meiner Mutter Grab. Gott vergebe allen, die mit Schuld sind, an Ihrem frühen Tode, eine Zentnerlast ist mir vom Herzen, weil ich ihr, mein auf dem Sterbebette gegebenes Versprechen halten konnte, mich des Kätchens anzunehmen, und Gott sey Dank, das Kind ist gut versorgt.

Wir grüßen Euch Alle, Vater, Mutter, Geschwister und Schwäger, meine Geschwister und Verwandte, aber auch grüßen wir das Bäschen, den Johann Gersbach, den Anton Krams und Himmel, den Johann ins Grunners und Pleutge wenn er noch in Eltville ist, denn dieser Mann war gut, auch grüßt mir alle Eure Verwandte, Herbers Franz, besonders aber die Medicinalräthin und Töchter, denn das sind noch gute Leute. Auch sollen sie die Frau Secretair und ihn grüßen. Dem Philipp Nißpel gebt den Brief, denn er bleibt auch noch mein Freund, obschon wir so weit getrennt, darum rufe ich Dir doch einen Gruß aus weiter Ferne zu.

Lebt denn Alle wohl und gesund, schreibt mir gleich, auch laßt Euch von einem erfahrenen Mann die wichtigsten Ereignisse Deutschlands seit meiner Abwesenheit aufsetzen und schickt sie mit, vielleicht ist der Herr

Digitized by Google

Koppel so gut, mir den Gefallen zu thun. Ich denke, bis Neujahr werdet Ihr den Brief erhalten und so wünsche ich Euch allen ein fröhliches Neujahr. Der Herr Assesor Usener wollte gern wissen, wie es in Australien sey, thut mir den Gefallen und erzählt es ihm, was ich Euch schrieb. Schreibt mir ja gleich, ob Ihr noch gesund und wohl seid, ich wollte Ihr alle zusammen brächtet mir den Brief selbst, das wäre uns um so lieber.

Auch viele herzliche Grüße, vom Martin und seiner Frau und dem Louis und Valentin an Euch alle und seiner Schwiegermutter, er will später Euch selbst schreiben.

Ich grüße Euch nochmals und verbleibe stets
Euer dankbarer Schwiegersohn
Engelbert Hahn.

Auch einen herzlichen Gruß an den Herrn Bürgermeister Cratz und seine Gemahlin, Fritz, Joseph und Jean, und dann möchte ich gerne wissen, ob der J. Kremer noch Housier ist, oder ob ihn die Bauern todt geschlagen haben, was mir sehr leid wäre, denn er ist doch ein guter Kerl.

Einen Gruß von E. Majer an den wertheſten Hrn. Peter Joseph.

Meine Adresse:

deutsch:
An Herrn Icely
in
Sydney über London
abzugeben an die deutsche Familie Hahn.

englisch:
Thomas Icely Esqre
to the german family Hahn
Sydney over London.

Das Englischlernen macht sich ganz leicht, es geht schneller, als ich glaubte.

---

## Brief des Christian Badior an seine Eltern, Geschwister und sonstige Verwandte in Eltville.

Merton, 23. September 1849.
pr. Sydney N. S. W.

Den Brief, den Ihr uns geschrieben habt, haben wir richtig den 22. Juli erhalten, und darin ersehen, daß ihr alle, Gott sey Dank, noch recht gesund seid, was bei uns auch nicht fehlt. Ihr werdet wohl erfahren haben, daß wir am 9. December von London abgefahren sind nach Gravesend und da blieben wir bis zum 11 December. Von da sind wir abgefahren durch den Kanal bei gutem Wind. Dieser dauerte aber nur etliche Tage, da bekamen wir einen sehr starken Sturm und dieser dauerte

Digitized by Google

bis den 1. Januar. Auf Weihnachten, hatten wir so einen **Sturm**, daß das Wasser über das Verdeck schlug, und es kam bis in unsere **Kajüte** herunter, wo wir geschlafen haben, so daß etliche Leute aus den **Betten** mußten. Die Segel wurden alle nieder gelassen, und wir **mußten** uns dem Wind preis geben. Durch den Kanal, das war unsere **schlimmste** Fahrt, es war aber keine Gefahr dabei zu befürchten. Die Seereise ist wohl beschwerlich, aber nicht gefährlich, denn wir hatten ein gutes Dreimaster Schiff, und auch einen guten Capitain und gute Matrosen. Das Schiff war 130 Fuß lang, 34 Fuß hoch, und 32 Fuß breit, und die drei Mäste 120 Fuß. Bei gutem Wind hatten wir als bis 32 Segel auf. Von Auswanderer und Matrosen zusammen gerechnet, waren wir bis 200 Seelen. Geboren sind 7 Kinder und gestorben 4 Kinder. Was unsere Seekrankheit anbelangt war diese, die Agnes hatte die ersten 4 Wochen nichts immer wie gebrochen und gebrochen, aber ich konnte nicht brechen, als nur einmal mit Gewalt, so daß ich den Finger in den Hals stecken mußte. Am 21. Januar bekamen wir des Nachts ein Gewitter mit starkem Regen, und ich ging auf das Verdeck, um mich zu waschen, denn es war in dieser Zeit schon sehr warm. Ich bekam aber darauf einen Schauder, und des andern Tags bemerkte ich, daß ich ein Seefieber bekam und hatte keinen Appetit zum Essen und habe denn in 14 Tagen nichts zu mir genommen, als ein bischen Kaffee und Thee. Wir hatten einen guten Doctor, aber ich hatte mir nichts geben lassen, als ein Mittel zum Brechen, und da hat sich meine Krankheit gebrochen und wurde wieder recht gesund. Ich bekam auch etliche mal Wein und Bier und Brantwein bekamen wir immer wenn wir nur verlangt haben. Die erste Zeit bekamen wir alle Sonntag und zuletzt alle 14 Tage. Was unseren Koch und kochen anbelangt, war das: Wir hatten von Anfang einen dreckigen englischen Koch, der hat auch erstens dreckig gekocht, und zweitens auch zu wenig. Wir gingen da bei den Kapitain und haben ihm gesagt, daß wir nicht zufrieden wären mit diesem Koch und wir wollten uns selbst kochen, und das hat er uns auch bewilligt. So haben wir dann den Adam Bienstock erwählt zum Koch und da bekamen wir alle Tage gut und genug zu essen. Wir haben alle Tage Fleisch, einen Tag Rindfleisch den andern Tag Schweinefleisch und dann frisch eingemachtes Rindfleisch mit gelben Rüben, das war für Suppe. Mit der Suppe wurde umgehalten, nämlich mit Erbsen und Reis, das Brod war wie so runde Zwetschenkuchen, aber so hart wie Judenmatzen und so hat es auch

Digitized by Google

geschmeckt, die Agnes hat aber keins versucht, über die ganze Reise. Wasser hatten wir genug und auch gut zum Trinken. Wir bekamen alle Morgen Kaffee und des Abends Thee. Wir bekamen auch alle Tage Mehl ¼ Pfd. und dreimal Rosinen alle Woche, da haben wir uns oft Klös gekocht und die Rosinen dazu, das war ein herrliches Essen.

Auf Neujahr bekamen wir nun guten Wind, und dieser dauerte 2 Monate, ausgenommen in der Sonnenlinie, da hatten wir 14 Tage keinen und dann im März da bekamen wir als öfter Sturm. Wir segelten als sehr stark, so daß wir in 1 Stunde 10 — 11½ englische Seemeilen fuhren. Den 4. Januar sahen wir die erste Insel diese hieß Madeira. Auf die h. Dreikönig sahen wir eine andere, die hieß Palma. Den 10. Jan. kamen wir an eine portugiesische Insel, diese hieß St. Antony, da sind wir angefahren und blieben 4 Tage halten und haben noch Wasser gefaßt zum trinken. Die Leute, die dort wohnen, sind alle schwarz und weisgelb, eine arme Kleidung und die Kinder bis zum 14. Jahr laufen alle nackt, denn diese Insel liegt sehr nahe an der Sonnenlinie. Den 5. Januar sind wir des Abends um 9 Uhr die Sonnenlinie passirt, da waren am Himmel drei Kränze mit Sternen, die andern sahen wir nicht, denn wir hatten trübes Wetter und auch schlechten Wind, so daß wir 14 Tage ruhig lagen. Wir hatten an diesen Tagen nur 24 Grad Wärme. Wir sahen sehr viele Haifische und haben auch etliche gefangen, diese waren bis 6 Fuß lang, dann sahen wir wieder andere, so dick wie ein jährig Rind, und wieder andere, die waren wie die Hasen so lang und als zu hundert beisammen. Den 14. Februar kamen wir in die Gegend vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wir sahen es aber nicht, wir waren ein paar hundert Stunden davon, denn unser Kapitain sagte, dort wäre immer so ein heftiger Sturm zu befürchten. Es verging aber keine Woche, wir sahen immer Schiffe an uns vorbei segeln. Den 5. März begegnete uns ein Schiff, welches kam aus Liverpool und fuhr nach Ostindien, es fuhr so nahe bei uns, daß die beiden Kapitain's mit einander redeten und unser Kapitain hat den andern, auf den andern Tag zum Mittagessen eingeladen und er kam denn auch. Den 30. März kamen wir in die Baßstraße von Neuholland, um 12 Uhr Mittags sahen wir eine große Reihe Berge und Küsten. Des Abends um 10 Uhr kamen nun dahin, und wir fuhren sehr nahe vorbei. Wir hatten einen sehr leisen Wind, und das Wasser war sehr ruhig. Als sich der Tag näherte sahen wir bis 11 Küsten, diese waren theils ¼ — ½ und 1 Stunde von ein-

Digitized by Google

ander. Den 4. April sahen wir des Morgens den Leuchtthurm von Sydney, um 10 Uhr kamen wir nun dahin, und da ging's durch einen Kanal hinein, welches noch dauerte bis 12 Uhr. Da sind wir denn angekommen, und wir freuten uns sehr über die schöne Ansicht von Sydney. In diesem Kanal sind viele Steinklippen mit Waldungen und allerlei schöne Gewächse und da stehen viele Lusthäuser darauf, da machen sich die Engländer ihr Plaisir. Den 9. April kam unser Herr auf das Schiff und hat uns abgeholt, und wir kamen dann in die Stadt Sydney und da blieben wir 3 Tage. Wir haben uns recht umgesehen in der Stadt, sie ist sehr groß, sie gleicht der Stadt Frankfurt und sind Straßen darin, von einer ½ Stunde Weg, mit schöner Gasbeleuchtung. Die Kaufmannsläden sind einer an dem andern von Gold und Silber, Eisenwerk Spezereien. Man kann alles bekommen, es mag sein, was es will, wie in Deutschland, auch nicht zu theuer. Auch sind sehr viele katholische und evangelische Kirchen darin, diese sind sehr schön gebaut, mit gothischen Thürmen, und es werden bis jezt noch viele gebaut. Den 11. April sind wir des Abends um 10 Uhr von Sydney hinweg und kamen auf ein Dampfschiff, wir sind aus dem Kanal wieder heraus auf den See und sind gefahren bis den andern Morgen 10 Uhr. Da sind wir wieder in einen andern Kanal hineingefahren, und da kamen wir an ein kleines Städtchen Namens Maitland. Da blieben wir noch 5 Tage, da wurden wir abgeholt mit einem Karren und 8 Ochsen davor, und sind noch 8 Tage gefahren und mußten alle Nacht im freien Walde schlafen, denn die Ochsen gingen zu langsam. Man rechnet von Sydney nur 50 Stunden bis wo wir sind. Den 24. April da kamen wir denn auf das Gut bei unsern Herrn nach Merton, dieses soll ein Oertchen sein, es sind aber nur 12 Häuser und eine evangelische Kirche: Es liegt an einem Fluß der heißt Hunters River. Da hat unser Herr uns ein Häuschen hinbauen lassen, und da wohne ich und Franz beisammen, und wir haben uns einen Garten gemacht, da können wir uns ziehen, was wir wollen. Unser Herr hat bis 12 Morgen Weinberg und einen großen schönen Garten mit vielen Sorten Obst und auch Citronen-Bäume und viele Blumen-Gewächse. Diesen Garten den muß ich versehen, und David Fittler und Fr. Burg arbeiten in dem Weinberg, wir sind überhaupt recht wohl gelitten, weil wir unsere Arbeit gut machen, und sie wollen sie auch gut gemacht haben. Wir brauchen nicht so hart zu arbeiten, wie zu Haus. Wir gehen munterer von der Arbeit, als wie bei Euch

Digitized by Google

darauf. Die Weinstöcke sitzen alle 6 Fuß in's Quadrat, aber nur ein Stock, diese werden Kronförmig geschnitten. Vom Bogrebenschneiden wußten sie nichts, wir haben aber viele geschnitten, denn wir sagten, es gäbe viel Wein, sie schnitten lauter Knede und hatten nicht viel Wein. Zu graben brauchen sie nicht, denn sie werden gezackert, blos nur in den Stöcken gehackt. Rotten brauchen wir auch nicht, denn es werden nur blos Kauten gemacht. Der Wein ist wohl stark, aber das Süße und Liebliche hat er doch nicht, wie im Rheingau. Man kauft die Flasche zu 2 und 3 Schilling. Ein Schilling ist nach deutschem Geld 36 Kr. Wie es sich mit dem Land verhält, das will ich Euch schreiben. Das ganze Land ist lauter Wald, aber ein guter fruchtbarer Boden, und man kann alles ziehen und pflanzen, wie in Deutschland. Die Herrschaften haben alle ihre Distrikte eingetheilt und sie ziehen nicht mehr, als sie brauchen. Ihr meiste Zucht ist Viehzucht, dieses läuft alle auf der Waide. Man kauft einen Ochsen für 18 fl. und eine Kuh für 9 fl. Sie ziehen nichts wie Waizen, Welschkorn und Gerste. Kartoffeln gibt es nicht überall, weil es zu heiß ist, es gibt aber auch kranke, wie bei Euch. Von Baugeschäften sind hier nicht viel zu machen, denn die Häuser sind meistens alle von Holz und Strohdächer oder hölzernen Ziegeln und sie werden nicht geweißt auch nicht verziert. In einer Stadt mag es wohl gut sein, aber auf dem Land machen sich die Leute alles selbst. Für Schuhmacher ist es sehr gut hier, denn das Leder ist sehr billig. 1 paar Schuhe kosten 8—10 Schilling und ein paar Stiefel kosten 2 Pfd. Sterling das sind 24 fl. für Sattler ist's auch sehr gut. Mit den Schreinern ist nicht viel los, denn die Engländer haben so keinen Staat, denn es wird vieles in Fabriken gemacht, aber Geld haben sie. Es werden noch immer gute Kiefer gesucht, und dann noch Leute für das Feld zu bauen. Man kauft einen Morgen Land für 6 Schilling, und man kann auch Lehngut bekommen. Ihr habt uns auch geschrieben, von den Anzeigungen von der Seefahrt, nämlich vom Helm. Dieser war aber auch sehr krank, und auch sein ältester Bub, so daß wir glaubten er würde sterben. Dann von Linz, dieser war auch sehr krank und seine 2 Kinder. Aber Anton Müller hat nichts gefehlt, der war recht gesund. Anton Müller, Joh. Heil und Hermann von Eltville die sind bei einem Herrn und sind 1 Stunde von uns. Von den andern weiß ich Euch nichts zu schreiben, denn sie sind alle so verstreut. Die 2 Stein und Justus und Stumm waren bei uns auf dem Schiff, sie sagten es ging ihnen sehr gut. Der älteste Stein hat

Digitized by Google

ſich ein Gut gekauft von 100 Morgen Land und ein Haus dabei für 295 Pfd. Sterling, er hat 11 Pferde und viel Rindvieh. Der Wenz hat in die Lotterie geſezt, da hat er ein Haus gewonnen bei Sydney. Ihr habt mir auch geſchrieben von der Ueberfahrt, ja wenn einer in das Land will, ſo iſt es beſſer, wenn er für ſein eigenes Geld hinmacht. Denn wenn er einmal da iſt, ſo kann er hingehen wohin er will, wenn man ſich aber anwerben läßt, ſo muß man ſeine Zeit aushalten. Der Kopf koſtet 200 fl. Es gefällt uns bis jezt noch ſehr gut und ich wünſche Ihr wäret alle bei mir, denn es wird uns kein Geld gefordert für Steuer, keins für Zins und auch keins für Holz, das haben wir vor der Thüre, und wir leben ganz ruhig und vergnügt. Schwarze ſind ſehr viele in dem Land, ſie thun einem aber nichts, ſie kommen bei uns in's Haus und betteln ſich Brod und Fleiſch. Dann ſind auch ſehr viele Schlangen hier, vor dieſen muß man ſich hüten, daß man keine angreift oder auf ſie tretet, denn dieſe ſind ſehr giftig und beißen einem todt. Dieſe ſind 6—7 Fuß lang. Ihr habt mir geſchrieben, daß ſo viele Leute von Eltville nach Amerika wollten. Ja man kann es nicht verdenken, denn das Elend iſt gar zu groß in Deutſchland. Wir hören faſt alle Tage, daß Krieg in Deutſchland wäre, und die Stadt Mainz wäre belagert, und die Ruſſen und Koſacken thäten im Rheingau liegen und die deutſche Soldaten hätten ſich mit den Dänen geſchlagen, ſo daß auch viele geblieben wären. Wir haben uns aber noch zur rechten Zeit fortgemacht, denn ich hatte immer Furcht vor dem Soldatenleben. Wir hörten auch, daß ein Schiff ertrunken ſey mit Deutſchen, welches nach Amerika ging, ich hoffe aber, daß es nicht die Leute ſind, welche Ihr uns geſchrieben habt. Die Adreſſe von unſerm Herrn iſt die: Wilhelm Ogilvie Merton Hunters River in N. S. W. Keine Neuigkeiten weiß ich Euch nicht zu ſchreiben, als daß uns der liebe Gott eine junge Tochter geſchenkt hat und es iſt recht geſund. Wir haben es taufen laſſen auf Dich liebe Mutter. Es iſt geboren den 9. Auguſt und es wurde den 25. getauft. Da kam gerade ein katholiſcher Prieſter Dechent von Maitland vorbei, der hatte unſer und dem Franz Burg ſein Mädchen getauft, das iſt 4 Tage jünger. Er hatte ſeinen geweihten Kriehſam und Stohl bei ſich, und der taufte ſie gerade wie ein deutſcher Prieſter, denn wir haben es auf engliſch ſchon verſtanden, weil wir ſchon viel ſprechen können. Wir haben auch Hochzeit gehalten, wir hatten Wein, Kuchen und Kaffee, wo viele Engländer beiwohnten. Ich muß nun mein Schreiben ſchließen, und ich hoffe, daß Ihr mir ſchreibet

Digitized by Google

che meine 2 Jahre herum sind, denn ich kann nicht wissen, ob ich bleibe oder nicht. Ich hoffe nun, daß mein Schreiben Euch bei guter Gesundheit antreffen würde. Grüßet mir alle unsere Freunde und Verwandte, nämlich Vetter Kaspar in Wiesbaden, Vetter Johann und Anton Joseph und Martin mit ihren Kindern in Neudorf dann Vetter Schepper und seine Frau und Fritz, dann auch den Philipp. Grüßet mir die Frau und den Vetter König und seine Kinder, wir hoffen, daß sie noch alle recht gesund sind. Grüßet mir den Bappert und seine Frau, den Joseph Heil und seine Frau. Grüßet mir die Frau und Vetter Buse und seine Kinder. Grüßet mir alle meine Kameraden nämlich Ludwig Butz und Peter Simmer und alle die nach mir fragen, denn es geht uns gut. Sagt doch dem Ludwig Butz er hätte besser gethan wenn er mit uns wäre, denn seine Schwäger hätten ihn nicht verlassen, und er hätte sich wegen seiner Frau nicht zu fürchten brauchen. Grüßet mir auch Jacob Burg und die Frau Tante. Richte tauch an Frau Kern und Fittlern einen Gruß aus, von Fr. Burg und D. Fittler und sagt Ihnen, sie wären noch recht gesund und es ging ihnensehr gut und sie thäten bald schreiben. Auch noch einen Gruß von Hermann und seiner Frau und Anton Müller und Joh. Heil welche auch noch gesund sind. Grüßet mir meinen lieben Bruder Franz und Schwägern und Kind im Johannesberg und auch der alte Vetter. Es grüßet Euch vielmal Euer lieber Sohn.

Christian Badior.

Lieber Schwiegervater und Schwiegermutter und Schwager!

Seid doch so gut und leget den Brief auf die Post für meine Geschwister.

Es grüßet Euch vielmals Euer liebes Enkelchen.

Grüßet mir Vetter König und Frau und Kinder, besonders den kleinen Karl und Josephine und sagt dem Gretchen, die Schwarzen thäten nackend herum laufen, die Schlangen sind genug da, wo man sich dafür hüten muß, zwei hundert Meil stehen die Schwarzen da, und kriegen wie die Soldaten. Die Schwarzen kommen bis zum Haus herein ich fürchte mich aber nicht.

Es grüßet Euch vielmals

Agnes Badior.

Was ich vergessen habe in diesem Brief, steht hier in diesem Blättchen, nämlich von den Gesetzen dieses Landes. Diese sind folgende. Wenn jemand nur das geringste stiehlt, oder entwendet, so kommt er auf



Digitized by Google

eine Strafinsel lange Jahre. Und wenn einer einen todt schlägt, so wird er gehängt was hier sehr häufig der Fall ist. Dann von dem Klima. Es ist eine sehr gesunde Gegend, denn es ist nicht kalt, blos im Winter gibt es nur öfter Nebel und Reif, aber es ist nur Schade, daß es so wenig regnet. Es hat in 1 Jahr bevor wir kamen noch nicht geregnet, die Zeit, als wir aber da sind hat's schon genug geregnet und sie hoffen auch alle ein gutes Jahr zu bekommen. Wir sind gekommen nach Herbst, und jezt haben wir Frühjahr. Im Sommer soll es aber sehr heiß sein. Es ist aber doch meistens windig und haben immer Gewitter am Himmel. Dann will ich Euch noch sagen. Wenn einer sparsam ist, so kann er zu etwas kommen: wenn einer aber liederlich ist, und säuft, so hat er Geld zu wenig. Denn die Getränke sind sehr theuer. Ein 2 Kr. Fläschchen Brantwein kostet hier 18 Kr. Die Doctor kosten hier, wenn man sie bestellt 1 Pfd. St., das sind 12 fl. nach Eurem Geld. Ich mußte für die Hebamme 1 Pfd. bezahlen und auch Franz Burg. Es ist überhaupt auf dem Land alles theurer, wie in einer Stadt. Wir haben einen recht guten Herrn und bekommen als Vieles von ihm. Für Milch brauchen wir nicht zu sorgen, die bekommen wir alle Tage 4 — 6 Schoppen. Das Brod backen wir uns selbst und machen uns selbst Hefe.

Ich schließe nun mit diesem. Schreibt mir doch Alles, wie sichs jetzt verhält mit Deutschland und wie es noch zugeht, und ob noch die Durauer regieren, laßt sie mir alle grüßen und wir danken ihnen nochmals für für unsere schöne Bekleidung am Rhein. Auch noch einen Gruß an Vetter Schepper und Frau Tante von meiner Frau, den es hat recht engl. in den Brief unten gemacht. Auch Euch liebe Eltern und Geschwister, grüßet nochmals Euer lieber

Sonntag den 23. September 1849. Chr. Badior.

---

## Brief des Eberhardt Mayer an seine Schwiegermutter und sonstige gute Freunde in Eltville.

Carcoar, 26. August 1849.
pr. Sydney Neu-Süd-Wallis

Theure Schwiegermutter und gute Freunde!

Gesund und wohl setze ich die Feder an, um Euch unsere nähere Verhältnisse zu wissen zu machen, ich hoffe aber auch, daß unsere paar Zeilen Euch beim besten Wohlsein und Freuden antreffen, was uns an-

Digitized by Google

belangt, ſind wir recht wohl und geſund hier ankommen; wie die alle, die mit uns fort ſind, bis auf 4 Kinder, worunter auch unſer Franz und dem Ignaz Hartge ſein kleines Mädchen war, ſind geſtorben und wurden in die See begraben und der Franz ſtarb aber an dem Zahnen, denn er bekam auf einmal 4 Zähne und hatte die Gichter dabei, Ihr könnt Euch wohl denken, wie es einem jeden dabei iſt, ein Kind zu verlieren, das man ſo lieb hat, wie wir unſern Franz, wir wendeten alles an, was wir nur konnten, es war ihm aber nicht zu helfen und in 8 Wochen darauf kam meine Frau nieder mit einer kleinen Tochter, die wurde geboren den 17. May und wurde in Sydney in der St. Marien-Kirche getauft, den 8. July und heißt Margaretha, Katharina Parlandine Mayer. Parlandine wird ſie gerufen, weil ſie auf dem Schiff „Parland" geboren iſt. Und wir ſind glücklich in Sydney mit dem Schiff Parland angekommen, wir hatten auf unſerer Seereiſe dreimal Sturm, aber nie Gefahr dabei, denn unſer Kapitain war ſehr vorſichtig, er hielt ſich immer auf dem offnen See, der Stärkſte war gerade, wie meine Frau in den Wochen war. In Sydney trafen wir viele Deutſche an, die uns überall gut aufnahmen. Von Sydney bis auf unſerm Herrn ſein Gut hatten wir noch 150 Meilen, da gieng es uns am ſchlechteſten, denn wir mußten noch 12 Tagen reiſen und immer durch den Wald, wir kamen durch wenige Dörfer und ſelten an einem Wirthshaus vorbei und ſehr ſchlechte Wege, obſchon die Poſt dahin geht. Wir mußten 9 Nächte in dem Wald ſchlafen unter dem Karren, da wurde Abends wenn wir ankamen ein großes Feuer angemacht und das wurde die Nacht durch öfters angeſchürt, daß es Morgens noch ſo groß war, daß man einen Ochs dabei hätte braten können, da wurde dabei Fleiſch und Thee gekocht, das hatten wir in Ueberfluß bekommen von unſern Herren, ehe wir weg fuhren, unſere Frauen und Kinder wurden gefahren und wir Männer mußten gehen, und ſo kamen wir den 25. Juli auf dem Carcoar an, in keinem Wirthshaus können hier zu Land die Fuhrleute nicht bei der Nacht bleiben, ſie müſſen in dem Wald übernachten, denn es iſt alles ſehr theuer, da hätten wir aber bald wieder unſer Töchterchen verloren, denn es war bei Nacht zu kalt und gereift für ein Kind von 8 Wochen unter freiem Himmel zu ſchlafen. Auch beſuchten wir auf der Reiſe den Martin Kremer und A. Bienſtadt und den Stahl und die Baſe Iffland und denen geht es wohl gut, aber doch nicht ſo wie uns, denn wir haben alles vollkommen, wir haben alle Woche 20 Pfd. friſch Rindfleiſch, 20 Pfd. Mehl, 4 Pfd.



Digitized by Google

Zucker, ½ Pfd. Thee und meine Frau und dem Engelbert Hahn seine Frau, die waschen alle Woche 2 Tage für unsere Herrschaft und da bekommen sie per Jahr fl. 160. — eine jede, und alle Tage 2 bis 3 Maaß Milch. Die Ifflands haben wohl doppelte Ration, aber sie haben doch nicht genug, und die Baße ist so klein, daß man nicht mehr braucht zu sagen Baße sondern Bäßchen. Der Vetter und Konrad müssen Fleischfaß machen, das Evchen dient bei unserm Herrn seinem Schwager und der Stahl ist im Keller und sticht den Wein ab, der M. Kremer und A. Bienstadt sind dann in dem Weinberg beschäftigt. Ihre Weiber und Kinder sind wohl und gesund, denn Ihr könnt Euch denken, die Nanne sagt immer, sie hätte es jetzt wie die A. Herber, zu essen und nichts zu arbeiten.

Jetzt liebe Eltern und Geschwister und alle meine gute Freunde reut es mich nicht mehr, daß wir unser Vaterland verlassen haben und haben uns eine andre Heimath gesucht, wo es mir besser geht, als wie in Deutschland, und brauch nicht mehr den Gedanken zu hegen, verstoßen von einer Mutter zu sein, die ein Kind vor dem andern vorzieht und sogar sich noch in das Haus nesten läßt, der doch ihr Untergang war und noch später ist, was ich nicht erfahren wollte, aber alles habe ich ihr verziehen, und mein einziger Trost wäre es, wenn sie bei uns wäre, sie bräuchte nichts zu thun, als zu essen und zu trinken und ohne Sorgen zu leben, nicht allein die meinige, sondern auch meiner Frau ihre Mutter und alle unsere Geschwister. Aber alle Lustbarkeiten muß man hier entbehren, sei er reich oder arm, hier ist nicht alle Sonntag Kirchweih und der Wein ist sehr theuer. Lieber Philipp, ich denke, du brauchst dich gar nicht zu besinnen und kannst kommen, denn Schuhmacher, Spengler, Bauhandwerker, Wagner und Schmied sind die vornehmsten Geschäfte hier, und wenn Du gesonnen bist zu kommen, so schreibe uns und wenn du in Sydney ankommst und hast gar nichts, als wie du nur gehst und stehst, so hole ich dich ab und halte mein Versprechen und darüber will ich dem Münch schreiben, mit der ersten Gelegenheit, auch wünscht Frau, das Berge Röschen wäre hier, und alles was wir im Ueberfluß haben, hätten das Berge. Richtet uns viele Grüße an meine Mutter und Geschwister aus, vorzüglich an den Heinrich und an den Franz, ich denke, der Peter wird wahrscheinlich nicht mehr drauß sein, viele Grüße an die Schranken und Schrank an den Ditt und seine Frau, an den Philipp, an das Arnolds Klare, und nochmals vielen Dank an das Webers ganze Familie, an den

Digitized by Google

Karl Kaspar Gruner, an die Babel und alle ihre Gäste, an den Adam Rauh von wegen der letzten Nacht. An alle meine gute Freunde und Kameraden und an alle Turner ein Gut Heil.

Jetzt noch viele viele Grüße an unsere beiden Mütter und Geschwister.

Eberhard Mayer.

Lieber Philipp säume nur nicht uns zu schreiben, schreibe sobald wie möglich und schreibe uns alle Neuigkeiten, wie ich dir nach Paris geschrieben habe und die Adresse kannst du dir in des Kremers bei dem Hahn seine Schwiegerleut holen.

---

## Brief des Peter Norgardt an seine Eltern, Schwiegereltern und Geschwister in Neudorf bei Eltville.

Porphiry Point 26. August 1849.
pr. Sydney N. S. W.

Theure Eltern, Schwiegereltern und Geschwister.

Mit inniger Liebe und Hochachtung zu Euch ergreifen wir die Feder, um Euch nun die große Reise und unsere Ankunft in Australien anzuzeigen. Ich beginne nun das Merkwürdigste, was auf der Reise geschehen ist, in kurzen Zügen aufzuschreiben. Den 8. März sind wir von London abgefahren bis nach Gravesend. Da blieben wir bis den 13, von da fuhren wir durch den Canal, die Fahrt ging recht gut durch den Canal, den 24. März war ein so heftiger Wind, daß die Wellen so hoch gestiegen, als wenn das Schiff im Wiesengrund fahre und der Steinberg die Wellen wären, aber es wurde noch schlimmer, wir sahen den Himmel nicht mehr vor Sturm, doch wir hatten keine Furcht, die Wellen schlugen auf beiden Seiten in das Schiff hinein, eine Welle hatte wenigstens 3 Stück Wasser, doch bei allem dem waren wir auf dem Verdeck, manche Leute kamen unten in den Schiffsraum und waren sehr naß von den Wellen, wir lachten sie noch obendrein aus. Es wurde oft so arg, daß die Wasserfässer, Mehlfässer, Teller und Schüsseln, Kisten und Kasten, wo Männer und Weiber drauf mit Kinder saßen, welche dann durch das Wanken hinüber und herüber fuhren, gewöhnlich während dem Mittagessen, so daß man den Teller voll Suppe in der Hand hatte und doch nicht Herr darüber war, wir theilten sie gewöhnlich die Hälfte mit der Erde. Den 28. März wurden 14 paar Eheleute copulirt, von dem Kapitain den 3.

Digitized by Google

April bekamen wir zum ersten Mal eine afrikanische Insel zu sehen, an welcher wir sehr nahe vorbei fuhren, Abends um 7 Uhr, Namens Jacko, welche meistens aus Felsen bestand und unbewohnt war. Auf die Ostern kamen wir unter die Sonnenlinie und es war so heiß, daß man des Nachts nicht im Bette konnte bleiben und mußten auf's Verdeck gehen. Den 14. April starb Eberhard Mayer von Eltville sein einziges Kind ein Knabe von 1½ Jahren, welches sehr traurig war. Den 2. May kam die Frau Kuhn von Wiesbaden in die Wochen, mit einem jungen Sohn. Es sind die ganze Reise 4 Kinder geboren und 4 Kinder gestorben. Den 25. Juni bekamen wir zum erstenmal in weiter Ferne Land zu sehen, den 26. sahen wir aber zu unserer sehr großen Freude sehr nahe Land, welches aber meistens Felsen waren. Auf einem der Felsen stand ein Leuchtthurm, welcher des Abends angezündet wurde, wir fuhren im Blitzschnellen Lauf durch die Baßstraße, in welcher viele sehr hohe Felsen hervorragten. Wir kamen den 27. Juni aus der Baßstraße, von da an hatten wir keinen guten Wind und mußten jeden Tag laviren, aber jetzt wurde uns die Zeit lang, der Wind kam gerade von Sydney, wo wir hinfahren soliten. — Den 5. July kam nun der lang ersehnte Tag, denn des Morgens um 9 Uhr kamen wir in den Hafen von Sydney an, es wurd gleich Anker geworfen, wir giengen auf's Verdeck und stimmten an den Lobgesang „Großer Gott wir loben dich." Wir weinten vor Freude nach so langer Reise einmal wieder Land zu erblicken. Vor uns lag die schöne Stadt Sydney mit ihrer Umgebung ein rührender Anblick, die schöne Lusthäuser zu erblicken. Der Fluß wimmelte von Nachen und Dampfbooten, wir bekamen augenblicklich Speise aus der Stadt, Fleisch, Kartoffeln, gelbe Rüben, Brod, welches alles sehr gut war, das Brod ist sehr weiß wie zu Haus Weißbrod.

Wir mußten alle warten im Schiff, bis die Herren kamen und uns abholten. Den 7. July auf Samstag mußten wir aussteigen nach Sydney in ein Boot fahren und kamen des Abends in ein Dampfboot und fuhren die Nacht hindurch bis Sonntag den 8. um 9 Uhr kamen wir in Morpeth an, 120 Meilen von Sydney und stiegen aus und wurden mit einem Karren abgeholt und fuhren 9 Meilen durch den Wald bis bei unsern Hrn. Carmichael, welcher uns gut aufnahm. Unser Herr ist ein guter Mann, und seine Frau eine geschickte Doctorin und Hebamme. Ungefähr eine halbviertelstunde vom Hause des Herrn ist unser Haus, welches uns gut gefiel, wir kamen bei einen Mann Namens Friedrich

Digitized by Google

Diehl von Oberrad bei Frankfurt, welcher ein sehr guter Mann ist und in dem ersten Schiff fortgefahren ist, wir leben sehr in freundlicher Verbindung miteinander. Den 9. Juli ging ich wieder zum erstenmal in Arbeit, welches geradezu das Weinbergschneiden betraf, denn es war gerade Winter und die Tage sehr kurz und manche Tage sehr rauh und kalt, aber kein Schnee fällt in dieser Gegend, es herrscht eine gesunde Luft aber wenig Regen fällt im Jahr hindurch, das Wasser ist nicht ganz gut, man darf nicht viel trinken, sonst bekömmt man das hitzige Fieber und ist in 2 Stunden todt. Sonst alle Gewächse sind in Australien, als wie in Deutschland es gibt. Aepfel, Birne, Kirschen u. s. w. Aber Citronen und Apfelsinen haben fast gar keinen Werth, die giebt es in großer Menge. Es gibt keine andere Frucht als Waizen, Korn, Gerste, Welschkorn. Die Weinberge sind sehr regelmäßig angelegt, aber nicht gut geschnitten, wir schneiden sie auf unsere Art, es wird nicht gerott für Weinberg, sondern geackert und tiefe Gräben gemacht und die Setzling hineingesetzt.

Vom Karst wissen sie nichts, sondern die Weinberge werden geackert und an den Stöcken wird mit einer Spate gegraben, es sind die Zeilen sehr breit um mit dem Pflug durchzukommen. Unser Herr hat bereits bis 12 Morgen Weinberg, der Wein ist sehr gut und hat einen sehr guten Geschmack, eine Flasche Wein kostet aber 36 kr. Was die Lebensmittel betrifft, so sind einige sehr theuer andere wohlfeil z. B. 1 Pfd. Fleisch kostet 3 Kreuzer, 50 Pfd. Weizenmehl kosten fl. 3 15 kr., 2 Pfd. Zucker 15 kr., ein Pfd. gemahlener Kaffee 30 kr., 1 Pfd. Fett 12 kr., ½ Maaß Essig 36 kr., 1 Pfd. Butter 48 kr., 1 Schoppen Milch 3 kr., Kartoffeln 100 Pfd. fl. 3. — Die werden nicht viel gezogen. Schuhmacher und Schneider werden gut bezahlt, ein paar Hosen kosten fl. 3 zu machen.

In Australien ist es im Sommer sehr heiß und man muß sich in Acht nehmen vor einem hitzigen Trunk. Es gibt einige Thiere in dieser Gegend, wo man sich hüten muß. z. B. Schlangen, einige Arten sind sehr giftig, aber doch selten. Der wilde Hund, so groß als ein Kalb aber geht nicht an die Menschen, sondern an Schaafe. Vögel gibt es z. B. Zirkas, Papageyen, Kakadu auch Vögel wie in Deutschland, z. B. Schwalben u. s. w.

Aber keine wilde Menschen sind nicht mehr in unserer Gegend, es sind viele schwarze, aber zahme Leute in unserer Gegend. Es gefällt uns recht gut und wünschen, ihr wäret alle bei uns, wir haben Arbeit und

Digitized by Google

brauchen lange nicht so zu arbeiten wie in Deutschland, und haben auch zu essen, alle Woche bekommen wir 10 Pfd. Mehl, 10 Pfd. Fleisch, 2 Pfd. Zucker, ½ Pfd. Kaffee oder Thee ¼ Pfd. Aber doch, wer nicht arbeiten will, der bleibe zu Hause, denn es kömmt keine gebratene Taube in den Mund geflogen, aber man weiß für was man arbeitet. Noch eine kleine Anmerkung will ich beifügen von der Reise auf dem Meere. Es sind sehr viele Leute da gewesen, die jeden Tag Zank und Streit hatten von Morgen früh bis spät in die Nacht, sie schlugen sich sogar jeden Tag, kamen bei den Kapitain und verklagten sich und sie wurden bestraft. Wir hatten noch nicht einmal einen Wortwechsel in unserer Straße mit unsern Nachbarn, wir waren auf der andern Seite des Schiffs von den Neudorfer ganz allein, bei andern Leuten, welche uns lieber waren als unsere eigenen Ortsleute, denn diese hatten meistens alle Tage Zank und Streit, wir kümmerten uns nicht um sie, blos mit dem Andreas Münch und seiner Frau hielten wir Freundschaft. Wir waren bei einem Erbacher Mann in einer Messe Namens Peter Krahn ein sehr guter und braver Mann und Frau.

Wir denken nun Euch einiges von der glücklichen Reise gemeldet zu haben, und schließen damit, die Reise war nicht gefährlich, sondern beschwerlich, wir waren nicht krank und kamen sehr gesund an. Wir hoffen, daß unser weniges schreiben Euch alle bei guter Gesundheit antreffen wird. Wir haben erfahren durch die Zeitung, daß sich ein blutiger Krieg über Deutschland verbreitet habe, welches wir aber nicht hoffen, sondern, daß ihr noch lange in Friede lebet. Wir hoffen, daß wir bald einen Brief von Euch erhalten, ich schreibe Euch die Adresse von unserm Herrn in den Brief, die müßt Ihr wenn Ihr schreibt auf den Brief schreiben, damit er ankömmt, sie lautet

An Peter Norgardt bei Henry Carmichael
Porphory Point
Seaham New- Süd- Wales.

Liebe Eltern, seid so gut, wenn Ihr den Brief gelesen habt, und gebt ihn meiner Schwiegermutter.

---

Digitized by Google

## Brief des Sebastian Schubach an Bürgermeister Johannes Jung und seine übrigen Freunde in Erbach am Rhein.

Kyamba den 24. Juni 1849.
pr. Sydney. Neu-Süd-Wallis.

Liebe Eltern, liebe Brüder und Schwestern!

In Gott grüße ich Euch alle, grüßet mir alle gute Freunde, deutsche Mitbrüder, die Ihr von meinem Schreiben in Kenntniß setzet, und wünsche Euch, daß Ihr alle gesund wäret, wie ich jezt noch mit meiner Familie bin.

Ich wohne jezt in Australien, im 150 Grad östlicher Länge und im 35 Grade südlicher Breite, aber Gott der Erhalter und Lenker der ganzen Natur hat mich mit meiner Familie, glücklich und gesund hierher wandern lassen.

Den 6. December 1848 fuhren wir aus dem Hafen von London ab bis nach Gravesend, wo wir noch halt machten bis den 9., da wurde noch frisch Fleisch und Brod auf das Schiff gebracht, das ganze Schiff wurde genau von der englischen Regierung besichtigt, ob es auch für die Reise richtig verproviantirt sei. Dann ging's aus der Themse in die Nordsee, von da ging's mit schlechtem Wind weiter bis zum Kanal, da lagen wir noch einen Tag vor Anker, um günstigen Wind zu erwarten, den 13. ging's in den Kanal, da ging das Gewackel und die Seekrankheit zugleich an. Wir hatten 160 Seelen deutsche Auswanderer, nebst den Engländern, und Matrosen, es waren wenige ausgenommen die nicht die Seekrankheit bekamen, nur von verschiedener Dauer, wer sich in's Bett legen mußte, hatte 8 bis 10 Tage zugebracht, andere, die es nicht brauchten 1, 2 bis 3 Tage, aus Uebelung, Schwindel und Brechen ist die ganze Krankheit, bis man einmal das Gewackel gewohnt ist, dann hat alles nichts mehr zu sagen. Ich habe mich nicht in's Bett brauchen zu legen, habe aber doch meinen Theil gebrochen, bin aber nachher so gesund geworden, als ich in Deutschland, je bin gewesen. Im ganzen December hatten wir keinen schönen Tag, wo es nicht stürmisch war, in der Nacht vom 25. auf den 26. hatten wir den größten Sturm, jedoch ohne Gefahr. Mit dem Neujahr änderte sich die Witterung, wir waren erst im 42. Grad nördlicher Breite, dann der Wind im ganzen December war sehr ungünstig, nun ging's aber besser, den 4. Januar hatten wir schon die Ansicht von der Insel Madeira, welche schon im 32. Grade nördlicher Breite liegt, und hatten schon 16 Grad Wärme des Morgens

Digitized by Google

9 Uhr, nicht in der Sonne, sondern in der Temperatur, das Wasser hatte 14 Grad warm. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatten wir die Ansicht von der Insel Palma, die erste von den kanarischen Inseln, sofort den Tag über waren wir im 30. Grad nördlicher Breite. Den 7. hatten wir des Morgens um 8 Uhr schon 18 Grad warm, die Wärme blieb ziemlich gleich, bei Tag, wie bei der Nacht. Den 10. landeten wir an der Insel Antony an, wo wir frisches Wasser faßten, des Morgens 9 Uhr konnten wir kaum die Gebirge sehen, bis 12 Uhr lagen wir schon vor Anker, sie liegt im 16. Grad nördlicher Breite und wir hatten 21 Grad warm an diesem Tage, unser Schiff blieb ungefähr ¼ Stunde von dem Land entfernt. Auf Anfragen an den Herrn Kapitain durften am 11. Morgens einige Deutsche an's Land. Ich und J. Stein sind übergefahren, ich machte mir ein großes Vergnügen daraus auf's Land zu kommen, und nahm mir 2 Flaschen Portugieser Wein mit per Flasche 36 Kr. 2 Geissen-Käs, so groß wie bei Euch ein Kreuzer Milchbrödchen, hat aber 9 Kr. gekostet. Eier eins 3 Kr., Brod ist so wie bei Euch für 2 Kr. Wecke kostet 9 Kr. Die Gegend ist sehr unfruchtbar und hat hohe steile Gebirge die man die Mondgebirge nennt. Die Einwohner in dieser Stadt, welche Sanct Wendlin heißt, sind katholisch und haben eine Kirche, ist aber sehr arm, sind olivenbraun.

Das männliche Geschlecht ist kleiner als das Weibliche. Das weibliche Geschlecht ist groß und hager. Den 14. Morgens 10 Uhr fuhren wir von dieser Insel ab, wir hatten sehr schönes Wetter und hatten 24 Grad warm an diesem Tage, es war gerade Sonntag. Nach geendigtem Gottesdienst ließ unser Herr Kapitain uns ein Präsent machen mit Apfelsienen, welche er von der Insel Augustini bekommen hatte, welche ganz nahe bei Antony liegt, denn wir konnten sie sehr gut sehen, von dort wurde auch frisches Fleisch, mehrere Schweine und Hühner auf das Schiff gebracht. Die Apfelsienen sind sehr billig dort, dann man konnte an Bord 20 Stück für 3 Pence (9 Kr.) bekommen. Den 21. waren wir im 4. Grad nördlicher Breite, an diesem Tage hatten wir 35 Grad warm, ist aber durch die Seeluft sehr gemildert. An diesem Tage Abends hatten wir das erste Gewitter, mit heftigem Regen, der Wind hatte uns ganz verlassen, so daß Hr. Kapitain glaubte, durch das Gewitter Wind zu bekommen, war aber nicht der Fall. Die Gewitter dauerten die ganze Nacht hindurch bis den andern Morgen, da hatten wir schon um 7 Uhr morgens 24 Grad warm. Den 25. Abends passirten

Digitized by Google

wir die Sonnenlinie, die Matrosen machten an diesem Abend ein Feuerwerk auf diese Art: sie füllten ein durchgeschnittenes Ohmfaß mit Tannenspäne und Schiffspech, zündeten dasselbe an, und ließen dieses so in das Wasser hinab, dies schwebte lange auf dem Wasser herum, bis es dann endlich unserm Auge entkam, an diesem Tage hatten wir sehr viel Regen, so daß wir von großer Hitze gar nichts gewahr wurden, und hatten 24 Grad warm.

Am 1. Februar hatten wir Mittags 12 Uhr die Sonne gerade senkrecht über unserm Kopf, so daß, wenn man einen Eimer auf das Verdeck stellte, es gar keinen Schatten machte, in der Sonnenlinie kommt nur die Sonne im Frühling und Herbst zu stehen. Den 2. Febr. waren wir im 16. Grad. S. B. ganz nahe an Südamerika, die Sonne ging da um halb 6 auf und um halb 7 Uhr unter, den 4. Febr. wurden durch den Herrn Kapitain 10 paar junge Leute, welche lauter Deutsche waren, copulirt. Da war ein großer Freudentag auf dem Schiff, Abends hielten wir Musik und Tanz. Den 13. Febr. kamen wir in die Gegend vom Kap der guten Hoffnung, waren aber im 20 Grad östlicher Länge, wir hatten vom 8. bis 14. starken Wind, dann wurde er wieder mäßiger, wir bekamen schönes Wetter, doch mit garstigem Wind. Den 3. März hatten wir einen starken Sturm, doch nicht gefährlich. Den 4. März hatten wir wieder schönes Wetter. Den 5. sahen wir in der Nähe ein Schiff, was aber gar nicht selten war, als beide Schiffe gegen einander aufflackten, fuhren sie auf einander zu, so daß beide Kapitain's mit einander reden konnten durch das Sprachhorn. Unser Kapitain ist sogleich auf das andere Schiff mit dem Boot hingefahren und hat den Hrn. Kapitain von dem andern Schiff zum Dinner, (das ist zum Mittagessen) eingeladen, dieser hatte einen großen Spaß, und freute sich sehr, daß unser Hr. Kapitain eine so große Veränderung auf seinem Schiffe habe. Wir Deutsche machten bei der Tafel ein wenig Musik und sangen einige Lieder, was diesen Hrn. Kapitain's, welche deutsch sprechen konnten, einen großen Spaß machte. Des Abends ließ Hr. Kapitain einen Eimer Rum, unter die Deutschen vertheilen. Das andere Schiff segelte nach Ostindien und beide Kapitain's waren sehr gute Freunde. Den 10. waren wir im 95. Grad östlicher Länge, nicht weit von der Insel Sanct Paul und Amsterdam, in der Woche vom 10. bis auf den 18. hatten wir sehr guten Wind, und wir waren den 18. im 130. Grad östlicher Länge, den 22, bekamen wir einen starken Südwind, wir bekamen diese Nacht einen

Digitized by Google

ſtarken Sturm, ſo daß die Wellen über das Schiff herein ſchlugen, jedoch ohne Gefahr, wir ſind in 2 Tagen und einer Nacht über 300 Stunden gefahren. Den 25. hatten wir wieder ſchönes Wetter, und die Matroſen haben einen Vogel gefangen, mit der Angel, ſolche zu ſehen und zu ſchießen war gar nicht ſelten. Er war formirt wie eine Ente, hatte einen Schnabel wie ein Raubvogel, war mit ausgeſpannten Flügeln 6 Fuß breit und 2½ Fuß lang. Den 27 Abend 10½ Uhr ſah Hr. Kapitain den erſten Leuchtthurm von Auſtralien am Anfang der Baßſtraße, den 30. Nachmittags 1 Uhr ſahen wir das erſte Feſtland von Auſtralien, welch ein unbeſchreiblicher Jubel, gegen 3 Uhr ſahen wir das Gebirg von Van Diemens Land, bis Abends hatten wir Baß Strait paſſirt, wir hatten an dieſem Tage helles Wetter und wir konnten ſehr weit ſehen. So fuhren wir dann mit leiſem Wind bis zum 4. April Nachmittags halb 2 Uhr bis in den Hafen von Sydney, ungefähr 10 Minuten auf dem freien Waſſer fiel der Anker. Welch herrlicher Anblick, welcher Jubel, welch tauſendmal „Gott ſei Dank" war gar nicht zu zählen, was da ausgerufen wurde. Dies wäre nun der kurze Inhalt meiner Seereiſe, nun will ich Euch auch das Schiff „Beulah" worauf wir gefahren ſind, ſeiner Größe nach beſchreiben.

Es war 130 Fuß lang, 32 Fuß breit, und 34 Fuß tief, war ein Dreimaſter, wovon jeder 120 Fuß lang war. Wenn alle Segel aufgezogen wurden, ſo konnte man 32 Segel aufziehen.

So kamen wir denn den 4. April mit der Hülfe Gottes in Sydney an, wir mußten aber auf dem Schiffe verweilen bis den 9., ſchon den 5. Morgens kam Hr. Walker mit ſeinem Dolmetſcher, und fragte nach uns, aber wegen dem Charfreitag und der Oſterfeier konnte unſere Landreiſe nicht vorgenommen werden. Am 1. Oſtertag kamen wir das erſtemal ans Land. Da waren wir von Hrn. Walker zum Mittageſſen eingeladen, der uns auch an Bord abholen ließ; Hr. Walker zeigte uns ſein Haus, wir gingen aber zuerſt in die Kirche. Den Charfreitag Nachmittag kamen zwei geiſtliche Herren an Bord, und fragten, ob Katholiken da ſeien, wir hatten mit ihnen durch den Dolmetſcher geſprochen, und hätten gerne unſere Andacht gehalten, war aber nicht zu thun, indem wir nicht mit dieſen Herren ſprechen konnten, des andern Tages wurden wir gewahr von einem Deutſchen, es ſei Herr B. Polding und ſein Kaplan geweſen, denn es ſei hier ſo Sitte, wenn in der Oſtern-Zeit ein Schiff ankäme. Es waren auch zwei proteſtantiſche Geiſtliche da, und wollten

Digitized by Google

den Matrosen den Weg zum Himmel zeigen, diese besitzen aber schlechte Religion.

Wir versprachen dem H. W. H. Bischoff Polding, daß wir am h. Osterfest dem Hochamte beiwohnen wollten, dieser sagte zu uns Deutschen, daß er es um 11 Uhr halten wollte.

Herr Bischof Polding hielt selbst das Hochamt und Predigt und es wurde von der Orgel ein lateinisches „Kirin, gloria" gesungen, so wie wir es von unserm Hrn. Pfarrer in Erbach gelernt hatten, das hatte uns herzlich gefreut, dauerte aber bis halb 2 Uhr. Da kann man noch katholische Christen sehen, wir haben uns alle darüber erstaunt. O Deutschland, was sind sie da in ihrer Religion so lapsch. Den 10. April sind wir in Sydney abgereist, wir hatten eine Landreise von 340 englischen Meilen zu machen. 6 englische Meilen machen eine deutsche aus. Wir reisten die Straße von Sydney nach Melbourn zu, und kamen durch die Städte Liverpool, Camden, Beria, Goulburn, Jass, Gundegai bis Keiamba, so wird unser Ort, wo wir wohnen, gesprochen, aber Kyamba geschrieben. Diese Reise wurde mir aber noch keinen Tag lang, weil wir mit jedem Tag, mit jedem Schritt so zu sagen neue Anblicke hatten. Wir konnten uns die Landeseigenschaft recht wahrnehmen. Es ist nicht zu wundern, wenn man in Erbach spricht, wenn ein Brief von Australien ankommt, warum hat dieser von sich, und nicht von dem und dem geschrieben, sie sind doch mit einander fortgereist, in dieses Land. Den 4. April angekommen in Sydney, kamen schon den 5. die Herren meistens alle, denn wenn ein Schiff ankommt, wird es sogleich in die Zeitung gesetzt, und fragten nach ihren Leuten; wer da keine große Reise auf seine Heimath zu machen hatte, kam gleich fort, so ging einer nach dem andern von einander, indem man weder Aufenthalt, noch Adresse wußte. Die Leute sollen nicht glauben, man sei verkauft, oder man dürfte nicht schreiben, wie man wollte, in diesem Land, wo noch tausend und tausende Morgen Land, die herrlichsten Lagen zu Weinbergen und Ackerland noch unangebaut da liegen, hat man noch Leute nöthig, besonders Deutsche sind sehr geliebt, weil sie arbeitsam sind, man braucht aber nicht so zu arbeiten, wie man in Deutschland muß. Dieses wird gar nicht gefordert, indem noch viel leichter zu leben ist. Wir kamen auf unserer Reise an einem Meierhof zu übernachten, da hatte ein Mann ein Lehngut, dieser gab für 16 Morgen 42 fl. oder 3½ Pfd. Sterling, nicht für ein Jahr fl. 42, sondern für fünf Jahre. Rindvieh, Pferde und Schafe konnte er sich hal-

Digitized by Google

ten, dazu hatte er freie Waide in dem Wald. Von Brennholz iſt gar nicht zu ſprechen, denn auf unſerer ganzen Reiſe iſt des Tags hindurch noch keine ¼ Stunde vergangen, wo wir nicht zuſammengebrannte Bäume geſehen haben. Die ganze Gegend, wo wir bereiſt haben, iſt noch lauter Waldung, da wird das Holz auf großen Ebenen gewaltthätig vertilgt, um nur beſſere Waideplätze anzulegen. Dorn, Unkraut, Ungeziefer, was man in Deutſchland in Waldungen hat, iſt hier gar nicht zu ſehen. Die Bäume im Wald ſind faſt gleicher Natur, Stämme von 50 bis 60 Fuß hoch, 2 bis 3 Fuß dick, das Laub iſt wie das Weidenlaub, die Holzart iſt feſt und roth, und wird im Ganzen genannt, der wilde Cedernbaum. Der Brennſtoff iſt ſo, wie das beſte Buchenholz. Appletree, Gumm Springyberk und Oak ſind die verſchiedene Namen. Das Land iſt gut urbar machen, der Wald iſt nicht dicht, man kann annehmen, auf den Morgen von 10 bis 16 Bäume, klein und groß, faſt keine Hecken, und kein Buſch. Alles iſt Waideplatz. Die Vögel haben die nämliche Beſchaffenheit, wie bei Euch, nicht mit Haaren, wie manche Leute geſagt haben, ſondern noch viel herrlicher mit Federn geſchmückt. Die Raben und der weiße Papagey, ſind die meiſten Waldvögel. Wilde Thiere hat man gar nicht hier, was dem Menſchen gefährlich iſt, es halten ſich in den Bäumen eine Art Marder auf, und heißen Opoſſum, dann eine Art Reh, und heißen Känguruh, dieſe dienen den Landeseingebornen zur Nahrung und Kleidung, dieſe ziehen im ganzen Land herum und leben von dieſen Thieren, von den Fellen dieſer Thiere machen ſie ſich einen Mantel, dies iſt ihre ganze Kleidung. Es ſind ganz einfältige kindiſche Menſchen, ſie haben uns ſchon mehrmals beſucht, wir haben ihnen eine Taſſe Thee und ein Stück Weizenbrod gegeben, da waren ſie ſeelenvergnügt, und haben einen hundertfachen Dank abgeſtattet. Sie führen ihre eigene Sprache, ſind ſchwarzbraun, von mittlerer Statur, haben eine breite, dicke Geſichtsform, ſtumpfe Naſe und ein dicht wolligtes Haar, es ſind aber ganz wenig mehr zu ſehen. Es iſt nicht gefährlich zu reiſen in dieſem Lande, wegen den wilden Thieren, wir haben auf unſerer ganzen Reiſe 26mal in dem Walde geſchlafen, da waren wir gewiß bei Tag und bei Nacht in dem Walde und haben nicht die geringſte Spur von Gefahr gehabt. Da iſt Frieden und Sicherheit in dieſem Lande, da führt kein Reiſender noch keinen Stock, kein Piſtol bei ſich, die Leute ſind ſo friedliebend, daß wir uns darüber erſtaunt haben. Wir hatten einen Karren mit 2 Pferden, dieſe waren accordirt von Sydney bis Kyamba uns zu

Digitized by Google

bringen, es waren unserer 3 Familien. Ich mit Frau und 4 Kinder, Heinrich Rau mit Frau und 1 Kind, und einer mit Namen Frauenfelder hatte 3 Kinder und Frau, dieser Mann war bei Heidelberg zu Haus. Wir Männer mußten gehen, Weiber und Kinder wurden gefahren.

Wo wir übernachteten wurde ein großes Feuer angezündet. Fleisch, Suppe oder Thee gekocht, dann ein großes Segeltuch über den Karren gespannt, die Better darunter gemacht, so hat man herrlich geschlafen, so ist die Beschaffenheit, wie in diesem Lande gereist wird. Wir hatten nebst 2 Fuhrleute noch 2 Mann bei uns, die gerade von Kyamba in Sydney waren, und Herrn Walker von seinem Gute Schafe gebracht hatten, diese wurden beauftragt, für Lebensmittel für uns zu sorgen, so kamen wir dann den 6. May in Kyamba an, wir wurden freundschaftlich empfangen. Wir wohnen bis jetzt in einem Hof-Haus, bis wir uns neue Häuser gebaut haben, wir haben uns dazu einen erhabenen Platz an einer kleinen Bache erwählt. Wir können uns Rindvieh, Schweine, Hühner, Enten und Gänse halten, so viel uns beliebt, dies hat uns Herr Walker, welcher 4 Wochen nach unserer Ankunft in Kyamba ankam, um uns zu besuchen, zugesagt. Herr Walker hat auf seinem Gut 4000 St. Rindvieh, 20,000 St. Schafe, da ist uns frei gestellt, eine zu suchen, die uns gefällt, dafür zu zahlen fl. 18. — fl. 20., wenn ich aber immer eine Milchkuh haben will, so zahl ich fl. 24. — Dies wollte ich aber nicht, denn da hat man immer eine gelte Kuh und kann seine Heerde nicht erweitern. Die Milch braucht man da nicht so nöthig, weil man Tag und täglich Rindfleisch hat. Milch, Salz und Oel haben wir bis jetzt noch all unentgeldlich, bis wir einmal in unsern neuen Häusern sind und dann eine Kuh haben. Wir trafen einen Garten von circa 18 Morgen, davon sind meiner Ansicht nach bis jetzt 3 Morgen mit Weinberg angelegt, zum Theil 3 Jahr, 2 Jahr und 1 Jahr von allen Sorten Weinstöcken. Riesling, Asmanshäuser rother, der schwarze und weiße Muscatell, waren uns die bekannten Namen, die andern sind französische und spanische Namen, diese kamen alle aus dem Botanischen Garten von Sydney. So auch alle Sorten Pflanzen, Blumen und Bäume, schöner und herrlicher als man es in Deutschland mit großer Mühe hat. Der Weinstock wächst viel schneller, als wie bei Euch, denn als wir unsern Verwalter fragten, wie lange diese Weinberge angelegt wären, sagte er von 1, 2 und 3 Jahren, wir konnten uns nicht genug erstaunen, aber es ist leicht zu begreifen, denn der Weinstock wächst alle Jahre 8 Monat.

Digitized by Google

Der Auguſt, Septbr., Okt. iſt Frühling; Novbr., Decbr. und Jan. Sommer; Febr., März und April Herbſt; und May, Juny und July ſind Winter. Der Winter beſteht meiſtens aus Regenwetter. Zur Zeit manchmal reift ſo wie bei Euch der Oct. Des Morgens 4 bis 5, des Mittags 12 bis 15, des Abends 6 bis 7 Grad warm.

Ein Weinberg von 3 Jahren kann man Stock für Stock 2 Bigraben ſchneiden, ſonſt wird das Holz zu wild, der Boden iſt zu giebig, es iſt meiſtens Letch mit Kieß vermiſcht. Unſer Verwalter heißt Meiſter Smith und iſt ein Botani-Gärtner aus Schottland, dieſer hat die Anlagen für dieſe Weinberge gemacht aus Büchern, weiß aber jetzt keine weitere Behandlung und war ihm ſehr lieb, daß wir zu ihm kamen. Er ſagte auch ſelbſt, daß er dieſe Weinberge nicht weiter behandeln könne. Der Schnitt vom vorigen Jahr hat es auch verrathen. Die Zeilen im Weinberg ſind 4½ Fuß breit, und wird nur ein Steil gepflanzt 3 Fuß von einander. Ein ſchönes Perſo iſt angelegt, ſowie bei Hrn. Pfeifer ſeinen Garten, das ſteht jetzt 3 Jahre, iſt aber ſo dicht zugewachſen, wir haben Reben daran gefunden, 15 bis 18 Fuß lang und Manns-Daumen dick. Die Trauben waren abgeleſen, hat aber deren ſehr viele gehabt, denn wir haben es an den Stielen geſehen, wo ſie ſind abgeſchnitten worden. Brüder und Schweſtern und alle guten Freunde, hier in dieſem Lande iſt noch leicht und frei zu leben, da weiß man nichts von Steuer und Zehntenablöß zu zahlen. Kommt auch kein Polizey und fordert den rückſtändigen Ackerpacht. Hier kann man die Freiheit genießen, die uns in Deutſchland verſprochen worden iſt. Ich danke Gott Tag und täglich, daß ich mit meiner Familie hier bin, es iſt freilich eine weite Reiſe, aber es iſt mir jetzt wie ein Traum, mir kommt es gar nicht vor, als ſeien wir 8000 Stunden von einander, hier iſt noch ein junges Land, da ſind noch nicht viel Sünden begangen worden, da iſt Frieden und Eintracht unter den Menſchen. —

Wer als Schmied, Schreiner, Zimmermann, Schuhmacher, Kiefer u. ſ. w. kurzum alle Geſchäfte ſind nicht übertrieben, kann noch die beſten Geſchäften gemacht werden. Ein Schmied in unſerer Nachbarſchaft, kam vor 5 Jahren hierher, auf Herrn Walker's Gut, und bekam alle Jahr fl. 624. — oder 52 Pfd. Sterl. Herr Walker ſtellte ihm das Eiſen, was er jetzt Nebenarbeit machte, mußte er dem Hrn. Walker das Eiſen bezahlen Dieſer geht jetzt mit dem nächſten Auguſt ab, hat 12 Pferde, 9 Ochſen, 6 Kühe, 4 Kälber, 2 Rinder und ungefähr 40 Hühner, die ſich

Digitized by Google

allein in dem Wald ernähren und hat keinen Heller Unkosten damit. Dieser hat sich gewärmt und zieht jetzt nach Melbourn, bei Port Philipp und legt sich sein Geschäft in der Stadt an. — Wenn man hier arbeiten will, weiß man auch warum als man arbeitet. Wer da viel Kinder hat, der ist glücklich, sagte ein Herr zu uns, der dieser Tage bei uns war und uns fragte, wie wir zufrieden wären mit unserm Herrn, ob wir keine Angelegenheiten hätten; dieser Herr konnte sehr gut deutsch, er sagte uns, wir sollen uns nicht vor ihm zurückhalten, er sei ein Abgeordneter von der Regierung und reise deßwegen in dem Land herum, um die Leute hierin zurecht zu weisen. Sehet, da wird man nicht über die Achsel angesehen, weil man ein Auswanderer ist, als wenn einer sich in Deutschland in einen Ort hinein plackt. Jedem soll dort sein Recht widerfahren und soll auch keiner unterdrückt werden.

Liebe Brüder, Schwäger und alle, die es unternehmen wollen hierher zu kommen, der frage nach dem Herrn Kirchner in Frankfurt; dieser gibt Euch die genaueste Auskunft, glaubet ihm, denn er hat uns nicht unrecht gewollt, soll er aber bis dahin nicht mehr da sein, so scheuet nicht die Unkosten, und laßt Euch nicht irre machen. Es sind 30 Personen Engländer mit uns gereist, diese haben pr. Person über 14 Jahren fl. 180, unter 14 Jahren fl. 84 bezahlt, Kinder an der Brust zahlen nichts, deswegen wer es unternehmen kann, der scheue nicht die Unkosten; dieses alles ist bald wieder ersetzt, denn es ist Geld genug in diesem Land und ist auch noch zu verdienen und man ist das ganze Jahr Niemand etwas schuldig. Der Staat ist nicht so wie bei Euch, da kennt man die Herren nicht vor dem Knecht. Man braucht auch keinen Akkord zu haben, wenn man nach Sydney kommt, dort kommen schon die Herren, wenn ein Schiff ankommt, und fragen, ob Deutsche da seien, und jeder will Leute haben; ich hatte anfänglich gewünscht, ich hätte keinen Akkord gehabt, indem ich eine so weite Landreise hatte, jetzt ist es mir doch lieber, daß ich 340 Meilen von Sydney noch südlicher wohne, denn hier ist es nicht so warm, wie bei Sydney. Wer von Euch zu uns nach Kyamba kommen will, der wende sich zu Herrn William Walker in Sydney, denn diesem gehört das ganze Land, worauf wir wohnen, und ist 60 Meilen lang und 15 breit. Nach deutscher Berechnung 20 Stunden lang 5 Stunden breit. Da werden 20,000 Schaafe, 4000 Ochsen und Kühe darauf gehalten.

Früchte werden wenig gepflanzt. Weizen ist die Hauptfrucht, welche



Digitized by Google

gepflanzt wird, da haben wir aber noch Stoppelfelder angetroffen, da waren Stoppeln darauf 2 Fuß über der Erde abgeschnitten, und aus einem Busch 50 bis 60 Halmen, so dicht wie fast das Rohr. Der Weizen ist wie ausgelesen, man kann sie säen im April, May und Juny. Hr. Walker giebt gerne von diesem Lande ab, indem er beflissen ist, Städte und Dörfer anzulegen, denn wie wir unsere Hauptplätze abgesteckt hatten, sagte Hr. Walker zu uns, was für einen Namen dieses Dorf haben sollte, indem wir jetzt 2 Familien vom Erbach, und eine von Hainstadt war, so nannten wir es Erbach auf dem Kantra, so hatte diese Gegend ihren Namen. Dies wurde von Hrn. Walker sogleich aufgeschrieben, und er sagte, daß er es, wenn er nach Sydney käme, sogleich in die Zeitung würde einrücken lassen. Wenn Jemand hierher kommt, und sich auf zwei Jahre verdingt, ist auch gut für ihn bis zwei Jahre verflossen sind, kann er sich, einen schönen Viehzug, alle Sorten Früchte ziehen, auch noch eine schöne Summe Geld verdient haben, ist im Land bekannt, kann englisch sprechen, wer aber Geld mitbringt, kann sich gleich Eigenthum kaufen oder auch lehnen. 26 Meilen, ungefähr 9 Stunden von uns entfernt, an einem kleinen Fluß gelegen, soll eine Stadt angelegt werden, und soll Wadekeenmerken heißen, da kann man sich Abtheilungen von 20 und 25 Morgen kaufen. Unser Doktor, den wir auf unserer Seereise an Bord bei uns hatten, ist ein Deutscher, und hat sich auch dahin ansäßig gemacht, ist ein erfahrner, braver und rechtlicher Mann, dieser hat uns gesagt, daß man so eine Abtheilung, per Morgen fl. 12. (1 Pfd. Sterl.) kaufen könne, selbst der Oberbefehlshaber von dem ganzen Bezirk wohnt schon dort in Wadekeenmerken, ich bin selbst später diesem Orte nicht abgeneigt.

Dort muß man aber dem Staat, füt Waiderecht von einem Ochsen oder Kuh jährlich 9 kr. von einem Schaaf 3 kr. zahlen, das heißt, wer sein Vieh nicht auf seinem Eigenthum halten will. Ich sage Euch hier in diesem Brief, fürchtet Euch nicht, diese weite Reise zu machen, denn Gott lebt überall, und seine weise Vorsicht waltet von einem Ende der Erde bis zum andern. Es ist nicht gefährlich hierher zu reisen, in London ist es was allgemeines nach Sydney zu reisen, in Sydney kommen täglich Schiffe aus allen Theilen der Welt an. Es ist nicht so weit, wie Herr Pfeiffer zu mir sagte, als ich in den letzten Tagen vor meiner Abreise an meinem Scheuer-Thor stand, es wäre doch zu weit, er wolle lieber in den Mond fahren, als diese Reise machen; wir sind jetzt hier, und der

Digitized by Google

HARVARD LIBRARY University of MICHIGAN

Mond steht noch ebenso weit von uns, als wie auch in Deutschland. Die Einwohner von diesem Land sind alle meistens Engländer, Schottländer und Irländer, diese sind doch auch hierher gekommen, wer da viel Kinder hat, und kann sie hierher bringen, kann sie nicht besser versorgen. Mädchen, die sich als Köchinnen, Hausmägde oder zum Waschen und Bügeln verdingen wollen, können 12 bis 15 Pfd. Sterl. verdienen. Mein Nachbar Frauenfelder hatte 4 Mädchen bei sich, die haben sich alle in Sydney verdingt, von 22, 20, 18 und 16 Jahren, sind steife Bauernmädchen, die man im Rheingau noch nicht als Viehmagd brauchen kann, bekommen die zwei ersten jährlich 12 Pfd.; die andere 10 Pfd., die 4te 9 Pfd. Sterl., und sind gleich auf dem Schiffe abgeholt werden. Dieser Angestellte, wo ich schon früher davon geschrieben habe, sagte mir, er würde sich in einem halben Jahr, 20 Stunden von Kyamba verheirathen, wenn ich ihm da meine Tochter Anna Maria gehen wolle, so wolle er ihr jährlich 12 Pfd. Sterl., fl. 144 geben, nur für ein Hausmädchen, ich lasse es aber nicht zu, sie soll erst von ihrer Mutter gehörig unterrichtet werden, daß sie auch bestehen kann.

Lieber Schwiegervater, indem ich meinen Brief an Euch geschrieben habe, so bitte ich Euch, gebet ihn meinen Brüdern und Schwester zu lesen, auch allen guten Freunden. Ich habe zwar vielen versprochen, ich wollte einem jeden einen Brief schreiben, dies hätte mir sehr viele Mühe gemacht, ich kann ja doch nicht mehr als die Wahrheit und das Nämliche schreiben, so hoffe ich, es wird einem jeden damit genügen.

Nun, liebe Eltern, Brüder und Schwestern, Schwäger und alle gute Freunde, von Herzen grüße ich euch alle noch einmal, grüßet mir auch meinen Gevattermann mit seiner Frau und Kinder, und seiner Schwiegermutter in Budenheim, lasset es ihm sagen, und laßt ihn diesen Brief lesen. Grüßet mir auch den Herrn Pfarrer, Hrn. Frümesser, Hrn. Schultheis B. Jung, Hrn. Heinrich Koch, den Hrn. Cratz, dem ich besonders versprochen habe, die Wahrheit zu schreiben, und ihm auch noch beim Abschiednehmen gesagt habe, so wie ich schreiben werde, so ist es, dies ist die Wahrheit, und nicht anders, sonst hätte ich in meinem Leben nicht geschrieben, wenn ich nicht die Wahrheit aus dem Lande hätte schreiben dürfen. Grüßet mir den Hrn. Lehrer Westenberger, und besonders meinen alten Hrn. Lehrer Löw, und ich sage hier zu ihm, daß ich jetzt gesehen habe, was er mir in meinen Schuljahren als auf dem Planiglobus wie in einem Spiegel gezeigt hat. Grüßet mir den Bern-



Digitized by Google

hard Bassing mit seiner ganzen Familie, zu ihm sage ich, man kann hier nicht den ¼ Schoppen Branntwein zu 2 kr. und den Schoppen Wein zu 4 und 6 kr. trinken, da kostet der ¼ Schoppen Brantwein 36 kr., die Flasche Wein kostet bis jetzt noch fl. 3. 36 kr.; da hat man sich das Wein und Brantweintrinken abgewöhnt, man trinkt statt diesem Thee, und ißt ein Stück Rindfleisch dazu, und man fühlt sich recht gesund dabei. Grüßet mir meinen Gevattermann Bernhard König, und saget ihm hier seien noch Geschäfte für ihn zu machen, es hat hier keiner den andern noch nicht verdorben, denn es fehlen noch viele solcher Geschäftsleute. Grüßet mir den Michel Stein, seine Frau und seine Kinder, und alle meine alte Nachbarsleute, besonders den Andreas Görner, diesem saget, daß ich auf meiner ganzen Reise zu Land nur einen Häfner angetroffen hätte, aber Letch und Brennholz in Ueberfluß, in Sydney habe ich auch Erdengeschirr in verschiedenen Läden gesehen, ist aber sehr theuer gewesen, diesem wünsche ich auch, er sitze in Australien mit seiner Familie, wenn er auch auf dem größten Berg wäre.

Lieber Bruder Heinrich, wenn du meinen Brief erhalten hast, so unterlasse nicht, mir gleich wieder zu schreiben. Schreibe mir auch, wie es sich während meiner Abwesenheit, mit der deutschen Freiheit zugetragen hat, und was sie euch für Früchte getragen hat. Ich wünsche liebe Brüder Euch bald hier in Erbach auf dem Kandra bei mir zu sehen, dann wollten wir mündlich mit einander reden.

Wenn es dann hier nicht ist, so haben wir doch die Hoffnung eines Wiedersehens jenseits am Grabe. Die Gnade und der Friede Gottes sei mit uns Allen. Amen.

Sebastian Schubach.

Maria Eva Schubach. Ich grüße euch alle vielmal.

---

## Brief des Joseph Stein an Bernhard Jung, Gärtner in Erbach am Rhein.

Camden, 26. September 1849.
pr. Sydney Neu-Süd-Wallis.

Guten Tag, guten Tag, Ihr liebe Eltern von beiderseits.

Guten Tag, guten Tag sehr liebe Geschwister von beiderseits, auch ihr Freunde u. Bekannte tausendmal herzlich gegrüßt. Ich hoffe, daß mein

Schreiben Euch noch gesund antrifft, ich und meine Frau und Kinder sind alle noch recht herzhaft gesund. Ich will nun ganz kurz die Beschreibung über See machen. Wir fuhren den 9. Decbr. ab, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, im Gedanken, Gott wird unser Beschützer sein, auch dachte ich an das Versprechen von unserm Hrn. Geistlichen, daß sie für uns beten wollten, in jeder heiligen Messe, so lange wir auf der Reise wären, wofür ich den herzlichsten Dank jetzt abstatten will, so ging es allmälig langsam und gut, bis auf den ersten Weihnachtstag, da hat es aber gehörig hin und her gegangen, daß mancher von uns dachte, es sei am Ende, ich aber war frisch gemuth, das war gerade in dem Kanal, dies dauerte 2 Tage, dann ging es wieder ferm vorwärts, bald Sturm, bald Regen, bald Stillstand, so abwechselnd aber ganz ohne Gefahr. Durch die Sonnenlinie ging es herrlich vorwärts, auch trug es sich zu auf dem Schiffe, wie auf dem Land, bald Zank, bald Freundschaft; es läßt sich denken, wo so viele Menschen beisammen sind, gehts so. Denn wir hatten 156 Personen Deutsche, 30 englische, welche auch auswanderten, 20 Kajüten-Passagiere, 22 Matrosen, 2 Steuermänner, 1 Doctor und 1 Kapitän. Ein fürchterlich großes Schiff, es war 136 Fuß lang, 35 Fuß breit, und 31 Fuß hoch, da braucht man keine Angst zu haben, doch die Gedanken ruhen nicht, wir waren angelandet auf der Insel Sanct Antony, wo wir frisches Wasser und Fleisch faßten. Es begegneten uns sehr viele Schiffe, die Zeit war uns nicht so lang als ich dachte. Den 3. April sahen wir den Leuchthof von Sydney, und den 4. fiel schon der Anker im Hafen, um 12½ Uhr klopfte uns das Herz vor Freude, daß die Reise glücklich vorüber ging, so wurde einer nach dem andern von der Herrschaft abgeholt, aber welche Freude ich hatte, als auf einmal den Charfreitag meine beiden Brüder kamen, und der Stumpf, um zu sehen, wer denn auskam von Erbach, was Freudethränen flossen; als aber mein Bruder Johann hörte, daß ich bei einen Herrn kommen sollte, und 300 Meilen weiter als ich jetzt bin, kaufte er mich los für 29 Pfd. Sterling baares Geld; und sorgte für mich als ein rechter Bruder, denn er hat nicht umsonst so oft nach Deutschland geschrieben. Mein Bruder Johann nahm mich mit bei meinen Bruder Jakob auf Paramatta, dort blieb ich und meine Familie 8 Tage, wo wir herzlich von meiner Schwägerin empfangen wurden, es ist ein sehr schöner Platz. Auch Joh. Jung von Hattenheim ist bei ihm. Mein Bruder Johann machte nach Haus und machte mit meinem Herrn Contract und kam

Digitized by Google

den 9. Tag retour mit 2 Pferden und holte uns ab, auch hätte ich bei meinem Bruder Jakob seinem Herrn bleiben können, als Gärtner, das konnte ich aber nicht, mein Bruder Johann brachte mich in seinen Platz, wo er 12 Jahre war. Ich wohne in demselben Haus, habe denselben Garten, bin Oberaufseher über die Weinberge und Keller. Ich habe das Jahr 30 Pfd. Sterl., wöchentlich 20 Pfd. Mehl, 15 Pfd. Fleisch, 3 Pfd. Zucker und ½ Pfd. Thee, eine frischmelkende Kuh bekam ich gleich sammt dem Kalb von dem Herrn, und jeden Tag eine Flasche Wein, welches alle Leute bei uns haben, die im Weinberg arbeiten, dessen 6 Mann sind; auch ist der Thomas Schibb von Eltville bei mir, wohnt neben mir und ist ein fleißiger Mann, und sehr still, so seine Frau läßt seine Eltern grüßen, wird mit Nächstem auch schreiben, so liebe Eltern und Geschwister ist es mir mit meiner Frau und Kindern recht wohl zu Muth; wir sind alle recht gesund und vergnügt. Meine liebe Frau ist jetzt so dick und fett, daß ich gar nicht weiß, was ich sagen soll, sie kann hier Rindfleisch essen und Wein trinken, gleich einem Dreschr, so meine Kinder, der Bernhard geht in die Schule, und die Anna ist sehr groß, der Andreas ist so groß und fett, als er dick ist, spricht englische Wörter, daß ich mich bald todt lachen muß, und mein Bruder Johann ist sein Walles Oehm, spielt Klickerges mit ihm. Aber nun darf ich nicht vergessen, daß uns der liebe Gott einen Sohn schenkte, den 18. Juni 1849 ganz ohne Mühe, dieser wurde getauft, mein Bruder Johann ist Pathe, und seine liebe Frau ist Goth, welche uns alle auf das freundlichste empfing, als wir ankamen. Ja sie gab uns Hühner, Enten, Gänse, Bienen, ein Pferd und einen Karren, eine Kuh, alles was er versprochen hatte, er würde mir noch mehr gegeben haben, wenn er nicht gerade sich hätte Eigenthum gekauft, da konnte er nicht weiter gehen, es war gewiß schon genug von einem Bruder und Schwägerin. Er hat jetzt 100 Morgen Land, worauf ein Haus steht, ein schöner Garten und sonst noch allerhand Gebäulichkeiten darauf stehen, für sein Geschirr, denn er hat 8 Pferde, wovon 3 tragbar sind, 6 Ochsen zum Ackern, 6 Kühe und Federvieh aller Art, er ist ein reicher Mann. Er hat jetzt gesäet: 14 Morgen Waizen, der sehr schön steht, 6 Morgen Gerste, 4 Morgen Hafer, 4 Morgen Heukleh, das andere ist Waldung, wo das Vieh das ganze Jahr auf der Waide geht. Einen Knecht, eine Magd. Fährt jetzt mit der Kutsche in die Kirche, in Deutschland wißt Ihr noch, fuhr er mit dem Trollkorgen in den Wald; jetzt reuet es erst meine Frau, daß wir nicht

Digitized by Google

ſchon früher hierher gereiſt ſind, dann wäre es beſſer, aber ich denke doch, denn mein Bruder kauft dieſes Jahr noch 50 Morgen Land zu ſeinem, einſtweilen für mich, denn der Morgen koſtet 3 Pfd. Sterl., d. h. ohne ein Haus darauf, meinem Bruder ſein Gut koſtet 300 Pfd. Sterl. ohne ſein Vieh und alles Geſchirr; jetzt denke ich an den Hrn. V. Bader, der zu mir und meiner Schwiegermutter ſagte, im Pellet, wenn der Stein ein ſparſamer Mann iſt, ſo iſt er in 12 Jahren reicher, als der reichſte Bürger, ja er hat recht. Die beiden Juſtus und beiden Beckhaus und Johann Kremer ſind nicht weit von mir, ich kann jeden Sonntag bei ſie und ſie bei mich gehen.

Liebe Eltern und Geſchwiſter beiderſeits, ich wünſchte nur, daß Sie alle hier wären, hier kann man zu etwas kommen, aber in Deutſchland, wie ich hörte von meinem Herrn, da gehts ſchön daher, über die Religion, hier ſolltet ihr ruhige Tage haben und vollkommen zu leben, meine Kinder ſind Fleiſch überdrüſſig, hier wachſen die Getreide ohne Mühe. Obſt aller Art in Ueberfluß, ich habe ein Schwein, wo ich mit Melonen Feigen, Pfirſing und Quitten füttere, ich habe 4 Hunde an meinem Haus, die freſſen mehr Fleiſch, als manche Haushaltung; für dieſe bekomme ich jeden Samſtag gebracht mit einem Karren, dieſe gehören dem Herrn, dem 1000 und abermal 1000 Kühe, Ochſen und Pferde auf der Waide laufen das ganze Jahr, hier iſt kein Kuhſtall wie bei Ihnen, die melkende Kühe kommen von ſelbſt, ſo die Kühe, die Kälber machen, im Freien iſt Niemand dabei, ſo die Pferde. Hier iſt es anders, das iſt eine neue Welt. Ein Paradies, hier fließt wahrhaftig Milch und Honig, denn es ſind viele da, denen er noch gar nicht ſchmeckt. Die Schuhmacher machen hier gute Geſchäfte, noch beſſer die Gerber, denn hier iſt eine Art Bäume, die man Riveroak nennt, wo die Loh beſſer iſt, als die Eiche, und herrliches Bachwaſſer, wo ich wohne, da fließt der Bach vorbei, wunderſchön, es ſoll ſich Niemand gereuen laſſen ſich auf den Weg zu machen, iſt er einmal hier, ſo iſt er ein glücklicher Menſch. Nun du Bruder Andreas, Du Schwager Adam und Du Schwager Balthaſar macht Euch auch auf die Reiſe, und kommt hierher, fürchtet Euch nicht vor dem Waſſer; ja es iſt Meer; nun der Duſcheit iſt verſoffen auf dem Rhein und kein Menſch wußte noch nicht wo. Was Gott halten will, läßt er noch nicht einmal ſinken. Findet ſich einmal eine Gelegenheit dar O! ſo kommt doch. Wir warten Eurer, ja die Roſen blühen ſo lang für mich ſo lange für Euch. Ihr andern Herrn Schwäger ſeid auch herzlich

Digitized by Google

willkommen, ich sage aber Ihr seid Sch . . . . . l, habt kein Courage, ja zum Voraus Ihr alte Eltern sowohl meine, als die von meiner Frau, tröstet Euch herzhaft, vergießt nicht mehr so viele Thränen um Eure Kinder, diese sind recht gut daran, ich weiß wohl, daß es kränkend ist, und noch kränkender war, bei der Abreise, verzeihet uns nochmals unsere begangene Fehler aller Art, mit einem Blick gegen den Himmel. Ich verzeihe Euch, obschon mein Vater so unartig von mir sprach, in den Wirthshäusern, es ist ein alter schwachsinniger Mann, wer sein Kind schimpft, schimpft sich. So meine Schwester schickte auch einen Brief nach, welches nicht nöthig war, gegen mich. Ich habe ihn gelesen, verziehen, und nochmals viel Glückwünsche. Sie liebe Schwiegereltern, sein Sie doch so gut, und geben doch den Brief zu lesen unsern Angehörigen, den geistlichen Herren von Erbach, Barbeler und Krähel von Neudorf, und sonst noch gute Freunde. Sodann wünschte ich, daß auch der Brief auf den Hof Trais bei den Herrn B. und dem Hrn. Verwalter Pitz und dem Heinr. Foß zu lesen komme, denn der Heinrich versprach mir, er wolle nachkommen, wenn er gute Nachricht bekäme. Sie alle sein herzlich gegrüßt auf dem Hof. Heinrich, ich sage Ihnen die Wahrheit, als ein Freund, folgen Sie mir nach. Sie können wahrhaftig die besten Geschäfte machen, im Ackerbau, gerade bei meinem Herrn, der wünscht einen Säemann zu haben. Sie werden sehr gut, ja viel besser bezahlt, als in Deutschland, nur müssen Sie den westphälischen Pflug mitbringen, oder das Modell. Hier sind Pflüge ohne Räder, zum lachen anzusehen. Beschlagen sind sie gleich den Westphälischen, das Rüster auf einer Seite fest gemacht, aber 2 Arme nach hinten, verlassen Sie sich auf mich. Sie auch Hr. Kohlfaaß, die Gerber werden am schnellsten reiche Männer, die Häute sind sehr wohlfeil, Niemand aber, der sie bearbeitet. Das beste Wasser und Loh dazu ist hier. Bringen Sie Leute mit sich und folgen mir. Einen freundschaftlichen Gruß. Auch kann man gerade neben meinem Bruder Johann noch 60,000 Morgen Land zu kaufen bekommen, d. h. noch nicht bebaut, aber sehr gutes Land, den Morgen zu 1 Pfd. Sterl. Auch kann man große Güter lehnen, auf lange Jahre, wer nur die Zinsen bezahlt, kann es ewig behalten, so sind Geschäfte zu machen auf alle Art.

Nun will ich die Behandlung vom Weinberg vornehmen im Allgemeinen: 1) Er ist angelegt $4\frac{1}{2}$ auch nur 4 Fuß breit die Zeile, 3 Fuß der Länge nach, 1 Fuß steil, er hat die Form eines Johannes Trau-

Digitized by Google

benſtocks, der Stamm iſt 2 Fuß hoch von der Erde, auch nur 18 Zoll meiſtens. Dann geht die Kron an, in der Mitte hohl gleich eines Keſſels, 10, 11 und 12 knöthig, ja nachdem der Stock alt oder jung iſt. Drei Augen lang ſteht. Die 2 erſten ſind geſchnitten, der andere iſt geheftet. Hier wird nicht gegiebelt. Die Reben werden oben angebunden mit Simſen, die Hälfte rechts, die Hälfte links, ſo hängen die Trauben alle im Schatten und werden ungeheuer groß. Ich würde rathen die Probe davon zu machen, an einige Stöcke, der Querſtrich iſt ein Rohr, welches Pampu heißt, wächſt hier in Menge, und hält 15 Jahre länger. Mein Herr hat 30 Morgen Weinberg, und hat 20,000 Gallons Wein gemacht, nach deutſchem Maaß 112 Stück, könnt Euch denken, daß es hier Wein giebt, und iſt im Begriff noch mehr zu machen, aber den beſten Rießling, das iſt ſein Liebling; hier ſind mehr Sorten Trauben, ich weiß ſie gar nicht all zu nennen; als ich hierher kam, hatte ich noch 2 Tage Weinleſe, da machte ich und meine liebe Frau und Kinder ganz große Augen, als wir die Trauben ſahen, ſo groß und gut, ja ich machte mir noch ½ Ohm Wein wo die Trauben hängen blieben, und meine 3 Kinder haben ſich fett geſſen daran, das war eine Kur für uns, läßt ſich leicht denken, und wäre Sebaſtian Meyer das Hänschen mitgefahren, ſo wäre er auch bei meinen Herrn gekommen, hätte einen großen Lohn erhalten. Er hat bis jetzt noch keinen ganz guten Kiefer, ich würde dem Nachbar Holzſchüler rathen zu kommen, ohne alle Umſtände, und bringe meinen Bruder Andreas ſammt ſeinem Gretchen mit. Er wird gut daran ſein, beſſer, als in dem Markobrunnen gegraben.

Nun liebſte Eltern beiderſeits, ſo auch ihr Geſchwiſter alle, ja Freunde, aber auch Sie Hr. Lehrer Löw und Hr. Lehrer Weſtenberger. Ihr Chor Sänger alle, ja ſeid von Herzen tauſendmal gegrüßt, ich dachte ſchon ſehr oft an Euch Sänger. Auch habt ihr die beſte Sängerin verloren, die Anna Schick, auch ſie iſt glücklich angekommen, wäre mein Herr eine halbe Stunde eher auf das Schiff gekommen, ſo wäre ſie bei uns gekommen, nun iſt ſie in Maitland, wie es ihr geht, weiß ich nicht, mein Bruder Jacob war auf dem 2. Schiff geweſen, aber da waren ſehr ſchöne Weinbergsleute beiſammen. Ich denke nun, ich hätte genug geſchrieben und ſchrieb noch mehr, wenn ich noch Papier frei hätte. Liebe Eltern und Geſchwiſter, ich hoffe, daß ich doch gleich Antwort erhalte, wie es mit Ihnen ſteht, und was aus der Freiheit geworden iſt.

Digitized by Google

Die Adreſſe iſt nemlich direkt:

An Joſeph Stein. Oberſeher der Weinberge bei Herrn William und James Macarthur (Member Concil, in Neu-Süd-Wallis: Camden.

Liebe Eltern und Geſchwiſter, ich muß auch paar Zeilen an Euch zuſchreibe, ich wünſche Ihr wäret alle bei uns, und ich wünſche Du Bruder Balthaſer und Adam Ihr thätet euch nicht lange beſinnen und kämet zu uns, dann hier kann man ſagen, man hat es gut, nicht allein gut, ſondern ſehr gut, und du Bruder Georg, Du mit deiner lieben Frau, Du Bruder Kaspar mit deiner Familie, Ihr thätet gute Geſchäfte machen, als Gärtner, auch bei unſerm Herrn, und ich grüße Euch alle herzlich vielmal Eltern und Geſchwiſter, ich lebe in der Hoffnung auf baldige Antwort zu ſchreiben, und denket nicht, daß von dieſem Brief etwas gelogen wäre, es reuet mich jetzo erſt, daß ich nicht früher hierher gereiſt bin, wir ſind Gott ſei Dank ſehr geſund und vergnügt, ich habe hier in der kurzen Zeit wahrhaftig mehr Wein getrunken, als in Deutſchland im Jahr, dies beglaubigt die Unterſchrift von mir und meiner Kinder.

Eva Stein.

Bernhard Stein, Anna Stein, Andreas Stein.

Joſeph Stein ein kleines Blatt liegt noch in dieſem Brief, wo noch Vieles enthält.

Joſeph Stein.

Nu liebe Leſer ich möchte doch auch noch ein wenig ſchreiben von dem Klima, in dieſem Land iſt recht geſund zu leben. Es war die Zeit, die ich hier bin, das gewünſchte Wetter. Nemlich: es war Winter 2½ Monat, wo es recht ſchön kalt war, ich habe Eis gefunden, an meinem Haus ſo dick möcht ich ſagen, als ein Schreibfederkiel, denn ich wohne in einem Thal, auf dem kleinſten Hügel iſt nichts davon zu ſehen. Scheint die Sonne aber nur eine Stunde, ſo iſt das ſchönſte Wetter, ja ſehr ſchöne Regengüſſe fallen, und jede Nacht in dem Frühjahr, ſo im Sommer ungeheurer Thau, das macht das Land fruchtbar, ja es iſt das herrlichſte Land, für Wein und Produkte aller Art.

Im Sommer wird es aber heiß werden, denn mein Herr ſagte mir, im letzten Sommer ſeyen 94 Grad Hitze geweſen, d. h. engliſch, es iſt eine Differenz zwiſchen dem Deutſchen, doch iſt auch auf manchem Platz zu befürchten, daß die Weinſtockslotten verfrieren, kurz vor Sonnenaufgang, im Monat Okt., jetzt fängt er an und rückt ſchnell vor, gerade ſichtbar, iſt er einmal einen Fuß lang, ſo kann man alle Tage aufheften,

Digitized by Google

so schnell gehts. Einmal wird der Weinstock gegraben, nachher nur geschauffelt und krangehalten, so braucht man sich nicht zu krüpeln, wie in Deutschland; regnet es 8 Tage, so bekommt man seine Bezahlung, und das wöchentlich, das ist gewiß ein schönes, auch in 3 Wochen, kommt der Herr manchmal in den Weinberg und schaut sich um, dann spricht er von allerhand Begebenheiten, und geht dann wieder nach Haus, so hat er mir am 18. Sept. erzählt, daß es in ganz Deutschland sehr schlecht zuging, d. h. 1. die römisch katholische Religion würde Noth leiden, ja selbst den Papst wollten, oder hätten ihn vertilgt, vielleicht gar schon getödtet. Das wäre ein hartes Begehen für junge und alte Leute, ja für die Geistlichkeit. 2) daß in Mannheim das Parlament gestürzt worden von Bürgern, und in andern Städten. 3) daß der Dän ganz ruinirt sey von den Deutschen, hauptsächlich von Nassau und Sachsen. O! ihr geplagte Menschen in Deutschland, wenn es so ist, dann bin ich erst recht dem Krieg so der Armuth aus dem Weg gegangen. Hier lebt man recht ruhig, ohne Krieg, auch an Abgabe ist nicht zu denken.

Von Herzen wünschte ich, die Meinigen so die meiner lieben Frau Eltern und Geschwister wären alle hier, dann hätten sie keine so unruhige Tage wie jetzt. Der liebe Gott wolle seinen Segen spenden, und doch wieder auf einen guten Weg Friede machen, denn er ist der Herrscher der Welt, der auch alles weiß, zu welchem Ziel und Ende es gereichen soll.

Jetzt will ich schließen, und alle guten Freunde, von allen Seiten, ja die Eltern und Geschwister von Herzen tausend und tausendmal grüßen. Der erste und letzte Buchstabe umarme Euch alle herzlich in der Hoffnung, das nächste Jahr mehr zu schreiben. Ich habe hier besser Kirchweihe gehalten als in Deutschland, ja bei meinem Bruder, auch dieser läßt alle gute Freunde, Eltern und Geschwister grüßen vielmals.

Joseph Stein.

---

Digitized by Google

## Brief des Johannes Juſtus an ſeine Eltern, Chriſtoph Stahl, und andern Freunde in Erbach am Rhein.

Wiſenho, Camden, 12. Auguſt 1849.
b. Sydney.

Liebe Mutter, Schwiegermutter, Geſchwiſter, und beiderſeits gute Freunde.

Ich bin nun bereits 4 Monate in Auſtralien, nun treibt mich der Gedanke Euch zu ſchreiben. Ich will Euch benachrichtigen, daß ich und meine Frau geſund und wohl bei meinem Vetter auf dem Gute des Herrn Charles Cowper, angekommen bin. Unſere Reiſe war nicht ſo lang aber beſchwerlich, beſonders für Leute mit Kinder. Wir ſind von London abgefahren den 6. und von Graveſend einer engliſchen Stadt 24 Meilen von London den 10 Dec. Die erſten 3 Wochen hatten wir keinen guten Wind und wurden von dem Sturm bald vorwärts bald rückwärts auf dem biskaiſchen Meere zwiſchen Spanien und Frankreich herumgetrieben. Da wurden die Leute wieder ſeekrank, aber ich und meine Frau nicht, wir waren immer geſund und wohl, das wären böſe Weihnachten. Aber mit dem neuen Jahr 1849 wurde es ganz anders, wir bekamen guten Wind und waren den 2. Jan. ſchon in der Gegend bei Liſſabon in Portugal. Den 3. in Gibraltar, den 4. ſahen wir ſchon die berühmte Inſel Madeira, ſo genau, daß man mit einer Flinte hätte hinſchießen können. Den 6. ſahen wir 2 kanariſchen Inſeln auch ſehr nahe Palma und Ferro. Den 10. fiel der Anker an der Portugieſiſchen Inſel Sanct Antony, hier wurde Waſſer und Lebensmittel für Vorrath gefaßt. Die Paſſagiere ſind da hinübergefahren und haben den Portwein erprobt die Flaſche 36 kr. Auf der Inſel St. Antony wohnen arme ſchwarze Leute, aber gutmüthig, auch weiße Portugieſen. Den 14. ſind wir wieder abgefahren, und kamen den 25. auf Peter und Paul unter die Linie. Da hatten wir 25 Grad Hitze mit Gewitter und wenig Wind. Faſt täglich ſahen wir Schiffe, auch Fiſche, aber nicht einen Wallfiſch, der ſchwerſte Fiſch, den wir geſehen haben, war ungefähr 2 Ctr. ſchwer. Die haben die Matroſen mit Angeln gefangen. Die Faſtnacht wurde auch gehalten, da haben ſich Paſſagiere und Matroſen maskirt und bekamen alle Branntwein. Den 18. Febr. waren wir bei Kap der guten Hoffnung, da hofften wir

Digitized by Google

Sturm, wir bekamen aber guten Wind und waren schon den 9. März an der Insel St. Paul, Nachts, sonst hätten wir sie gesehen. Da kamen 4 Schiffe beisammen, 2 nach Sydney und eins nach Calkutta in Ostindien. Die 2 Schiffe nach Australien hatten englische Auswanderer, eins mit 250 Mädchen, welches 4 Wochen früher von London abgefahren ist. Das andere ist 14 Tage später abgefahren. Von da haben wir sie nicht mehr gesehen, sind aber auf einen Tag in den Hafen von Sydney eingelaufen, und noch ein Schottländer Schiff mit Auswanderer, das waren 4 Schiffe mit 1000 Auswanderer, jedes 250, auf ein Tag. Den 29. März waren wir an der Baß-Street zwischen Van Diemens Land und Australien. Da sahen wir viele große und kleine Felsen aus dem Wasser hervorragen. Auf den großen wurden Laternen gebrannt. Jetzt hatten wir noch 3 Tagreisen nach Sydney aber keinen Wind. Den 3. April hatten wir noch 120 englische Meilen, ungefähr 50 Stunden nach Sydney, da sagte der Kapitain Abends 8 Uhr, welcher ein betagter Mann war, und deutsch sprechen konnte, noch 12 Stunden guten Wind, vom Besten sind wir um 9 Uhr morgen früh am Leuchtthurm von Sydney, der steht an der Port. Auf einmal kam ein Gewitter mit gutem Wind um 9 Uhr Abends, und mit 24 Segel bespannt ging unser 3 Master nach Sydney. Den 4. April morgens 7 Uhr sahen wir Festland. Um 9 Uhr waren wir am Leuchtthurm. Der Hafen erstreckt sich 9 engl. Meilen ins Land ungefähr 3½ Stunden, so weit ist vom Leuchtthurm nach Sydney. Der Leuchtthurm ist ein Zeichen Nachts für Schiffe, aber auch ein Telegraph von da, wenn ein Schiff kommt, wissen sie es schon in 5 Minuten in Sydney und in Paramatta, 15 engl. Meilen von Sydney. Mittags 2 Uhr fiel der Anker vor Sydney. Ein wunderschöner Hafen, Sommers und Winters mit grünem Gebüsch und schönen Landhäusern umgeben. Auf der Reise sind 4 Kinder gestorben, 7 geboren und 11 paar kopulirt worden. Einen deutschen Doctor hatten wir auf dem Schiffe, nemlich einen Braunschweiger. Sonntags hatten wir Gottesdienst, und da mußte jeder reinlich gekleidet sein, und jeden Sonntag bekamen wir Brantwein, die Weiber sowohl wie die Männer, und alle Tage war fast Musik. An Lebensmittel und Wasser hat es uns auch nicht gefehlt, denn wir hatten über 100 Stück Wasser in unserm Schiffe, in Sydney wurden noch 44 Stück ausgepumpt. Unser Schiff war sehr groß und machte 12 englische Meilen in einer Stunde, das sind ungefähr 4½ deutsche Stunde.

Digitized by Google

Mittwoch in der Charwoche sind wir angekommen, und grünen Donnerstag kam Johann Stumpf, Jacob und Johann Stein auf's Schiff. Wir haben sie gleich gekannt, Charsamstag kam mein Vetter, mit seinem Hrn. Bruder aufs Schiff und haben uns abgeholt, Mittags um 1 Uhr. Es hat ihn Niemand gekannt, er mich auch nicht. In Sydney waren wir noch bis 5 Uhr Abends, da haben wir gegessen und engl. Bier getrunken, da hatte ich einen kleinen Rausch. Um 5 Uhr sind wir weggefahren auf einem Wagen noch 12 engl. Meilen ausseits Sydney circa 5 Stund. Da sind wir in einem Wirthshaus übernacht geblieben. Ostern Sonntag Abends 6 Uhr kamen wir nach Haus. Unser Herr hat uns recht wohl empfangen und gastirt mit Essen und Trinken. Guter selbstgezogener Madeira-Wein. Schon von Sydney hatte er sich 24 Gulden kosten lassen, für Essen und Trinken, was er meinem Vetter mitgegeben hatte. Unser Herr ist Member of Council, so viel wie Landstände bei uns, ein sehr geehrter, braver Mann, ist immer in Sydney im Consulat und kommt alle Sonntage nach Haus. Madame und Kinder sind auf dem Haus. Meine Frau ist sehr geehrt von der Madame und Kinder, und arbeitet oft auf dem Haus, fast jede Woche 2 Tage, einen Tag waschen und einen Tag bügeln, dann bekommt sie pr. Tag 2 Schilling fl. 1 12 kr. Unser Herr hat 6 Morgen junge Weinberge, macht aber noch 10 Morgen, einen Garten von 2 Morgen, mit allerlei Obstbäume, Feigen, Orangen, Pfirsich, Melonen. Das ist unsere Arbeit, ich wohne im Garten, und der Weinberg ist neben dem Garten, sehr guter Letchboden, der Garten jedoch sandig. Wir sind 8 Deutsche, nicht weit von einander. Ich und mein Vetter, Heinrich Beckhaus und Baptist Beckhaus wohnen nicht weit von einander, bei Johann Stein habe ich ¾ Stunden, bei Joseph Stein und Schipp von Eltville 1¼ Stund und bei Joh. Kremer 1½ Stunden. Wir sehen uns fast alle Sonntage in der Kirche, ½ Stunde haben wir in das nächste Ort Camden mit 3 Kirchen, eine katholische, 1 engl. und eine evangelische, 3 Kramläden und 3 Wirthshäuser. Nach Campbelltown haben wir 2½ Stunden, ein Städtchen, nach Sydney 16 Stunden. Es ist eine sehr gute Gegend für den Weinstock, alle Jahr viel und sehr gut, besser wie unser 46er. Der Weinberg wird so behandelt wie bei uns, nur nicht so geschnitten, lauter Gnet, ein alter Weinberg bekommt der Steil 5 bis 12 Gnet, wie ein Korb, aber der Stock hat nur 1 Steil. Man hat über 100 Sorten Weinstöcke, am besten gerathen für Wein, der Madeira, Riesling, und

Digitized by Google

Assmanshäuser Kleebrod. Das giebt vorzüglich guten Wein. Getreide wird nichts gezogen, wie Waizen, und viel und wohlfeil. Der Bushel Waizen, das sind 65 Pfd. kostet fl. 2, 42 kr. Das giebt 50 Pfd. Mehl. Brod wie Kuchen. Auch wird Gerste für Schweine und Hafer und Welschkorn für Pferde gezogen. Rindvieh geht Tag und Nacht auf der Weide, auch die Pferde. Kartoffeln kann man 2mal im Jahr ziehen. Alle Gemüse wie bei uns hat man, Weiskraut, Bohnen, gelbe Rüben, Erbsen und was zu denken ist, und schöner wie bei uns. Der Weinbau trägt mehr ein, wie der Ackerbau. Die Flasche Wein kostet 18 und 36 kr., das ist aber nicht der beste, und kleine Flaschen. In einem Morgen tragbaren Weinberg macht man 2 Stück Wein, alle Jahre. Es ist auch alles nicht mehr so theuer. 100 Pfd. Mehl kosten fl. 6. — 1 Pfd. Fleisch $4\frac{1}{2}$ kr., Rindfleisch, Hammelfleisch 6 kr. Schweinefl. 6 kr. 1 Pfd. Kaffee 15 kr., Kochzucker 6 kr., weißer Zucker 20 kr. Kandiszucker fl. 1 12 kr. Ein paar Hosen fl. 4 u. 5. — ein Hemd fl. 1 48 kr. ein paar Schuhe fl. 5 — ein paar Stiefel fl. 12 — und das Leder ist so wohlfeil, daß an ein paar Schuh das Leder nur fl. 1 kostet. Denn eine Ochsenhaut gilt nur fl. 1 30 kr. und ist in 4 Wochen gar, so hat man eine gute Lohrinde an den Bäumen. Es sind schon Wettungen gemacht worden, in 2mal 24 Stunden aus einer Haut schon ein paar Schuh zu machen. 25 Pfd. Salz 45 kr. Dann hier wird das feine Salz gegraben. Weibliche Kleidung ist wohlfeiler wie bei uns. Das Holz hat man umsonst, vor den Häusern ist Wald, wo das Vieh weidet, unterbrochen mit Aecker und Wiesen. Das Gut ist sehr wohlfeil, der Morgen kostet fl. 24 — bis fl. 36. — und weiter im Land fl. 12. — Die Hügel sind fruchtbarer wie das Thal. Und es ist nicht so, wie sie es zu Haus gesagt haben, man könnte kein Gut kaufen. Wenn man nur Geld hat, bekommt man genug. Johann Stein hat ein Gut von 100 Morgen mit einem Haus dabei für fl. 3180 — blank bezahlt, das ist wahr. Aber die Leute sollen nur nicht glauben, daß man hier alles Geld mit Schuh zusammenscharren kann, wer sich ersparen will, muß arbeiten. Zu essen und zu trinken hat man genug, überflüssig auch bei weniger Arbeit. Ich arbeite hier wie zu Haus, ich weiß auch warum, und thue es gern, wer keine Kinder hat, kann sich ein fleißiger Mann jährlich fl. 100 sparen, wer Kinder hat, kann mit der Hälfte verliebt nehmen. Wer aber herein käme und viel Geld mitbringt und Weinbau anlegte, der könnte in wenigen Jahren ein schönes Geld machen. Johann Stumpf hat sich auch

Digitized by Google

schon ungefähr fl. 800 gespart, und ausgelehnt. Die Weiber haben es am besten hier, das sind Gräfinnen, keine Arbeit im Feld, und tag und täglich den Hut auf. Unser Herr hat uns Gut gegeben, so viel als wir bebauen wollen, dürfen uns eine Kuh und auch ein Schwein halten. Da kann ich mir mehr Gemüß ziehen, als ich brauche, ich habe allein ¼ Morgen Kartoffeln gesezt. Eine Kuh kostet fl. 30 und 36. — 100 Pfd. Kartoffeln fl. 3. —, es wird alles aufs Pfd. gekauft. Gesetze und Rechte sind sehr gut, besser wie bei uns, wer ein Stück Vieh stiehlt, 14 Jahre Zuchthaus. Sonst Kleinigkeiten 7 Jahre und das ist recht. Die Zuchthäuser sind nicht so voll, wie bei uns, die Furcht hütet den Wald. Der Sonntag wird besser gefeiert, wie bei uns. Sonntags ist alles ruhig, alle Läden, der Krämer, der etwas verkauft, es kommt heraus fl. 60 Strafe. So auch die Wirthshäuser, auch keine Musik darf sein, und kein Kartenspiel darf sein Sonntags. Alles Werktags, denn das 3. Gebot „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest, halten die Engländer heilig, und das ist auch recht. Noch darf keiner auf die Jagd gehen. Die Geldsorten sind 1 Pfund fl. 12. — 1 Schilling 36 kr. und ein Penny 3 kr. Ich will meinen Brief beendigen, in der Hoffnung daß mein Schreiben Euch noch bei guter Gesundheit antrifft. Grüßet mir alle gute Freunde auch alle meine Kameraden. Meine gute alte Großmutter, was wird sie wohl machen, es vergeht kein Tag, wo ich nicht an sie denke. Den Brief schickt nach Mainz bei meine Geschwister Evchen und Nannchen. Einen Gruß an Phil. Krahn, Joh. Koch, Franz Holz, Peter Jonas, Joseph Krahn, Peter Buffier, Joseph Kremer, Friedr. Neß und Sebastian Deuter. Jezt wirds Schweizerlied nicht mehr so oft gemacht.

Ich muß Euch noch etliche Kleinigkeiten mittheilen, Jacob Koch ist 16 Stunden von mir, bei dem Wenz von Hattenheim, bei einem Herrn Namens Taylor in Maitland. Das zweite Schiff ist auch glücklich angekommen. Ich war nicht in Sydney, es wundert mich, daß Ihr keinen Brief mit Peter Krahn mitgeschickt habt. Anna Schick ist auch in Maitland, wäre nahe bei Joseph Stein gekommen. Ich hoffe, daß ich in einem Jahr einen Brief erhalte, er mag kosten was er will, wenn Ihr schreibt, so tragt den Brief nach Wiesbaden bei einen Engländer, der schickt ihn gern nach London an seinen guten Freund, und bleibt auch nicht liegen, denn auf das Schiff kostet der Brief nur 9 kr. ist Niemand der das bezahlt, bleibt der Brief liegen. Meine Adresse ist:

John Justus bei Hr. Charles Cowper in Wiefenho in Neu-Süd-Wallis, laßt ihn aber schreiben die Adresse auf englisch.

Digitized by Google

Liebe Mutter!

Nun treibt mich der Gedanke Ihr zu schreiben, um Sie zu beruhigen, daß ich einen guten Mann habe, und wir recht glücklich und zufrieden leben. Es geht uns gut und ich arbeite den 1/8 Theil noch nicht, was ich in Deutschland gearbeitet habe. Es fehlt uns nicht an Lebensmittel. Liebe Mutter betrübet Sie sich nicht mehr um mich, wenn es nur all meinen Geschwistern so geht, mit diesen paar Reihen will ich mein Schreiben endigen. Ich grüße Euch alle recht herzlich, Mutter und Schwiegermutter, Geschwister und meine kleine Gothe und die Kinder meiner Gothe Bassing und Herr Bassing, den Großvater, Gertrude, Maria, Georg, besonders die kleine Katharina, meine Gothe Waldeck und Herr Waldeck und all die Kinder Elisa, Zolle, Frau Wenz, Frau Hartge, und all meine gute Freunde.

Im nächsten Brief werde ich schreiben, wie sich unsere Familie vermehrt, ich bin noch gesund und wohl, und mein Mann.

Maria Justus.

---

## Brief der Maria Eva Schubach (Frau des Sebastian Schubach) an ihre Eltern und Geschwister.

Kyamba pr. Sydney 24. Juni 1849.
Neu-Süd-Wallis.

Liebe Eltern und alle meine Geschwister, ich grüße Euch alle recht herzlich, da ich es Euch nicht mündlich auslegen kann, wie es mir mit meiner ganzen Familie gegangen ist, und wie es mir jetzt in Australien geht, so schreibe ich es Euch jetzt, um Euch zu beruhigen. Der liebe Gott hat uns bis jetzt noch nicht verlassen, er führte uns auf einen guten Weg, und wir danken Gott täglich dafür. Ach ich wünschte nur eine Stunde bei Euch zu sein, um Euch alles dies zu erzählen, aber nach Deutschland wünsche ich mich nicht mehr zurück, ich wünsche, daß Ihr alle bei mir wäret, Ihr wäret allen Lasten überhoben. Es ist zwar eine weite Reise, und eine beschwerliche Reise für Leute, die kleine Kinder haben, aber für junge Leute, die noch keine Kinder haben, ist es eine Plästirreise, wir hatten manchmal einen starken Sturm, aber doch keine Gefahr, denn unser Kapitän und Steuerleute sind sehr vorsichtig gefahren. Wir wohnen



Digitized by Google

jetzt in einem Lande, wo noch Friede herrscht, wo man ohne Kümmerniß, ohne Sorgen leben kann, da braucht es einem nicht bange zu werden, wenn die Woche zu Ende geht, und man hat kein Geld mehr für noch Lebensmittel zu kaufen, daß man die Woche wieder auskommt. Das brauchen wir nicht, lieber Vater, wir haben gar keine Sorge zu tragen, und wenn es eine ganze Woche regnet, daß unsere Männer auch nicht viel arbeiten können, so geht doch unsere Kost und Lohn fort. Geld brauchen wir sehr wenig. Samstags Nachmittags gehen wir Weiber zu unserm Herrn Verwalter, und fassen unsere Ration, nemlich: 15 Pf. Fleisch, 15 Pf. Mehl, 3 Pf. Zucker, ¾ Pf. Kaffee oder 10½ Loth Thee. Das Gewicht ist aber etwas leichter, als in Deutschland, das Pfund hat 28 Loth. Salz, Oel und Milch bekommen wir noch unentgeltlich, auch manchmal Kartoffeln und Weiskraut, denn die Kartoffeln wachsen nicht wild, wie Herr Kirchner sagte, sie müssen gepflanzt werden, aber es werden sehr wenig gezogen, man hat sie auch nicht so nöthig, weil im Ueberfluß Fleisch da ist, die Leute leben gerade meistens von den Kühen. Wir haben auf unserer Landreise gesehen, wo noch so ein kleines Häuschen stand, doch 10 bis 12 Kühe auf der Weide gingen, da ernährt das Vieh die Leute, denn da brauchen die Leute nicht für Futter zu sorgen, denn das Vieh geht Tag und Nacht auf der Weide, wenn es Zeit zum Melken ist, so kommen sie nach Haus. Wir haben uns noch keine Kuh gekauft, weil wir nicht in diesen Häusern wohnen bleiben, wir bekommen ungefähr 10 Minuten weiter unsere neue Häuser gebaut, bekommen ein sehr großes Stück Feld für Garten, bekommen beinahe zwei Morgen, da können wir das Nöthige, was wir noch brauchen, ziehen. In diesen Häusern, wo wir jetzt wohnen, sind wir so nahe an unsers Herrn Haus, da können wir kein Federvieh halten, wo aber unsere neue Häuser hinkommen, da wohnt unserm Herrn sein Schmied, der zieht in einigen Monaten da weg, nach Melbourn, der hat ungefähr bis 30 Hühner, diese wollen wir zusammen uns kaufen, wir und noch ein Mann mit Namen Frauenfelder; Heinr. Rau wollte auch mit Antheil nehmen, indem sich aber seine Frau, Maria Josepha als Köchin verdingt hat, und er auch in das Herrschaftshaus gezogen ist, so hat er sie nicht nöthig, sie bekommt jährlich 10 Pf. Sterl., das sind 120 fl. Wir kaufen uns, weil wir noch nichts gezogen haben, jede Woche 15 Pf. Fleisch, das ist das billigste, was man sich kaufen kann, im Viertel kostet das Pfund nur einen Groschen, oder nach dem engl. einen Penny, denn in Australien wird täglich dreimal Fleisch ge-

Digitized by Google

geſſen, Morgens, Mittags und Abends, ſo haben wir auch unſere Haushaltung eingerichtet, da ſollſt Du aber meine Kinder lieber Vater Fleiſch eſſen ſehen, wie das ihnen ſo gut ſchmeckt, denn das Fleiſch iſt ſehr gut und kräftig, viel beſſer als in Deutſchland.

Unſer Nannchen und Kätchen gehen jetzt ſeit 6 Wochen in die Schule, und wir zahlen jede Woche für die 2 Kinder 1 fl. 12 kr. Das iſt unſer meiſtes Geld, wo es uns koſtet. Sie müſſen aber engliſch lernen, und ſie beide lernen auch ſehr gut. Ihr Schulmeiſter iſt auch ein ſehr braver Mann. Baſtian und das Evchen habe ich noch zu Haus, aber mein kleines Philippchen verloren wir ſchon am 8. Januar. Am 6. Januar wurde das Schiff zum erſtenmal naß geputzt, weil wir da gute Witterung hatten und das Schiff nicht ſchaukelte, denn da werden keine Feiertage gehalten, aber der Sonntag wurde auch auf dem Schiffe gehalten, nur wenn die Witterung ſchlecht war, ſo konnten die Matroſen keinen Sonntag halten, aber wir Leutchen hielten jeden Sonntag unſere Andacht, und jeden Abend wurde gebetet. Da mußten wir alle, wie ſie das Schiff putzten, auf das Verdeck, die Witterung war zwar gut für geſunde Leute, aber für die kleine Kinder doch nicht, denn auf dem Waſſer geht doch immer die Luft feucht, da hatte ſich das Kind verkältet, bis des Abends war das Kind ſo krank, mit Brechen und Abweichen, daß ſein Magen gar nichts mehr annahm, weder Muttermilch, noch Thee, noch Pulver, alles ging gleich wieder von ihm. Der Doctor that ſich alle mögliche Mühe an, um ihn zu retten, ſelbſt in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar machte er ſelbſt Auffſchläge auf den Leib, aber alles war vergebens. Auf den 8. Januar Morgens zwiſchen 3 und 4 Uhr iſt mein liebes Kind verſchieden. Wir ſaßen nun in den bitterſten Thränen vor dem Bette, bis es Tag wurde, da kleidete die alte Frau Auer das Kind ein und aus. Nachmittags wurde das Kind in ein ſchönes weißes Säckchen, und noch mit einem weißen Tuch eingeſchlagen, und etwas Sand in's Säckchen gethan, zugenäht und Abends wurde mein liebes Engelchen in die See gelaſſen, und liegt nun in der See begraben, ſo ſtarben noch drei kleine Kinder, und 6 kamen auf dem Schiff auf die Welt, aber nicht eine große Seele ſtarb unter dieſen vielen Menſchen, trotzdem, daß in der Seekrankheit beinahe das ganze Schiff, die vielen Menſchen dalagen, ich glaube nicht, daß noch 10 Menſchen auf waren. Ich ſelbſt hatte die Seekrankheit ſo ſtark, daß ich dachte, nicht mehr lange bei meiner Familie zu bleiben, aber Gott half mir wieder. Ach lieber Vater ich wünſchte nur als



Digitized by Google

eine Bouteille Wein aus Deutschland, denn ich war gar zu schwach, dies kann man auf dem Schiffe nicht zu kaufen bekommen, man bekam, wenn man krank war, ein wenig Wein aber unentgeldlich, wenn man aber erst sich wieder fühlte, wenn es einem der nöthigst thät, bekommt man keinen mehr. Darum lieber Bruder Peter schreibe ich dieses, wenn Du zu uns kommst, sehe Dich mit einigen Flaschen Wein, und einem guten Schwarzbrod vor, dies verwahre Du Dir gut bis die Seekrankheit vorüber ist. Zwar alle Leute bekommen sie nicht, wenn wir im December guten Wind gehabt hätten, dann hätten vielleicht nicht die Hälfte Menschen die Seekrankheit bekommen. Und sehe Dich lieber Bruder mit etwas Kamillen und Zimmet vor, von den Kamillen wissen sie in England gar nichts selbst der Doctor kannte sie nicht, daß wir einmal ein Zimmetblaß essen können, wir essen täglich lauter Waizenbrod, wie man in Deutschland auf die Kirchweih Kuchen ißt, aber keinen Zimmet habe ich noch nicht gesehen. Ach liebe Schwester Katharina ich wünsche es ginge Euch alle so gut wie mir. Grüße mir vielmal die Frau Schick in Eltville, und sage ihr, warum sie mich nicht mehr besucht hätte, ehe ich aus Deutschland gezogen bin, und erzähle ihr, daß es mir recht gut ginge. Liebe Schwester Katharina und meine liebe Schwester Christina, was ich Euch versprochen habe zu schreiben, das ist in Australien zum lachen, daß man ein Kennzeichen schreiben soll, daß es einem so gut geht, das kann ich Euch so rein schreiben, als Ihr meine lieben Schwestern seid, nur bin ich sehr weit von Euch entfernt, zwar im Geiste sehe ich Euch alle Tage, wir sind ein Tag vor Euch, wenn bei uns Tag ist, so ist bei Euch Nacht, und wenn bei Euch Samstag ist, so ist bei uns Sonntag. Und wenn Du lieber Vater nach Eltville gehst, so grüße mir auch die Frau Schütz, und sage ihr es ginge mir recht gut. Lieber Vater grüße mir den Herrn Pfrimesser und ich statte meinen höflichsten Dank ab, daß er uns in seine heilige Messe eingeschlossen habe, daß wir eine glückliche Reise hatten, ich dachte täglich daran. Ich, das Nannchen und Kätchen lassen die Jungfer Lehrerin und alle Kinder in der Schule grüßen. Liebe Mutter, wenn Du zu der Jerfranz Beckern gehst, so richte meinen Gruß aus und sage ihr, die Grüße, die sie mir mitgegeben hätte, an ihr Götchen, die hätte ich ihrem Manne auf dem Schiffe an der Stadt Sydney ausgerichtet, seine Frau hätte ich nicht gesehen, weil wir einen andern Weg gefahren sind. Grüßet mir meine liebe Idsteins Base vielmal, grüßet meinen Schwager Heinrich und meine Schwägerin Klara sammt ihren Kindern

Digitized by Google

und ihrer Mutter und ich wünsche von Herzen sie wären bei uns. Auch meinen Schwager Johann und meine Schwägerin Margaretha lasse ich vielmals grüßen und ich sprach auf unserer Landreise sehr oft von ihm, wenn er das schöne Feld sehen würde, und es wird nicht benutzt, bloß für Viehweide, ganze Lagen, wie der Boden und das Eltviller Feld liegen da unbenuzt, würde er sich in Deutschland nicht abhalten lassen. Lieber Bruder Heinrich, wenn Du verheirathet bist, bleibe nicht in Deutschland, Lieber Schwager Joh. Rau und meine Schwägerin Anna mit sammt ihren Kindern lasse ich grüßen, und wären sie mit uns gereist, jetzt hätten sie es auch gut. Grüßet mir alle meine Nachbarsleute, vorzüglich Bernhard König und seine Frau und Kinder, dann den Herrn Praun und seine Frau. Dann das Steine Michel und seine Frau und seine beiden Kinder. Dann den Andreas Gärner und seine Frau Eva und sagt ihr, es brauche ihr keine Bang zu haben um Letch und Brennholz in Australien, dies ist alles in Menge da. Da kostet uns das Holz keinen Kreuzer Geld, wenn wir kein's mehr haben, bekommen wir wieder einen Karren voll mit 6 oder 8 Ochsen vor die Hausthüre gefahren, da haben wir nichts dabei zu thun, als an das Feuer zu tragen. Da verbrennen sie das Holz mit Muthwillen, daß es nur hinweg kommt. Man braucht auch nicht zu schreiben, vom ewigen Einerlei, es vergeht kein Tag, wo nicht Leute zu unserm Herrn kommen. Und wie wir durch Contigay gefahren sind, da war die Wettreiterei mit den Pferden, da war der Markt, da konnte man alles haben, wie bei uns auf die Kirchweihe. Es war ein sehr großer und ebener Platz, es war ungefähr eine halbe Stunde im Umfang, wo die Pferde herum springen mußten, und da mußten die Pferde zweimal herum reiten, wer da zuerst da war, hatte das Loos gewonnen, nemlich 50 Pf. Sterl. das sind 600 Gulden. Da haben wir aber Pferde springen sehen. Da hatten sie Lauberhütten aufgeschlagen, da war Tanzmusik darin. Wir blieben da einen Tag halten, und gingen auch hinaus um da zuzuschauen, wir hatten ungefähr eine Viertelstunde bis auf die Reitbahn. Da sieht man auch nicht, was ein Schäfer oder ein Hirt ist, es reitet alles zu Pferd, ein jeder Hirt reitet seiner Heerde nach. Da reiten auch die Frauenzimmer, da ist das Gehen gar nicht Mode, wir hatten auf unserer Landreise nebst den zwei Zugpferden noch ein Reitpferd bei uns, wo unser Begleiter darauf geritten ist. Da habe ich selbst etliche mal Stunden Wegs darauf geritten, denn die Pferde sind sehr geduldig. Man braucht sie auch nicht zu füttern. Wenn wir des Abends ankamen, so spannten

Digitized by Google

sie die Pferde aus, und ließen sie gerade auf der Waide gehen, des andern Morgens holten sie sie wieder und spannten sie wieder ein. Die Pferde werden gerade so aufgesattelt und eingespannt, wie in Deutschland. Aber die Ochsen werden anderst eingespannt, die werden nicht an den Hörnern aufgejocht, sondern auf dem Hals haben sie ein Joch liegen. So ist dies Joch beschaffen: das Obere ist das hölzerne Joch und das Kränzchen in der Mitte ist der Ring wo die Kette oder die Deichsel eingehängt wird, und die zwei Bogen auf jeder Seite, das sind die eisernen Stangen, die bekommen die Ochsen an den Hals gesteckt. Das ist aber eine Quälerei für die Ochsen, da können sie nicht gut ziehen. In diesem Lande brauchen auch 6 Ochsen nicht zu thun, was in Deutschland einer thut. Kühe werden gar keine angespannt. Jetzt lieber schreibe ich Dir, wie unsere Lebsucht auf dem Schiffe war: wir faßten jeden Montagmorgen 1 Eimer Matzen, dies war nichts als gedörrtes Mehl, da war kein Salz und kein Sauerteig daran, die Matzen waren so groß als in Deutschland die 2 kreuzerigen Zwetschenplätzchen, da wünschte ich mir oft lieber Vater ein Stückchen von Deinem Schwarzbrod, aber ich konnte es nicht haben. Jetzt wünsche ich mir kein Schwarzbrod mehr, denn wir essen täglich Waizenbrod; 2tens faßten wir Zucker, Butter, Mehl, Salz, Essig, Senf, Dienstag, Donnerstag und Samstag gab's Rosinen. Jeden Nachmittag wurde Wasser gefaßt, für in die beiden Küchen. Kapitän mit seinen Leuten hatten eine Küche und die Deutschen hatten eine Küche. Da bekommen 10 und 10 Mann 20 Maaß Wasser, 10 Maaß zum trinken und 10 Maaß zum kochen, das aber zum kochen kam zusammen in ein Faß, und das zum trinken hatten 10 und 10 Mann 2 kleine Fäßchen, da kam dieß hinein. Ich mit meiner Haushaltung, wurden zu 4 Personen gerechnet, 2 Kinder für eine Person, und Heinr. Schubach zu 6 Personen, wir hatten unsere Razion zusammen zu theilen, wo aber Heinrich Schubach hingekommen ist, wissen wir jetzt noch nicht, denn er kam auf einen andern Platz. Wir faßten 2 Theekannen, wo jede eine Maaß enthielt, die bekamen wir morgens voll Kaffee und Abends voll Thee, aber keine Milch bekamen wir dazu, denn es war kein melkend Vieh auf dem Schiff. Die Milch, die die kleine Kinder bekamen, war eingemachte Milch. Wir faßten eine blecherne Schüssel für Putting zu backen. Wir faßten ein kleines Eimerchen für Suppe zu faßen. Wir bekamen ein Matzen zu fassen. Lieber Vater, da lernten wir aber Matzen beißen, wir weichten ihn ein und machten nachher Mehl darunter und backten es dann wieder in den ble-

Digitized by Google

chernen Schüsseln zu einem Kuchen, sehr gutes Mehl bekamen wir. Nun die Reise ist überstanden, und auch beinahe vergessen, wenn man es gut bekommt, so vergißt man das Schlechte leicht wieder. Unsere Reise ist uns jetzt wie ein Traum, und ich wünschte, daß Ihr alle liebe Brüder und Schwestern die zu uns kommen wollen, die Reise so glücklich überstanden habt, wie wir. In Gott grüße ich Euch alle noch vielmals, und bleibe Euch liebe Eltern Eure liebende Tochter bis in den Tod.

Maria Eva Schubach.

---

## Brief des Franz Scharfenberg an Herrn Philipp Busch in Heddernheim bf. Frankfurt a. M.

Sydney, den 13. October 1849.

Weil ich gerade Gelegenheit habe, so ergreife ich mit Freuden die Feder, um Ihnen zu berichten, daß ich glücklich an meinem Bestimmungsort angekommen bin, wo ich Gott dafür danke.

Meine Reise bis London habe ich Ihnen mein Freund im vorhergehenden Brief benachrichtigt, aber in diesem weiß ich mehr zu erzählen.

Den 25. Mai fuhren wir also von London ab, die Fahrt ging die erste Zeit gut, als wir aber gegen den Kap der guten Hoffnung kamen, so bekamen wir viel Sturm, ein oder zwei Tage gut Wetter, und dann wieder drei Tage Sturm, aber der größte Sturm, den wir hatten, dauerte 4 Tage, vom 14. bis zum 18. August. Die Nacht vom 16. auf den 17. war die schlimmste, wo unsere Schaafställe auf dem Verdeck losgerissen und auch 11 Stück Schaafe über Bord gegangen sind, solche nasse und kalte Witterung haben wir 7 Wochen gehabt, weil es dort gerade die Winterzeit war. Endlich den 18. September sahen wir die Küste von Süd-Australien, und den 25. kamen wir glücklich zu Sydney an, wo wir dann gut aufgenommen wurden. Mein Herr holte mich den andern Tag vom Schiffe ab, er selbst wohnt in Sydney, aber sein Landgut hat er 130 Meilen in dem Lande, was ich aber noch nicht gesehen habe, aber so viel kann ich Ihnen sagen, es ist besser als in Deutschland. Erstens schon die Lebensart ist ganz das Gegentheil, denn bei uns kommt das Gemüse in der Schüssel und das Fleisch auf dem Teller auf den Tisch, hier bringt man aber Fleisch in der Schüssel und Gemüse auf dem Teller, von Buttereſſen kann ich zwar nichts sagen, aber hingegen des Tags dreimal Fleisch. Das Pfund Rindfleisch kostet 6 kr. und das Brod ist eben so

Digitized by Google

billig wie bei Euch und der allgemeine Taglöhner verdient einen preußischen Thaler den Tag und freie Wohnung und Holz. Das ist nun das wenige was ich Euch schreibe, aber so viel sage ich, daß es Jeder wagen kann ohne Bedenken, die Reise ist zwar langweilig aber nicht so gefährlich als Ihr denkt.

Ich grüße Sie daher alle recht herzlich mein lieber Herr Busch und Frau, auch alle Bekannte und nemlich —. Ich muß schließen, meine Zeit ist mir zu kurz, lebet alle recht wohl, ich sehe Deutschland nicht mehr.

Euer Freund

Scharfenberg.

---

## Zweiter Brief der Maria Eva Schubach (Frau des Sebastian Schubach) an ihre Eltern und Geschwister.

Kyamba pr. Sydney. 12. August 1849.
Neu-Süd-Wallis.

Liebe Eltern!

Ach liebe Eltern und Geschwister, ich grüße Euch noch vielmal recht herzlich, erschrecket nicht, daß in einer so kurzen Zeit wieder ein Brief, dem andern nachkommt, wenn Ihr unsere erste schon habt. Denn am 26. Juni schickten wir und Heinr. Rau unsere erste Briefe ab, wir hoffen, daß Euch diese Briefe so gesund antreffen, wie wir alle sind. Und diesen Brief schreibe ich meinem Bruder Peter, der mir versprochen hat, bei mich zu kommen, und welchen ich auch ganz sicher erwarte, ich wünsche zwar ich hätte auch meinen lieben Vater und Mutter bei mir. Lieber Vater, wir haben Muth, wenn unsere Jahre, wo wir stehen müssen, verflossen sind, uns Eigenthum zu kaufen. Und in der Zeit will mein Mann meinem lieben Bruder Peter Zimmermann lernen, daß sie dann das Geschäft mit einander treiben. Dann kann man sich so viel ziehen und pflanzen, als man braucht und dann ist Geld zu gewinnen. Wir haben uns jetzt schon ¾ Morgen Waizen und ¼ Gerst, und das wenige Korn wo wir in Deutschland mitgenommen haben, ausgesäet. Und haben auch noch hinreichend Feld genug für Kartoffeln und Weiskraut und Bohnen und Tabak zu ziehen, da brauchen wir schon das nächste Jahr schon nicht viel mehr zu kaufen. Da habe ich aber jetzt noch eine Bitte lieber Bruder an Dich, bringe Du 12 Zimmerbleistiften von W. Ensgrafe mit, wo ein's 3 kr. kostet denn die sind bei uns so theuer, da kostet ein's 36 kr.

Digitized by Google

und bringe auch für die Kinder Bleistift, Griffel und Federn mit, auch etwas Haarnadeln, denn die kosten bei uns 2 Haarnadeln 3 kr. Auch Nähnadeln, Stopfnadeln und Stricknadeln, bringe Du auch meinem Nannchen etwas Stramin und Straminwolle mit. Und bringe Du von allen Sorten Obstkern mit, denn alles ist noch sehr wenig angelegt. Unser Herr hat dies Alles im Garten, aber da muß jedes Reißchen bezahlt werden. Verwahre diese Kerne alle in Glas, bringe auch einige Schuhmachersaite mit, denn unsere Schuh flickt mein Mann selbst. Bringe auch ein krummes Schneidmesser für Dauen auszuschneiden mit. Bringe Dir ein Gewehr mit, wegen der Unsicherheit im Lande braucht man kein's, aber die Raben und die weißen Papagey thun gar viel Schaden, wir mußten täglich mit den Hunden auf unsern Acker gehen, sonst hätten sie uns all die Wässem aus dem Boden gefressen. Lieber Bruder lasse Dir vom Glaser Becker einen Nuthhobel kaufen, gleich diesem, den mein Mann als bei ihm geliehen hat, und bezahle ihn und grüße ihn vielmal. Vergesse nicht, daß Du Dir den kleinen Engländer kaufst, und lerne auf dem Schiff fleißig darin, wir haben auf dem Schiff gar nichts englisch gelernt, denn wir waren zu viel Deutsche, und dies war nicht gut für uns, auf unserer Landreise haben wir mehr gelernt, als die 4 Monate auf dem Schiff, und jezt können wir schon ziemlich durch die Kinder, weil die fleißig in der Schule lernen gewären. Wir haben diese Woche einen Brief bekommen von einem Manne, Namens Gietz vom Johannisberg, der dem Rau noch eine Glückwünschung von seinem Schwager und seiner Schwester vom Johannisberg brachte, und schrieb uns, daß ein Schiff von 160 Deutsche angekommen sei. Wir haben auch durch die Zeitung erfahren, daß in Deutschland Krieg sei. Liebe Eltern und Geschwister, Schwager und Schwägerin ich wünsche Ihr wäret alle in unserm Land, da hat man keinen Krieg zu befürchten. Hundert Schiffe sind nach Californien um Gold zu graben, diese sollen alle in Süden ankommen, da ist das Geld nicht rar. Ich bleibe Eure liebende Tochter

Maria Eva Schubach.

Liebe Eltern, Geschwister und Freunde!

Ich grüße Euch alle herzlich, Grüßet mir alle guten Freunde, die mich kennen und lieben. Ich wünsche daß Ihr alle so ruhig und zufrieden leben könnet, wie ich.

Ich verbleibe Euer deutscher Mitbruder

Sebastian Schubach.

---

Digitized by Google

## Brief des Guſtav Roeſe an Herrn Violet, und ſeine übrigen Freunde.

Parramatta, pr. Sydney. 17. Juni 1849.
Neu-Süd-Wallis.

Lieber Violet, es ſoll mich freuen, wenn mein Schreiben Dich geſund wird antreffen. Die Reiſe von uns kannſt Du im Brief meiner Frau leſen, und ſonſtige Begebenheiten.

Mir geht es ſehr gut, keine Sorgen, keine Braſt, alle Samſtag faſſen wir Fleiſch, Mehl, Zucker, Kaffee und Thee, das Brod backen wir uns ſelber. Holz im Ueberfluß, das Feuer geht den ganzen Tag nicht aus, ich bekomme es vor die Thüre gefahren.

Wir haben 3 Deutſche, 1 Spanier, 1 Bengalen, 1 Portugieſen, 5 Chineſen, 5 Irländer, 4 Schottländer, 1 Polen und 30 Mann Engländer. Der Pole iſt ein Flüchtling, ein ſehr guter Mann, von dieſen Leuten hat jeder ſeine Arbeit, ich habe die Weinberge und die Gärten, wo ich Mannſchaft geſtellt bekomme. Ich trinke mehr Wein, als in Deutſchland Waſſer. Der Wein iſt ſehr ſtark in dieſem Land, könnte ich Dir ein paar Flaſchen ſchicken, ſo keinen Wein haſt Du noch nicht getrunken, ich reite oder fahre wenn es in den (Buſch) Wald geht. Ich ſah Schlangen 14 Fuß lang, ſie halten ſich in hohlen Bäumen auf, alle Farben, von dieſen Schlangen ſind viele giftig, wenn eine Schlange beißt, ſo muß es gleich herausgeſchnitten werden, oder mit dem Mund herausgeſogen. Man kann ſie ins Feuer werfen, ſie verbrennen nicht, ich habe es verſucht. Mit einem Stöckchen zuſammengehauen, aber nur über den Rücken, da können ſie nicht vertragen. Guiana ſind wie Schlangen, aber ſehr bös, der Centepede iſt auch giftig. Den Abend gehe ich mit dem jungen Herrn auf die Jagd, die Opoſſum ſchießen; dieſe werden gegen den Mond geſchoſſen, ſie ſehen aus, wie eine große Katze, wie ein Haſe haben ſie die Farbe, der Pelz iſt ſehr gut, die Wilden eſſen ſie. Es ſind noch viele Wilde da, denn ich trank mit ihnen Thee, ſie ſprechen engliſch, nur einen Teppich um die Schulter geſchlagen, iſt ihre ganze Kleidung, ich ſah wilde Mädchen von 17 und 18 Jahren ganz nackt gehen, ſie ſind ſchwarz oder braun. Die meiſten Frauenzimmer (ſchmocken) rauchen Tabak, die Wilden rauchen ſehr gern, ſie ſprechen eim an

Digitized by Google

um Taback. Ich will schließen mit meinem Schreiben, lebe recht wohl und gesund mit Deiner Frau, sie sollte hier sein, da könnte sie was sehen.

Grüße alle, meinen Vater, Schwester, Schwiegereltern und alle die nach mir fragen.

Es grüßt Dich und Deine Frau recht herzlich
G. Roese C. E. Roese.

---

## Brief der E. Roese (Frau des Gustav Roese) an Herrn J. J. Stortz in Frankfurt a. M.

Liebe Eltern und Bruder, ich hoffe, daß das Schreiben Euch alle gesund wird antreffen, darum will ich unsere Reise kurz beschreiben. Den 5. December fuhren wir mit Vorspann eines Dampfschiffes nach der Stadt Gravesend, wo wir 4 Tage liegen blieben. Den 9. December wurden die Anker gelichtet, die Segel gespannt und wir fuhren in die Nordsee. Sieben Tage fuhren wir, als sich ein starker Sturm erhob, und uns 40 Meilen nach Amerika zu schlug, wir bekamen nun die Seekrankheit, welche 18 Tage dauerte. Diese Krankheit ist sehr verschieden, bei vielen Leuten hielt sie sehr lange an, bei Gustav und mir war sie nicht so schlimm, das Beste ist, ruhig liegen, da schwächt sie lange nicht so, als wenn man herumgeht, im Gegentheil war es sehr gut die Erschütterung, ich habe aber sehr leicht gebrochen, dennoch war es mir im Bett am wohlsten. Den Freitag vor Christtag waren wir in der Nähe von Lissabon. Die Christtage dachten wir, es käme unser Ende, der Sturm haußte so, daß das Schiff haushoch hinauf und herunter geworfen wurde, das Wasser schlug in das Schiff, daß das Verdeck ganz mit Wasser angefüllt wurde, es ging dennoch glücklich ab. Den Neujahrstag kam aber ein Sturm, daß zwei Mastbäume zerrissen wurden, als sich der Sturm legte, sahen wir Fische die 30 Schuh lang waren. Ich war immer munter und gesund, so lief ich auch so lange ich nur konnte; den 4. Januar Morgens ½ 9 Uhr kam ich mit einer Tochter nieder, ich legte mich den Abend zu Bette, und dachte noch an nichts, gegen 7 Uhr morgens kamen die Wehen, ich sagte es der Amme, diese ging zum Doctor, dieser kam und fragte, und sagte Gustav solle die kleine Cajüte helfen ausräumen, da im andern Zimmer eine Frau den 3. niederkam und half da Gustav, die Amme und Doctor; allein als die wieder

Digitized by Google

zu mir kamen, und ich ſollte nun fort, da war es zu ſpät, denn in Zeit von 10 Minuten war Alles da. Als der Doctor kam, hatte die Amme das Kind ſchon gewaſchen, ich Gott ſey Dank recht geſund und das Kind auch. Guſtav verpflegte ſo gut als es nur auf dem Schiffe ging. Der Capitain fragte öfters nach mir und dem Kinde. Dieſen Tag waren wir gerade an der Inſel Madeira, wo der beſte Wein herkommt. Dem ſchwarzen Mann ſeine Frau, die den Sonntag Abend bei uns waren, kam 4 Tage früher nieder mit einer Tochter als ich. Wir fuhren an der Inſel Pama vorbei, dieſe Inſeln ſind Portugiſiſch und liegen zwiſchen Afrika und Amerika. Den 6. ſtarb ein Kind, in allem ſind 4 geſtorben, 2 von beinahe 2 Jahren, 1 von 6 Monaten und der Schwäbin ihr Kind von 4 Tagen, welche 14 Tagen ſpäter niederkam als ich, aber nur 4 Tage alt wurde, und ſieben ſind zur Welt gekommen, 4 Mädchen und 3 Knaben, wovon der eine ſtarb. Unſer Kind fährt recht gut fort, auch kann ich es ſtillen. Es wurde geboren 4600 Meilen von ſeiner Vaterſtadt. Den 10. landeten wir an der Inſel St. Antony, es kam ein Boot an unſer Schiff, wo meiſtens Schwarze darin waren, der Gouverneur kam auch. Die portugieſiſche Flagge wurde aufgezogen auf der Inſel und unſer Kapitain fuhr hinüber, es iſt ſehr heiß auf der Inſel. Guſtav war mit 6 Mann auch dort, die Flaſche Wein koſtet 1 Schilling (36 kr.) aber Wein wie Oehl, man muß ihn mit Waſſer trinken. Guſtav konnte ihn auch nicht ohne Waſſer trinken, es kam ein Boot an unſer Schiff, das brachte Schweine, Federvieh und Apfelſinen in Säcken, welche der Kapitain austheilen ließ; wenn ſie dieſelben verkaufen, ſo koſten 50 Stück 1 Schilling, und ſind viel beſſer, als man ſie kauft, die ſind am Baum reif, die verſendet werden, ſind unreif abgebrochen, damit ſie nicht faulen, dieſe ſind viel ſaftiger als jene. Auch Kürbiſſe und Kukumern. Den 14. Januar fuhren wir von der Inſel ab, die Hitze war ſehr groß, ich ſtand auch zum erſtenmal auf, ich durfte nicht lange aufbleiben, denn Guſtav litt es nicht, der iſt immer ſehr beſorgt, unſer Kind fährt recht gut fort. Den 21. Januar in der Nacht kam ein fürchterliches Wetter, es tobte und krachte entſetzlich, den 22. kam ein Hamburgiſches Schiff zu uns, es ſegelte nach Südamerika, den 23. ſteckte ein Schiffsbube den Vorhang an in der Cajüte des Kapitains, zum Glück brannte nichts weiter ab. Den 24. kamen 2 engliſche Schiffe an uns vorbei, die von Oſtindien kamen und nach London ſegelten, den 25. Abends 8 Uhr paſſirten wir die Sonnenlinie, die Matroſen mußten in

Digitized by Google

eine Bütte Pech thun, welches angezündet wurde, man sah diesen eine Stunde Wegs mitbrennen, die Hitze war sehr groß, besonders im Bette, es durfte Niemand ohne Kopfbedeckung auf das Verdeck gehen. Die Leute welche auf's Schiff gehörten gingen sehr leicht gekleidet, denn die Sonne stand gerade senkrecht über uns, wir waren sehr glücklich, denn wir hatten 8 Tage schon Regen und beständig trüben Himmel, woselbst wir die Hitze nicht so bekamen, allein so schlimm ist es nicht, wie es die Leute machten, wir sprachen schon oft davon, allein die Matrosen lachten, wenn wir alle so ängstlich waren. Der Kapitain machte die Reise bis nach China und von da wieder nach London, das 23ste mal, wo er alle 18 Monate nach Hause kommt, wo er eine Frau und 4 Kinder hat. Dieser erzählte uns, daß er zweimal durch die Sonnenlinie sey, wo es so unerträglich heiß war, daß kein Matrose ohne Schuhe auf dem Verdeck gehen konnte, da hatten sie aber heitern Himmel; daß aber der Theer vom Schiff läuft, das ist nicht wahr, dafür wird gesorgt, es werden alle Seiler frisch getheert und wo das nicht ganz fest ist, so wird ein Neues eingezogen, da hatten die Matrosen und Bootsmänner sehr viel Arbeit. Es wurde auch ein Haifisch gefangen, wovon wir gegessen haben, der sehr gut war. Den 4. Februar wurden vom Kapitain die Leute getraut, da es in London bezahlt werden muß, der Kapitain hat aber erst das Recht zu trauen, und taufen, wenn das Schiff 50 Seemeilen von London ist, (4 Seemeilen 1 Stunde). Es geschah nach engl. Weise, es war an der Kajüte eine Art Altar gemacht, welcher mit einer engl. Flagge umwunden war, es waren 12 Paar, welche getraut wurden, nach der Trauung wurden 2 Kinder getauft, woselbst ein silbener Becher mit Wasser, kein Seewasser und ein engl. Gebetbuch daneben lag, es war dem schwarzen Mann seine Tochter und unsere Tochter. Dem Bedienten, der bei der Frau Hauck-Steeg war seine Frau hob es aus der Taufe. Wir haben Euch liebe Eltern zum Pathen genommen und Namen von der Taufpathin noch dazu, wie es im Taufschein geschrieben ist, die Tauf- und Trauungsscheine sind alle Englisch, wir baten den Doctor, er solle uns einen Deutsch schreiben, den wir Euch liebe Eltern hierbei schicken, und bitten Euch herzlich, daß Ihr unser Kind und Euer Enkelchen und Pathchen einschreiben zu lassen. Nach der Taufe bekam ein jedes Paar 1 Flasche rothen Wein und Kuchen, welchen man den Samstag backen ließ, den Mittag gab es Bier, den Abend bekam jeder Mann Rum, um 3 Uhr Mittags ging der Tanz an und dauerte bis um 1 Uhr.

Digitized by Google

Den 6. holten wir 2 holländiſche Schiffe ein, den 10. trieb uns ein Nordwind 300 Meilen von der Kapſtadt nach Südamerika zu. Den 14. waren wir in der Richtung von der Kapſtadt, es iſt fürchterlich windig, das Schiff wurde haushoch geworfen und es ging wieder herunter, wir ſind das Schwanken ſchon gewöhnt, es wird uns nicht mehr übel, wir haben nicht an der Kapſtadt gelandet, weil es der Kapitain für beſſer hielt, indem es nicht ſo ſicher zu fahren iſt, weil es ſehr ſtürmiſch iſt, und auf dem Meer nichts paſſiren kann. Den 20. war Faſtnacht, die Matroſen maskirten ſich und tanzten die halbe Nacht, den 21. kam ein fürchterlicher Nordwind, der uns ſehr günſtig war, die Wellen ſchlugen haushoch, daß das Waſſer uns in's Schiff ſchlug und uns in's Bett kam, wir waren ganz gleichgültig dabei, ich nahm das Kind ſogleich in die Höhe und legte mich auf die andere Seite vom Bette, ſonſt ſind wir es gewohnt, den 23. Nachts aber kam ein Sturm, daß ich dachte, es ſei Alles verloren, der Sturm tobte ſo, daß das Meer 6 Stock hoch und wieder in die Tiefe ſank, ich blieb nicht lange oben, es wurde einem doch wunderlich um's Herz, wenn man die Wellen ſah. Guſtav blieb ſo lange oben, bis ſich der Sturm legte, es war mondhell. Wir verloren zwei Segel und einen Maſtbaum, im Schiff fiel alles unter und über, die Kinder ſchrieen entſetzlich, als ich dachte es wäre vorbei, ſo legten wir uns, der Sturm war ruhiger, allein das Meer deſto brauſender, auf einmal als alles im Schiff herum rollte, kam ein Stoß, ſo daß ich glaubte, das Schiff ſey aufgeſetzt und ſogleich ein Strom Waſſer herunter, daß ich dachte es habe ein Loch. Guſtav nahm ſogleich unſer Kind und brachte es in die oberen Betten, unſer Bett hingen wir mit Kleider und ſonſtigen Sachen zu. Guſtav ging im Waſſer bis an die Knie. Oben wurde alles zugelegt, die Matroſen lachten über die Angſt der Leute und Geſchrei der Kinder, ſie tröſteten uns, daß es noch beſſer komme. Dieſe Leute ſind abgehärtet. Den Morgen ſahen wir ein holländiſches Schiff, wo gleich die Flagge aufgezogen wurde, unſer Kapitain ſprach mit Jenem, als ſie noch 1 Stunde von einander waren, durch's Sprachrohr. Den 25. um 11 Uhr Morgens kam ſehr ſchnell ein ſehr ſtarker Sturm, es wurden ſogleich alle Segel herunter geriſſen, wer nur arbeiten konnte, der half. Der Kapitain ſtellte ſich ſelbſt an's Ruder, alle Matroſen waren an den Segeln. Der Wind und Regen kam ſo ſtark, daß auf dem Verdeck 2 Fuß hoch das Waſſer ſtand, der Sturm dauerte die Nacht durch, um Mitternacht kam ein fürchterlicher Stoß, ſo daß er auf dem

Digitized by Google

Verdecke eine Bütte packte, und in's untere Schiff warf, so daß das Wasser uns in's Bett spritzte. Das Wasser kam so in Strömen herunter, das Wasser lief unter den Brettern hervor und wieder heraus.

Unsere Tochter fährt recht gut fort. Den 2. März kam wieder ein Sturm, daß der eine Seitenmastbaum zersprang, es war ein Schlag, wie mit einer Kanone, den Tag wurden noch zwei zerbrochen. Wir sahen große und kleine Vögel, wovon mehrere geschossen wurden, die aber in's Meer fielen. Den 6. kam ein englisches Schiff zu uns, die beiden Kapitaine sprachen durch's Sprachrohr, unser Kapitain lud jenen zum Essen ein, den andern Tag kam er auf unser Schiff, die Passagiere machten Musik, wo der Kapitain sich sehr freute, des Abends fuhr er wieder auf sein Schiff, wo er mit Trommelschlag begleitet wurde, manchmal sah man das Boot, dann war es wieder verschwunden, so ging es bis es am Schiff war, unser Schiff übersegelte alle andere Schiffe. Den 9. kam ein Südwind und trieb uns nach China zu, der Südwind ist kalt, der Nordwind heiß, der Mond steht uns im Rücken die Sonne auch, auch haben wir ganz reine apfelgrüne Wolken gesehen. Auch ist der Himmel Abends viel schöner als bei uns, der Abendstern leuchtet wie Feuer. Den 14. kam ein sehr guter Wind. Der Kapitain und Doctor sind sehr gute freundliche Männer. Den 22. kam ein fürchterlicher Sturm in der Nacht ½ 1 Uhr. Die Wellen schlugen so herein, das uns das Wasser unter's Bett schoß, es dauerte bis zum 24. so fort. Der Sturm war so stark, daß das Schiff Wasser schöpfte, manchmal dachten wir das Schiff müsse sinken, und doch ging es wieder auf die andere in die Höhe, es war fürchterlich zu hören, da wird einem die Angst genommen liebe Mutter, da habe ich oft an die Angst an deinem bischen Wind gedacht. Der Sturm mag noch so stark sein, so geht kein Schiff auf dem offnen Meer unter, es müsse denn gerade aufsitzen und zertrümmern, wenn es auch die Welle in die Höhe mitnimmt, so gibt sie es doch wieder, wenn man an's Land kommt, ist es viel ängstlicher, das sagen die Matrosen, Land ist des Seemann's Tod. Den 29. kamen die Ankerketten heraus, es half alles an den Ketten, denn bald wären wir sehnlichst erlöst, daß wir an's Land kamen. Die Matrosen kamen Abends herunter, und machten uns als Hoffnung, dann neckten sie uns wieder, und machten noch ein paar Wochen dazu. Den 30. sahen wir die Insel Eylau, um 2 Uhr Nachmittags sahen wir die Insel Vandiemen, wo die englischen Verbrecher hinkommen, den 31. war unsere gefährlichste Nacht,

Digitized by Google

nichts als Felsen, es war gerade der Platz, wo vor 2 Jahren ein Schiff scheiterte, der Kapitain, 1. und 2. Steuermann, Bootsmann blieben auf dem Verdeck, denn wenn sich ein Sturm erhoben hätte, so wäre es sehr gefährlich geworden, denn geankert konnte nicht werden, das Wasser hat eine Tiefe von 400 Fuß. Im Meer kann gar nicht geankert werden, weil kein Grund zu finden ist. Der Wind kam gerade her, wo wir hin wollten, das Schiff wurde in einem herumgetrieben. Den 4. April Nachts sahen wir den Leuchtthurm von Sydney, er ist 2 Meilen noch davon.

Morgens um 4 Uhr sahen wir flaches Land und guter Wind trieb uns nach dem Hafen, wir fuhren am Leuchthurme vorbei, wo ein anderer Kapitain das Commando übernahm, er fragte, ob alles gesund wäre. Das Schiff wurde für gesund erklärt, und in den Hafen eingelassen, das Schiff wurde alle 5 Minuten gewendet, die Segel herum geworfen. So sahen wir Wälder und Sträucher. Um 11 Uhr sahen wir die Stadt Sydney, wir fuhren sehr nahe bei der Stadt an, den andern Tag kam die Commission von Sydney, wir wurden eingeschrieben als Bürger Australiens, alsdann blieben wir noch einen Tag auf dem Schiffe.

Wir kamen nach Sydney zu einem Freunde unsers H. Weston, der uns sehr gut bewirthete, den ersten Ostertag ging Gustav in der Stadt spazieren, ich wollte nicht mitgehen, mit dem Kinde, weil es sehr heiß war. Was ich so von Leuten sah, z. B. die Damen, die in die Kirche gingen, strotzten von Seide, alles ist sehr geschmackvoll gemacht, auch waren mehrere Frauen auf dem Schiffe, welche Kindermädchen suchten, welche auch so schön angekleidet waren.

Alles hat Hüte auf, wie in London, den zweiten Feiertag kam ein Mann von Weston, der uns holte, sein Freund ließ einen Wagen anspannen, und wir fuhren bis an's Dampfschiff, wo dieser Mann uns zu Pferde begleitete. Wir fuhren um 9 Uhr ab, um 12 Uhr waren wir an der schönen Stadt Paramatta, wo uns mehrere Deutsche entgegen sprangen. Auf dem Schiffe spielte englisches Militair, wenn diese nicht spielten, so waren auch Schwarze da, die spielten. Die 3 Stunden waren uns sehr schnell und angenehm vergangen. Von Paramatta aus fuhren wir mit Weston's Wagen auf die Colonie Horsley, wo wir gegen Abend hinkamen; Kapitain Weston kam uns entgegen, er zeigte uns sogleich die Häuser an, wo wir uns ein schönes nahmen, es ist eine große Stube und neben eine Schlafstube, keine Küchen sind gar nicht in

Digitized by Google

England Mode, alles wird in Kaminen und Hängetöpfen gekocht. Holz ist in Masse da, es wird hier mehr unnöthig verbrannt, sparen braucht man nicht.

Wir bekamen sogleich Thee und Brod, gekochtes und gebratenes Fleisch, was uns sehr gut schmeckte. Unsere Kleine schlief den ganzen Weg, sie war gerade ¼ Jahr alt.

Dieser Mann hat 400 Pferde, über 500 Kühe, Schafe, Schweine, alle Arten Federvieh, Gänse, Enten, Perl- und Truthühner, Fasanen, Hunde, alles was nur zu denken ist. Einen Weinberg von 10 Morgen, man muß ½ Tag Zeit haben, um herum zu kommen. 14 Häuser, Stallung nicht, weil das Vieh alle auf der Weide geht. Orangen in Masse, Feigen, Oliven wachsen wild. 20 Stunden in Umkreis gehört der Wald sein, auch hatte er noch eine Kolonie sehr weit von uns. Jeden Samstag fassen wir unsern Proviant, an unserm Hause macht Gustav einen Garten, wir haben jetzt Winter, es ist wie im Sommer in Deutschland, aber sehr wenig Regen gibt es hier, die Leute gehen hier nicht, entweder reiten oder fahren sie.

Die englischen Pferde rennen entsetzlich, das geht Berg auf Berg ab, gerade als sei es ebenes Land, langsam gehen hält sehr schwer bei den Thieren. Den Pfingstfeiertag fuhr Gustav mit mehreren Deutschen nach Liverpool, einer kleinen Stadt, welche 9 Meilen weit liegt. Ich und Kätchen fuhren nicht mit, weil es so windig war für's Kind. Gustav war in der Kirche, des Abends kamen sie alle gesund wieder nach Haus. Unser kleines Kätchen ist recht gesund und fährt gut fort, es fängt an Papa und Mama zu sagen und ist recht wild, den ganzen Tag springt sie auf dem Arm. Ich muß schließen, sonst komme ich nicht mit der Seite aus, darum grüßet alles was nach uns fragt, recht herzlich, wir hätten gerne schon früher geschrieben, allein unser Haushofmeister hatte keine Gelegenheit dazu, die Briefe fortzuschicken, deßwegen warteten wir es ab.

Es grüßen Euch alle herzlich Eure Kinder
Gustav und Setchen.

Unser Schiff auf dem wir fuhren war 130 Fuß lang, 30 Fuß breit, und 40 Fuß hoch und geht 18 Fuß im Wasser. Die Höhe ist in 3 Theile getheilt, der Keller, der Mittelraum und die Kajüte. Im Keller sind die Kisten und der Proviant, im Mittelraum waren die Deutschen und einige Engländer, in der Kajüte der Kapitain, der Doctor



Digitized by Google

und 8 Engländer, welche auch an der Tafel des Kapitains aſſen. Die Länge iſt auch in 3 Theile getheilt, die Spitze, der Mittel und der hintere Theil des Kapitains, woſelbſt das Ruder und 2 Compaße ſtehen. In der Spitze ſchlafen die Matroſen, das Hintere des Schiffes und die Spitze ſind 10 Fuß höher, als das Mittlere, im Mitteldeck waren links die deutſche Küche, in der Mitte die Kajütenküche. Der Behälter, wo die Schweine und Schafe waren, daneben auch das Federvieh. Wenn wir gut gefahren ſind, ſo haben wir in einer Stunde 12 bis 13 Seemeilen zurückgelegt, auch hatten wir Tage, wo wir kaum 5 Meilen zurücklegten. Unſer Schiff hatte auf 5 Monate Lebensmittel.

Wenn ein Waſſerfaß leer wurde, ſo wurde es mit Seewaſſer gefüllt, um das Gewicht zu behalten, ſo ein 3 Maſter Schiff, wie das unſere war, was auch außen mit Kupfer beſchlagen, noch 6 Fuß überm Waſſer, ſolches koſtete 30,000 Pfund Sterling, 1 Pfund 12 fl. — Dieſes war Eigenthum unſeres Kapitains.

Die Wäſſer ſind ſehr verſchieden, die Nordſee iſt ganz dunkelblau und ſehr ſalzig, das aſiatiſche Meer iſt heller, mehr waſſergrün, die Wellen waren ſchäumend weiß, und noch ſalziger, als die Nordſee. Das auſtraliſche Meer iſt ganz ſchwarz, nicht ſalzig, und ganz ruhig, je näher zum Hafen, deſto heller und unruhiger das Waſſer.

---

Hunters Hill 23. July 1849.

## An Frau Eliſabetha Hochhut in Sachſenhauſen.

Liebe Mutter!

Mit Gottes Hülfe ergreife ich die Feder Dir zu ſchreiben, daß ich deinen werthen Brief durch den Klein empfangen habe, und daraus erſehen, daß du noch friſch und geſund biſt, welches mich und meine Frau ſehr erfreuet. Liebe Mutter, du ſchreibſt mir du wollteſt mir weiter keine Vorwürfe machen, — welchen willſt du mir machen? — welchen meiner Frau, die verdient keine Vorwürfe, denn die arbeitet den ganzen Tag für meine Herrſchaft und den Abend für mich und bekommt jährlich 7 Pfd. Sterl. — Auf dem Schiffe waſchte meine Frau für die Engländer und die andern Frauen lagen den ganzen Tag in dem Bett und verſchliefen den Verſtand, und als wir von dem Schiffe gingen, hatten wir 2 Pfd. St.,

Digitized by Google

die uns sehr gut bekamen, denn für ein Hemd nahmen wir 3 Pence (9 kr.) Den 6. Febr. sind wir auf der See getraut worden, und bekamen von unserm Kapitän Kuchen und Wein, welches nicht seine Schuldigkeit gewesen ist. Liebe Mutter, Du schreibst, der Hartmann wäre gesetzt worden, warum ist er nicht mit fort, das ist eins, was ich arbeite. Wohl dem, der todt ist, der hat keine Gefahr mehr auszustehen. Das Schiff, auf welchem wir uns befanden, hat zwei Schiffbruch gelitten, nämlich: eines Tages Morgens früh um 6 Uhr krachte es und die Nebensegel hingen alle in dem Wasser, das Wasser schoß oben in die Kajüte, und als wir uns umsahen, brach der Kapfmast hinten ab. O! welch ein Schrecken! die Kinder, Weiber und Männer schrien um Hülfe, der Capitän kam gleich zu uns und sprach: Dies wäre noch gar nichts. Und 14 Tage darauf brach uns der andere Vorder-Mast. Ich habe mehr als einmal an dem Herrlein seine Rede gedacht. Ich und meine Frau waren sehr krank auf dem Schiffe, verloren haben wir 4 und auf die Welt kamen 6 Kinder. Zwei Tage ehe wir nach Sydney kamen, sahen wir den schönen Leuchtthurm, die großen mächtigen Felsen, die aus dem blauen Wasser ragten. O! welch ein Vergnügen, als wir mal wieder Land sahen, dies kann ich euch nicht beschreiben. Zwei Stunden vor Sydney ragen schon die mächtigen Felsen aus dem Wasser, eine Schönheit dies zu sehen, welche alle so hoch sind wie ein Haus und klitzern wie lauter Edelstein. Den Aschermittwoch Mittags um 11 Uhr wurden wir auf der See empfangen von dem Steuermann, und in den Hafen eingeführt, und um 1 Uhr fiel der Anker unseres Schiffes, alles lief auf das Verdeck, und sah sich um. O! Sydney, welch eine Schönheit, welch ein sehr schöner Hafen. Da sahen wir die große Menge Häuser, die Festung der Soldaten, die schöne Gasbeleuchtung u. s. w. Denselben Tag kamen 4 Schiffe in den Hafen, eins mit lauter Frauen, die andern all Englischer Emigranten. Den Samstag vor Ostern bin ich abgeholt worden, da mußte ich nochmal die Nacht und einen halben Tag auf dem Dampfboot fahren, als wir anlandeten kam gleich ein Deutscher bei uns und lud uns ein in seinem Garten zum Traubenessen. Mr. Carmichael kam alsbald und holte uns ab und bis Abends um 5 Uhr waren wir an Ort und Stelle. Liebe Mutter, ich war 4 Wochen bei Hr. Carmichael, dieser sprach, er brauchte keine 2 Gärtner und ich ging von ihm in einen andern Platz bei Timothy Nowlan, wo ich es nicht so bös habe, denn ich habe mit meiner Frau die Woche zu verzehren 20 Pfd. Fleisch, 20 Pfd. Mehl,



Digitized by Google

4 Pfd. Zucker und 1 Pfd. Kaffee oder Thee. Liebe Mutter, ich könnte noch mehr schreiben, aber das Papier langt nicht, ich will also schließen und ich und meine Frau Euch tausendmal grüßen. Vor allem grüßet mir meinen Vetter Jacob Philipp und Tante Herrlein und Frau und Schwester von mir und meiner Frau. Grüßet mir alle Verwandte und Bekannte und Nachbarn.

Die Früchte haben wir wie in Deutschland und die Cactus und Blumen und Pfirsich blühen im Winter. Ein paar Schuhe kosten 8 Schil. (1 Schil. m. 36 kr.), Hosen 14 Schil., Hut 5 Schil., Tabak 1 Pfd. 10 Schil. Ein schönen Gruß an Fr. Burk und Dauthin, wo meine Frau war, auf der Bleich, es ging uns wohl.

Ich verbleibe

Dein dich ewig liebender Sohn:

Peter Hochhut.

Adressirt den Brief an meinen Herrn auf folgende Weise:

Thimothy Nowlan Esqre Hunters Hill West Maitland.

Der Klein ist gesund angekommen, seine Frau ist krank, er hat mir gleich einen Brief geschrieben und läßt mich und Euch tausendmal grüßen. Ich komme noch nicht zu Haus, wie Ihr mir schreibt.

Nichts mehr!

---

## Brief des Johann Peter Frauenfelder aus Gros-Sachsen an seine Verwandten in Deutschland.

Kyamba (sprich Keiámbä) den 24. Juni 1849.
340 Engliche Meil (3 sind Ein Stund) von Sydney.

Liebe Mutter!

Geliebte Brüder, Schwestern, Schwäger, Geschwaien, eure Kindern, Ihr Anverwandten, Freunde und alle die mich kennen und lieben:

Herzlichen Gruß von mir, meiner Frau, und von meinen Kindern alle! wir wünschen, daß Euch mein Schreiben so gesund und bei Leben antreffe, wie es uns verlassen hat, der Friede des Herrn möge bei Euch wohnen, und der Segen des Allerhöchsten würde Euch führen und leiten und Wohnung bei uns nehmen; Amen.

Digitized by Google

Viel Geliebte!

Mein letztes Schreiben von London vom 5. Dezember vorigen Jahres werdet Ihr durch Herrn Kirchner wahrscheinlich erhalten haben und ersehen, daß wir in London glücklich angekommen sind und am 5. Abends nach dem Schiff Beulah (sprich Julah) gingen, am 6. Morgens kamen alle Emigranten zusammen, wir waren 48 deutsche Familien mit 162 Seelen, 40 Gemeine und 18 vornehme Engländer, nebst 30 Seeleute, nämlich Kapitän Strube, ein 50jähriger gerüsteter, freundlicher, guter Mann, sprach gut deutsch, ein deutscher Doktor aus Braunschweig 23 Jahre alt und guter geschickter Mann, der auch sagte, daß er in Australien bleiben werde, auch waren 3 Steuerleute, 1 Bootsmann, 1 Schiffszimmermann, 1 Segelmacher, 2 Köch, 1 Metzger, 1 Stubenwart, 2 Schiffsjungen und 16 Matrosen, worunter 2 Deutsche, ein Däne und ein Hamburger waren. Zusammen 250 Seelen. — Das Schiff Beulah, eines der besten Segler ist groß: 130 Fuß lang, 32 breit und 34 tief. Die 3 Masten haben jeder 120 Fuß Länge, nämlich 34 im Schiff und 86 in der Luft und geht 25 Fuß tief im Wasser.

Außer Passagiere hatte es noch an Bord noch 100 Tonnen, jede 20 Centner Kaufmannsgüter, und für 5 Monat Proviant sammt dem Trinkwasser in große Fässer gefüllt.

Es herrscht gute Schiffspolizei und Ordnung. So langten wir am Abend in Gravenstein, 7 Stunden von London der Themse entlang im Kanal an, welches eine schöne neue Stadt ist hier wurde von der englischen Regierung alles genau untersucht, sowohl der Proviant, als auch Passagiere, das zu bezahlende Geld eingenommen, und reisefertig gemacht. — Am 9. December ging es nun in Gottes heil. Namen, nach unserem vorgesetzten Ziele ab, bald sahen wir noch einen Berg, bald bei Nacht einen Leuchtthurm hie und da an der Küste uns zublicken, und bald verschwand unserem Auge alles, was den Menschen festhält. — Nichts als Himmel und Wasser ist freilich anders, als Himmel und Land; — doch Gott ist der Führer und läßt den nicht zu Schanden werden, der sich kindlich ihm anvertraut.

Am 12. December war unser ländliches Essen verzehrt, das war gerade mein 48ster Geburtstag, da faßten wir die erste Seekost, wir wurden in 15 Messen getheilt, jede zu 10 erwachsenen Personen, ich bekam noch 2 ledige Juden zu mir, ein Knabe von 16 und ein Mädchen von

Digitized by Google

18 Jahren; sie sind aus Wien und haben einen Onkel in Sydney, welcher vor 10 Jahren übersegelte, ist ein reicher Kaufmann und schickt seiner alten Mutter alle Jahre 600 fl. nach Wien zum Verzehren, wir faßten alle Tage, jede Meß, 5 Pfd. Fleisch, das einemal Ochsen- und das anderemal Schweinefleisch, 2½ Pfd. Mehl, 7½ Pfd, oder 25 Stück ¼ Zoll dicke echte wahre jüdische Ostermatzen. Da wurde tüchtig Matzen gegessen; — Sonntags und Donnerstag gab es frisches Fleisch, das heißt man Bouillon, da ist frisch Fleisch, gelbe Rüben und Würschingkraut in Brocken verhackt, und ein wenig abgekocht in blecherne Büchsen aufbewahrte, welche verlöthet sind, und in London gekauft werden, verabreicht, dazu wird Reiß und gedörrte Kartoffel gethan und eine gute Suppe davon gekocht, man heißt sie Bouillon-Suppe. — Morgens Kaffee Abends Chinesischen Thee nebst Trinkwasser, außer diesen wurde alle Montag für jede Meß verabreicht, 1 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Butter, 1 Pfd. Schweineschmalz, 5 Schoppen Essig, ¼ Pfd. Senft und ½ Pfd. Salz, dieß hatte jeder Meßmeister in Empfang zu nehmen, wir hatten hinlänglich zu essen, nur die Zubereitung war nicht nach deutscher Art, aber bald wählten wir am Sylvestertag uns aus unserer Mitte einen deutschen Koch, das war sehr gut; als der Kapitän sah, daß die Zubereitung besser war, dankte Wohlderselbe auch seinen Koch ab, und nahm sich einen von unsern Leutchen.

In dieser Zeit am 12. Dezember segelten wir an Dover vorbei, am 15. am Seeleuchtthurm von Plymouth. Am 16. bläst der Wind immer heftiger in den Kanal, und die Seekrankheit fing an Meister zu werden, Schwindel, Kopfweh, Erbrechen, kein Appetit zum Essen, ein Abscheu vor dem Thee (welcher doch hiezu das beste Mittel ist) das Schaukeln des Schiffs wollte uns nicht behagen, ich litt, 6 Tage daran und mußte nur 3mal erbrechen, meine Frau 14 Tage, die Eva und der Peter 12 Tage, die andern weniger, etwa 8 Tage, die kleine Lißebeth und alle kleine Kinder bekommen keine Seekrankheit, sie sind immer munter und fröhlich. Wer viel Gall und Unreinigkeit im Leibe hat, muß alles hergeben, denn die See ist der beste Doctor, und der wohlfeilste Apotheker, wenn es einem noch so katzenjammerig ist, das thut nichts, im Gegentheil, es ist sehr gesund, es stirbt Niemand daran. — Wir hatten alte Leute, kranke und schwächliche an Bord, aber die See hat alle durchgefegt und kurirt; und sind nach der Seekrankheit roth und dickbackig geworden, es ist alles Gewohnheit, das Schaukeln muß man gewöhnen,

Digitized by Google

dann ist man seelenvergnügt, und läßt Gott einen guten Mann sein. Auf dem Land gibt es auch oft Krankheiten und Wind, und ehe man es gewahr wird, bricht der fürchterlichste Sturm aus.

Ich bin in 109 Tagen 8400 Stund auf dem See gefahren, und die Stürme des Lebens wütheten einmal so stark auf mich, als ich in Deutschland Stürme erleben mußte.

Der Mann, wo Wind und Wellen gebieten kann, der lebt noch! Er hat alles seine Schranken gesetzt, und ist mächtig genug, den zu beschützen, der ihn um Hülfe ruft, und sich ihm kindlich anvertraut. — Jehova ist sein Name.

Nach beendigter Seekrankheit schaukelten wir noch einige Tage im Kanal herum, denn wir hatten viel Gegenwind, und mußten bald links bald rechts segeln. Selbst der Geburtstag unseres Erlösers, der heil. Christtag war noch schauerlich. Da waren wir noch nicht 50 Stunden von Englands Küste entfernt, was wir in den ersten 4 Wochen segelten, das hatte unser Kapitän schon oft in 7 Tagen gemacht, denn er fährt schon 22 Jahre auf dem See, bis daher hatten wir mehrentheils regnerisches Wetter mit 12 bis 14 Grad Wärme nach Reaumur.

Am 28. waren wir im 45sten Grad nördlicher Breite, und im 350sten westlicher Länge, doch das alte Jahr mußte so verstreichen.

Jeden Tag hofften wir auf guten Wind, und seht liebe Mutter und Geschwister am 1. Jänner 1849, als wir uns alle zum neuen Jahr Glück gewünscht, und unsere gemeinschaftliche Sonntags-Andacht verrichtet hatten, denn die meisten waren katholisch, sendete uns der liebe Gott einen Regen mit sehr gutem Westwind, der uns gegen Süden mit nachherigem freundlichen Wetter führte.

Am 3. Januar waren wir schon in der Gegend von Lissabon bei Portugal.

Am 4. im 38. Grad nördlicher Breite und 360. westlicher Länge mit 15 Grad Wärme von 12 bis 2 Uhr Mittags segelten wir ½ Stunde rechts von der Insel Madeira vorbei.

Am 6. auf heilig 3 König an der Insel Palma gehört zu den kanarischen Inseln, da hatten wir 18 Grad Wärme, das Seewasser 17 Grad. wir sahen die 3 Inseln, so uns links lagen, von der steilen Westseite.

Am 8. Jan. 20 Grad Wärme mit hellem Sommerwetter.

Am 10. landeten wir an den Monds-Inseln an, da liegen 2 große Inseln 2 Stund von einander, die eine rechts die fruchtbare, die andere

Digitized by Google

ihres guten Trinkwassers berühmt St. Antoni, links, aber steil gebirgt und unfruchtbar; hier ist ein schöner halbmondförmiger Bay mit einer Stadt von 100 Häuser, heißt St. Wendelin, gehört den Portugiesen, ein starker Menschenschlag, brauner Farbe, wir lagen 10 Minuten entfernt 4 Tage vor Anker, da wurden 20 Fuder Wasser gefaßt, 5 Stück Rindvieh, 10 Schweine, 50 Hühner, 10 Säck voll Orange (eßbare sehr gute saftige Citronen) alles für uns, das war Freude für alle, da gab es guten rothen Wein, die Bouteille für 1 Schilling (36 kr.) der war sehr gut und stark, er hatte auf der Oechsel'schen Weinwaage 12 Grad.

Ich und meine 2 Buben ließen uns auch hinüber schiffen, daselbst war 26 Grad Wärme. Die Schwarzen hatten sehr große Freude an meinen 2 rothbackigen Buben, besonders die Frauen, und streichelten ihre rothen Backen. — Die Stadt ist leichtfertig gebaut mit wenig Kosten, hat 4 Reihen Häuser und 2 gerade Gassen, eine katholische arme Kirche ohne Pfarrer, der von einer andern Insel herbeikommt, wir waren in derselben.

Sie haben schönes Rindvieh, viele Schweine und lustige Pferde, aber nicht das geringste von Oekonomie, außer Fleisch, das Pfd. 1 Pens (3 kr.) ist alles andere theuer, 1 Pfd. Brod 3 Pens, ein Ey 1 Pens. — Die Insel liegt im 15 Grad nördlicher Breite, da war Sonnen-Aufgang und Niedergang um 6 Uhr. Sonntag am 14. segelten wir bei gutem Wind ab. — Am 17 auf den Antonistag, einem sehr schönen Tag segelten wir im 8. Grad nördlicher Breite. — Da wir uns mit jedem Tag der Sonnenlinie näherten, wurde es jeden Tag wärmer, Morgens und Abends 22 Grad, Mittags 23 Grad. Das Seewasser 22. Der Himmel ohne Wolken, der Horizont mit Höherauch, wie nebelicht, endlich wurde die Sonne beinahe ganz verschleiert, und verlor oft ihren hellen Glanz, oft konnte man nur auf eine halbe Stunde weit sehen, da man sonst bei hellen Wetter auf alle Seiten 10 Stunden weit sieht.

Oft tritt ganze Windstille ein, und der See ist so glatt wie Glas, welches öfters 1 bis 2 Tage dauert, dann kommt ein Wind oder Regen und treibt ein Schiff wieder weiter; bei solchen windstillen Tagen besserten die Matrosen ihre Seiler aus, und wir unterhielten uns mit Musik, Tanz und Gesang. Die Wärme war fast gleich bei Nacht 23°, bei Tag 24 bis 28 Grad. Das Seewasser 23°. Da badeten viele Emigranten auf dem Verdeck in großen Bütten, besonders die Engländer ihre Kinder. — Auch ich badete öfters und meine Mädchen und Buben bei Nacht, —

Digitized by Google

ich badete auch auf Anrathen des Doktors meine kleine Elisabeth, und nach Verlauf von 9 Tagen waren ihre bösen Augen ganz geheilt, und ist heute noch so frisch, gesund und dickbucklich, als man sich's nur wünschen kann. — Da wurden auch etlichemal junge Haifische gefangen von 6 — 8 Fuß Länge und Mannsdicke mit ihren hechtartigen Rachen. — Kein Wunder, daß ein Alter den Prophet Jonas verschlungen hatte. Das Hintertheil des Fisches wird gegessen, das vordere hinausgeworfen. Am 21. Nachts hatten wir stark Gewitter mit wohlthätigem Regen, da wurde Regenwasser zum Trinken und Waschen gesammelt. Am 22. begegnete uns wieder ein Schiff von Hamburg, kam aus Calcutta. Am 25. ein englisches Schiff aus China, es war Morgens 8 Uhr und hatten noch 2 Grad bis an die Sonnenlinie, wir bekamen guten Wind bis Abend, da die Sonne 2 Stunden untergegangen war und der Abendstern am Untergehen war, und das Siebengestirn senkrecht über unsern Häuptern stand, es war Abends 8 Uhr, kamen wir an den Aequator (oder die Sonnenlinie) mit 23 Grad Wärme. — Da füllten die Matrosen auf Befehl des Herrn Kapitain ein mitten durchschnittenes Ohmfäßchen mit Spähne, Holz und Pech, legten Feuer daran, und ließen es bei sehr sanftem Wind in die See. — Der leise Wind wehte uns langsam vorwärts und mit Vergnügen sahen wir das schöne Schauspiel noch um 10. Uhr, das schöne Signal wogte auf den leichten Wellen auf und nieder. Erst am 1. Februar Mittags, als wir unsere Suppe um 12 Uhr faßten, war die Sonne senkrecht über unsern Häuptern. — Ich stellte meinen Suppenteller mit der Suppe gefüllt in die Sonne, hob den Henker in die Höhe, drehte den Eimer herum, und so blieb der Schatten des Henkers in der Suppe in gerader Linie, es war im Schatten 23 Grad Wärme, und im 9. über der Sonnenlinie oder im 9. Grad südlicher Breite und im Null Grad öst- und westlicher Länge, denn in diesem Null Grad segelten wir seit der Insel Madeira, aber jetzt geht es rechts gegen Südamerika los, weil hier der günstige Wind diese Bahn am schnellsten erreicht und so wird gegen Südwesten gesegelt, bis in den 31. Grad südlicher Breite und in 340. östlicher Länge, von wo aus wir süd-südöstlich das Kap der guten Hoffnung links liegen ließen. Jedoch will ich noch eine kleine Bemerkung vom 9. Grad machen, — es war in unserer Küche 32 Grad, und in der Kapitainsküche 41 Grad warm, und nur an 2 Tagen im Jahr, nämlich am 21. März und 23. September steht die Sonne am Aequator lothrecht, weshalb am 9. Grad erst die

Digitized by Google

Sonne lothrecht über uns ſtand. — Am 4. Februar waren wir im 16. Grad ſüdlicher Breite und im 350. Grad weſtlicher Länge in der Gegend von der Inſel St. Helena, jedoch 1000 engliſche Meilen rechts, da feierten wir ein hochfeierliches Feſt, an einem ſchönen Sonntag nämlich: Als wir unſer Frühſtück eingenommen, die Kajüte gereinigt, und unſere Sonntagsandacht mit Meßgeſängen, Evangelium und Auslegung aus dem Goviniſchen Erbauungsbuch von den Arbeitern im Weinberg vorgeleſen und vom Feſte Maria Lichtmeß, für die Kindbetterin vorgetragen, wozu ich jeden Sonntag die Ehre hatte, alles vorzuleſen, begaben ſich nach dem Gottesdienſt um 10 Uhr, zehn Paar ledige Perſonen auf das Verdeck, vor die Kajüte des Herrn Kapitain, um das heil. Band der Ehe zu empfangen; der Herr Kapitain las ſämmtlichen 10 Brautpaaren die Pflichten des Eheſtandes vor, hernach rief Wohlderſelbe jedes einzelne Paar vor den Tiſch, der mit dem roth und weißen Kreuz gedeckten Schiffswappen verſehen war, fragte die Braut, ob ſie vermöge ihrer Meldung keinen Einwand zu machen habe, und ob ſie das vorherig vorgeleſene alles wohl verſtanden habe, nach dem Ja, fragte derſelbe den Bräutigam ebendaſſelbe, und ob er die vorgeführte Katharina u. ſ. w. zur Ehefrau haben wolle, ob er ihr in kranken als wie in geſunden Tagen beiſtehen wolle, wenn ſie reich oder arm, beſſer oder ſchlechter wird, ſie allein liebe und keine andere lieben wolle. — Dann wurde die Braut ebenſelbiges befragt, dann fragte er die Braut, ob ſie einen Trauring habe? — War einer vorhanden, ſo gab der Kapitain denſelben dem Bräutigam, um ihn der Braut an den Finger zu ſtecken, und folgende Worte nachzuſagen: So wahr ich Dir dieſen Ring an die Hand ſtecke, ſo wahr will ich Dich von heute an als meine Frau erkennen, Dich zu lieben, bis der Tod ſcheidet. — Dann gaben ſie einander die rechte Hand. Der Kapitain gab den Segen des himmliſchen Vaters dazu und die Worte im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geiſtes. Amen.

Ein weiteres Paar, das Elfte wollte ſich auch trauen laſſen, wurde aber nicht zugelaſſen, der Bräutigam hatte 8 Tage vorher ſeine Braut geſchlagen, und mißhandelt, weßhalb er vom Herr Kapitän mit der Fauſt geſtoßen und geſchlagen wurde, und hieß ihn einen Schweinigel, und wenn er es noch einmal begehe, ſo werde er ihn nicht nach Auſtralien nehmen, ſondern auf einer Inſel wo nur Schweine ſind, abſetzen. Jedoch er beſſerte

Digitized by Google

ſich und 15 Tage nachher am 18. Febr. wurden ſie kopulirt und zugleich ihr Söhnlein getauft.

Nachdem alle 10 Paare einzeln getraut waren, wurden 2 Kinder zur Taufe gebracht, der Kapitän hatte einen ſilbernen, ſehr koſtbaren Becher mit Quellwaſſer vor ſich ſtehen, die Eltern brachten ihre Kinder ſelbſt, ohne Gevatterleute, der Kapitän fragte den Vater, ob er wünſche, daß ſein Kind die heilige Taufe empfangen ſolle, auf das Ja, nahm Wohlderſelbe das Kind der Mutter ab, nahm es auf ſeinen linken Arm, langte mit der rechten Hand in den Becher, fragte wie das Kind heißen ſolle, beſprengte es in das Geſicht und ſagte: ich taufe Dich Dorothea, Katharina, Maria Juda im Namen des Vaters, langte abermals in den Becher, beſprengte und ſagte und des Sohnes, und zum dritten Male, und des heiligen Geiſtes Amen.

Dann gab er der Mutter ihr Kind zurück, und wünſchte den Eltern Glück. Ebenſo taufte er auch das 2. Kind. Nach beendigter Taufe, erhielt jedes Brautpaar und die Eltern der getauften Kinder eine Bouteille guten rothen Wein von Madeira, und einen Kuchen. Nach dem Eſſen ſpielten unſere 4 Muſikanten auf dem Verdeck. Da tanzte Alt und Jung es war ein ſo großer Freudentag als wir je einen auf der ganzen Fahrt verlebten. Alle Paſſagiere und Matroſen nahmen Antheil daran. Der Herr Kapitän hatte eine ſo große Freude, daß er am Mittag und am Abend jedesmal einen Eimer voll Rum unter uns vertheilen ließ, es waren wenigſtens 20 Maas. Da wurde getanzt und abwechſelnd geſungen, Wohldemſelben ein 3maliges Hoch gebracht, welches dann bis zur geſetzlichen Schiffspolizeiſtunde präcis 10 Uhr dauerte.

Wir hatten ſeit einigen Tagen auch ſehr gute Fahrt und waren am 11. Februar im 31. Grad ſüdl. Breite, es begegneten uns auch mehrere Mal in dieſer Gegend Schiffe von China und vom Kap der guten Hoffnung kommend, wir hatten noch 20 bis 21 Grad warm, das Seewaſſer 20 Grad. Bis dahin ſegelten wir ſüdweſtlich. In dieſer Gegend bläſt der Wind gern von Südweſt, und macht gute Fahrt nach Südſüdoſt, welchen wir auch benutzten. Am 14. Februar auf Valtinstag waren wir im 36. Grad ſüdlicher Breite und im 10. öſtlicher Länge. 315 engliſche Meilen vom Kap der guten Hoffnung. Am 18. Febr. auf die Herren-Faſtnacht, trank ich mit meiner Frau eine Bouteille rothen Wein, welchen ich auf der Mondsinſel gekauft und jetzt 1800 Stunden transportirt hatte, derſelbe ſchmeckte uns noch beſſer als in Sanct Wendelin; am Abend

Digitized by Google

wurde von den Matrosen ein herrlicher Maskenzug veranstaltet und sehr gut ausgeführt, hernach Musik, Tanz und Gesang, und vom Kapitän ein Eimer Rum unter uns vertheilt.

Am 22. auf Peter Stuhlfeier milder heller Tag, denn seit einigen Tagen starker Wind mit großen Wellen und gute Fahrt 14 bis 18 Grad Wärme.

Am 24. Februar waren wir im 38. Grad südlicher Breite, und im 50. östlicher Länge, da tobten die Wellen gegen das Schiff außerordentlich und schaukelte in kommender Nacht so stark, daß wenn wir es nicht schon gewohnt gewesen wären, wieder die Seekrankheit erhalten hätten, aber das machte uns nichts, denn ein Schiff fällt nicht um, da segelten wir nur mit 6 bis 8 Segeln und bei gutem Wind mit 24; in einer Stunde segelten wir hier 11 englische Meilen, bei gemäßigtem 4 bis 5 Meilen.

Freitag Morgens 8 Uhr am 2. März brach unser vorderer Bumpsegel oder Zwergmast von 60 Fuß lang, aber wir segelten doch weiter, blos etwas langsamer, in 4 Tagen war wieder ein neuer an derselben Stelle. Am 3. sahen wir so viele Fische, als wir noch nie gesehen hatten. Am 4. fast ganz ohne Wind, und so geht's halt auf der See, am 6. im 70. Grad östlicher Länge, am 8. im 95. an der Insel Sanct Paul, aber ohne zu sehen, denn wir segelten im 40. Grad südlicher Breite in gerader Richtung nach Südsüdost, schon seit dem, als wir eine Strecke vom Kap vorbei sind, gerade gegen Australien zu.

Seit 13 Tagen segelten wir am schnellsten, denn wir haben diese 13 Tage 2461 englische Meilen zurückgelegt, mit 14 Grad Wärme und Regen und windigem Wetter. Am 23. März im 155. Grad östlicher Länge, Sonntag am 25. März, ein sehr schöner Tag mit 14 Grad Wärme, das Seewasser 13 Grad. Da wurden wieder 2 Kinder zur heiligen Taufe gebracht, es sind in Allem 7 Kinder geboren und 4 gestorben, 2 ungetaufte, ein zweijähriges von Schöneck, meinem ersten Reisekollegen, dem Heilbronner, und ein ½ jähriges vom Sebastian Schubach aus Erbach, der eben hier in Keiambä wohnt, größere Kinder und ältere Leute starben Niemand, 5 wurden getauft und 11 kopulirt. Wir hatten von hier noch 1010 englische Meilen bis Sydney, da man von London aus 24,000 rechnet. Donnerstag Abend am 29. März liefen wir in die Paßstraße, da ist rechts die Insel Vandiemensland, so groß als das ganze Königreich Baiern, wo gegenwärtig England in's Au-

Digitized by Google

stralien seine Verbrecher hinschifft und links liegt Neuholland. Abends halb 11 Uhr gewahrten wir einen Leuchtthurm von Port Philipp, wo die Stadt Melborne liegt in Australien. In aller Frühe am 30. mit Tagesanbruch waren wir wieder auf dem Verdeck und sahen nach Land; erst Mittags 12 Uhr sahen wir mit dem größten Vergnügen und der heißesten Sehnsucht eine lange Reihe von Bergen an der Küste links, oder recht gesagt, an der südlichen Küste von Australien, und am 4 Uhr gegen Abend Berge von der Insel Vandiemensland; das Land verschwand wieder unserm Auge, nur von ferne sahen wir etliche große Felsen aus der See hervorragen. Wir hatten hier die gefahrvollste Nacht vor uns, denn sollte es Sturm geben, so kann hier leicht an einem Felsen ein Unglück geschehen, diese Nacht ging unser Kapitän nicht vom Verdeck. Aber der Gebieter über Leben und Tod, dem Meere und Wellen gehorchen, lenket alles nach seinem Wink. bei Anbruch der Nacht wehte ein sanfter leiser Wind, was auch hier mehrentheils der Fall ist, denn man heißt es hier „das stille Meer." Ganz langsam schlich sich unser Dreimaster an den links und rechts liegenden Felsen und Inselchen vorbei, gleichsam als wäre es eine Braut und habe ihre Lampe mit Oel gefüllt, und von heiligen Engeln bewacht. Am kommenden Morgen am 31. sahen wir die zurück und vor uns liegenden 10 großen und kleinen Felsen von ¼ bis ½ Stund groß, und 1 bis 4 Stunden von einander entfernt. Die ganze Strecke mag 6 Stunden betragen haben. Um 11 Uhr Mittags hatten wir alle zurückgelegt, während dieses Morgens hatten wir viel Vergnügen, schöne grüne und blutrothe Vögelchen, etliche kleine Arten Papageien flogen auf unser Schiff, gleichsam als wollten sie uns bewillkommnen und den Frieden bringen.

Wir hatten aber hier noch etliche Tage ohne Land zu sehen, zu fahren, der gütige Gott schickte uns am Nachmittag als wir vor den Inseln vorbei waren, einen starken guten Wind.

Sonntag am 1. April segelten wir am Kap Howe vorbei, ohne zu sehen. Dienstag am 3. April waren wir noch 100 englische Meilen von Sydney.

Mittwoch am 4. April Morgens 6 Uhr, nach sehr guter Fahrt dieser Nacht, gewahrten wir links eine lange Reihe von Bergen mit 15 Grad Wärme. Dies sollte eigentlich unsere letzte Station sein.

Da krawelte Alles auf das Verdeck, was nur Beine hatte, Land, Land! Alles schrie Land! Sydney, Sydney! Sydney komm raus! Am

Digitized by Google

7 Uhr ſahen wir in einer Entfernung von 3 Stunden den Leuchtthurm am Port Jakſon, denn ſo heißt der Eingang (die Einfahrt) nach Sydney, denn dieſelbe liegt 3 Meilen zurück, denn die See ſchlängelt ſich ſo breit als der Rheinfluß bald links bald rechts zwiſchen Bergen von 60 Fuß hoch, wie durch ein Thal in die Stadt; um 11 Uhr bei ſanftem Wind am Leuchtthurm, durch den Port mußten wir 10 mal kreuzen, d. h. bald links, bald rechts, denn der Wind kam gegen uns, und um 12 Uhr Mittags, den 4. April am Mittwoch vor Gründonnerſtag, nachdem wir 109 Tage von London abgeſegelt waren, raſſelte der mit ſeiner 500 Fuß langen und armsdicken Kette 50 Centner ſchwere Anker in den 50 Fuß tiefen Hafen vor Sydney, der herrlichen Hauptſtadt von dem jungen Welttheil Auſtralien mit 40,000 Einwohner. Sogleich nach unſerer Ankunft wurde friſches Fleiſch, Brod und alle Arten friſchgewachſene Lebensmittel herübergeſchifft, als ſehr ſchöne, friſch ausgemachte bläuliche Kartoffeln, großes ſchönes Zuckerrohr und anderes Kraut, gelbe und weiße Rüben, ſo ſchön als auf dem Gemüſemarkt in Mannheim und ſo auch alle Arten und Sorten, ferner ſehr ſchöne gute Trauben, denn es war Traubenleſezeit, Pfirſiche, Aepfel, Birnen, Feigen und Zitronen, welches alles hier wächſt, da war Freude und erweckte die Sehnſucht nach dem Land ſo ſehr, daß man meinte, man müßte hinüberfliegen, das Schiff lag nur 2 bis 3 Minuten von der Stadt, aber wir durften nicht eher hinüber, bis die Regierung kam und Unterſuchung hielt, ob Paſſagiere ſich gegen einander und gegen ihre Vorgeſetzten, und ob Kapitän und ſeine Untergebenen ſich gegen uns, und wir gegen ſie gut betragen hatten, welches erſt am Charſamſtag geſchah, da wurde jeder Familienvater einzeln mit ſeiner Familie vorgerufen, dann vom Vater anfangend, bis zum kleinſten Kind, das nur ſprechen kann, gefragt, wie der Name heißt, was ſie arbeiten können, ob es leſen oder ſchreiben kann, wie alt, und ob ſie eine Klage von der Reiſe gegen Jemand zu machen haben. Wohl dem, der keine Schuld auf ſich hatte, denn zwei Männer hatten einander geſchlagen und ſich geſchimpft, weßhalb ihre Herren ſie nicht in Dienſt nahmen, und es ging dem einen ſehr übel um einen Herrn zu bekommen. Der andere hatte es beſſer, er hatte 2 Brüder im Land, der eine ſchon 8 und der andere 11 Jahre, da nahm ihn der älteſte zu ſich auf ſein Gut, welches er kürzlich gekauft hat, er iſt Oberaufſeher bei Herrn Megader in Camden, 40 Meilen von Sydney, hat jährlich 60 Pfund als Lohn, heißt Stein und iſt aus Erbach aus dem Rheingau. Herr Stein zahlte 29 Pf. an den

Digitized by Google

Kapitän, welches die Regierung hatte zahlen müssen und nahm seinen Bruder mit auf sein Gut, hat 100 Morgen Land, ein gut gebautes Wohnhaus mit 12 Pferden, 40 Stück Rindvieh für 3000 fl. gekauft. Das Gut ist aber schon einige Jahre angebaut.

Am Charfreitag kamen viele Deutsche zu uns auf das Schiff und freuten sich, daß wir hier sind, sie sind alle gut und schön gekleidet, und sehen alle gut aus. — Es sind deren von Frankfurt, Koblenz, Leipzig, Freyburg, Oestreich und allen Deutschen Ländern hier anzutreffen, viele Herrn und Frauen von der Stadt und vom Land kamen und fragten nach Arbeiter und Dienstmädchen, denn die deutschen Leute sind sehr geliebt ihres Fleißes wegen. Auch kamen zwei Geistliche katholischer Religion zu uns auf das Verdeck und unterredeten mit unserm Dolmetscher dem Doktor wegen uns, und so war es nach deren Aussage der Hochwürdige Herr Erzbischoff Polding und sein Kaplan, wir wurden auf Ostern ½11 Uhr zu einem Hochamt eingeladen, nach welchen wir uns so sehnsuchtsvoll wünschten. — Nachmittags kam auch ein protestantischer Geistliche, der machte aber keine große Erndte, die Matrosen lachten und gingen davon und die Paar Passagiere waren auch noch halber leichtsinnig.

Erst Samstag Mittag kam die Regierung sammt den Räthen, da wurde alles in's Reine gemacht, und dann hatten wir das Glück auf das heilige Osterfest, den Fuß auf festen Grund und Boden zu stellen, nach welchem wir uns so sehnsuchtsvoll wünschten. — Glaubt nur liebe Angehörige, wir kamen nicht zu spät in die Kirche, da fanden wir unsere Mutter wieder so gut, als in Deutschland, gerade so wird auch hier der Gottesdienst abgehalten. — Noch niemal in meinem Leben habe ich mit mehr Andacht gebetet, der Heiland ist erstanden, Alleluja, der Herr hochwürdige Erzbischof selbst hielt das Hochamt ab, welches musikalisch so schön als in den vornehmsten Kirchen Deutschlands gehalten wird, aufgeführt wurde, wir waren wie daheim; — als wir nach dem Gottesdienst zu den Protestanten kamen, klagten sie, daß sie nichts verstanden hätten in ihrer Kirche und waren kleinmüthig über das ganze Kirchenwesen, wir dagegen waren keine Fremdlinge, schon beim Eintritt in die Kirche wurden wir Einwanderer von einem bestellten Kirchendiener auf die Emporbühne gewiesen, von wo aus wir die schönste Aussicht hatten und standen neben der Orgel in 6 Stühlen und der Gottesdienst dauerte bis 1 Uhr, es war das 2. Amt. Auf 2 Uhr Mittags waren wir 5 Familien,

Digitized by Google

so zu Herr Walker kamen, zum Mittagessen geladen, derselbe wohnt ganz nahe am Hafen, hat einen eigenen Krahnen zum Aus- und Einladen seiner eigenen Schiffe, welche auf dem Meer nach China und England, wo derselbe in letzterem einen Bruder wohnen hat, hin- und her segeln. —

Am Ostermontag erhielten wir die Weisung auf unsere Bestimmungsplätze, beinahe alle andere Weingärtner waren schon von ihren Herren abgeholt, da aber Herr Walker 4 Güter hat, und jedes bedeutend vom andern liegt, so konnten sie selbst nicht zurecht kommen, wie sie uns fünf Familien vertheilen sollten. Auf zwei Gütern wird Weinbau betrieben, die liegen im kältesten Theil von Australien gegen Süden. Der Küfer Linz und Weingärtner Heinr. Schubach von Erbach kamen auf ein besonderes Gut, hatten noch 3 Tage per Seedampfschiff gegen Abend und dann rechts noch 70 Meilen ins Land eine Landreise zu machen.

Wir dagegen Joh. Sebastian Schubach, Heinrich Rau, beide von Erbach, wir haben die Ordre 4 Wochen Landreise auf der Straße von Sidney gegen Port Philipp, die Hafenstadt dort heißt Mellborne, es sind 600 Meilen die ganze Straße, welche von Morgen gegen Abend geht, darauf hatten wir 340 Meilen (3 sind 1 Stund) zu machen, das Land heißt Contre und die Stadt, welche vor 6 Jahren noch Busch war, und wo Herr Walker eine Stadt angelegt und den Plan auszuführen wünscht, wird jetzt Kyamba (sprich Keiämbä) geheißen, dahin hatten wir zu reisen, was uns sehr wünschenswerth war. Dadurch lernten wir das Land kennen. Da ich jetzt meinen Bestimmungsplatz wußte, so verdingte ich meine 4 Mädchen nach der Stadt, denn sie wünschten sich nichts sehnlicheres als hier zu bleiben, und hatten schon vorher viele Plätze erhalten können, da kam Herr Wentwort, ein Regierungsrath, welcher 2 Töchter verheirathet hat, und wünschte auf Anrathen des Herrn Kapitän meine 3 ältesten Töchter, bot mir ohne gefordert, jeder 12 Pfd. Sterling, das sind 144 fl. auf deutsch; ich sagte auf Zureden des Kapitäns zu, die Eva kam zu Herrn Wentwort selbst, als Stubenmädchen, hat zu Waschen, Kochen und Putzen, die Margaretha zu einer seiner Töchter und die Genofeva zu der 2. Tochter, jede hat zu Waschen und zu Putzen, die Anna Maria verdingte sich zu Herrn Sirk, Klosterstraße Nr. 5 neben der katholischen Kirche, wo wir auf Osterstag beteten, sie ist Stuben- und Kindermädchen, hat ein kleines ½ Jahr altes Kind zu hüten, und so Haushaltungsgeschäfte, erhält jährlich 8 Pfund, nebst

Digitized by Google

Kost und Logis, wie die andern Mädchen auch, und ihr versprochen, daß sie, wenn sie englisch sprechen kann, bedeutend mehr erhalten wird, nach Verlauf von 6 Monaten.

Die Genofeva hat 1 Meil, die Margaretha 2 Meil, die Eva 3 Meil zu der Anna Maria und sind alle in der Stadt, denn die Stadt ist 5 bis 6 Meilen lang und 2 Meilen breit, hat 50 Fuß breite, lange, grade Straßen mit 40,000 Einwohner, noch ganz neu gebaut von lauter weißen Sandsteinen, die Dächer sind von Gummiholzschindeln anstatt Ziegeln, von ferne glaubt man es sei alles Schiefer; anfangs sehen sie roth, dann werden sie grau, es ist überhaupt massiv und schön gebaut, hat die Kaufläden und alles wie Mannheim, nur daß die Häuser nicht angestrichen sind, aber sie sind von weißem, massivem fein gearbeitetem Sandstein und sieht sehr reinlich aus; wer die Stadt noch nicht gesehen hat, kann nicht glauben. daß der Platz vor 50 Jahren noch Wildniß war, man glaubt die Menschen auf der ganzen Welt hätten sie gebaut. Die Maurer und Zimmerleute machen gute Verdienste hier zu Land, da kann ein guter Arbeiter auf 6 bis 8 Schilling täglich rechnen, und die Lebensmittel sind wohlfeil, das Brod aus purem Waitzen, besser als man in Deutschland Brod oder Kuchen esset, es sättigt außerordentlich alles hier, weil das Klima es so gesund hervorbringt, das Brod kostet per. Pfd. 1 Pens, Ochsenfleisch 1 Pens, Milch die Quader (3 sind eine deutsche Maas) 1 Pens. Butter das Pfd. (aber nach dem Badischen Gewicht 28 Loth) kostet 16 Pens, der Buschel Waitzen, dies ist 60 Pfd. oder 3 Badische Sester ohngefähr 2½ Schilling, Taback 3 Schilling, Ausländischer Wein, die Bouteille 6 Schilling, Taback ausländischer 5 Schilling per Pfund, Wein von der Kolonie 2½ Schilling, und Taback von der Kolonie 3 Schilling. — Die Häuser in Sidney und die Miethewohnungen werden wahrscheinlich theuer sein, doch können Ansiedler als Handwerker viel Geld machen.

Die Stadt hat 9 anglikanische Kirchen mit Bischoff, 5 römisch katholische mit dem Erzbischoff Polding, 4 Presbyterianische, eine Synagoge mit 1 Rabiner, Universität, viele Schulen und alle andere Anstalten wie in Deutschland die Hauptstädte. — Hat bei Nacht die herrliche Gasbeleuchtung, auf einer katholischen Kirche ein schönes Glockenspiel, und so weiter. —

Liebe Freunde, wenn ich alles beschreiben wollte, was ich zu erzählen vermag, so würde ich in 6 Monat nicht fertig werden; was mich noch besonders freute, der botanische Garten bei der Stadt, so wie bei Herrn

Gartendirector Metzger in Heidelberg, alles im Freien, so wie in den Treibhäusern steht, das wächst hier unter freiem Himmel, hier ist gut botanischer Gärtner zu sein. —

Liebe Freunde und Anverwandte.

Jetzt muß ich auf die Reise nach Kyamba (Keiämba), es ist Osterdienstag geworden, und die Reise nach folgenden Städten richten von Sidney bis Liverpol 20 Meilen, von da bis Kampten 40 Meil, von hier bis Berima 60, von da bis Goulborn 60, von hier bis Jaß 60, von da bis Gündagei 60 und von da bis Kyamba auch 60 Meil, per Post fahrt man diese Strecke in 3 Tagen und kostet 4 Pfund. — Briefe, welche alle Woche Montags und Freitags mit der Ordinaire abgehen, kommen in 7 Tagen von Kyamba in Sidney an. —

Von Sidney bis Liverpool ist meistens weißer Sandstein anzutreffen, und der Boden geringer, sandartiger, steinigter, auch zuweilen im Niederungen Lettenboden, niedere Berge und Hügel, viele Geißen, welche alle sehr fett sind, mageres Rindvieh. — Die Stadt Liverpool hat 50 neu gebaute Häuser, eine katholische Kirche, die Einwohner sind Irländer, haben Handwerker und einige schöne Gärten dabei, keinen Feldbau. — Von da bis 2 Meilen von Kampton (sprich Kämpten) ist eben derselbe Boden und eben die schöne 50 Fuß breite Landstraße und ein sehr dichter wie seither ununterbrochener großer Wald von Gummibäumen und Appeltrih. Dann vor Kampton hat es ein schwarzes fettiges Feld, welches sehr fruchtbar ist, und geht ein Bächlein vor dem Städchen vorbei, hat Weinberge und Ackerbau. — Hier wohnen die 2 Brüder Stein aus Erbach, die Stadt ist auch neu, denn alte Städte sind im ganzen Land keine, Sidney ist die älteste, und ist noch nicht 50 Jahre alt. —

Kampton hat 25 Häuser, eine anglikanische Kirche und eine Dampfmühle, Gasthäuser und Kaufläden. — Von da bis Berima treffen wir zum Theil ziemlich schöne Gegenden mit prächtigen Landhäusern, hat öfters 5 Fuß tiefen sandigen fetten Grund. —

Die Berge bestehen noch immer aus weißem Sandstein, so überschritten wir das Riesengebirg, wozu wir 4 Stunden brauchten und zu unseren 2 Pferden noch 4 Ochsen an den Karch zur Vorspann erhielten, die Gegend ist noch immer arm an Bächen. — Berima liegt an einer Bach, hat 50 Häuser, eine katholische und eine anglikanische Kirche, nebst Regierungsgebäulichkeiten; von da bis zum nächsten Ort Marulan öfters schöne Ebene mit fruchtbarem Land, oft 2 bis 3 Stunden ohne

Digitized by Google

ein Haus oder eine Oekonomie zu stehen, nichts als Wald mit dem schönen guten Holz ohne Bäche, doch fehlt es nicht an Wasser, denn es hat öfters zusammengelaufenes gutes Trinkwasser, ohne nur die geringste Unreinlichkeit darin zu sehen. Marulan, ein Ort von 10 schönen Gebäuden, Landhäuser, ziemlich eben, hat Quellen und einen Brunnen, und würden Brunnen gegraben, Wasser hat es allenthalben, es hat in Deutschland auch nicht überall Bäche in jedem Dorf. — Am 21. April langten wir in der Stadt Caulborn an, hat 100 Häuser, einen Bach, ebenfalls sehr schön angelegt, hat eine katholische und eine anglikanische Kirche, Regierungsgebäulichkeiten, ein Waisenhaus, ein Arrestantenhaus, sehr großartige schöne Kaufladen, Handwerker und so fort. — Ebene Lage, hier traf ich 2 deutsche Holländer als Kaufleute an, welche schon einige Jahre hier leben, sie beschenkten meine Kinder in allerhand schöne Sachen.

Von da gings nach dem 60 Meilen (20 Stund) entfernten Jaß. Unterwegs trafen wir viele sehr schöne unbewohnte Ebenen mit sanfter ansteigender Abdachung von 5 Grad an, oft Stundenlang könnten hier Eisenbahnen ohne viel Erd-Arbeit angelegt werden, — Der fruchtbare, sandartig humusreiche Boden, der hier manchmal auch mehr schwarz ins lettenartige fällt, würde tausende und hunderttausenden Menschen Nahrung geben, wenn nur Hände da wären und würden Hände anlegen. Die Berge sind nicht groß, nur sanft ansteigende Hügel mit dem sandartigen besten Tabacks-Boden, zuweilen sieht man aufgerissene Hohlwege, welche 5—6 bis 8 Fuß tief mit dem besten Waitzenboden angeschwemmt sind. — Am 24. langten wir in dem Dorf Gunlei mit 15 schönen Häusern an, hat auch wenig Feldbau, ein Bächlein und guten Grund, die Leute verlegen sich meistens auf die Viehzucht; 15 Meilen von Jaß trafen wir ein schönes angebautes Waitzen-Stoppelfeld an, da standen 2 Fuß hohe Stoppeln, jeder einzelne Kern trieb bei vielen 40 bis 52 Halmen, an jeder Aehre derselben sind 36 Körner, die Frucht war dünn gesäet, es stand ein Blockhaus dabei. —

Am 26. April kamen wir in die neu angelegte Stadt Jaß mit 80 Häusern, ebenfalls wie Caulborn; hat eine katholische schöne Kirche, hier ist ein Bach wie in Großsachsen. — 2 Meil vor Jaß sind etliche kahle Berge, ohne Bäume, mit dürrem Gras bewachsen, das war uns etwas neues, denn auf der ganzen Reise bis hieher trafen wir nichts als Wald.

Hinter Jaß gegen Gundagei trifft man zuweilen Hügel von 15—20 Fuß hoch an, aber nichts als Wald von den herrlichen Bäumen, als



Digitized by Google

Gummi, Appeltri und Strugibay, von welchen letzteren hier Häuser mit deren Rinde gedeckt, und auch dieselbe hat einen Bast, daß man Seile und Stricke daraus verfertigt; jetzt verlor sich der Sandstein und Wacken und Granit-Steinen auch, Kalksteine kommen zum Vorschein.

Mittags 2 Uhr kamen wir an das eigentliche Contre, von wo an die eigentliche fruchtbare Gegend für Oekonomie, und hinreichend für Vieh reichlich versehene Wassergegend ist. —

Der Contre ist von hier der Straße entlang 400 Meilen lang und vielleicht auch noch breiter und geht bis Port Philipp auf Melborne zu. Montags am 30. hatten wir den ganzen Mittag die beschwerlichste Reise, bald gings über steile zwar kleine Hügel, welche von frühern Wassern aufgerissen sind, quer und kreuz durch enge Hohlen, denn die Straße ist hier nicht fahrbar gemacht, aber am Abend gelangten wir in ein langes sehr fruchtbares Thal, da wohnt ein Bauer in einem Blockhaus, aber der Reichthum des Bodens ist gar nicht zu schätzen. Der Bauer hatte Fruchthaufen im Freien mit Stroh gedeckt da sitzen so groß als wie die Backsteinhaufen in Sanddorf, Scheuern braucht man hier keine; da ging ich am Morgen des ersten Mayes vor dem Frühstück von 7—8 Uhr spazieren und machte so meine Betrachtung; du großer Gott, allmächtiger Vater, wie hast du deine erschaffene Erde so überaus fruchtbar gemacht, und so wenig Menschen allhier gethan. — Dank sei Dir, dem Ernährer und Vater aller Menschen. Hier hat es 4—6 und 8 Fuß tiefen schwarzen sandartigen angeschwemmten Grund mit etwas Letten verbunden, das ist der beste Waizenboden und würde viel Tabak und Futterkräuter hervorbringen. — Wild traf ich vielen wilden Klee an, und allerlei wilde Pflanzen wie in der Bergstraße, und so durchreisten wir den ganzen Tag vom ersten Mai in Freude und des Lobes Gottes. — Am Abend gelangten wir in der noch jungen Stadt Gundagei an, hat etliche schön neu gebauten Häuser, die andern sind noch Blockhäuser, und sind deren etwa 30 zusammen.

Auch ist eine Dampfmühle hier im Bau, die Stadt liegt am Flusse Morambilbge, der so groß als die Weschnitz in Weinheim, oder die Bach in Ammerbach ist, hat aber kein Gefäll hier, weil das Land zu flach ist, — der Boden ist überaus fruchtbar, hat auch verschiedene Plätze 15 Fuß tief. Den besten angeschwemmten (aschgrauen, wenn trocken) schwarzen Boden, ist wenig angebaut, der Boden ist ganz humusreich

Digitized by Google

links und rechts sind 100 bis 150 Fuß hohe Berge. — Am Fluß stehen noch Gummibäume von 60 Fuß hoch und 8 bis 9 Fuß im Durchmesser, es fängt an lebhaft hier zu werden, denn es sind 2 Kalk- und Backsteinbrennereien hier. Wir hielten Rasttag am 2. Mai. — Hier sahen wir das erste landwirthschaftliche Fest, da war auf einer großen Ebene mit Gras bewachsen eine Rennbahn, bei 100 Mann mit Pferden waren beisammen, wovon 24 als Wettrenner sich die Bahn brachen, es wurde 6mal gerennt, jedesmal 4 zugleich losgelassen. Der erste Preiß für den ersten Renner war 50 Pfund, die Bahn war 1000 Schritte im Durchmesser und 3000 im Umfang, pfeilschnell durchflogen die Pferde die Bahn, gleichsam als wollten sie fliegen. — Es dauerte von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends bei Sonnenuntergang. Auch war zugleich Jahrmarkt und Schnaps- und Weinbuden auf dem Festplatze vorhanden.

Dies war die letzte Stadt, von wo aus wir noch 60 Meil bis Kyamba, nach unserer Stadt haben, wir brauchten noch 4 Tage hierzu, bald gings über sanft ansteigende Hügel, bald durch Ebene, dann über niedere Berge, die niedern Hügel und Berge sind sehr fruchtbar angeschwemmter Grund von der älteren Zeit her, und noch nicht angebaut, wird durch die ganze 60 Meil blos als Viehweiden benutzt, welches Ochsen, Kühe und Rinder in Menge und sehr große Heerden Schaafe das ganze Jahr im Freien ernährt, sich satt fressen und fett nach Sydney in großen Heerden getrieben werden.

Endlich am 6. May gegen Abend langten wir in Kyamba an, nachdem wir 26 Nächte unter einem Karren, welcher bei Nacht zugedeckt wurde, mit einem großen Segeltuch, es waren unserer 14 Deutsche und 4 Begleiter, nämlich 18 Seelen unter einem Obdach; denn hier zu Land ist es nicht gebräuchlich, des Nachts in einem Gasthaus zu logieren, man hat es auch nicht nothwendig, und die Herberge unter einem Karren billig. — Zu fürchten braucht man sich auch nicht, denn es hat hier in dem Lande keine wilden Thiere noch sonst etwas, das dem Menschen gefährlich oder schädlich wäre, vor Räuber braucht man sich auch nicht zu fürchten, da sieht man keinen Reisenden, der einen Stock oder Waffe bei sich trägt, sondern jeder Wanderer, der auf einem Pferde sitzt, oder zu Fuß geht, hat ein kleines Päckchen mit Brod oder Mehl, etwas Fleisch und ein wenig Thee für 2 oder 3 Tage, und eine

Digitized by Google

Theekann als Säbel an der Seite hängen; will Jemand eſſen, ſo findet man jede Stund Feuer an einem Baum, da Reiſende vorher ½ Karch voll Holz verbrannten, denn daran fehlt es nicht.

Die Stadt Kyamba beſteht in 10 Häuſer, nämlich das Herrſchafts-haus des Herrn Walker, ein Schulhaus, eine Schmiede, eine Poſt und 6 Taglöhner und Schäfer-Häuſer, es ſind lauter Blockhäuſer; eine Kalkbrennerei haben wir, und bis Auguſt wird eine Backſteinbrennerei errichtet, denn es wird nächſtens ein Herrſchaftshaus aus Backſteinen neu gebaut, eine Kirche ſoll nächſtens auch gebaut werden. Die Stadt liegt in der Mitte des einen Gutes von Herrn William Walker u. Comp., denn die Herren haben 4 große Güter, dieſes liegt an der Straße von Sydney bis Meuborne, und iſt 15 Meil der Straße nach, von Morgen gegen Abend, und von Süden gegen Norden 60 Meilen lang, ſie haben hier 20,000 Schaafe und 4000 Stück Rindvieh, es ſind in dieſem Bezirk mehre Höfe angelegt, und leben höchſtens 200 Menſchen, und iſt doch groß 50 deutſche Quadratmeilen! wo, wenn es angeſiedelt wäre wie Deutſchland 200,000 Menſchen leben würden; die nebenliegenden Bezirke gehören noch eigenthümlich der Regierung, und läßt nächſten Auguſt 27 Meilen von hier viele Parcellen von 25 Morgen jede groß, verſteigern; unſer Schiffsdoktor, der ſich dort auch anſäßig gemacht hat, will ſich auch ein ſolches Eigenthum ankaufen. Die angelegte Stadt heißt Magewage, und fließt der Fluß Marambildall von Gundagei dort vorbei.

Der Boden auf der Oberfläche iſt ſandartig und humusreich wie Tabaksgutſchen-Grund oder Stockerde in Blumenſcherben, iſt von ½ bis 1 Fuß tief, dann fängt der mittlere etwas helle Grund an. Auch der Untergrund iſt gerade wie in der Bergſtraße auch, die Bäche, Quellen wie dort, es iſt gerade als gehe man von Weinheim durch die Dörfer bis gegen Handſchuhsheim über ſanft anſteigende Hügel und Ebene, in den Thälern und Niederungen iſt der gute Grund mehrere Fuß tief. Soll ein Stück Feld angelegt werden, ſo werden vorerſt die Bäume 2 Fuß vom Boden abgeſägt, deren man 5, höchſtens 10 per Morgen abzuſägen hat, kleines Geſträuch von Armesdicke oder Schenkeldicke ſind oft per Morgen gar keine, manchmal 10 bis 20 vorhanden, Dornhecken oder ſonſt Lumpenzeug wie in Deutſchland die Wälder beſudelt ſind, ſah ich auf meiner ganzen Reiſe keines, blos an einigen Gärten ſind mit Hackdorn und die Muttergottes wegen der Blüthe und der Frucht ange-

Digitized by Google

pflanzt, in Deutschland sah ich die vollhängenden Hammbutteln niemals wie hier. Ist alles abgesägt, das kleine aufgegraben, das beste Holz zum Hausbauen und einzäumen (fens.) ausgesucht, so wird das andere Zeug auf große Haufen gebracht und angebrannt. Acht Tage nach unserer Ankunft haben unsere Knecht auf 10 Morgen abgeräumten Feld 15 Haufen an einem Tag angebrannt, es hätte gewiß 180 Klafter Holz abgeworfen. Es brannte 2 Tage und Nächte, hernach haben sie das Feld mit 8 Ochsen gezackert, aber die Ochsen haben die Joch am Hals und keine Gewalt zum Ziehen, 2 deutsche Ochsen hätten solches ohne große Anstrengung gearbeitet, denn der humusreiche Grund bricht gern, hernach wurde geeggt, dann per Morgen 1 Buschel Waitzen (60 Pfund) gesäet und untergeeggt.

Da liegt es da, wie ein Pflanzgarten, den ganzen Winter wächst die Frucht, denn es wird hier nicht viel kalt, höchstens bei manchen hellen Nächten Reif mit 2 Grad unter Null. Mittags 12 bis 15 Grad Wärme. Der Winter ist im Monat Mai, Juni und Juli; das Frühjahr fällt im August, September und October, der Sommer im November, December und Januar, der Herbst im Februar, März und April. Im December ist Fruchterndte und Anfang April Traubenlese. Die Frühjahrmonate haben oft stark Gewitter, der Sommer ganz ohne Regen, der Herbst manchmal Gewitter und Regen. Seit 6 Jahren hat Herr Walker, (sprich Woacker) hier die erste Ansiedlung gemacht, wozu Herr Smiths ein geborner Schottländer als Superintendent das Oberhaupt führt; Herr Smiths ein 60-jähriger sehr gesunder gerüsteter Mann, der die Wissenschaft wie Herr Gartendirector Metzger studirt hat, legte seither hier alles planmäßig an. Neben den Gebäulichkeiten befindet sich ein Morgen Garten mit allen Arten von Küchengewächsen so wie auch Futterpflanzen, beinahe wie der landwirthschaftliche Garten, vielerlei Obstsorten und einem Traubensortiment von etlichen 30 Sorten Trauben. — Es fehlt an nichts, nur noch ein Paar Jährelein, und so ist alles in Menge. Herr Smiths hat vor 5 Jahren Pfirsiche in Boden gelegt, jetzt stehen schon Bäume da so dick als ein Sauerwasserkönig und 15 Fuß hoch und die Aeste 10 Fuß breit, so daß dies Jahr ein einziger Baum 3 Körbe voll der besten Pfirsiche hervorbrachte; ebenso sind 2jährige Feigenbäume, welche dies Jahr schon über 100 per Stück hervorbrachten; Maulbeeren am Frühjahr gesetzt, welche klein, fingersdick und 1 Fuß hoch waren, da könnte man die schönste Dreschflegelsruthe da-

Digitized by Google

von machen, ebenſo Kirſchen, Aprikoſen, Aepfel, Birnen und Quitten, — der Salat und das Kraut ſteht und wächſt den ganzen Winter im Garten und iſt eine Luſt ſo alles anzuſehen. Alle Tage ſieht man mehr, daneben iſt ein Weinberg von 3 Morgen groß angelegt, am Eingang iſt ein Laubengang 3 Jahr gewachſen und iſt dieſen Sommer oben ganz zuſammengewachſen, es ſind die Traubenſtöcke am Boden ſo dick als ein Stuhlbein und hat ſogar armsdicke Stämme dabei, ein 4jähriges Rebfeld hat armsdicke Stöcke an der Erde und 15 Fuß lange Reben und ſo dick als ein Mannsarm. Ein 3jähriges, das hat 5 bis 8 fingersdicke und 10 Fuß lange Reben, ein 2jähriges 3 bis 8 Reben, viele ſo dick als ein kleiner Finger, und ein einjähriges Rebfeld, das im Frühjahr, das heißt im Auguſt voriges Jahr mit Wurzelreben geſetzt wurde, hat 2 bis 3 Fuß lange Reben und von Federkiel Dicke bis zu gewöhnlichen deutſchen Schneidreben ihre Stärke, da iſt Freude über ſolches Gedeihen. Es war aber auch hohe Zeit, daß wir hierher kamen, die Anlage iſt gut gemacht, aber die weitere Behandlung hat Herr Smith doch nicht praktiſch gelernt, ſondern nur aus Büchern. Neben dieſem Wingert liegt ein 4 Morgen großes Waitzenfeld, welches 6 Buſchel zur Saat brauchte, hat an der vorigen Erndte 125 Buſchel gegeben und 60 Pfund gedroſchen, hat wieder Waitzen und ſteht ſehr ſchön, es hat ſo eben die Erde bedeckt. Unten gegen Abend fließt ein kleines Bächlein wie in Lützelſachſen vorbei auf der andern Seite des kleinen 18 Fuß hohen Hügels iſt ein umgebrochenes 6 Morgen großes Waitzenfeld und zu Kartoffel gezackert. Daneben ſteht das Schulhaus mit einem katholiſchen Lehrer aus Irland, da gehen die Schulkinder von ganz Kyamba hinein, es ſind deren 11, ſieben engliſche und 4 deutſche; meine Buben gehen auch hinein, und lernen gut, beſonders der Johannes, die Buben verſtehen beinahe alles was geſprochen wird, und kommen mir ſehr gut. Sogleich nach unſerer Ankunft in Kyamba wurden wir 3 Haushaltungen in ein Blockhaus mit 3 Wochen gewieſen mit der Weiſung: daß nächſtens Herr Walker komme und uns neue Plätze anweiſen werde, wo wir neue Häuſer gebaut und Land dazu erhalten würden. — Am Freitag vor Pfingſten kam nun unſer Herr von Sydney, führte uns auf verſchiedene ſchöne Plätze, und ſo kamen wir 500 Jard (à 3 Fuß) oder 5 Minuten von dem Herrſchaftshaus entfernt auf einen kleinen 15 Fuß hohen Hügel, am Fuſſe deſſelben mit einer Quelle verſehen. — Da ſollten wir ein deutſches Dorf anlegen, ſogleich am Pfingſtmontag, der nicht gefeiert

Digitized by Google

wird, haben wir es vermessen, eine Hütte steht auf dem Platz und wird von einem Irländer bewohnt, der Taglöhner und Kühmelker bei uns ist. — Den andern Theil, der gegen Morgen liegt, theilten wir in 3 Theile, und so hat jeder 1 Morgen und 36 Ruthen Land oder 150 Schritt lang und 46 breit.

Jedem sein Theil stößt an die vorbeilaufende Quelle, und die Landstraße, der obere Theil gegen Abend grenzt an Wald und 100 Jard davon steht die Schmiede, welche unserer Herrschaft gehört. Oberhalb den Gärten zieht die Gasse vorbei, welche sie nur 20 Fuß breit und nach der Linie gemacht haben und ober der Gasse kommen die 4 Häuser, jedem sein Haus an das Eck, wo das Gut anfängt, ein jedes Haus wird 26 Fuß lang und 14 breit, bekommt eine Stube, und eine Kammer mit einer Thüre und 3 Fenster in die Front. Da Herr Walker nach einigen Tagen wieder auf den Platz kam, fragte Wohlderselbe, wie wir das Dorf heißen wollen, da meine 2 Mitkollegen aus Erbach im Rheingau heimathlich waren, so haben haben wir es Erbach im Contre und die Straße Frauenfelder Street genannt. Wohlderselbe freute sich recht herzlich und sagte, daß er es in die Zeitung in Sydney einrücken lasse und wenn neue Ansiedler kommen, sie hier Lust bekommen, sich ansäßig zu machen. Da wir jetzt mitten im Winter sind, und bei jedem Tag, wenn es nicht regnet, im Wingert schneiden, somit bis halben Juli fertig sind, dann bauen wir unsere Häuser nach deutscher Art, einer meiner Mitkollegen, der Sebastian Schubach ist ein Zimmermann. Abgeraumt und gezimmert ist schon das ganze Feld. Ich mache durch die ganze Mitte einen 5 Fuß breiten Gang mit einer Traubenlaube, so wie ich in Großsachsen eine im Garten hatte und schneide das Ganze noch zweimal quer durch, dann habe ich 3 links und 3 rechts, nämlich 6 Quadrate, ich setze verschiedene Bäume, als Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Feigenbäume und dergleichen hinein, welches ich alles von Herrn Smith erhalte, den obern Theil nahm ich mit Kartoffeln, den mittleren mit Waizen und den untern an der Quelle zu einigen Küchensorten, Kraut, Salat, Rüben u. s. w. Es hat sich aber zugetragen, daß die Frau des Rau als Köchin und zum Waschen engagirt wurde und diese Leute in das Herrschaftshaus gezogen sind, so ist das Land von Rau einstweilen uns zur Benutzung zugetheilt worden. Ich und Schubach nahmen jetzt auf diese $^5/_4$ Land Tabak, der hier sehr gut gedeiht, denn in unserem Herrschaftsgarten stehen einige Büsche, denn Stöcke darf ich sie nicht nennen, weil Niemand hier von dem die Cultur versteht, ich glaube,

Digitized by Google

dieſe Büſche ſtehen ſchon 2 Jahre. Der Froſt im Winter tilgt ſie nicht aus, die Zeit wird's lehren. 15 Meilen von hier iſt ein Mann, der baut auch Tabak und hat ſchon zuſammen eingenommen 2000 Pf. Sterling, das iſt 24,000 fl. Er verkauft den Tabak in's Große, den Centner für 60 fl., das Pfund per 1 Schilling und der fingerdick geſponnene für 2 Schilling per Pfund. Der Tabak koſtet ſonſt in Contre im Laden 5 Schilling per Pfund.

Liebe Mutter, Brüder, Schweſtern, Schwäger und Geſchwaien! wenn Ihr nicht ſo engherzig ſein wollt, die weite Reiſe zu unternehmen, ſo kommet hierher. Es iſt zwar eine lange Reiſe und koſtet viel Geld, aber man hat auch viel Vergnügen dabei, und iſt man einmal hier, ſo hat man alles vergeſſen, es iſt mir wie ein Traum, und alle Tage, welche ich in den letzten 8 Jahren in Deutſchland bei meinem Häuflein Kinder zugebracht habe, und an deren Unterkommen und gute Verſorgung ich manches graue Haar bekam, alle dieſe kummervollen Tage und ſchlafloſen Nächte will ich Gott meinem himmliſchen Vater weihen, und Jeſus Chriſtus unſerm Erlöſer zu lieb getragen haben, denn der heilige Geiſt hat es beſſer mit mir gemeint, als ich es verdient habe! Der gab mir Auswanderungsluſt, ich wanderte und wanderte, und endlich zum Land hinaus, in einen andern Welttheil, ſogar in den weit entlegenſten und hin, wo man in Deutſchland glaubt, hier ſei alles verkehrt, aber Gott bewahre! ich ſah noch nichts Verkehrtes als den Mond, da iſt der Mann mit dem Rebenbüſchel umgekehrt, weil man denſelben von der Südſeite aus anſieht. Es iſt hier Gottes Erdboden wie in Deutſchland auch, aber der Boden iſt fruchtbar und das Klima ſehr geſund, Gottes heiliger Segen liegt hier noch in der Erde, in Deutſchland iſt er in Rauch aufgegangen, und es iſt noch eine unſchuldige Erde hier, hier ſind noch nicht ſo viele Sünden begangen worden, noch nicht ſo viel unſchuldig Blut gefloſſen, wie in Deutſchland, noch die Nebenmenſchen um Hab und Gut gebracht worden, hier zackert kein Nachbar dem andern eine Furche zu viel; kommen Einwanderer hier in dieſes Land und haben viele Kinder, ſo ſagt Niemand, der mit ſeinem Bettelhaufen wird bald der Gemeinde zur Laſt fallen; hier iſt Freude über einen Familienvater, der viele Kinder hat, dieſe ſind als klein leicht zu ernähren, und als groß, können ſie arbeiten, viel Nutzen bringen, haben Brod und guten Verdienſt und die Plackerei mit dem vielen ſtrengen Tag und Nacht zu arbeiten, wie in Deutſchland, iſt nicht gebräuchlich, denn die Natur und das Klima trägt

Digitized by Google

alles bei, das ganze Jahr ist Wald und Felder grün. Das hilft die Menschen ernähren.

Vorige Woche kam ein Herr zu uns Deutschen, der sprach deutsch, und wurde von der Regierung zu allen eingewanderten Deutschen geschickt, um nachzusehen, ob sie allenfalls Angelegenheiten oder Wünsche hätten.

Seht, vielgeliebte Freunde! So nimmt sich die Regierung der Deutschen an; — Wer sieht in Deutschland nach einem neuen Angesiedelten? Niemand als der Gemeindediener, Polizeidiener, die Amtsportelerheber, und die Schandarmen, (Gensdarmen) sehen auch ein Bißchen nach, ob der Mann da sein Licht gut aufbewahrt, und ein blechernes Schornsteinlein auf der Laterne hat, und sonst was so Kleinigkeiten sind, denn der Mann in dem neuen Hof kann nicht alles im Sinne behalten, da kommen Leute und müssen nachsehen.

Macht man sich hier ansäßig, entweder lehensweise oder als Eigenthum, so zahlt man die Summe um die einig gewordenen Preise, das ist der ganze Kram — bedenkts. — Nächst kommenden August wird 27 Meil von hier in Magewage am Flüßchen Marambildgel, wo gegenwärtig unser deutscher Schiffsdoktor, wohnt, in 3 Stund reitet man hin — da wird eine Stadt angelegt, und von der Regierung viele Stücke Land, jedes zu 25 Morgen versteigert, der Morgen kommt auf 12 fl. — Für Eigenthum für Erb und Erbnehmer. Das Geld hat der Eigenthümer an den Staat zu zahlen, läßt so sein Vieh in Busch gehen, so wird von der Kuh per Jahr 3 Pens bezahlt, ernährt man sein Vieh auf seinem Eigenthum, so hat man alles frei, keine Steuer, keine Zehnten und kein Pens, was der Mann zu Geld macht, kann er in die Tasche stecken. — Für weniges Geld kann man hier leben, das heißt, man braucht kein großes Betriebskapital um leben zu können, man rechne nur,

| | |
|---|---|
| 25 Morgen Land | 300 fl. |
| ein Haus, das baut man sich selbst, für die erste Zeit mit 2 Mann machen in 14 Tag eins, dazu rechne ich eiserne Bänder, Nägel und für Fenster | 24 „ |
| 4 Zug-Ochsen jeden zu 24 fl. von den besten | 96 „ |
| 4 Küh, daß man auch Milch hat, jede 20 fl. | 80 „ |
| ein Karren, wenn man will, für | 100 „ |
| ein Pflug, der ist nothwendig, für | 36 „ |
| | 636 „ |

en einge-

Liebe Brüder und Schwäger, für solches gute Land und die vielen Nebengelänben, wo man in Deutschland haben muß, würde ein Mann 30,000 fl. nothwendig haben, dann zahlt derselbe seine Kosten, jährliche Steuern und so weiter, und was hat er für das? — Nichts als daß er ein reicher Bettelmann ist! Auf unserer Landreise trafen wir ein gebautes Gut mit einem Blockhaus an, wir waren daneben an einem Sonntag Abend über Nacht. — Am Sonntag Morgens vor dem Thee und Morgeneſſen gingen wir auf sein Feld, der Mann kam aus seinem Haus heraus, wir welschten so gut wir konnten mit ihm, wir erfahren, daß ihrer 2 Brüder hier wohnen und haben 16 Acker (oder 16 Morgen) auf 5 Jahre gelehnt, sie wohnen schon 2 Jahre da, und zahlen für alle 5 Jahre, nicht für 1 Jahr, 3 Pfd. 10 Schilling, das ist im Durchschnitt für jeden Morgen per Jahr 1 Schilling, sie hatten das Ganze mit einander gearbeitet, und wärmen sich in den 5 Jahr, so daß sich nachher jeder ein Eigenthum kaufen kann, ihr Vieh vermehrt sich einstweilen und ihre Kasse wird gefüllt, sie sind 2 Irländer, sie haben keine hohe Stoppeln gemacht, und ihre Garben waren doch noch so lang, als die schönsten fettesten Waizengarben in Deutschland, sie hatten 2 scheuerhohe Torfhaufen ähnliche Haufen da sitzen und ein schönes Kartoffelfeld dabei, 6 Ochsen, einige Küh und Rinder, gehen in Busch, die Gänse und Hühner laufen in Menge herum. — Denkt e bisſel nach! Denkt, mein Nachbar des Herrn Walkers Schmied, wohnt seit 5 Jahren hier, hat jährlich 52 Pfund, nebst der Ration, alle Woche 20 Pfd. Fleisch und 20 Pfd. Mehl. — Derselbe hat 12 Pferde, alte und junge da herum laufen, 9 Kühe, etliche Ochsen, Rinder, Schweine, 70 Hühner und weiß nicht alles, — er hat sich alles gezogen, bezieht den Nutzen davon, das alles lauft im Busch, ist des Morgens 8 Uhr, so kommen die Milchkühe gelaufen und schreien, stellen sich auf die Höhe und wollen gemolken sein, Ihr lacht darüber, — aber es ist wahr, so ist es im ganzen Land, das kommt daher, — vor dem Haus werden Plöcke eingegraben, und Stangen quer durchsteckt, das bildet den Stall, neben daran ist ein kleines für Kälber, hatt eine Kuh gekalbt, so wird das Kalb gefangen und heimgeführt in den Kälberstall und bleibt etliche Wochen, da wirds getränkt und gefüttert, Morgens brennt die Kuh die Milch, da kommt sie heim zu ihrem Kalb, dann lauft sie wieder fort und kommt alle Tage wieder.

Bis Frühjahr im August bauen wir unsere Häuser, wenn alles fertig ist, kaufe ich einstweilen 2 Küh mit Kälber, 2 Schweine, Gänse und

Digitized by Google

Hühner, die laufen alle in Busch, haben Nahrung in Menge und werden fett dabei. Schmiede und Wagner verdienen hier sehr viel Geld, es kommt ein Mann auf 10—12 fl. Schlosser, Schreiner, Maurer, Zimmerleute, Schuhmacher, Spengler, Küfer, alle sehr gut.

Die Metzger und Bäcker machen keine gute Geschäfte, metzgern kann jeder Fleischesser und das Brod auf dem Land in der glühenden Asche zu backen, das versteht jeder Mann und jede Frau sehr gut, denn der Waizen wächst sehr gut, da ist gut backen, und gibt das beste Brod in der Welt.

Meine Frau backt auch jeden Tag frisches Weißbrod in der glühenden Asche, der Teig wird gemacht, in einer blechernen Schüssel mit einem Deckel versehen, und glühende Asch und Kohlen darauf geschöpft, dann hat man das beste Brod; jeden Morgen trinken wir Kaffe, Mittags Supp und Fleisch, Thee, auch Gemüß 3 mal die Woche, welches wir aus dem Herrschaftsgarten erhalten, Abends Fleisch und Thee, jeden Tag bekommen wir $2\frac{1}{2}$ Schoppen Milch ohnentgeldlich, bis wir Kühe selbst halten.

Man sieht auch hier in diesem Land keine arme Leute oder Bettler, blos einige schwarze Eingeborene, diese arbeiten nichts, sie brauchen auch nach ihrer Lebensweise nichts zu arbeiten. Diese kommen dann und wann, und machen einen Besuch, sie leben gewöhnlich im Busch von Thieren und Wurzeln; da gibt es eine Art Eichhörnchen, sind aber aschgrau in hohlen Bäumen und von Känguru, welche so groß als ein Schaf sind, aber diese Känguru hüpfen mit 4 Füßen auf einem Sprung 20 Schritte weit, die Felle davon geben das beste Oberleder für Schuh und Stiefel, von diesen Thieren leben sie und essen das Fleisch, wollen sie einmal schleckrig werden, so gehen sie in die Dörfer oder Städte. — Vor drei Wochen kam auch der König mit seiner Familie und seinem ganzen Anhange bei 20 Personen, sie gehen ohne Kopf und Fußbekleidung, haben blos eine Pelzhaut zusammengenäht von mehreren Känguru um sich hängen (diese Pelze werden in Europa nur von adeligen Damen getragen) oder sie haben eine wollene Decke, welche sie von Jemand geschenkt oder ausgetauscht erhielten an ihrem bloßen schwarzen Leib hängen, auf der Brust und den Schultern haben sie Einschnitte in die Haut, welche so aussieht, wie wenn die Metzger das Kalbfleisch vor dem Laden mit Schnitten geziert haben, so haben die Schwarzen auch Einschnitte in die Haut, welche mit Bouteillenscherben einge-

Digitized by Google

riſſen werden, hernach heilt es wieder zu, das iſt ihr ganzer Staat, dieſe Leute ſind ſehr gutmüthige, einfältige, kindiſche Menſchen und ſehr ſchleckricht, eſſen gern Brod, Zucker, trinken gern Thee und Rum, auch rauchen Männer wie die Weiber gern irdene Pfeifchen mit geſchenktem Taback, da ſie keinen Sack (Taſche) zum Einſtecken des Pfeifchens haben, ſo ſtecken ſie ſelbiges hinter das Ohr. — Ihre Anrede iſt: Wad giv ju mie) (was gibſt du mir) man ſagt no notting (nein nichts) giv mie Tabake) das iſt das erſte was ſie fordern, zudringlich ſind ſie nicht, der König und ſeine Frau waren bei mir, ich gab der Königin eine Pfeife Taback und eine Taſſe Thee, dem König gab ich ein Stück Brod und Thee, und unterhielt mich eine Zeitlang mit ihm. — Er hat noch eine junge luſtige Frau, und einen 24jährigen Sohn. — Der König mag 70 Jahre alt ſein. — Der ſagte zu mir, dies ſeie ſein Grund, auf der Bruſt hat er ein meſſing Schild hängen von 5—6 Zoll hoch und breit, darauf iſt ein Vogelhaus und ein Baſſem, oben eine Krone eingravirt, es trägt die Inſchrift I. E. M. Ney King of Kyamba et murrigaldrie (Jenny iſt ſein Name, King heißt König (of von) die andern 2 Wörter ſind 2 Provinzen mit 2 Städte, über welche er der König iſt. Nehmet verlieb mit dieſem Schreiben und ſchreibet mir auch bald etwas von Deutſchland; indem ich verbleibe Euer treuer Sohn, Bruder Schwager und Vetter

Joh. Peter Frauenfelder.

Digitized by Google

## Bericht an die Auswanderer nach Australien.

Um dem zunehmenden Andrange zur Auswanderung nach Australien zu genügen, hat das sehr achtbare Haus der Hrn. Johann Cesar Godeffroy und Sohn in Hamburg sich entschlossen, für das Jahr 1850 zehn besonders für lange Reisen eingerichtete Schiffe in die Fahrt zu stellen, wie in einem besondern Programm mitgetheilt ist. Ein Theil dieser Schiffe ist bereits schon in der frühern Fahrt nach Adelaide und Melbourne begriffen gewesen. Die Zeugnisse der damit beförderten Personen, sowohl über die Ausrüstung wie auch über die Behandlung Seitens der Capitaine, rechtfertigen meine Empfehlung dieser Schiffe, kraft des mir zugestellten Diploms, welches nachfolgt. Meine Agentur, die zuerst nach Süd-Australien gerichtet war, ist nun auch auf die Colonien von Port Philipp und Stephan-Bai ausgedehnt, über deren Beschaffenheit ich nachfolgende Berichte erstatte. Alle diese Colonien haben aber folgende Vorzüge mit einander gemein: 1) Ein ganz gesundes Klima, unmittelbar an der Küste und an den Flüssen, so daß die Sterblichkeit weit geringer ist, wie in den meisten Ländern Europa's. 2)Ansiedlung in der Nähe des Hafens 3) Eine geregelte Regierung und gleiche Rechte der Ansiedler mit repräsentativer Verfassung. 4) Ein schuldenfreier Staat ohne directe Abgaben und ein gesitteter geselliger Zustand und was die Quelle des Wohlstandes 5) Absatz der Landesprodukte, wie ihn schwerlich eine andere Colonie aufzuweisen vermag. Australien liegt den Tropen nahe genug, um sie mit den Produkten des Ackerbaus und der Viehzucht zu versorgen und findet für sein Korn Absatz in Ostindien, so wie für seine Erze eine Ausfuhr nach Europa. Es hat seit Anfang 1848 seine europäische Bevölkerung um ¼ vermehrt und seinen Gewerbefleiß beinahe verdoppelt, wie aus offiziellen Berichten zu ersehen ist. Ein so

Digitized by Google

außerordentlicher Aufschwung kann nicht fehlen, die Aufmerksamkeit derjenigen zu fesseln, welche den Trieb fühlen, sich einen sicheren Wohlstand zu schaffen und ist in der That der geeignete Augenblick erschienen, um an der Entwicklung eines Landes Theil zu nehmen, welches erst seit zehn Jahre die Blicke Europa's auf sich zieht und bestimmt zu sein scheint, seiner Lage nach, eine Perle im Ocean, die früher bekannten Colonien zu überstrahlen.

Aus dem patriotischen Gesichtspunkte betrachtet, ist die Auswanderung nach Australien, sowie nach dem stillen Ocean im Allgemeinen weit nützlicher wie nach Amerika, weil die Ansiedlungen, welche im Bereich der Schifffahrt Statt finden, wie es hier der Fall ist, eine Rückwirkung auf Handel, Schifffahrt und Industrie des Mutterlandes haben. Auch wird die Sprache und Sitte leichter erhalten in den deutschen Ansiedlungen an der Meeresküste, wie Süd-Australien beweist. Herr Pastor Kavel aus der Neumark wanderte mit einer völlig organisirten Gemeinde in 1838 aus, welchem Beispiel seitdem andere nachgefolgt sind, und überhaupt scheinen ackerbauende Colonien, mit Geistlichen an der Spitze vorzüglich zu gedeihen. Man möchte beinahe annehmen, daß auf diese Art durch die Waffen des Geistes Deutschland seine Colonien erobern könne, da mit dem Fall der englischen Schifffahrtgesetze die politische Bedeutung der Colonien aufgehört hat. Australien, obgleich von England aus mit Capitalien versehen, gewährt dem Mutterlande keine materiellen Vortheile, die nicht auch andern Nationen zu Gebote stünden. Es fängt an, sich selbständig zu entwickeln und bietet alle Vorzüge einer deutschen Colonie, sobald wir es geistig erobern und bevölkern. — Die in dem nachstehenden Documente unterzeichneten hochgestellten Personen sind von dem Wunsch beseelt, Australien zu heben und den deutschen Ansiedlern eine unverkümmerte Heimath zu schaffen. Sie legen Zeugniß ab von einem hohen, durchaus humanen Standpunkt, zu dem sie sich erhoben haben, den auch die brittische Regierung in ihrer gewaltigen Ausdehnung einnehmen muß, wenn sie bestehen soll. Sie macht in ihren Colonien keine Privilegien ihrer eigenen Unterthanen mehr geltend, nachdem sie dieselben zu protestantischen, sclavenfreien und ordentlichen Ländern gemacht hat.

---

Digitized by Google

## Diplom.

In englischer Sprache und auf Pergament schön ausgeführt, übersandt.

### Agentur für deutsche Auswanderung nach Australien.

Wir, Endesunterschriebene, erklären, daß Eduard Delius seit mehreren Jahren die Auswanderung von Deutschland nach Südaustralien geleitet hat und zur Zufriedenheit aller dabei betheiligten Personen einer Anzahl fleißiger und moralischer Ackerbauer in Begleitung ihrer Seelsorger zur Ansiedlung in Südaustralien verholfen hat. Tausende verdanken ihm ihre verbesserte Lage und Wohlstand. Da nun eine vermehrte Anzahl deutscher Auswanderer nach Australien zu gehen beabsichtigen, so ist eine Ueberwachung der Auswanderung nicht allein von großer Wichtigkeit für die Colonie, sondern auch für die Ansiedler selbst und sind wir Endesunterschriebene Colonisten, Kaufleute und andere mit jenen Colonien verkehrenden Personen, übereingekommen, Eduard Delius die Agentur für deutsche Auswanderung anzuvertrauen und erklären, daß er allein befugt ist, unsern Rath und Beistand den Ankommenden zu versprechen und fordern alle diejenigen auf, welche nach Australien auszuwandern wünschen, sich seiner Leitung anzuvertrauen und sich dadurch gegen alle Nachtheile zu schützen, welche die ohne Aufsicht beförderten und nicht durch ihn empfohlenen Ankömmlinge treffen können.

Wilhelm Kirchner zu Sydney, Consul für Hamburg.

William Westgarth in Melbourne, Deputirter der Kolonie Australia Felix zur Organisation der deutschen Einwanderung.

George Engström, Nr. 12 Kingsarmsyard, Secretair der Australischen Ackerbau-Gesellschaft und deren Besitzung in Stephan-Bay.

George Elder u. Sohn in Kirkcaldy, Repräsentanten der Grundbesitzer und Bergwerkgesellschaft von Mount Remarkable, auf der westlichen Spitze der Halbinsel in Spencers Golf, in Südaustralien belegen.

John Dunmore Lang, 123 Montrose-street, Glasgow. Doctor der Theologie, Mitglied der constituirenden Versammlung von Neu-Süd-Wales und Verfasser eines Werkes über Australien.

Thomas Waghorn, der bekannte Beförderer der Ostindischen Ueberlandpost Nr. 34 Cornhill. London. Kürzlich gestorben.

Mark Boyd, Nr. 4 New Bank Buildings, Besitzer einer halben Million Schaafe, 100,000 Stück Hornvieh, 500 Pferde, 16 Seeschiffe und Dampfschiffe in Australien, nebst dem dazu gehörigen Landbesitz.

Samuel Browning, in Sydney. Associe des Vorstehenden.

John W. Sutherland, Nr. 2 Princess Street, Mansion Hause. Director der Union Bank in London und der königlichen Bank in Australien.



Digitized by Google

Edmund J. Wheeler, Nr. 54 old broud-street, Bevollmächtigter der Süd-Australischen Bank in London.

Samuel Jackson, Nr. 38. old broad-street, Bevollmächtigter der Union Bank von Australien.

W. H. Mackenzie, Bevollmächtigter der Australischen Bank zu Sydney.

John Chapmann, Nr. 4 Leadenhall-street, Präsident der Londoner Schiffsrhedergesellschaft.

William Miliken, Nr. 8 Austin Friars, Bevollmächtigter der Bank von Australien.

John Badcock, Secretair der Londoner Colonisations-Gesellschaft, Nr. 6. Trinity chambers, charing cross.

Armitage Brothers, Nr. 10 Gresham-street, Milnes Bridge, Hudderfield Yorkshire, Tuchfabrikanten, beschäftigen 800 Arbeiter zur Ausfuhr nach Australien hauptsächlich.

John Cassel, Nr. 39 Moorgate-street, Präsident der mutual Emigration and Colonisation-society.

Charles H. G. Enderby, Nr. 13 great St. Helens Bishopgate-street, Besitzer von Enderby-Inseln durch Parlamentsacte.

Jacob Montefiore, Moregate chambers, Kaufmann im Australischen Geschäft.

John Lambert, Nr. 8. broad-street Buildings, Kaufmann im Australischen Geschäft.

George Henry Wray, Nr. 2 Morgate-street, Bevollmächtigter der Royal Bank von Australien

Antony G. Robinson, Nr. 11 Georg Yard Lombard-street, Secretair der Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

R. Badger, Secretair der West-Australischen Bank Nr. 36 Bowe lane.

Eduard Delius, Agent für die Australischen Kolonien Bremen Wall No. 19 B.

Digitized by Google

## Regelmäßige Packet- und Passagierfahrt

der

nachbenannten großen Fregattschiffe der Herren Johann Cesar Godeffroy u. Sohn in Hamburg nach Port Adelaide, Melbourne und Sydney in Australien.

---

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Peter Godeffroy, | groß | 1050 | Tons, | geführt v. | Cpt. Cramer. |
| Cesar Godeffroy, | = | 1040 | = | = | = Behn. |
| Emmy . . . . | = | 910 | = | = | = J. H. O. Meyer. |
| Australia . . . | = | 750 | = | = | = Sleebohm. |
| San Francisco . | = | 710 | = | = | = Petersen. |
| Alfred . . . . | = | 700 | = | = | = Decker. |
| Sophie . . . . | = | 620 | = | = | = Wilcken. |
| Victoria . . . | = | 550 | = | = | = J. Meyer. |
| Dockenhuden . . | = | 500 | = | = | = F. Meyer. |
| Steinwärder . . | = | 500 | = | = | = Müller. |
| Alfred . . . . | = | 450 | = | = | = Dau. |
| Vesta . . . . | = | 420 | = | = | = Simonsen. |
| Adolph . . . . | = | 375 | = | = | = Piening. |
| Susanne . . . | = | 350 | = | = | = Müller. |

Sämmtliche Schiffe sind eigends zu dieser Fahrt gebaut und auf das Zweckmäßigste eingerichtet.

Im April 1850 werden die obigen die regelmäßige Fahrt beginnen.

### Passage-Taxe.

Die Passage inclusive Beköstigung von Hamburg nach Port Adelaide, Melbourne und Sydney in Australien beträgt:

80 Preuß. Thaler für jede Person im Zwischendeck,
160 = = = = = in der zweiten Cajüte,
240 = = = = = in der ersten Cajüte.



Digitized by Google

Ein jedes Kind unter 9 Jahren zahlt die Hälfte des Paſſagegeldes.

Bei Engagirung einer Paſſage in der erſten oder zweiten Cajüte muß ein Handgeld von Pr. Crt. Rthlr 50. und bei Engagirung eines Zwiſchendeckplatzes ein Handgeld von Preuß. Crt. Rthlr. 20. entrichtet werden, und bei Reiſen nach San Francisco das Doppelte hievon, wogegen ein die Paſſage ſichernder Schein ſofort zugeſtellt wird. Der Reſt des Paſſagegeldes muß vor Abgang des Schiffes hier entrichtet werden; die Paſſage und das Handgeld ſind verloren, falls dieſem nicht genügt wird. Correſpondenz ſo wie Einſendung von Geldern muß franco geſchehen.

Zur Erleichterung ſind in den Hauptorten des Inlandes Agenturen eingerichtet, die Anmeldungen und Handgelder für dieſe Packetſchiffe entgegennehmen und iſt es denſelben geſtattet, Einen Thaler Pr. Crt. Schreibgebühr für jeden ausgeſtellten Paſſageſchein zu erheben.

## Speiſe-Taxe

für die Paſſagiere des Zwiſchendecks und der zweiten Cajüte.

**Sonntag.**

½ ℔ Ochſenfleiſch,
Mehl zu Pudding und Backobſt,
8 Perſonen 1 Flaſche Wein.

**Montag.**

½ ℔ Schweinefleiſch,
Erbſen und Kartoffeln.

**Dienſtag.**

½ ℔ Ochſenfleiſch,
ſaure Linſen oder Bohnen.

**Mittwoch.**

½ ℔ Schweinefleiſch,
Sauerkohl und Kartoffeln.

**Donnerſtag.**

½ ℔ Ochſenfleiſch,
dicken Reis mit Syrup und Roſinen.

**Freitag.**

½ ℔ Schweinefleiſch,
Erbſen und Kartoffeln.

**Sonnabend.**

Graupen mit Syrup und Backobſt.

Für jede erwachſene Perſon wird wöchentlich verabreicht:

4 Loth Caffe } wovon Morgens Caffee,
1½ = Thee } Abends Thee gereicht wird.
8 = Zucker,
16 = Butter,
5 ℔ Brod,
Salz, Senf, Pfeffer, Eſſig ꝛc. nach Erforderniß.

Sauerkohl und Kartoffeln können nur, ſo lange ſie ſich halten, gegeben werden; ſie werden bei eintretendem Mangel durch andere Gemüſe erſetzt.

Digitized by Google

Paſſagiere in der zweiten Cajüte erhalten außerdem eine halbe Flaſche Wein täglich, oder ſtatt deſſen, falls es gewünſcht wird und ſich einrichten läßt, eine Mehlſpeiſe.

Die Beköſtigung in der erſten Cajüte iſt eine, allen billigen Anſprüchen entſprechende und inclusive Wein zum Mittageſſen.

Das Waſſer an Bord wird von der hieſigen Staatswaſſerkunſt durch unſer eigends zu dieſem Zwecke erbautes Transportſchiff direct an Bord geliefert. — Die Waſſerfäſſer ſind alle genau erprobt und führen außerdem die meiſten unſerer Schiffe große eiſerne Waſſerbehälter. — Durch dieſe Einrichtungen iſt jedem Verderb vorgebeugt und für die ganze Reiſe gutes, geſundes Waſſer geſichert. Es iſt das geſetzmäßige Quantum an Bord, jedoch muß mit der größten Oekonomie damit umgegangen werden; ein jeder Paſſagier erhält eine Flaſche täglich, außer dem zum Kochen erforderlichen Quantum.

Das Fleiſch und Speck iſt vom beſten Vieh unſerer eigenen Schlachterei eingeſchachtet, und mit der größten Sorgfalt geſalzen. —

Für Kranke ſowie für kleine Kinder wird in erforderlichen Fällen für leichte Speiſen geſorgt werden.

Am feſtgeſetzten Abgangstage fängt die Beköſtigung der Paſſagiere an.

## Verpflegungs- und Verhaltungs-Regeln für die Auswanderer an Bord.

Den Auswanderern liegt die Verpflichtung ob, während der Reiſe den Anordnungen des Capitains ſich zu unterziehen und ihnen Folge zu leiſten. Die Geſellſchaft auf jedem Schiffe wird durch einen Vorſtand vertreten, welcher als Mittelsperſon zwiſchen ihr und dem Capitain in erforderlichen Fällen aufzutreten hat. Ruhe und Ordnung nebſt friedlichem, nachſichtigen Verhalten der Auswanderer unter einander, ſind wichtige Erforderniſſe auf einer Seereiſe, wo der beengte Raum, die Geſchäftsloſigkeit und daraus folgende Langeweile das Gemüth wohl mal verſtimmen können. Deshalb muß gegenſeitige Nachſicht aus allen Kräften geübt und chriſtliche Duldung in vollem Maaße empfohlen werden.

Die Anordnungen in Betreff der Mahlzeiten gehen vom Capitain aus, deſſen Vorſchriften ſtets auf Regelmäßigkeit hinzielen werden. Jeden Morgen iſt es nöthig, daß das Zwiſchendeck ausgefegt und aufgewaſchen werde. Dieſer Arbeit dürfen die Paſſagiere, ſchon um ihrer

Digitized by Google

ſelbſt willen, kein Hinderniß in den Weg legen, ſondern müſſen zu rechter Zeit aufſtehen und das Bett machen, bevor die Reinigung vor ſich geht. Zur Abhaltung der Mahlzeiten haben die Reiſenden in Geſellſchaften von 10 bis 12 Perſonen ſich zu vereinigen. Von jeder ſolchen Geſellſchaft muß Einer den Schaffner machen.

Jeden Abend empfängt der Schaffner vom Proviantsverwalter ſeine Ration Ochſen- oder Schweinefleiſch, befeſtigt ſeine Nummer daran, und übergiebt das Fleiſch dem Paſſagier-Koch, damit es über Nacht ausgefriſcht werde. Sobald das Eſſen am folgenden Mittag fertig iſt, empfängt der Schaffner ſeine Ration und bringt ſie ſeinen Genoſſen im Zwiſchendeck, worauf er das Gemüſe u. ſ. w. ebenfalls abholt. Iſt das Eſſen vorüber, ſo hat der Schaffner dem Koche das ſchmutzige Geſchirr zu überbringen, von dem er es rein wieder empfängt. Zerbrechliches und zinnernes Geſchirr, wie auch Meſſer, Gabel und Löffel reinigt jeder Reiſende ſelbſt, und bewahrt ſie auf.

Gemüſe, Mehl, Grütze und dergleichen Sachen empfängt der Paſſagier-Koch und theilt jedem Schaffner ſeinen Antheil zu, wenn das Eſſen fertig iſt. Brod und Butter werden dem Schaffner für die ganze Woche verabreicht, welcher beides an ſeine Tiſchgenoſſen vertheilt. Jeder Paſſagier bewahrt ſeinen Antheil ſelbſt auf, und ißt davon, wann er Luſt hat. Jede Geſellſchaft muß auch einen großen Theekeſſel von Blech haben, worin Morgens und Abends Caffe und Thee abgeholt und der Geſellſchaft gebracht werden, weil es zu weitläufig und bei ſchechtem Wetter gar nicht möglich wäre, jedem Paſſagier ſeinen Antheil in der Küche einzeln zu verabreichen.

Zum Vorſchneiden und Vertheilen der Speiſen bei Tiſche, wählt jede Geſellſchaft gewöhnlich den Aelteſten aus ihrer Mitte, welcher auch für Ordnung und gutes Verhalten zu ſorgen, und gegründete Beſchwerden an den Vorſtand der Geſellſchaft zu bringen hat, damit dieſer ſie dem Capitain mittheile, und wo möglich, entferne.

Jede Tiſchgenoſſenſchaft hat immer in der Weiſe ſich zu vereinigen, daß die Schlafſtellen derſelben möglichſt nahe bei einander liegen, damit die daſelbſt befeſtigten Kiſten zugleich als Tafel dienen können.

Kein Paſſagier darf in der Küche etwas Beſonderes für ſich kochen oder braten, noch kochen oder braten laſſen, da es ſonſt für den Koch nicht möglich wäre, ſeine Pflichten zu erfüllen.

Digitized by Google

Die Schlafstellen sind auf's zweckmäßigste eingerichtet, für Bettzeug hat jeder Passagier selbst zu sorgen, wie auch für zinnernes Eß- und Waschgeschirr, die hier stets vorräthig und billig anzuschaffen sind. In der ersten und zweiten Cajüte wird für Eß- und Waschgeschirr gesorgt.

Reinlichkeit ist vor allen Dingen eines der wichtigsten Erfordernisse am Brod eines Auswanderer-Schiffes und sind die Capitaine beauftragt, hierauf auf das genaueste zu achten und selbst mit Strenge einzuschreiten, sobald das Wohl der übrigen Passagiere solches erheischen sollte.

Ein erfahrener Arzt begleitet jedes Schiff nach Australien; in Krankheitsfällen sind dessen Anordnungen auf's Pünktlichste zu befolgen.

Keinem Reisenden ist es erlaubt, den Schiffsdienst auf irgend eine Weise zu stören oder zu hindern; auch darf er sich während der Arbeitszeit mit der Besatzung nicht in Gespräch einlassen. Ebenso ist es verboten, im Zwischendeck und in den Cajüten zu rauchen; auf dem Verdecke dagegen findet diese Beschränkung nicht Statt, doch ist große Vorsicht erforderlich. Führen die Passagiere Waffen bei sich, so müssen sie dem Capitain während der Ueberfahrt in Verwahrung gegeben werden.

In den ersten Tagen der Reise können die Passagiere nicht erwarten, daß Alles seinen geregelten Gang gehe, um so mehr, als auch die Seekrankheit sich einstellt, gegen welche mit aller Heiterkeit des Gemüths angekämpft werden muß. Einer schnell vorübergehenden Unpäßlichkeit halber darf man den Muth nicht sinken lassen, sondern alle Passagiere müssen dazu beitragen, daß die Gesellschaft überhaupt bei guter Laune bleibe.

Während 6 Tagen nach Ankunft des Schiffes am Bestimmungsorte bleibt es den Passagieren gestattet, am Bord des Schiffes zu bleiben, jedoch nach Ablauf jener Frist haben sie dasselbe zu verlassen.

Hunde können unter keiner Bedingung mitgenommen werden.

## Baggage der Auswanderer.

In Betreff der Baggage der Auswanderer ist zu bemerken, daß Hausrath nicht immer vortheilhaft mitgenommen werden kann, weil es zu viel Fracht kostet und oft Schaden beim Transport erleidet. Eine Ausnahme von dieser Regel machen Leinenzeug, Kleidungsstücke, metallenes Küchengeschirr ꝛc., wenn diese Gegenstände noch brauchbar sind. An hinlängliche Wäsche zum Wechseln während der Seereise muß ge-

Digitized by Google

dacht werden, weil man auf Schiffen nicht immer waschen kann, und Reinlichkeit jederzeit erste Bedingung ist.

Diejenigen Gegenstände, welche man während der Reise gebraucht, müssen von den übrigen abgesondert, in eine separate kleine Kiste, Koffer oder Sack gelegt werden, damit sie bei der Hand bleiben. Die übrige Baggage kommt in den Güterraum und ist während der Ueberfahrt nicht zugänglich. Alle Effecten müssen mit dem Namen des Eigenthümers deutlich bezeichnet werden. An Gepäck hat jeder erwachsene Passagier 20 Cubicfuß preußisches Maaß, jedes Kind unter 9 Jahren 10 Cubicfuß Raum frei; Uebermaaß wird mit ¾ Thaler preuß. Crt. pr. Cubicfuß entrichtet; die Fracht muß vor Abgang des Schiffes hier bezahlt werden.

Zur Ersparung von Kosten und zur Sicherheit können alle Effecten an die Herren J. C. Godeffroy u. Sohn gesandt werden, die für die Beförderung von der Eisenbahn oder vom Kahn bis an Bord 10 Silbergroschen pr Colli berechnen, so wie diese auch die Versicherung bis zum Bestimmungshafen, falls solche gewünscht wird, zu 3 pro Cent und zu 4 pro Cent nach San Francisco besorgen.

Ankommende Gesellschaften werden bei zeitiger Nachricht über ihre Ankunft am Bahnhofe in Empfang genommen werden.

Den Passagieren, die vor Abgang des Schiffes, einige Tage hier zu bleiben wünschen, können gute Quartiere nebst Beköstigung zu 12 Schilling Courant (9 Silbergroschen) pr. Tag nachgewiesen werden.

Sämmtliche Schiffe sind große 3-mastige Fregattschiffe, auf das Ausgezeichnetste ausgerüstet und von den in dieser Fahrt erfahrensten Capitainen geführt, die über ihre freundliche Behandlung der Passagiere auf früheren Reisen die ehrenvollsten Dankschreiben sich erworben haben.

Hamburg, März 1850.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen die folgenden Häuser, bei denen auch Ueberfahrten mit den obigen Schiffen nach Australien, gesichert werden können:

Frankfurt a. M. Herren Gogel Koch u. Comp.
Mainz. . . . = = Lauteren u. Comp.
Nürnberg . . Herr Leonhard Kalb.

Nach Sydney segeln:

Am 15. Mai 1850 Susanne 350 Tons, Capt. Müller.
= 5. Juli 1850 Australia 750 = = Sleebohm.

Digitized by Google

Digitized by Google